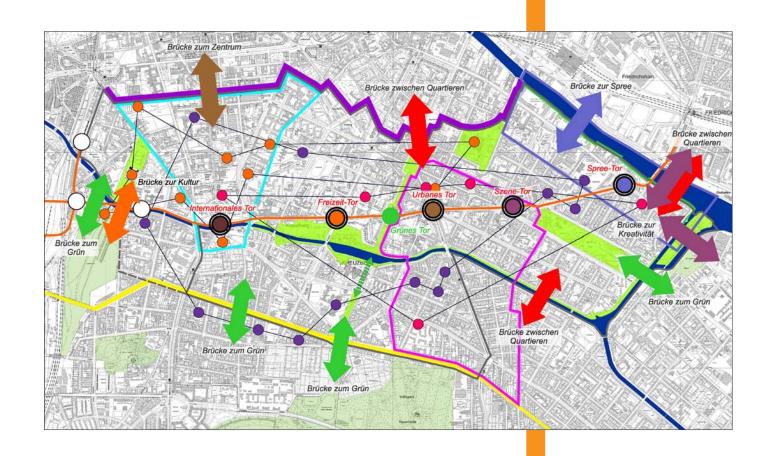
Berlin

Integrierte Stadtteilentwicklung (Soziale Stadt)

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept für den Aktionsraum^{plus} **Kreuzberg - Nordost**





Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

WÜRTTEMBERGISCHE STRASSE 6 10107 BERLIN



Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Abteilung IV

Integrierte Stadtteilentwicklung (Soziale Stadt)

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept für den Aktionsraum plus Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Impressum

Auftraggeber:

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Abt. IV – Wohnungswesen, Stadterneuerung, Soziale Stadt Württembergische Straße 6 10707 Berlin

Wolf Schulgen Martina Pirch Albrecht Hirsch Petra Nickel

Tel. 030 / 9012-5735 Fax 030 / 9012-3527

E-Mail: martina.pirch@senstadt.berlin.de

in Zusammenwirken mit

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg Abteilung für Stadtentwicklung, Personal und Gleichstellung Fachbereich Stadtplanung

Yorckstraße 4-11 10965 Berlin

Dr. Franz Schulz Matthias Peckskamp Birgit Berneking

Tel. 030 / 90298 - 2234 Fax 030 / 90298 - 3352

E-Mail: matthias.peckskamp@ba-fk.verwalt-berlin.de

Auftragnehmer:

Herwarth + Holz Planung und Architektur

Schlesische Straße 27 10997 Berlin

Tel. 030 / 61 654 78-0 Fax 030 / 61 654 78-28

E-Mail: kontakt@herwarth-holz.eu

Carl Herwarth v. Bittenfeld

Brigitte Holz

Bearbeitung:

Lutz Wüllner, Oliver Türk, Anne Volkmann, Renate Seiler, Kerstin Thurau

Berlin, 08.03.2010

Inhaltsverzeichnis

Α.	Integr	iertes Stadtteilentwicklungskonzept	6
1.	Aufgal	penstellung	6
1.1	Ausga	ngsituation	6
1.2	Hinter	grund und Ziele: Entwicklungen auf Ebene des Landes Berlin	7
1.3	Rahm	enstrategie Soziale Stadtentwicklung	9
1.4		zung und Koordination der Städtebauförderung	
1.5		ngsituation im Ortsteil Kreuzberg	
1.6		eitungsverfahren	
2.	Analys	se	13
2.1	Städte	bau	13
	2.1.1	Gesamtstädtische Einordnung	
	2.1.2	Städtebaulich-funktionale Struktur	
	2.1.3	Verkehr	
	2.1.4	Grün und Freiraum	
	2.1.5	Erneuerungsbedarf öffentlicher Infrastruktur	
2.2	Sozialı	aum	
	2.2.1	Demographie und Sozialstruktur	27
	2.2.2	Schule und Bildung	
	2.2.3	Integration und Stadtteilkultur	54
	2.2.4	Gesundheit	55
	2.2.5	Sicherheit und Ordnung	58
	2.2.6	Wohnstandort	60
	2.2.7	Wirtschaft	64
	2.2.8	Partizipation, Beteiligung und politische Integration	68
	2.2.9	Akteurslandschaft	
2.3		liche und private Entwicklungsinteressen / Interessenskonflikte	
2.4	Planur	ngssituation	76
2.5	Progra	mmgebiete der Städtebauförderung	78
	2.5.1	Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Soziale Stadt	78
	2.5.2	Stadtumbau West	
	2.5.3	Städtebaulicher Denkmalschutz	
	2.5.4	Vorbereitende Untersuchung Mehringplatz / Blücherplatz	
2.6	Stärke	n-Schwächen-Analyse nach Sozialräumen	92
3.	Entwi	cklungskonzept	102
Leitk	oild 'Brüd	ken bauen - Tore öffnen - Netze stärken'	102
3.1	Handlı	ungsfelder	108
	3.1.1	Handlungsfeld Entwicklung des Stadtraums	108
	3.1.2	Handlungsfeld Chancengleichheit durch Bildung	113
	3.1.3	Handlungsfeld Stadtteilleben / Gemeinwesen	120
	3.1.4	Handlungsfeld Wohnen und Nachbarschaft	123
	3.1.5	Handlungsfeld Sicherheit und Aufenthaltsqualität im Öffentlichen Raum	124
	316	Handlungsfeld Arbeit und Wirtschaft	128

${\bf Berlin} \quad {\bf Aktions raum}^{plus} \ {\bf Kreuzberg - Nordost}$

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

4.	Umsetzung		142
4.1	Sozialräumliche S	Schwerpunkte	142
4.2	Konkretisierung d	der räumlichen Abgrenzung	142
4.3		ungsrechtlicher Instrumente und Verfahren	
4.4	Quartiersübergrei	ifende Entwicklung	144
4.5	Organisation		144
4.6	Aufgaben eines z	zu etablierenden Stadtteilmanagements	149
4.7	Kommunikation u	ınd Partizipation	149
5.	Fazit / Ausblick		150
В.	Datenmasken Si	ituationsanalyse	152
1.	Einwohnerzahl un	nd -entwicklung	152
2.	Altersstruktur		153
3.	Wanderungsvolur	men und Wohndauer	154
4.	Verteilung der Ein	nwohner/innen auf Wohnlagen	155
5.	Armutsrisiken		156
C.	Übersicht Beteili	igte am Planungsprozessnicht ⁻	Геіl der Dateі
D.	Protokolle der A	bstimmungen mit den Beteiligtennicht	Γeil der Datei
Abbi	dungsverzeichnis	S	
Abb.	_	^{plus} im Land Berlin	8
Abb.		rierte Gebietsentwicklung	
Abb.	_	es Untersuchungsraums	
Abb.	4: Erhaltungs- un	nd Milieuschutzsatzungen nach § 172 BauGB im	
A 1 1		sbereich	
Abb.		nder und der maximal verfügbaren Kita-Plätze	
Abb.	_	nulstandorte	
Abb.	•	pereiche Wirtschaft und Beschäftigung	
Abb.		ichennutzungsplan	
Abb.		reichsentwicklungsplan	
		oiete der Städtebauförderung «en bauen - Tore öffnen - Netze stärken'	
		räumlichen Abgrenzung des Aktionsraums Kreuzberg - Nor	
		zur horizontalen und vertikalen Koordination und Vernetzur	
AND.	is. Organigranim	zui nonzontalen und vertikalen koordination und Vernetzur	ıy 148

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Tabellen	verzeichnis					
Tab. 1:	Einwohnerentwicklung 2002 – 2008 (Ebene LOR)	27				
Tab. 2:	Entwicklungsindex des Monitorings Soziale Stadtentwicklung 2008	28				
Tab. 3:	Altersverteilung	31				
Tab. 4:	Migrationshintergrund bei Kindern und Jugendlichen	32				
Tab. 5:	Migrationshintergrund	33				
Tab. 6:	ab. 6: Wanderungsverhalten im Jahr 20083!					
Tab. 7:	Arbeitslosigkeit	36				
Tab. 8:	Abhängigkeit von Sozialleistungen	37				
Tab. 9:	Kinder von 0 bis unter 6 Jahren und maximal verfügbare Kita-Plätze	42				
Tab. 10:	Bildungsdaten	46				
Tab. 11:	Wohnungsleerstand	60				
Tab. 12:	Sozialer Wohnungsbau	62				
Tab. 13:	Wohnungsunternehmen im Aktionsraum	64				
Tab. 14:	Übersicht zur Wirtschaftsstruktur	67				
Übersich	tsverzeichnis					
Übersich	t 1: Bestehende Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich Bildung	50				
Übersich	t 1: Quartiersmanagementgebiet Wrangelkiez	81				
Übersich	t 2: Quartiersmanagementgebiet Zentrum Kreuzberg	83				
Übersich	t 3: Quartiersmanagementgebiet Werner Düttmann Siedlung	84				
Übersich	t 4: Quartiersmanagementgebiet Wassertorplatz	85				
Übersich	t 5: Quartiersmanagementgebiet Mehringplatz	86				
Übersich	t 6: Quartiersmanagementgebiet Mariannenplatz	87				
Übersich	t 7: Stadtumbaugebiet Kreuzberg - Spreeufer	89				
Übersich	t 8: SWOT-Profil Südliche Friedrichstadt	92				
Übersich	t 9: SWOT-Profil Tempelhofer Vorstadt	95				
Übersich	t 10: SWOT-Profile Nördliche Luisenstadt	97				
Übersich	t 11: SWOT-Profil Südliche Luisenstadt	99				
Übersich	t 12: SWOT-Profil Aktionsraum Gesamt	100				
Übersich	t 13: Projekttableau	135				
Übersich	t 14: Aufgabenteilung der beteiligten Ebenen	146				

Planverzeichnis

Plan 1: Mängel / Risiken

Plan 2: Stärken

Plan 3: Leitbild

Plan 4: Maßnahmen

A. Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept

'Integrierte Entwicklung' ist als Anspruch in nahezu allen Instrumenten der Städtebauförderung fest verankert. Ziel ist eine Gebietsentwicklung, die nicht nur den gebauten Raum in den Fokus rückt, sondern auch seine sozialen Funktionen wie z.B. Wohnen, Arbeiten, Bildung, Kultur, Freizeit und Erholung mit einbezieht. Gerade in einem dicht besiedelten Innenstadtbereich wie Kreuzberg, mit seiner schon sprichwörtlichen 'Kreuzberger Nutzungsmischung' liegen diese Themen nahe beieinander.

Dieser integrierte Ansatz wird auch durch die Ergebnisse des 'Monitorings Soziale Stadtentwicklung' bestätigt. Die großräumige Konzentration sozialer Problemlagen in Bereichen, in denen bereits verstärkt Mittel der Städtebauförderung eingesetzt werden, legt den Schluss nahe, dass hier Programmgebiete und Handlungsfelder übergreifende Ansätze erforderlich sind, bei denen Themen wie soziale Infrastruktur, Wohnen, öffentlicher Raum und wirtschaftliche Entwicklung einen besonderen Stellenwert besitzen.

1. Aufgabenstellung

Für den 'Aktionsraum Kreuzberg Nordost' soll ein Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept nach §171e BauGB ('Soziale Stadt') erarbeitet werden. Für die sechs Programmgebiete der 'Sozialen Stadt' liegen bereits solche Integrierten Handlungskonzepte als Grundlage der Programmumsetzung vor, die regelmäßig fortgeschrieben werden. Es sollen jedoch auch die weiteren in Kreuzberg - Nordost aktiven Verfahren Stadtumbau West mit einem Gebiet, Städtebaulicher Denkmalschutz mit zwei Gebieten und die Ziele einer Vorbereitenden Untersuchung nach § 141 BauGB konzeptionell aufgegriffen werden. Die genaue Abgrenzung der Fördergebietskulissen ist aus Abbildung 10 ersichtlich.

In Ergänzung zu diesen lokal begrenzten und konkret projektbezogenen Konzepten ist das Stadtteilentwicklungskonzept als großräumige Entwicklungsstrategie für einen Stadtraum mit über die einzelnen Quartiersmanagementgebiete hinausreichenden, flächendeckenden sozio-ökonomischen und soziokulturellen Problemlagen angelegt. Es sollen vor allem Ansätze für Handlungsfelder aufgezeigt werden, die im Rahmen der eng fokussierten Konzepte der verschiedenen Programmgebiete nicht betrachtet werden können. Hierzu zählen insbesondere:

- Gebietsübergreifende Integration von Maßnahmen und Projekten,
- Ressortübergreifende Integration (Horizontale Kooperation),
- Ressourcenübergreifende Integration von (Städtebau-)Förderinstrumenten,
- Ebenenübergreifende Integration von Quartiers-, Bezirks- und Senatsebene (Vertikale Kooperation),
- Sozialraumbezogene Integration von sektoralen, nicht-räumlichen Politikfeldern.

1.1 Ausgangsituation

Im Untersuchungsraum Kreuzberg - Nordost besitzt das Förderprogramm 'Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die Soziale Stadt' mit sechs geförderten Gebieten eine besonders breite Wirkung. In Verbindung mit den im Monitoring Soziale Stadtentwicklung diagnostizierten erheblichen sozialen Benachteiligungen des Gebietes, ist daher eine besondere Schwerpunktsetzung auf der 'Sozialen Stadtentwicklung' im Rahmen des Konzeptes begründet.

'Soziale Stadtentwicklung' ist in der Metropole Berlin bereits seit geraumer Zeit ein fest verankerter Bestandteil der räumlichen Planung. Das Land Berlin kann dabei auf Erfahrungen zurück-

Das aktuelle Monitoring 2008 wurde wie in den vergangenen Jahren im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung maßgeblich von Prof. Dr. Hartmut Häußermann erstellt. Res urbana GmbH, Häußermann, H.; Förste, D.: Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008. Berlin, 12.02.2009

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

greifen, die weit über das Rahmen setzende, 1999 eingeführte Bund-Länder-Förderprogramm 'Soziale Stadt' zurückreichen. Bereits die auf Bürgerbeteiligung und eine Doppelstrategie baulicher Erneuerung und Verbesserung sozialer Lebensbedingungen ausgerichteten Ansätze der 'Behutsamen Stadterneuerung' der frühen 1980er-Jahre besaßen in dieser Hinsicht einen Vorbildcharakter und der Bezirk Kreuzberg wiederum war in diesen Verfahren eines der bedeutsamsten Experimentierfelder.

Das Städtebauförderprogramm 'Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt' hat 20 Jahre später bundesweit einen bis dahin neuartigen Schwerpunktakzent gesetzt, indem es die soziale Benachteiligung eines Quartiers und nicht mehr nur die feststellbaren städtebaulichen Missstände zum zentralen Bemessungsgegenstand seines Fördermitteleinsatzes gemacht hat. Mit diesem Programm sind zentrale Innovationen in Verfahren und Instrumenten der Stadterneuerung verbunden, von denen als wichtigste

- integrierte Entwicklungsansätze,
- soziokulturelle und sozioökonomische Maßnahmen,
- gebietsbezogene Aktivierungs- und Managementverfahren, sowie
- partizipative Umsetzung

beispielhaft zu nennen sind. In angepasster Form sind diese Elemente inzwischen auch in anderen Programmen, wie z.B. Stadtumbau fester Bestandteil der Umsetzungsverfahren.

In finanzieller Hinsicht ist dieses Programm zwar nur eine von mehreren Säulen der Stadtentwicklung durch Städtebauförderung in Berlin.² Doch nach inzwischen zehnjähriger Programmumsetzung ist die 'Soziale Stadt' mit ihrer inhaltlichen Ausrichtung weit mehr als nur ein Förderinstrument, sondern programmatische Klammer der Stadtentwicklung in einer Metropole, in der soziale Polarisierungen zwischen verschiedenen Stadtbereichen und den dort lebenden Bevölkerungsgruppen eine der größten Zukunftsherausforderungen darstellen.

Dass diesem sozialräumlichen Auseinanderdriften von ganzen Stadtteilen nicht mehr alleine auf der kleinsträumlichen Ebene der Quartiere als Gebietskulissen des Programms 'Soziale Stadt' und nicht mehr auf der Grundlage eines zwar integrierten, aber dennoch von einem Fachressort dominierten Städtebauförderprogramms begegnet werden kann, stellt eine wesentliche Erkenntnis aus dem systematischen Monitoring der sozialräumlichen Entwicklung und den gewonnenen Praxiserfahrungen dar. Diese sind in strategische Überlegungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und des Berliner Abgeordnetenhauses zur Weiterentwicklung der 'Sozialen Stadt' eingeflossen und sollen in fünf definierten 'Aktionsräumen plus' konkretisiert werden.

1.2 Hintergrund und Ziele: Entwicklungen auf Ebene des Landes Berlin

Grundtendenzen sozialräumlicher Polarisierungen

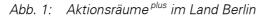
Die kontinuierliche, systematische Analyse der sozialen Prozesse auf kleinräumiger Ebene in den Stadtteilen des Monitorings Soziale Stadtentwicklung mit quantitativen Indikatoren zeigt einige auffällige Grundtendenzen auf, die sozialer Stadtentwicklung einen besonderen Stellenwert auch in der öffentlichen Wahrnehmung verschafft haben. Sowohl Intensität und Größenordnung der feststellbaren Problemlagen, wie auch ihre Verfestigung besitzen eine erhebliche gesamtstädtische Brisanz.

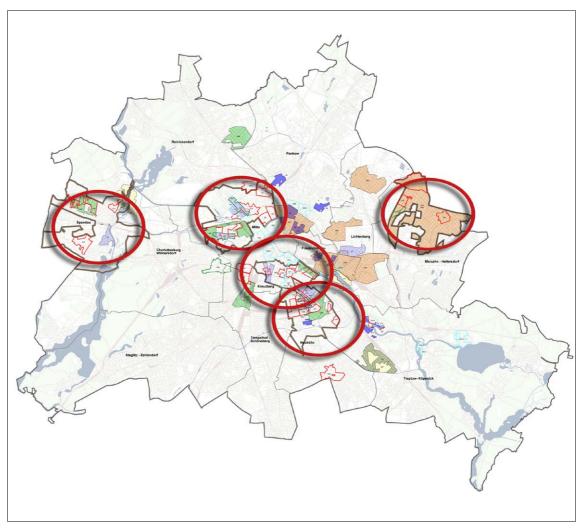
Die Zunahme von Problemkonzentrationen in den ohnehin bereits stark benachteiligten Quartieren bei gleichzeitig weiterer Verbesserung der Indikatoren in den im Monitoring höherrangigen Stadtteilen hat in den zurückliegenden Jahren eine stark ausgeprägte Polarisierung zwischen den Stadtteilen entstehen lassen. Nach dem Monitoring hat dieser Polarisierungsprozess im Jahr 2008 gegenüber den Jahren zuvor auch auf Grund guter gesamtwirtschaftlicher Entwick-

Neben 'Aktive Stadt- und Ortsteilzentren', Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme', 'Städtebaulicher Denkmalschutz', 'Städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen', 'Stadtumbau-Ost', 'Stadtumbau-West'.

lungen zwar nicht zugenommen, dennoch ist es trotz verstärkter Interventionsmaßnahmen, insbesondere durch das Programm 'Soziale Stadt' bislang nicht gelungen, diesen Trend wirksam umzukehren.

Bereits im ersten Monitoring soziale Stadtentwicklung von 1999 wurde festgestellt, dass die Konzentration sozialer Problemsituationen nicht auf kleine, verteilte Inseln im Stadtgebiet beschränkt ist, sondern dass sich ein Muster zusammenhängender, benachteiligter Großräume herausgebildet hat. Diese überschreiten aus anderen Städten bekannte Größenordnungen und Dimensionen, die im Rahmen von Quartiersmanagementverfahren handhabbar sind. Für diese großräumigen benachteiligten Stadtbereiche schlagen die Verfasser des Monitorings 2008 "die Entwicklung einer Strategie 'Vorranggebiete Zukunftssicherung' vor. Eine integrierte Strategie muss die Aktivitäten der einzelnen Quartiersmanagement-Teams zusammenführen und eine zukunftsorientierte, gebietsbezogene, fachübergreifende Koordination der Politik der Fachverwaltungen gewährleisten." Als Weiterentwicklung dieses Vorschlages sind fünf großräumige Problemkonzentrationen in den Gebieten Kreuzberg - Nordost, Nord-Marzahn – Nord-Hellersdorf, Nord-Neukölln, Spandau und Wedding / Moabit, die das Monitoring Soziale Stadtentwicklung von 2008 explizit benennt, daher als Aktionsräume der Integrierten Stadtentwicklung herausgestellt worden (siehe Abbildung 1).





Res urbana GmbH, im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 – Kurzfassung; Berlin 2008; S. 12

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

8

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

1.3 Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung

Die 'Soziale Stadt' ist wegen ihrer im Vergleich zu anderen Städtebauförderinstrumenten neuartigen Ziele und Instrumente vielfach als 'lernendes Programm' bezeichnet worden. Auch in Berlin wurde die 'Soziale Stadt' intensiv weiterentwickelt. Wichtige analytische und konzeptionelle Schritte hierbei waren:

1998 Einführung und (jährliche) Aktualisierung des Monitoring Soziale Stadtentwicklung,

1999 Start des Programms Soziale Stadt mit 15 Gebieten in Berlin,

2004 Evaluation der Umsetzung des Programms 'Soziale Stadt' in Berlin⁴,

2005 Senatsbeschluss zur 'Strategischen Neuausrichtung des Berliner Quartiersmanagements',

2006 Einführung der 'Lebensweltlich orientierten Räume' als neue räumliche Grundlage für Planung, Prognose und Beobachtung demografischer und sozialer Entwicklungen,

2008 Senatsbeschluss vom 20.05.2008 zu 'Grundsätzen einer Stadt(teil)entwicklung' und der strukturellen Neuausrichtung in der 'Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung'.

Das Politikfeld 'Soziale Stadtentwicklung' ist mit seinen zwei wichtigsten Instrumenten, dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung und der Städtebauförderung von Bund und EU der Zuständigkeit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zugeordnet, es zeigt sich jedoch zunehmend, dass zentrale Ansatzpunkte einer sozialen Stadtentwicklung auch in anderen Politikfeldern und Ressorts verortet sind.

Die als ExWoSt-Forschungsprojekt geförderte 'Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung' zielt darauf ab, die im Bund-Länder-Programm 'Soziale Stadt' und auch in der Sozialraumorientierung der Jugendhilfe gewonnenen Erkenntnisse und positiven Projekterfahrungen auf andere Politikfelder zu übertragen und diese in eine soziale Stadtentwicklung zu integrieren. Soziale Stadtentwicklung wird dabei nicht mehr als primär städtebauliche, sondern als Querschnittsaufgabe aufgefasst, bei der die drei großen Handlungsfelder *Bildung, Arbeit* und *Wohnen* im Vordergrund stehen. Instrumentell stehen zwei übergeordnete Ansätze im Vordergrund, die *Sozialraumorientierung* des Verwaltungshandelns und die *Einbindung lokaler Interessengruppen* außerhalb der öffentlichen Hand bzw. der Verwaltung.⁵

Schlüsselhandlungsfelder Bildung, Arbeit und Wohnen

Der Abbau sozialer Problemlagen bzw. die Vermeidung sozialer Exklusion sind nach allgemeiner Einschätzung von Politik, Wissenschaft und Verwaltung primär über die Handlungsfelder Wirtschaft (Arbeitsmarkt), Bildung sowie soziale, kulturelle, ethnische und politische Integration zu lösen. Diese Faktoren entscheiden über die individuellen Lebenschancen der Bewohner und in der Gesamtheit damit über eine erfolgreiche Integration oder ein weiteres Abdriften ganzer Stadtteile.

Die Kompetenzen, Zuständigkeiten und finanziellen bzw. instrumentellen Gestaltungsmöglichkeiten der originär baulich orientierten Verwaltungen auf Bezirks- und Senatsebene, bei denen die Federführung für die Soziale Stadtentwicklung liegt, sind jedoch gerade in diesen Handlungsfeldern sehr begrenzt. Es liegt daher nahe, den ressortübergreifenden Ansatz weiter zu intensivieren und die 'Soziale Stadtentwicklung' mit ihrer räumlichen Dimension stärker bei den für Arbeitsmarkt, Bildung und Integration zuständigen Akteuren zu verankern.

Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH, im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in seiner Pilotphase 1999-2002, Berlin 2004

Projektgruppe Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung: Ergebnisbericht zur Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung; Berlin März 2008. S. 8

Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH; 2004; S. 22 - 23. Auch der Senatsbeschluss zur Strategischen Neuausrichtung des Berliner Quartiersmanagements als politische Weiterentwicklung dieser Evaluationsergebnisse betont die Rolle von "Integration, Bildung und Arbeit".

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Sozialraumorientierung

"Sozialraumorientierung bedeutet einen *Perspektivwechsel* in der Planung: Der zielgruppenorientierte *Fachbezug* wird um den *Raumbezug* mit Fokus auf die sozialen Gegebenheiten *er-weitert*. Quartiere werden zum gemeinsamen, fachübergreifenden 'Planungs- und Gestaltungsraum'."⁷

Zusätzlich zu einer vom Raum weitgehend losgelösten Subjekt- oder Objektförderung von individuellen Leistungsbeziehern oder Einrichtungen der Daseinsvorsorge soll ein räumlich konzentrierter und damit zielgerichteter Mitteleinsatz in den Stadtbereichen mit feststellbar höheren Defiziten und Bedürfnissen erfolgen.

Bezugsraum einer integrierten, fachübergreifend abgestimmten Politik sollen die "Lebenswelten" als Sozialräume sein. Die Bezirksregionen als mittlere statistische Einheiten in der Neugliederung der Datenerfassung in den 'Lebensweltlich orientierten Räumen' (LOR) sind mit den Sozialräumen auf der Konzept- und Handlungsebene deckungsgleich.

Einbindung lokaler Interessengruppen

Mit den Zielsetzungen der Sozialen Stadtentwicklung stehen Politik und Verwaltung nicht alleine, sondern es gibt viele lokale Akteure mit ähnlichen Interessenlagen. Diese ziehen jedoch noch nicht immer effektiv 'an einem Strang'. In diesen Gebieten befinden sich somit weitere, bereits aktive Ressourcen, die ein großes Potenzial bilden, die soziale Stadtentwicklung auf eine breitere Basis zu stellen. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung strebt daher gezielt an, die sogenannten "Starken Partner" als lokale Träger der Entwicklung zu integrieren. Als solche werden explizit ausgeführt:

- Wohnungsunternehmen,
- Stadtteilzentren,
- Schulen,
- Wirtschaft (Gewerbe, Einzelhandel).

1.4 Vernetzung und Koordination der Städtebauförderung

Das Instrumentarium der Städtebauförderung von Bund und Ländern ist in seinen inhaltlichen Zielsetzungen inzwischen stark ausdifferenziert worden. Den kleinräumig sehr verschiedenartigen Problemlagen in Kreuzberg wird mit diversen Instrumenten der Städtebauförderung auf lokaler Ebene begegnet. In Kreuzberg kommen z.B. derzeit die Programme 'Stadtumbau-West', 'Städtebaulicher Denkmalschutz' und 'Soziale Stadt' in neun sich teilweise überlagernden Gebietskulissen zum Einsatz. Charakteristisch für alle Verfahren der Städtebauförderung ist der klar abgegrenzte Gebietsbezug auf eine verbindliche Förderkulisse. In Berlin kommen alle diese Instrumente mit jeweils eigenen programmspezifischen Zielsetzungen, Programmgebieten, Planungsgrundlagen und an der Umsetzung beteiligten Akteuren zum Einsatz. Es entsteht ein Nebeneinander einer Vielzahl von Programmgebieten, die zwar mit ihrer kleinräumigen Konzentration von Maßnahmen lokal sehr wirksam sind, deren großräumige Vernetzung untereinander jedoch häufig schwierig ist. Zugleich beinhaltet eine Fokussierung auf die Fördergebiete das Risiko, dass die außerhalb liegenden Stadtbereiche mit ihren häufig ähnlich ungünstigen Entwicklungsbedingungen gegenüber den Fördergebieten zunehmend abfallen und die dort liegenden, auch für die Zielgebiete selbst wirksamen Potenziale nicht erfasst werden können.

Ein Ziel des Integrierten Stadtteilentwicklungskonzepts ist daher, die verschiedenen Instrumente der Städtebauförderung auf Ebene der Aktionsräume inhaltlich und organisatorisch stärker miteinander zu verbinden.

Projektgruppe Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung: Ergebnisbericht zur Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung; Berlin März 2008. S. 7 (Hervorhebungen im Original)

⁸ Dieser Begriff wurde im Senatsbeschluss zur Neuausrichtung des Berliner Quartiersmanagements 2005 eingeführt.

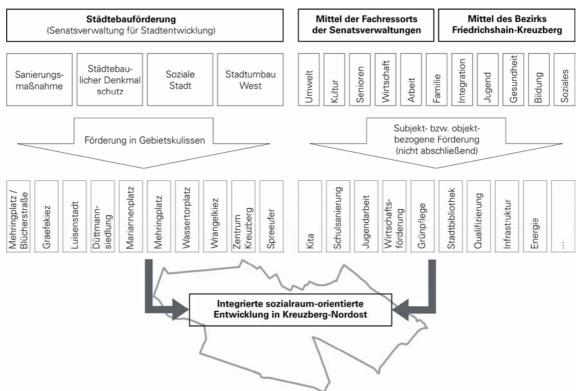
Die inhaltliche Verbindung der Programme soll Ziele und Projekte einzelner Fördermaßnahmen aufeinander abstimmen. Hierzu zählen folgende Elemente:

- Zusammenführung teilräumlicher Entwicklungsansätze in einem aktionsraumbezogenen Entwicklungsleitbild,
- Identifikation von Schlüsselmaßnahmen mit über das jeweilige Programmgebiet hinausreichender Wirkung und voraussichtlich einzelne Programmbudgets überschreitendem Finanzmittelbedarf,
- Lokalisierung von Modellvorhaben in den 'Zwischenräumen' außerhalb der bestehenden Gebietskulissen,
- Definition einer ggf. informellen Gebietskulisse als Schwerpunktraum der Städtebauförderung und zur Ressourcenlenkung.

Die organisatorische Bündelung der verschiedenen Instrumente, ergänzt um weitere ähnlich ausgerichtete Programme der EU und anderer Ressorts erfolgt auf Senatsebene bereits unter dem Dach der 'Zukunftsinitiative Stadtteil ZiS'. Auf Ebene der Aktionsräume findet eine intensive Vernetzung der einzelnen Fördergebiete in den Bezirksverwaltungen nur zwischen den Quartiersmanagementgebieten in den 'Lenkungsrunden Soziale Stadt' statt, nicht jedoch zwischen den unterschiedlichen Förderprogrammen Stadtumbau-West, Städtebaulicher Denkmalschutz und Soziale Stadt. Zu Gunsten des gesamten Stadtteils soll eine Koordination der einzelnen Förderkulissen im Aktionsraum aufgebaut werden. Diese Koordinierungsaufgaben umfassen Themen wie z.B.

- Verteilung des Gesamtbudgets der Städtebauförderung im Aktionsraum,
- Abstimmung zeitlicher, räumlicher und thematischer Prioritäten,
- Vernetzung der umsetzungsbezogenen Akteure.

Abb. 2: Schema Integrierte Gebietsentwicklung



1.5 Ausgangsituation im Ortsteil Kreuzberg

Im Aktionsraum Kreuzberg - Nordost überlagern sich viele dieser Herausforderungen in besonderer Weise. Die im Monitoring Soziale Stadtentwicklung diagnostizierte soziale Benachteiligung umfasst den Aktionsraum nahezu flächendeckend und erreicht im gesamtstädtischen Vergleich in Teilbereichen besonders negative Höchstwerte.

Hieraus resultierende Herausforderungen der sozialen Stadtentwicklung wie

- mangelnde Integration von Zuwanderern,
- von der Wirtschaftsentwicklung entkoppelte Erwerbslosigkeit und Abhängigkeit von Transferleistungen als 'Normalfall',
- sich in Problemstadtteilen zuspitzenden Defizite an Schulen,
- soziale Entmischung durch Abwanderung integrierter Bevölkerungsgruppen, insbesondere Familien,
- sich wechselseitig verschärfende Zusammenhänge von Armut, Gesundheit und Bildung,
- Konflikte im öffentlichen Raum sowie
- ein häufig subjektives Kriminalitäts- und Unsicherheitsrisiko

stehen als Schlagworte exemplarisch für die in Kreuzberg in diesen Feldern bestehenden Problemlagen. Vorhandene Benachteiligungen und eine teilweise verzerrte gebietsexterne Wahrnehmung als 'Sozialer Brennpunkt' in der Öffentlichkeit und in den Medien überlagern sich hierbei. Kreuzberg begegnet diesen Herausforderungen bereits seit 1999 mit inzwischen sechs Quartiersmanagementverfahren.

Neben diesen primär sozialen Missständen steht der Aktionsraum Kreuzberg - Nordost in besonderer Weise vor städtebaulichen und stadtstrukturellen Großaufgaben, die sich aus der erheblich veränderten Lagegunst nach der Wiedervereinigung und dem städtebaulichen Zusammenwachsen der beiden Stadthälften ergeben. Bestimmende Themen dieser großflächigen Umstrukturierung sind

- eine der Zentrumslage, der historischen Bedeutung und dem Freiflächenbedarf gerecht werdende bauliche Entwicklung des einstigen Mauerstreifens,
- die Offnung der Stadt zur Spree,
- die Reparatur des historischen Stadtgrundrisses von Friedrichstadt und Luisenstadt,
- die Nachnutzung und In-Wertsetzung von Brachen und altindustriellen Standorten,
- die Entwicklung der Zentrumsfunktionen in der südlichen Friedrichstadt,
- der zunehmende Erneuerungsbedarf in den Siedlungsbereichen der 1950 bis 1970er Jahre.

Zwei Gebiete des Städtebaulichen Denkmalschutz, ein Stadtumbaugebiet und ein Untersuchungsgebiet nach § 141 BauGB greifen unterschiedliche städtebauliche Zielstellungen auf und unterstützen die erforderlichen Umstrukturierungsprozesse in diesen Teilräumen. Kreuzberg - Nordost wird in den kommenden Jahren sein Gesicht zum Teil erheblich verändern. Aus diesem Prozess können sich Chancen, aber auch Risiken für die sozialräumliche Entwicklung ergeben. Die zum Teil massiven Widerstände gegenüber solchen Umstrukturierungsprozessen deuten das soziale Konfliktpotenzial dieser Projekte an.⁹

Eine Integrierte Stadtteilentwicklung steht in Kreuzberg - Nordost daher vor der Herausforderung, viele in ihrer Schwerpunktsetzung unterschiedliche teilräumliche Ansätze zu verknüpfen, um mögliche Synergien zu einer Qualifizierung des Gesamtraumes auszunutzen. Parallel sind die Themenfelder zu identifizieren, die auf der lokalen Ebene nicht wirksam beeinflusst werden können und für die es zusätzlicher gesamtraumbezogener Strategien bedarf.

⁹ Zu nennen ist hier insbesondere das im Sommer 2008 erfolgreiche Bürgerbegehren 'Spreeufer für alle!', aber auch kleinere zum Teil gewalttätige Proteste gegen Neubauprojekte in höheren Preissegmenten.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

1.6 Bearbeitungsverfahren

Das Integrierte Stadtteilentwicklungskonzept wurde von Ende September bis Ende November 2009 bearbeitet. Es wurde unter maßgeblicher, inhaltlicher Mitwirkung des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg und verschiedener lokaler Akteure erstellt und gibt die geäußerten Interessen und Standpunkte in ihrer Vielfalt wider.

Neben einer Auswertung umfangreicher, vor allem sozialstruktureller Datensätze des Amtes für Statistik Berlin Brandenburg, des Monitorings Soziale Stadtentwicklung und verschiedener teilräumlicher Planungskonzepte sind vor allem die Ergebnisse eines umfangreichen Beteiligungsverfahrens eingeflossen. In vier Abstimmungsrunden bzw. Planungswerkstätten wurden die Ämter der Bezirksverwaltung, die im Rahmen der Städtebauförderung vor Ort tätigen Gebietsbeauftragten und ausgewählte lokale Akteure beteiligt.¹⁰

2. Analyse

Der äußerst vielfältige Aktionsraum soll vor allem unter den Gesichtspunkten, die für eine integrierte, soziale Stadtteilentwicklung relevant sind, untersucht werden. Die Gebietsanalyse wird soweit möglich und sinnvoll auf Basis der 'Lebensweltlich Orientierten Räume' durchgeführt. Bezugsebene bilden hierbei insbesondere die Bezirksregionen, ergänzt um Aussagen auf Ebene der kleinsten räumlichen Einheit, den Planungsräumen. Räumlich zu verortende Analyseergebnisse finden sich in den Plänen Mängel / Risiken und Qualitäten / Chancen.

2.1 Städtebau

2.1.1 Gesamtstädtische Einordnung

Gebietsabgrenzung

Der Aktionsraum Kreuzberg - Nordost umfasst den Großteil des Ortsteils Kreuzberg. Er wird im Westen und Norden durch die Grenze zum Bezirk Mitte, im Nordosten durch die Spree zum Ortsteil Friedrichshain, im Südosten durch die Grenzen zu den Bezirken Treptow-Köpenick und Neukölln, sowie durch die Hasenheide, Gneisenaustraße, Mehringdamm und Hallesches Ufer innerhalb von Kreuzberg abgegrenzt (vgl. Abb. 1). Er gliedert sich in folgende Bezirksregionen und Planungsräume:

- Bezirksregion 020101 'Südliche Friedrichstadt' mit den Planungsräumen
 - 02010101 'Askanischer Platz'
 - 02010102 'Mehringplatz'
 - 02010103 'Moritzplatz'
 - 02010104 'Wassertorplatz'
- Bezirksregion 020202 'Tempelhofer Vorstadt', nur teilweise mit den Planungsräumen
 - 02020204 'Urbanstraße'
 - 02020206 'Graefekiez'
- Bezirksregion 020303 'Nördliche Luisenstadt' mit den Planungsräumen
 - 02030301 'Oranienplatz'
 - 02030303 'Lausitzer Platz'
- Bezirksregion 020304 'Südliche Luisenstadt' mit den Planungsräumen
 - 02030401 'Reichenberger Straße'
 - 02030402 'Wrangelkiez'.

Die Termine, eine detaillierte Teilnehmer-Übersicht und Protokolle sind in Teil C dokumentiert.

Auf einer Fläche von 754,17 ha leben im gesamten Aktionsraum ca. 117.600 Menschen.

020101 dliche Friedrichstadt 20303 02010101 ne Luisenstad 02010102 02010103 02030301 02030302 Mehringplat Lausitzer Platz 02030402 Wrangelkiez 020304 02010104 Wassertorpla Südliche Luisenstadt 02020204 Urbanstraße 02030401 Reichenberger Straße Tempelhote 02020206

Abb. 3: Abgrenzung des Untersuchungsraums

Stadträumliche Einbindung

Der Aktionsraum Kreuzberg Nordost zählt zum engeren Innenstadtbereich Berlins. Trotz seiner Lage in Mitten der gewachsenen Metropole ist er durch prägnante räumliche Zäsuren klar abgegrenzt. Im Norden sind die Folgen der Teilung noch immer räumlich greifbar. In manchen Abschnitten etwa am Engelbecken oder im Umfeld der Friedrichstraße wachsen beide Stadthälften über den Mauerstreifen hinweg bereits wieder zusammen, doch dominiert in weiten Teilen noch immer der sich selbst überlassene 'Wildwuchs' auf den Freiflächen des früheren Sperrbereiches. Dies gilt vor allem für den Abschnitt zwischen Jerusalemer Straße und Legiendamm. Die Wasserläufe von Spree und Landwehrkanal im Osten und Südosten bilden natürliche Grenzen des Aktionsraums. Im Nordosten bildet die hier besonders breite 'Obere Stadtspree' eine nur über zwei Brücken zu querende Barriere. Die Uferrandlagen sind auf beiden Seiten sehr heterogen und kontrastreich. Während die Spree hier jedoch noch eher Grenze und weniger gemeinsamer Bezugspunkt der Stadträume ist, stellt der Landwehrkanal ein attraktives, verbindendes Element zwischen den gegenüberliegenden Uferseiten nach Neukölln und Treptow und innerhalb Kreuzbergs dar.

Ähnlich wie nach Neukölln sind auch die Übergänge in die südlich anschließenden Kreuzberger Siedlungsbereiche außerhalb des Aktionsraums (Planungsräume Rathaus Yorckstraße, Chamissokiez, Victoriapark) städtebaulich relativ fließend und homogen. Die breiten, stark befahrenen Straßen Kottbusser Damm, Hasenheide, Gneisenaustraße und Mehringdamm bilden zwar klare Grenzen, sind jedoch keine stadtstrukturellen Trennlinien. Eine stärkere räumliche Zäsur bildet die Bündelung von Verkehrsinfrastruktur entlang des Landwehrkanals vom Blücherplatz an in westliche Richtung. In Verbindung mit den sehr stark befahrenen Uferstraßen Tempelhofer Ufer und Hallesches Ufer und der Hochbahntrasse entfalten diese Verkehrstrassen eine starke Trennwirkung.

Im äußersten Westen reicht der Aktionsraum bis in den City-Bereich am Potsdamer Platz hinein. Deutliche Brüche und nahtlose Übergänge reihen sich hier sehr kleinteilig aneinander.

2.1.2 Städtebaulich-funktionale Struktur

Bezirksregion 'Südliche Friedrichstadt'

Die Geschichte hat in Kreuzberg - Nordost einschneidende Spuren hinterlassen. Deutlich wird dies im funktionalen und auch städtebaulichen Charakter dieser Bezirksregion. Die Südliche Friedrichstadt war bis zu den Kriegszerstörungen und der Teilung der Stadt eindeutig fester Bestandteil des Berliner Stadtzentrums. Hier dominierten hochrangige Zentrumsnutzungen, z.B. der Regierung, des Eisenbahnverkehrs, der Kultur oder der Presse- und Zeitungswirtschaft. Die stärkste funktionale Kontinuität ist im Medienbereich zu verzeichnen. Nach der Wiedervereinigung wurde diese Tradition auch bei Zentrums-, Kultur- und Dienstleistungsfunktionen durch Großprojekte (Tempodrom, Jüdisches Museum, Martin-Gropius-Bau, Willy-Brandt-Haus, Topographie des Terrors, Berlinische Galerie, Hebbel-Theater, der zweite Dienstsitz des 'Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung' im Europa-Haus) und viele neu entstandene kleinere Bauvorhaben im Büro- und Geschäftsbereich im Einzugsbereich des Potsdamer Platzes oder der Friedrichstraße schrittweise wiederbelebt. Die wirtschaftliche, touristische und kulturelle Bedeutung dieses Stadtbereichs ist seitdem deutlich angestiegen.

Dennoch sucht gerade dieser westliche Bereich Kreuzbergs noch immer nach seiner eigenen Identität, die durch Kriegszerstörungen, Flächensanierungen und nie realisierte Verkehrsplanungen und Neuordnungen der 1950er bis 1970er-Jahre weitgehend ausgelöscht wurde. Die in diesem Bereich in mehreren Phasen westlich des ehemaligen Luisenstädtischen Kanals und nördlich des Landwehrkanals errichteten Neubauquartiere sind Ergebnis einer in besonders konsequenter Form durchgeführten Flächensanierung. Die aufgelockerten, überwiegend durch Wohnen und seine Folgenutzungen geprägten Gebiete, lassen die geschäftige, innerstädtische Dynamik dieses Bereichs vor den Kriegszerstörungen nur erahnen. Sie wurden ganz bewusst im Bruch mit der Dichte der Blockrandbebauung konzipiert und folgten eigenen städtebaulichen Leitbildern, wie dem der 'gegliederten und aufgelockerten Stadt' (z.B. die Zeilenbauten der Otto-Suhr-Siedlung). Schließlich erfolgte unter dem Schlagwort 'Urbanität durch Dichte' eine Verdichtung dieser Bereiche in die Höhe.

Die Entwicklung des Mehringplatzes steht beispielhaft für diese Entwicklung der Flächensanierung der 1970er Jahre. Trotz seiner großen städtebaulichen Geste wird dieser nicht mehr als historischer Endpunkt der Achse Friedrichstraße (damals Belle-Alliance-Platz) wahrgenommen.

Der einstmals geschlossene Charakter der barocken bzw. einer der ältesten gründerzeitlichen Stadterweiterungen ist nur noch in kleinen Teilbereichen erhalten geblieben. Die neuen und alten Einrichtungen mit häufig hochrangiger Zentrumsfunktion und Öffentlichkeitswirkung erscheinen nur noch als schwach vernetzte Einzelstandorte, die häufig kaum Bindung an den Stadtraum der südlichen Friedrichstadt entfalten.

Die städtebauliche Struktur dieses Teilraums war lange Zeit von Brachen, Provisorien und punktuellen Neubauten wechselnder Leitbilder geprägt. Die Internationale Bauausstellung von 1987 hat einen Schwerpunkt in diesem stadthistorisch so bedeutsamen Bereich gesetzt und einen ersten Anstoß zur Stadtreparatur und Wiedergewinnung von Identität ausgelöst. Allerdings hat die Internationale Bauausstellung mit einer fast ausschließlichen Schwerpunktsetzung auf Wohnungsbau die grundsätzliche Tendenz zur funktionalen Entwicklung der Friedrichstadt vom multifunktionalen Zentrumsbereich zum vorrangigen Wohnquartier fortgeführt. Mit diesen IBA-Bauten und auch jüngster Architektur besitzt der Stadtraum den Charakter eines 'Freilichtmuseums' herausragender Beispiele des Städtebaus vom Barock bis zum 21. Jahrhundert.

Im Planungsraum Moritzplatz zwischen Alter Jakobstraße und Segitzdamm / Wassertorplatz wirkt dieser Teilraum besonders fragmentiert und städtebaulich kaum profiliert. Dieser Bereich liegt zumeist im Schatten der Aufmerksamkeit und Entwicklungsbemühungen, da er nur wenig herausragende Architektur vor allem der 1950 bis 1970er Jahre und kaum überörtlich bedeutsame Funktionen aufweist.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Das entscheidende Instrument zur Umsetzung des städtebaulichen Wiederaufbaus war von den 1950er bis in die 1990er Jahre der soziale Wohnungsbau. Diese Finanzierungspraxis bewirkt heute gravierende sozialräumliche Problemkonzentrationen, auf die im Kapitel 2.2 Sozialraum näher eingegangen wird.

Die Südliche Friedrichstadt besitzt in ihrer Gesamtheit außerordentliche Entwicklungspotenziale. Die Bezirksregion weist insgesamt sehr viele kleinere und größere entwicklungsfähige Flächen oder potenzielle Umstrukturierungsstandorte, wie etwa den Standort des Blumengroßmarkts, auf. Sie besitzt zudem mit ihren vielfältigen Publikumsmagneten beste Voraussetzungen, ein attraktiver und spannungsvoller Wohn-, Arbeits- und Freizeitstandort mitten in der Metropole zu werden.

Bezirksregion 'Nördliche Luisenstadt'

Die Nördliche Luisenstadt ist eine der ältesten, in ihrer Grundstruktur erhaltenen Stadterweiterungen der Gründerzeit. Die dichten Baustrukturen, Straßenräume und Platzfolgen des 19. Jahrhunderts prägen noch immer das Stadtbild und bestimmen den urbanen Charakter des östlichen Teilbereiches, vor allem rund um die markanten Platzräume des früheren Luisenstädtischen Kanals, des Mariannenplatzes oder des Lausitzer Platzes.

Für die Entwicklung des gesamten Aktionsraums in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Teilung Berlins prägend. In der Nördlichen Luisenstadt sind die städtebaulichen und strukturellen Brüche des Mauerstreifens noch immer sehr gegenwärtig. Sie äußern sich räumlich einerseits durch die Häufung von Brachflächen und Zwischennutzungen entlang des ehemaligen Grenzverlaufs. ¹¹ Andererseits bilden aber auch die lebensweltlichen Zusammenhänge und die sozialen / funktionalen Bezüge in vielen Teilräumen noch immer diese ehemalige Barriere ab. Dies gilt ebenso für die Spree, der von Kreuzberger Seite oft bis heute städtebaulich 'der Rücken zugewandt' wird. ¹²

Eine Mischung von gewerblicher Bausubstanz aller Epochen zeugt von der einstmals starken gewerblich-industriellen Bedeutung des östlichen Kreuzberg und der Spreeuferbereiche. Historische, repräsentative Industriearchitektur ist ebenso zu finden, wie größere, wenig anspruchsvolle Zweckbauten der Nachkriegszeit. Für den östlichen Teilraum stellt die Lage an der Spree einen besonders relevanten Entwicklungsfaktor und ein wichtiges Strukturelement dar, obgleich die enormen Qualitäten und Möglichkeiten bislang kaum wirksam sind. Die Öffnung des Stadtteils zur Spree, die Schaffung von Zugängen zum Wasser und Aufenthaltsqualitäten in neu entstehenden Freiräumen wird einen erheblichen Beitrag zur Steigerung der Wohnqualität leisten. Die umfangreichen Flächenpotenziale von Brachen oder untergenutzten Gewerbeflächen bieten große Chancen für neue Nutzungen und Entwicklungsimpulse. Intensität, Nutzungsarten und städtebauliche Gestaltung wurden in den letzten Jahren zunehmend kontrovers diskutiert.

Die architektonischen Großformen des Sozialen Wohnungsbaus am Kottbusser Tor, stellen einen von Beginn an heftig umstrittenen Solitär im Gebiet dar. Der Platz wird durch die Abgrenzung der Bezirksregionen und Planungsräume geteilt, obwohl er städtebaulich und funktional eine Einheit bildet. Das Kottbusser Tor bildet einerseits den Orientierungspunkt des östlichen Kreuzberg, ist andererseits städtebaulich und in seinen Entstehungszusammenhängen eher den westlich anschließenden Bereichen der Flächensanierungen zuzuordnen.

Eine zweite städtebaulich und funktional die historischen Strukturen negierende Bebauung stellen die 1960er-Jahre Zeilen zwischen Manteuffelstraße und Eisenbahnstraße dar.

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

Die im Dezember 2009 abgeschlossene 'Städtebauliche Rahmenplanung Luisenstadt' zeigt für die ausgedehnten Brachflächen im Verlauf des ehemaligen Mauerstreifens eine trag- und umsetzungsfähige Entwicklung auf (erarbeitet im Auftrag des Bezirksamtes Mitte durch das Büro Herwarth + Holz).

Für das Stadtumbaugebiet Kreuzberg - Spreeufer sind mit einer Machbarkeitsstudie mit integriertem städtebaulichen Entwicklungskonzept die Ziele und geplanten Maßnahmen für einen erfolgreichen Stadtumbauprozess anschaulich dargelegt (erarbeitet 2005 im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Abt. IV durch das Büro Herwarth + Holz).

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Der östliche Bereich des Aktionsraums ist unter der Bezeichnung seiner früheren Postleitzahl 'SO 36' der imageprägende Stadtteil Kreuzbergs schlechthin. Hochbahn, 'Kotti', Oranienstraße und das Künstlerhaus Bethanien sind Orte mit einer weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten, auch ambivalenten Symbolwirkung.

Bezirksregion 'Südliche Luisenstadt'

Südlich der Hochbahn, die im Verlauf der ehemaligen Akzisemauer das historische Berlin von seinen Vorstädten trennt, setzen sich die gründerzeitlich geprägten Quartiere fort. Auch die Situation am Spreeufer ist in der Ausgangslage mit der nördlichen Luisenstadt vergleichbar. Nicht zu übersehen ist jedoch, dass hier bereits ein tiefgreifender Strukturwandel im entlang der Spree angesiedelten Gewerbe eingesetzt hat. Die oftmals historischen Industriebauten werden zunehmend durch kleinere Unternehmen der Kreativ-, Kultur- und Medienbranche genutzt, die eine traditionelle handwerklich-gewerbliche Nutzung ablösen. Das kleinteilige Nebeneinander von produzierendem Gewerbe, Wohnen und Dienstleistungen ist noch immer gebietsprägend, ändert sich jedoch in seiner Branchenzusammensetzung. In der dicht bebauten Südlichen Luisenstadt ist die häufig zitierte 'Kreuzberger Mischung' besonders greifbar. Problematischer Nebeneffekt der kleinteiligen Nutzungsmischung ist eine punktuelle nachbarschaftliche Beeinträchtigung der Wohnnutzungen durch gewerbliche Emissionen, insbesondere Lärm.

Die südliche Luisenstadt ist städtebaulich insgesamt relativ homogen. Positiv raumprägend für diese Bezirksregion sind vor allem der Görlitzer Park und die Uferbereiche der Landwehrkanals. Die stadtbildprägende Hochbahn ist verbindendes Element der drei nördlichen Bezirksregionen. Die Bahnhofsumfelder sind an den drei in der Luisenstadt liegenden Stationen Kottbusser Tor, Görlitzer Bahnhof und Schlesisches Tor Kristallisationspunkte des urbanen Lebens und wichtige punktuelle öffentliche Räume. Die Trasse selbst ist jedoch in Verbindung mit der Hauptverkehrsstraße auch als Lärm-, Abgas- und Feinstaubemittent und räumliche Barriere ein Störfaktor. Blick- und Wegebeziehungen sind stark eingeschränkt. Auch die Privatsphäre der vielen Wohnungen entlang der Trasse ist beeinträchtigt.

Bezirksregion 'Tempelhofer Vorstadt'

Die südlich des Landwehrkanals liegende Bezirksregion ist nur zum kleineren Teil mit den Planungsräumen Graefekiez und Urbanstraße im Aktionsraum inbegriffen. Die Bezirksregion wird ebenfalls durch eine weitgehend erhaltene gründerzeitliche Bausubstanz geprägt. Der großzügig gestaltete Straßenzug Hasenheide – Gneisenaustraße bildet teilweise (als Teil des sogenannten 'Generalszugs') ein markantes, lineares städtebauliches Element. Das städtebauliche Erscheinungsbild ist vor allem im Graefekiez sehr attraktiv. Die repräsentative Gründerzeitbebauung war bereits in der Entstehungszeit stärker auf eher bürgerliche Schichten ausgerichtet, als die einfacheren Mietskasernen der Luisenstadt.

Daneben finden sich einzelne Blöcken mit Bauten der frühen Nachkriegszeit und die 'Werner-Düttmann-Siedlung' des Sozialen Wohnungsbaus der 1980er Jahre.

In diese Wohn- und Mischnutzungsbebauung sind einige bedeutende Großstandorte öffentlicher Gemeinbedarfseinrichtungen, wie die Amerika-Gedenkbibliothek, das 'Krankenhaus am Urban' und verschiedene größere Schulstandorte eingebettet.

Der in diesem Bereich liegende Abschnitt des Landwehrkanals mit seinen beiderseitigen Grünflächen und Promenaden ist einer der wichtigsten Naherholungsbereiche des Aktionsraums.

Am Hermannplatz an der südöstlichen Spitze des Aktionsraums geht Kreuzberg nahtlos in das Neuköllner Stadtteilzentrum an der Karl-Marx-Straße über. Die auf Kreuzberger Seite stehende Karstadt-Filiale bildet die wichtigste Magnetfunktion des Einzelhandels im ganzen Bezirk, strahlt jedoch stärker auf die Karl-Marx-Straße in Neukölln aus, als nach Kreuzberg selbst. Die Entwicklung dieses Einzelhandelsstandorts ist insbesondere im Hinblick auf die aktuelle Insolvenz des Mutterkonzerns Arcandor von überbezirklichem Interesse.

Nördliche Luisenstadt



Dresdener Straße



Kottbusser Tor



Admiralbrücke

Südliche Luisenstadt



Görlitzer Straße



U-Bahnhof Schlesisches Tor



Görlitzer Park

Südliche Friedrichstadt



Mehringplatz/ Friedrichstraße



Besselpark, Blick zur Friedrichstraße



Bebauung in der Lindenstraße

Tempelhofer Vorstadt



Graefekiez (Kottbusser Damm / Boppstraße)



Straßenzug Hasenheide



Werner-Düttmann-Siedlung (zwischen Urbanstraße und Hasenheide)

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

2.1.3 Verkehr

Die Verkehrsinfrastruktur ist zwar selbst kein zentrales Handlungsfeld im Rahmen der sozialen Stadtentwicklung, Verkehrsauswirkungen und Mobilitätsbedürfnisse sind jedoch ein wesentlicher Faktor für Wohn- und Lebensqualität. Hierbei sind nach Einschätzung der Bezirksverwaltung eine intelligente, gebietsverträgliche Verkehrslenkung, Verkehrsberuhigung, der Zugang zum ÖPNV, die Aufwertung der Aufenthaltsqualität im Straßenraum als wichtiger Teil des öffentlichen Raums, die Minimierung der Barrierewirkungen, sowie sichere Schulwege wichtige Bausteine.¹³

Die Mehrheit der Haushalte im Aktionsraum verfügt über kein Auto. Die Kraftfahrzeugdichte liegt deutlich unterhalb des im Bundesvergleich bereits sehr niedrigen Berliner Durchschnitts. In detailliert untersuchten Teilräumen verfügen nur ca. 40 % der Haushalte über ein Auto, der Motorisierungsgrad liegt zwischen 204 und 225 Pkw auf 1.000 Einwohner. Eine entsprechend große Bedeutung haben für die Bewohner der öffentliche Personennahverkehr sowie Rad- und Fußverkehr.

Fuß- und Radverkehr

Der Aktionsraum ist ein 'Stadtteil der kurzen Wege', in dem Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Nahversorgung dicht beieinander liegen. Diese Qualitäten werden von der Bewohnerschaft sehr geschätzt. Dieser Standortvorteil bedingt, dass ein freiwilliger oder auch wegen der individuellen, ökonomischen Situation erforderlicher Verzicht auf ein Auto, nicht zu einer gravierenden Minderung von Lebensqualität, Teilhabe am sozialen Leben und beruflichen Chancen führt, wie es z.B. an monofunktionalen, peripheren Wohnstandorten der Fall sein kann.

Die Bedingungen und Ansprüche für Fuß- und Radverkehr auf der gesamtgebietsbezogenen Ebene ähneln sich durchaus und werden daher gemeinsam betrachtet.¹⁵

Die fußläufige Anbindung und Radverkehrserschließung ist insgesamt sehr gut. Relevante Lücken im gebietsübergreifenden Netz bestehen auf folgenden Wegeverbindungen:

- fehlende Anbindung der Grün- und Wegevernetzung im Verlauf der ehemaligen Anhalter Bahn über den Landwehrkanal hinaus zu den Freiflächen am Gleisdreieck und weiter nach Schöneberg,
- fehlende Querungsmöglichkeiten über die Spree, insbesondere zum Ostbahnhof, zu den neugestalteten Grünanlagen der East-Side-Gallery und zu den Entwicklungsflächen auf dem ehemaligen Postbahnhof,
- unübersichtliche und der historischen Bedeutung und der Funktion im Wegenetz nicht genügende Wegeverbindung entlang des ehemaligen Mauerstreifens (Mauerradweg),
- fehlende Lückenschlüsse über den Mauerstreifen hinweg zwischen Kreuzberg und Mitte (insbesondere auf den ehemaligen Straßenverläufen der Dresdener Straße und Stallschreiberstraße),
- fehlende Vernetzung der Freiraum-Inseln im Verlaufe der verworfenen 'Südtangente' Mendelssohn-Bartholdy-Park – Theodor-Wolff-Park – Besselpark – Grünachse und Sportstätten Alexandrinenstraße,
- unterbrochene und unattraktive Nord-Süd-Wegeverbindung entlang der Achse Friedrichstraße – Mehringplatz – Blücherplatz – Mehringdamm bzw. Zossener Straße.

¹³ Ergebnis des Abstimmungsgesprächs mit der Bezirksverwaltung am 22.10.2009

TOPOS GmbH: Sozialstruktur und Mietentwicklung im Erhaltungsgebiet Bergmannstraße 2008, Berlin 2009; Sozialstruktur und Mietentwicklung im Erhaltungsgebiet Luisenstadt (SO 36) 2008, Berlin 2009; sowie Sozialstruktur und Mietentwicklung im Erhaltungsgebiet Graefekiez 2008, Berlin 2009

Bei beiden Verkehrsträgern sind punktuell sehr unterschiedliche Handlungsbedarfe bei der Planung von Straßenquerschnitten oder Gestaltung des öffentlichen Raums gegeben, diese sind jedoch nicht Gegenstand einer gesamträumlichen, strategischen Untersuchung.

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Eine im Aktionsraum fast flächendeckende Problematik ergibt sich aus den Konflikten der verschiedenen Verkehrsteilnehmer untereinander. Die Dominanz des fließenden und ruhenden Autoverkehrs im Straßenraum schränkt Verkehrssicherheit, Nutzungs- und Aufenthaltsqualität für Radfahrer und Fußgänger erheblich ein. Auch zwischen den nicht motorisierten Verkehrsteilnehmern bestehen jedoch Nutzungskonflikte. Schwerpunkte sind Kreuzungsbereiche, gemeinsam genutzte Wege und Plätze sowie Straßen mit Kopfsteinpflaster, in denen Radfahrer auf die komfortableren Gehwege ausweichen.

Öffentlicher Personennahverkehr

Der Aktionsraum ist durch den öffentlichen Nahverkehr optimal erschlossen. Fünf U-Bahnlinien und der Nord-Süd-Tunnel der S-Bahn bilden das leistungsfähige Grundgerüst, das um diverse Metrobus- und Buslinien ergänzt wird. Für eine intensivere Entwicklung am Spreeuferbereich ist die ÖPNV-Anbindung auf der Köpenicker Straße und Schlesischen Straße von Taktfolge und Linienführung her nicht ausreichend und unattraktiv.

Motorisierter Individualverkehr

Kreuzberg ist trotz eines sehr niedrigen Motorisierungsgrads der eigenen Bewohnerschaft ein stark vom Autoverkehr belasteter Stadtbereich. Ursächlich hierfür sind zum einen der Durchgangsverkehr, zum anderen auch der Zielverkehr in den Stadtteil.

Der Aktionsraum ist Transitraum für sämtlichen, aus Richtung Süden kommenden Verkehr in das östliche Stadtzentrum zwischen Potsdamer Platz und Alexanderplatz. Zusätzlich durchlaufen mit den Straßenzügen Hallesches Ufer / Tempelhofer Ufer – Gitschiner Straße – Skalitzer Straße ('Innerer Ring'), Blücherstraße – Urbanstraße sowie Yorckstraße – Gneisenaustraße – Hasenheide (ehemaliger 'Generalszug') weitere sehr stark befahrene Ost-West-Verbindungen den Aktionsraum.

Gemäß dem übergeordneten Ziel, das Berliner Stadtzentrum von Durchgangsverkehr zu entlasten, sollen die Verkehrsströme stärker auf Ring- und Tangentialverbindungen umgeleitet werden. Eine größere Bedeutung zur Entlastung der Innenstadt kommt in dieser übergeordneten Verkehrsplanung dem Inneren Ring Uferstraßen – Gitschiner Straße – Skalitzer Straße zu. Die dem StEP Verkehr zugrundeliegende Verkehrsprognose von 2002, Szenario 3, rechnet im Aktionsraum mit stärkeren Belastungen auf der Blücherstraße, Hasenheide, Gitschiner Straße, Gneisenaustraße, Schlesischen Straße und Tempelhofer Ufer / Hallesches Ufer.

Daneben wird vor allem die geplante Fortführung des Autobahnrings A 100 nach Osten grundsätzliche Auswirkungen auf die Verkehrsdichte und Verkehrsflüsse im Aktionsraum entfalten, auch wenn dieser selbst den Ortsteil Kreuzberg nicht berührt. Die Autobahn wird großräumige Verkehrsverlagerungen auslösen. Verallgemeinert werden die Radialstraßen außerhalb des Inneren Rings, insbesondere diejenigen mit Anschlussstellen an die Autobahn, eher stärker befahren werden. Mit einer Verkehrszunahme ist vor allem auf der Schlesischen Straße, in geringerem Maße auch auf Kottbusser Damm und Urbanstraße zu rechnen.

Zielverkehr in den Aktionsraum wird als Pendler- und Lieferverkehr durch hohe Arbeitsplatzdichten im Gebiet verursacht. Einkaufs- und Freizeitverkehr spielen eine etwas geringere Rolle, führen jedoch an bestimmten Orten oder zu spezifischen Uhrzeiten zu punktuellen Belastungen.

Planungen im Bereich des motorisierten Individualverkehrs stellen in Kreuzberg stets sehr brisante Projekte dar, da hier eine bereits sehr hohe Durchgangsverkehrsbelastung, eine traditionelle, alternativ geprägte Skepsis gegenüber der Verkehrsplanung und 'Negativbeispiele' von Fehlentwicklungen autogerechter Stadtplanung des 20 Jahrhunderts aufeinander treffen.

Die nahezu flächendeckend hohe Verkehrsbelastung beeinträchtigt die Wohn- und Lebensqualität, Gesundheitsbedingungen und die Sicherheit der Bewohnerschaft erheblich. Der Autoverkehr mit seinen Nebenwirkungen, insbesondere Lärm, stellt einen der häufigsten Kritik-

Berlin Aktionsraum Plus Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

punkte am Stadtteil und ein wichtiges Wegzugsmotiv insbesondere in der Luisenstadt und im Bergmannkiez dar. ¹⁶

Die Verkehrsentwicklung stellt daher zur Erhöhung der Wohnzufriedenheit und sozialen Stabilisierung ein strategisches Handlungsfeld ersten Ranges dar. Die Lenkung gesamtstädtischer Verkehrsströme wäre ein wirksamer Ansatzpunkt, der jedoch auf Ebene des Bezirkes nicht wahrgenommen werden kann. Die Spielräume für weitere Verkehrsberuhigungen sind zumeist auf Nebenstraßen begrenzt, können jedoch die im Einflussbereich der Hauptverkehrsachsen lebenden Kreuzberger nicht wirksam entlasten.

2.1.4 Grün und Freiraum

Die quantitative Versorgung mit Frei- und Erholungsräumen im Bezirk mit der höchsten Bevölkerungsdichte Berlins liegt nahezu flächendeckend unter den Richtwerten, beispielsweise des Landschaftsprogramms oder des Flächennutzungsplans und in dieser Hinsicht auf dem ungünstigsten Platz aller Bezirke.

Bezirksregion 'Südliche Friedrichstadt'

Dieser besonders stark von Nachkriegswohnungsbau geprägte Bereich weist in den offeneren Baustrukturen der Nachkriegszeit relativ viele wohnungsnahe Freiflächen auf. Von der Attraktivität, Nutzbarkeit, Gestaltungsqualität sind diese jedoch häufig stark eingeschränkt. Um den Mehringplatz, die Franz-Künstler-Straße oder in der Otto-Suhr-Siedlung dominiert gestaltungsarmes 'Abstandsgrün' der Nachkriegsmoderne. Diese Freiflächen sind mit ihrem fließenden Charakter nicht gefasst oder strukturiert, zudem häufig vom Autoverkehrslärm beeinträchtigt und daher von geringer Aufenthaltsqualität und Akzeptanz. In den Bauabschnitten der 1980er und 1990er Jahre ist die Freiraumqualität in den Wohnhöfen der Blockrandbebauung wesentlich höher.

Die aufwendig gestalteten Grünanlagen Besselpark, Theodor-Wolf-Park der 1980er-Jahre besitzen eher platzartigen Charakter, allerdings sind die Instandhaltungs- und Pflegekosten gerade dieser Anlagen sehr hoch. 18 Sie bilden mit dem Mehringplatz und dem Böcklerpark die attraktivsten Freiräume im Quartier.

Die Freiflächen werden durch die zahlreichen Jugendlichen der umliegenden, stark überbelegten Wohnquartiere sehr intensiv in Anspruch genommen. Konflikte im öffentlichen Raum bzw. mit den Anwohnern sind häufig.

Bezirksregion 'Nördliche Luisenstadt'

Die Nördliche Luisenstadt besitzt mit dem Mariannenplatz und dem Grünzug auf dem ehemaligen Luisenstädtischen Kanal bzw. Mauerstreifen zwar insgesamt sehr wenige größere Freiräume, allerdings zählen diese zu den städtebaulich besonders markanten und historisch wertvollsten des Aktionsraums. Diese bilden ein Kernelement des Städtebaulichen Denkmalschutzes im Bereich der Luisenstadt. Im Bereich Segitzdamm, Erkelenzdamm und Wassertorplatz besteht umfangreicher Gestaltungs- und Pflegebedarf. Die Vegetationsdichte erhöht ein in der Grundtendenz vorhandenes Unsicherheitsgefühl in diesem Bereich nochmals.

Die lineare Struktur des Grünzugs auf dem Luisenstädtischen Kanal ermöglicht eine freiräumliche Vernetzung mit der Spree und dem Landwehrkanal. Quantitative Defizite können durch diese gute Vernetzung teilweise kompensiert werden. Eingeschränkt wird diese Wirkung durch

¹⁶ TOPOS GmbH: Sozialuntersuchungen Bergmannstraße, Graefekiez und Luisenstadt 2008.

Die Verkehrsplanung auf Landesebene wird im Aktionsraum in großem Umfang nicht als den Bedürfnissen der Kreuzberger gerechte Problemlösung aufgefasst, sondern eher als Ursache, wie auch die Proteste gegen den Weiterbau der A 100 zeigen.

Vom Fachbereich Grünflächen des Bezirksamts wird betont, dass dieser Aufwand die knappen Bezirksmittel unverhältnismäßig stark belastet und vergleichbar instandhaltungsintensive Gestaltungen aus Kostengründen nicht ideal sind.

Berlin Aktionsraum Plus Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

die fehlende Fortführung im Spreeraum und die Unterbrechung des Grünzugs am Wassertorplatz durch die Skalitzer Straße.

Bezirksregion 'Südliche Luisenstadt'

Verallgemeinert sind Freiflächenanteile in den gründerzeitlichen Quartieren im Osten und Süden mit ihrer sehr hohen Grundstücksüberbauung besonders ungünstig. Dies wird in der Südlichen Luisenstadt besonders deutlich, denn wohnungsnahe Freiflächen auf den Wohngrundstücken sind kaum vorhanden. Umso bedeutender sind die größeren, sehr intensiv genutzten Grünanlagen auf dem Görlitzer Park und der Lohmühleninsel und mit geringerer Bedeutung auch am Landwehrkanal. Diese Räume sind bereits untereinander und über die angrenzenden Freiflächen in Treptow mit dem gesamtstädtischen Freiraumsystem gut verknüpft.

Bezirksregion 'Tempelhofer Vorstadt'

Der innerhalb des Aktionsraums liegende Teil ist ebenfalls positiv durch die Lage am Landwehrkanal geprägt. Baerwaldstraße, Fontanepromenade, Grimmstraße und Hohenstaufenplatz bilden kleinere, aber gut nutzbare Grünflächen im Straßenraum aus.

Mit seiner Nähe zu den außerhalb des Aktionsraums, jedoch in fußläufiger Erreichbarkeit liegenden Parks Viktoriapark und Volkspark Hasenheide hebt sich dieser Teilraum in seiner Lagegunst deutlich von den anderen Bezirksregionen ab. Die Entwicklung des Tempelhofer Flughafenareals kann diese Qualität nochmals ergänzen.

Problemstandort dieser Bezirksregion ist der Blücherplatz, der seiner Bedeutung als Vorplatz der U-Bahn und von Berlins meistgenutzter Kultureinrichtung, der Amerika-Gedenkbibliothek, in keiner Weise gerecht wird.

2.1.5 Erneuerungsbedarf öffentlicher Infrastruktur

In Zusammenarbeit mit dem Tiefbauamt, dem Fachbereich für Natur und Umwelt, dem Immobilienservice und Baumanagement und dem Jugendamt des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg sowie auf Basis eigener Bestandsaufnahmen vor Ort wurden die besonders relevanten baulichen Erneuerungsbedarfe der öffentlichen Infrastruktur und im öffentlichen Raum erhoben. Baulich-funktionaler, aber auch gestalterischer Erneuerungs- und Entwicklungsbedarf besteht an folgenden Standorten:

Öffentliche Einrichtungen und Gemeinwesenbedarf

- Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule, Graefestraße
- Robert-Koch-Gymnasium, Dieffenbachstraße
- Kurt-Schumacher-Grundschule, Puttkamerstraße
- Clara-Grunwald-Grundschule, Hallesche Straße
- Fanny-Hensel-Grundschule, Schöneberger Straße
- e.-o.-Plauen-Grundschule, Wrangelstraße
- Borsig-Oberschule, Lausitzer Platz
- Kita Wilhelmstraße
- Kita Kochstraße
- Kita Lobeckstraße
- Kita Baerwaldstraße
- Volkshochschule Wassertorstraße
- Jugendverkehrsschule Wassertorplatz
- Inti-Haus Friedrichstraße 1

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

- Lenau-Grundschule, Nostitzstraße
- Reinhardswald-Grundschule, Baerwaldstraße
- OSZ Blücherstraße / Carl-von-Ossietzky-Gymnasium
- Nachbarschaftshaus Urbanstraße
- Baerwaldbad
- Hermann-Hesse-Gymnasium
- Bibliothek Adalbertstraße 2
- Kulturzentrum Bethanien, Mariannenplatz
- Nachbarschaftshaus Campus Marianne, Waldemarstraße 57
- AWO-Begegnungszentrum, Adalbertstraße 23
- Otto-Wels-Grundschule, Alexandrinenstraße
- Rathaus Yorckstraße

Öffentliche Freiflächen

- Görlitzer Park (Wegesystem, Bewässerungssystem, Spielplatz, Nutzbarkeit Pamukkale-Brunnen)
- Lausitzer Platz
- Böckler-Park (Beleuchtung, Beseitigung von Angsträumen)
- Blockpark 104', Skalitzer Straße (Nutzungs- und Gestaltungskonzept, Reduktion von Drogenverstecken in den Gabionenwänden)
- Landwehrkanal (überbezirkliches Wegesystem)
- Blücherplatz (Grundlegende Gestaltung, Aufenthaltsqualität Grillplatz)
- Theodor-Wolff-Park (Gestaltung des Spielplatzes)
- Waldeckpark (Gestaltung des Spielplatzes)
- Bernburger Straße / Dessauer Straße (Aufwertung Jugendspielplatz)
- Besselpark (Stadträumliche Integration und ggf. Erweiterung)
- Freiflächen des Bethanien-Hauses (Denkmalgerechte, zusammenhängende Gestaltung)
- Glogauer Straße 13 (Umnutzung ehemaliger Sportflächen im Blockinnenbereich zu Nachbarschaftsgärten)
- Lennéscher Grünzug Bethaniendamm Urbanhafen (Aufwertung Wegeverbindung, Reduktion Vegetationswuchs, denkmalgerechte und naturnahe Qualifizierung)
- Falckensteinstraße / Görlitzer Straße (Erneuerung Jugendspielplatz)

Straßenraum

- Spreewaldplatz (zusammenhängende Gestaltung des Schwimmbad-Vorplatzes als Begegnungsfläche),
- Wiener Straße (Neuordnung des Straßenraums, insbesondere westlicher Fußgängerbereich),
- Mehringplatz (Grundsanierung des Brunnens / Wiederaufbau der Friedenssäule mit Engel),
- Moritzplatz (Aufwertung der Mittelinsel),
- Gitschiner Straße / Skalitzer Straße (Umgestaltung des Mittelstreifens unter der Hochbahn, Neuordnung der Parkplätze).

2.2 Sozialraum

Die Abgrenzung des Aktionsraums basiert in erster Line auf der neu eingeführten Sozialraumorientierung der Politikfelder des Landes Berlin und der Bezirke. Hierfür werden die neu eingeführten 'Lebensweltlich orientierten Räume LOR' herangezogen. Sie werden in den kommenden Jahren die Verkehrszellen als Bezugsräume statistischer Erhebungen ablösen und in vielen
bislang häufig gar nicht räumlich orientierten Politikfeldern den Raumbezug neu einführen oder
intensivieren. Die vier Bezirksregionen im Aktionsraum¹⁹ sind identisch mit den Sozialräumen.
Die Lokalisierung besonderer Interventionsbedarfe wird jedoch häufig erst auf einer noch kleinräumigeren Ebene möglich, so dass im Folgenden auch auf die Planungsräume zurückgegriffen
wird.

2.2.1 Demographie und Sozialstruktur

Die Einwohnerzahl des Aktionsraums ist seit 2002 auf 117.628 Personen leicht angestiegen. Auch kleinräumig ist die Bevölkerungszahl der meisten Planungsräume mit Schwankungen zwischen -2 % und +2 % in 6 Jahren relativ stabil. Einziger Planungsraum mit deutlichen Bevölkerungsverlusten von -3,9 % ist der Askanische Platz. Überraschend sind die Einwohnerzuwächse in den Planungsräumen Oranienplatz und insbesondere Moritzplatz. Da im betrachteten Zeitraum keine größeren Wohnungsbauvorhaben im Gebiet realisiert wurden, muss es sich um Bewohnerzuwächse im Bestandswohnungsbau handeln.

Tab. 1: E	Einwohnerentwicklung 2002 – 2008 (Ebene LOF	?)
-----------	---	----

Nr. / Gebio (Bezirksreg	et ion, Planungsraum, Bezirk)	Einwohner 2008	Einwohner 2002	Veränderung absolut	Veränderung in % (Basiswert 2002)
02010101	Askanischer Platz	6.320	6.576	-256	-3,9 %
02010102	Mehringplatz	12.786	12.869	-83	-0,6 %
02010103	Moritzplatz	14.652	13.950	+702	+5,0 %
02010104	Wassertorplatz	4.995	5.093	-98	-1,9 %
02020204	Urbanstraße	11.989	11.789	+200	+1,7 %
02020206	Graefekiez	18.099	18.003	+96	+0,5 %
02030301	Oranienplatz	9.344	9.079	+265	+2,9 %
02030302	Lausitzer Platz	13.160	12.967	+193	+1,4 %
02030401	Reichenberger Straße	14.914	14.670	+244	+1,6 %
02030402	Wrangelkiez	11.369	11.331	+38	+0,3 %
	Aktionsraum insgesamt	117.628	116.327	+1.301	+1,1 %
020101	Südliche Friedrichstadt	38.753	38.488	+265	+0,7 %
020202	Tempelhofer Vorstadt (gesamt)	60.558	59.081	+1.477	+2,5 %
020303	Nördliche Luisenstadt	22.504	22.046	+458	+2,1 %
020304	Südliche Luisenstadt	26.283	26.001	+282	+1,1 %
02	Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg	262.257	247.505	+14.752	+6,0 %
Berlin		3.348.804	3.392.425	-43.621	-1,2 %

In Zukunft wird das Land Berlin nach der aktuellen 'Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke'²⁰ ebenfalls von den großen Makrotrends der Bevölkerungsentwicklung erfasst, die sich unter dem Stichwort des demographischen Wandels als Alterung, Internationalisierung und

Sozialraum 2 / Bezirksregion 'Tempelhofer Vorstadt' gehört nur teilweise zum Aktionsraum.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Ref. I A – Stadtentwicklungsplanung in Zusammenarbeit mit dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2007 - 2030; Berlin, Juni 2009

langfristige Schrumpfung durch Sterbeüberschüsse manifestieren. Die Auswirkungen weichen in der Metropole Berlin und insbesondere im Aktionsraum jedoch im Detail von diesen Makrotrends ab. Für den Zeitraum bis 2030 wird hier für den Gesamtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg eine Bevölkerungszunahme um 4,1 % auf 278.900 Einwohner prognostiziert. Die kleinräumige Verteilung dieser Zuwächse ist nicht dokumentiert. Generell wird der Anstieg der Bevölkerung auf einen hohen Fernwanderungsüberschuss, bei geringeren innerstädtischen und suburbanen Wanderungsverlusten und einer relativ hohen Geburtenrate der im Schnitt jüngeren Bevölkerung erklärt.

Entwicklungsindex Soziale Stadtentwicklung insgesamt

Das jährliche Monitoring Soziale Stadtentwicklung analysiert die sozialräumliche Entwicklung an Hand von sechs Statusindikatoren und sechs Dynamik-Indikatoren. Weitere elf Ergänzungsindikatoren betrachten Wanderungsprozesse spezifischer Gruppen und die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung. In der folgenden Tabelle werden ausgewählte Indikatoren zunächst überblicksartig dargestellt und anschließend unter Einbezug weiterer Daten des AfS für die vier Bezirksregionen bzw. Sozialräume bewertet.

Nr. / Bezii	rksregion	Status- index ²¹	Dynamik- index ¹⁹	Zusammen- gefasster Entwick- lungsindex ²²	Indexgruppe	Rang im Landesver- gleich von 1 - 435
02010101	Askanischer Platz	83,1	42,1	172,3	4	405
02010102	Mehringplatz	95,2	47,5	380,6	4	434
02010103	Moritzplatz	96,3	43,3	375,3	4	429
02010104	Wassertorplatz	100,0	40,7	381,4	4	435
02020204	Urbanstraße	41,4	38,0	200,3	2	255
02020206	Graefekiez	63,4	41,8	274,0	3	355
02030301	Oranienplatz	92,8	40,0	358,4	4	418
02030302	Lausitzer Platz	75,5	36,1	298,6	3	384
02030401	Reichenberger Straße	62,7	40,8	269,7	3	349
			1			

Tab. 2: Entwicklungsindex des Monitorings Soziale Stadtentwicklung 2008

Kreuzberg gilt in der Außenwahrnehmung deutschlandweit gemeinsam mit Neukölln nahezu als Synonym für die räumliche Konzentration sozialer Problemlagen. Obwohl eine solche medial geprägte Einschätzung auch auf einer verzerrten Außensicht beruht, so bleiben die sozialen Missstände im Aktionsraum doch statistisch evident. Fünf der zehn im Untersuchungsraum erfassten Planungsräume zählen zur Gruppe 4 mit sehr niedrigem Index und der höchsten Problemdichte. Vier weitere werden der Gruppe 3 mit niedrigem Index und hoher Problemdichte zugeordnet.

41,4

272,7

63,3

Bezirksregion 'Südliche Friedrichstadt'

02030402 Wrangelkiez

Die interne Differenzierung innerhalb des Aktionsraums entspricht nur teilweise dem Gebietsimage. Die mit ca. 38.600 Einwohnern bevölkerungsreichste Bezirksregion stand bei einer Identifikation von sozialen Problemkonzentrationen bisher selten im Mittelpunkt. Der Westteil Kreuzbergs wird in der allgemeinen Wahrnehmung noch immer als der eigentlich 'bessere Teil' Kreuzbergs empfunden. Diese Einschätzung wird hinsichtlich der sozialräumlichen Statistiken nicht nur widerlegt, sondern kehrt sich geradezu ins Gegenteil um. Der Sozialraum zählt keinesfalls mehr zu einer privilegierten Zentrumslage, die er vor dem Krieg einmal war, sondern belegt

Werte von 1 (positiv) absteigend bis maximal 100 (negativ) möglich.

Werte von 42,6 (bester Wert) absteigend bis maximal 381,4 (schlechtester Wert).

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

in nahezu allen sozialen Indikatoren im gesamtstädtischen Vergleich Plätze weit am Ende der Skala. In den zusammengefassten Entwicklungsindizes des aktuellen Monitorings nehmen die Verkehrszellen 0121 'Mehringplatz' und 0131 'Moritzplatz' die Positionen 310 bzw. 317 von 319 bewerteten Verkehrszellen ein. Auf Ebene der Planungsräume finden sich Mehringplatz und Wassertorplatz auf den beiden letzten von 435 Berliner Planungsräumen wieder. Zudem ist am Mehringplatz entgegen dem Kreuzberger Trend eine Verschärfung der Problemlagen zu beobachten, die Dynamik ist hier bei einem sehr niedrigen Niveau weiterhin negativ. In besonders dramatischer Weise sind hiervon Familien mit Migrationshintergrund betroffen, bei denen eine 'Hartz-IV-Abhängigkeit' geradezu der Regelfall ist.

Bezirksregion 'Nördliche Luisenstadt'

Dieser Sozialraum ist von der Ausgangssituation her im Statusindex ebenfalls der niedrigsten Stufe zuzuordnen, doch ist die Entwicklungsdynamik hier vor allem im Vergleich zu anderen innerstädtischen Bereichen günstig. Eine Heraufstufung ist allerdings noch nicht absehbar. Wie in den anderen Sozialräumen auch, kann vermutet werden, dass eine günstige statistische Entwicklung eher durch externen Zuzug und den Einstieg zuvor statistisch schlecht gestellter Gruppen ins Berufsleben, insbesondere der überproportional vertretenen Studenten, zu begründen ist. Es ist ein besonderes Merkmal der Kreuzberger Altbau-Bezirksregionen, dass hier sehr unterschiedliche Bewohnermilieus nebeneinander leben, deren jeweilige soziale Situation sich jedoch zum Teil gegenläufig entwickelt. Es kann daher sogar von einer stärkeren sozialen Polarisierung innerhalb des Sozialraums ausgegangen werden. Segregationsprozesse betreffen hier weniger den gesamten Sozialraum, sondern einzelne Milieus und einzelne Mikro-Standorte. Auch innerhalb dieses Sozialraums ist ein Ost-West-Gefälle feststellbar. Der Planungsraum 'Lausitzer Platz' stellt sich günstiger dar, als der westlich anschließende Planungsraum 'Oranienplatz'.

Bezirksregion 'Südliche Luisenstadt'

Der in der nördlichen Luisenstadt statistisch leicht messbare positive Trend wirkt sich südlich der Skalitzer Straße bereits stärker aus. Die im Monitoring Soziale Stadtentwicklung für den Stadtteil Kreuzberg verallgemeinert dargestellte Aufwärtsentwicklung²³ ist in diesem Sozialraum deutlich spürbar. Dies ist primär in der im Berliner Vergleich überdurchschnittlich günstigen Entwicklung der Arbeitslosenzahlen begründet, die sich langsam dem Berliner Durchschnitt annähern. Auch die Abhängigkeit von Existenzsicherungsleistungen sinkt hier entgegen den Trend anderer West-Berliner Innenstadtquartiere. In der Gesamtwirkung konnte die Südliche Luisenstadt seit dem Monitoring 2007 von der statusniedrigsten in die zweitniedrigste Stufe aufsteigen. Ein gravierendes und einziges deutlich negatives Merkmal dieses Sozialraums sind die außerordentlich hohen Wanderungsverluste bei Familien mit kleinen Kindern, insbesondere in der Planungsregion Wrangelkiez.

Bezirksregion 'Tempelhofer Vorstadt'

Die im Aktionsraum erfassten Teile der Tempelhofer Vorstadt sind statistisch Bestandteile relativ günstig charakterisierter Verkehrszellen mit mittlerem Status und stabiler Entwicklung. Die beliebten Wohnquartiere Graefekiez und Chamissokiez tragen hierzu bei. Bis auf die migrationsbezogenen Indikatoren sind alle, insbesondere die sozioökonomischen Indikatoren sogar besser als der gesamtstädtische Schnitt. Auch hier differenziert sich die Sozialstruktur weiter auf, die unteren und oberen Schichten in der Einkommensverteilung nehmen zu. Die attraktiven Altbaukieze werden einerseits zunehmend für neue Milieus mit höheren Einkommen interessant. Parallel hat sich jedoch andererseits der in Kreuzberg schon immer hohe Anteil prekärer Lebensverhältnisse verfestigt.

Res Urbana GmbH: Monitoring soziale Stadtentwicklung 2008 – Kurzfassung; Berlin 2009; S. 11

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Erst auf kleinräumiger Betrachtungsebene wird deutlich, dass Teilbereiche hier deutlich herausfallen. Der kleine Komplex der Düttmann-Siedlung mit seinen ca. 2.800 Einwohnern bildet eine solche 'Probleminsel' in der Bezirksregion und bewirkt, dass der ansonsten vergleichsweise günstig dastehende Planungsraum Graefekiez im Monitoring auf Planungsraumebene von der zweiten auf die niedrige Stufe 3 abrutscht.²⁴

Sozialräumliche Einzelaspekte

Alterszusammensetzung

Der Aktionsraum Kreuzberg - Nordost ist demographisch ein sehr junger Bereich im Vergleich zur Gesamtstadt. Die Anteile der Kinder und Jugendlichen unter 18 liegen in allen Planungsräumen zum Teil deutlich über dem Berliner Durchschnitt von 14,6 %, die Seniorenanteile wiederum unterschreiten den Berliner Wert von 18,5 % deutlich. Hervorzuheben ist einerseits der sehr hohe Jugendanteil in der Südlichen Friedrichstadt, der in diesen Planungsräumen zwischen 20 und 25 % der Bewohnerschaft liegt. Diese Werte liegen auch landesweit in der Spitzengruppe und überschreiten den Berliner Durchschnitt um bis zu 10 %. Diese Spitzenwerte sind vor allem in den Bereichen feststellbar, die stark vom sozialen Wohnungsbau geprägt sind. Viele von Altbauten dominierte Bereiche, wie Urbanstraße, Reichenberger Straße oder Wrangelkiez erreichen nur knapp die Werte des gesamtstädtischen Durchschnitts.

Am anderen Ende des Altersspektrums bei den Personen über 65 Jahren liegt der Aktionsraum weit unter dem Berliner Durchschnitt. Entsprechend niedrig ist mit 37 Jahren auch das Durchschnittsalter der Bewohnerschaft. Der Berliner Vergleichswert liegt bei 42,6 Jahren.

Die Südliche Friedrichstadt rangiert mit 12,8 % Seniorenanteil zwar innerhalb Kreuzbergs an der Spitze, allerdings deutlich unter dem im Landesschnitt bei 18,9 % liegenden Seniorenanteil. Der Seniorenanteil ist wiederum im Planungsraum 'Moritzplatz' bei weitem am höchsten. Dieser ist auf den hohen Anteil von Bebauung aus der frühen Nachkriegszeit der 1950er und 1960er Jahre in diesem Bereich zurückzuführen (z.B. die Otto-Suhr-Siedlung und die Zeilenbauten der sogenannten 'Spring-Siedlung' zwischen der Alten Jakobstraße und der Alexandrinenstraße). Hier sind bis zu 30 % der Bewohner im Rentenalter.

In vielen Planungsräumen, hervorzuheben sind Wrangelkiez (6,8 %), Askanischer Platz (7,1%) oder Reichenberger Straße (7,5 %), werden außerordentlich niedrige Seniorenanteile erreicht. Auf den ersten Blick scheint die Alterung der Bewohnerschaft Kreuzberg bisher nicht erreicht zu haben, doch versteckt sich in der Bevölkerungszusammensetzung ein sehr großes Alterungspotenzial. Dieses konzentriert sich auf die früheren 'Gastarbeiter' der ersten und zweiten Generationen, die in den kommenden Jahren ins Rentenalter eintreten werden. ²⁵ Das Berliner Demografiekonzept benennt für Friedrichshain-Kreuzberg einen Anteil von über 30 % der Migranten die bereits 55 Jahre und älter sind. ²⁶ Die Verbindung von soziokulturellen Besonderheiten der Migrantenhaushalte mit häufig nicht sehr stabilen Erwerbsbiographien ²⁷ kann für den Aktionsraum unter dem Stichwort 'Altersarmut bei Migranten' an Bedeutung stark zunehmen. Bereits jetzt liegt die räumliche Verteilung der Empfänger/Innen von Grundsicherung im Alter nach SGB XII im Aktionsraum deutlich über dem Berliner Durchschnitt von 9,6 % unter den über 65-Jährigen. Die kleinräumige Untersuchung weist auffällige Spitzenwerte in gerade den Bereichen mit besonders hohem Migrantenanteil auf, nämlich am Oranienplatz, am Wasser-

_

²⁴ Ein vertiefender Vergleich der Sozialstatistiken aus dem Integrierten Handlungskonzept zum Quartiersmanagementgebiet 'Düttmann-Siedlung' und der Sozialstudie zum Erhaltungs- und Milieuschutzgebiet 'Graefekiez', aus dem die Düttmann-Siedlung ausgeklammert ist, zeigt die erheblichen Differenzen zwischen Altbau-Kiez und Sozialwohnungssiedlung.

Der noch geringe Anteil der Senioren in diesem Planungsraum kann auch dadurch begründet sein, dass frühere Generationen im Alter doch häufig wieder in ihre Herkunftsländer zurückgezogen sind. In Zukunft wird diese Rückwanderung im Alter tendenziell abnehmen.

²⁶ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Demografiekonzept für Berlin; Berlin Juni 2009; S. 21

Besonders betroffen sind hier die häufig nicht erwerbstätigen Frauen.

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

torplatz, am Askanischen Platz, am Lausitzer Platz und am Mehringplatz. Hier erhalten zwischen 20 und 25 % aller Rentner zusätzliche Mittel nach SGB XII.

Die Zunahme der Hochbetagten über 80-Jährigen liegt der Bevölkerungsprognose nach bis 2030 im Aktionsraum zwischen 40 und 80 %. Dieser Anstieg ist im gesamtstädtischen Vergleich relativ moderat.

Haushaltsstruktur

Hinsichtlich der Haushaltsstruktur sind einige teilräumliche Besonderheiten festzustellen. Die Südliche Friedrichstadt ist als Stadtteil mit sehr hohem Familienanteil zu charakterisieren, während in den der anderen Bezirksregionen Ein- und Zweipersonen-Haushalte stark vertreten sind. Auf Grund des hohen Migrantenanteils sind Familienhaushalte insgesamt stärker vertreten als in anderen Innenstadtquartieren. Gerade in türkischen und arabischen Kulturkreisen dominiert in 87,7 % bzw. 91,2 % aller Familien das 'klassische Familienmodell' mit zwei Elternteilen im Haushalt. Die Sonderproblematik alleinerziehender Eltern betrifft somit vor allem deutsche Familien, von denen nur 59,9 % diesem traditionellen Modell zuzurechnen sind.²⁸

Tab. 3: Altersverteilung

Bezirksregion	Kinder unter 6 Jahren	Kinder und Jugendliche von 6 - 18 Jahren	Erwachsene von 18 - 65 Jahren	Erwachsene von 65 - 80 Jahren	Hochbetagte über 80 Jahre
Südliche Friedrichstadt	7,6 %	14,9 %	64,8 %	9,8 %	2,9 %
Nördliche Luisenstadt	6,5 %	11,4 %	73,4 %	7,5 %	1,2 %
Südliche Luisenstadt	5,5 %	8,6 %	78,6 %	6,3 %	1,0 %
Tempelhofer Vorstadt ²⁹	5,6 %	9,4 %	76,4 %	6,9 %	1,7 %
Vergleichswert Fried- richshain-Kreuzberg	5,9 %	8,6 %	75,1 %	8,2 %	2,2 %
Vergleichswert Berlin	5,2 %	9,3 %	66,6 %	14,8 %	4,1 %

Migrationshintergrund

Kreuzberg gilt als der multikulturell geprägte Stadtteil schlechthin. Dieses Image entspricht auch statistisch der Realität. Der Migrantenanteil liegt in den vier Bezirksregionen zwischen 39,4 % und 63,5 %. 30 Die vor allem türkische Prägung wird in der allgemeinen Wahrnehmung zumeist auf die Altbaukieze im östlichen Bereich projiziert. Inzwischen ist jedoch die Südliche Friedrichstadt deutlich vorbeigezogen und weist um bis zu 20 % höhere Migrantenanteile auf, als die Altbaukieze im Süden und Osten.

Der staatsbürgerschaftlich definierte Ausländeranteil und der Anteil von Personen mit Migrationsgeschichte weisen einige auffällige Diskrepanzen auf. So liegt in den Verkehrszelle 'Mehringplatz' der Ausländeranteil zwar 'nur' bei innerhalb des Innenstadtbereichs normalen 34,2 %, jedoch ist hier mit 65,7 % der Bewohner, die einen Migrationshintergrund besitzen, der Berlin weit höchste Wert zu verzeichnen.³¹ Den absoluten Spitzenwert nimmt hier der Planungsraum 'Askanischer Platz' mit einem Migrantenanteil von 69,7 % ein. Auch die Verkehrszelle 'Moritzplatz' liegt mit 33,2 % Ausländeranteil, aber 61,9 % Migrationshintergrund mit dem 4. Rang im Berliner Vergleich in der Spitzengruppe. 32 Der sehr hohe Anteil eingebürgerter Migranten von

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Abteilung Gesundheit, Soziales und Beschäftigung: Spezialbericht -Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg; Berlin April 2009.

Bezogen auf den im Aktionsraum enthaltenen Bereich

Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 auf LOR-Ebene, Datenstand 31.12.2007

Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 auf LOR-Ebene, Datenstand 31.12.2007

Stand 31.12.2008, nach Daten des AfS

ca. 30 % ist in der südlichen Friedrichstadt auffällig, doch lässt sich von der Staatsbürgerschaft nicht zwangsläufig auf eine erfolgreichere Integration schließen.

Der Planungsraum 'Oranienplatz' ist der zweite, kleinere Raum, der ähnlich hohe Werte aufweist. Hier ist jedoch auch mit 42,7 % der höchste Wert ausländischer, vor allem türkischer Staatsbürger zu verzeichnen.

Unter den Nationalitäten der nicht-deutschen Bürger dominiert wie zu erwarten die türkische Staatsbürgerschaft bei weitem. Bürger aus arabischen Ländern mit Werten zwischen 3,6 % und 6,1 % wie auch aus ehemaligen GUS-Staaten mit ca. 3 % sind in der Südlichen Friedrichstadt in Relation zur Gesamtstadt überrepräsentiert.

Bezüglich der Alterszusammensetzung der Migranten gibt es signifikante Abweichungen zwischen den Werten des Monitorings Soziale Stadtentwicklung 2008 der Migrantenanteile (Werte für Verkehrszellen) und einer eigenen Berechnung auf Basis der Daten des AfS.³³

Die detaillierte Untersuchung einzelner Altersgruppen und Sozialräume zeigt, dass die Internationalität und kulturelle Vielfalt in jüngeren Altersgruppen noch wesentlich stärker ausgeprägt ist. Die Alterszusammensetzung wird an Hand zweier besonders aussagekräftiger Altersgruppen dargestellt, den unter 6 jährigen Kindern und den 6 - 18 Jahre alten Kinder und Jugendlichen. geborenen Kindern. Die unter 6 jährigen Kinder stellen die Bevölkerungszusammensetzung von Familien dar, bevor das typische Wanderungsverhalten junger Familien einsetzt, die Altersgruppe der älteren Kinder und Jugendlichen hingegen gibt die Zusammensetzung nach dem Höhepunkt dieser Umzugsbewegungen wieder.

Tab. 4:	Migrationshintergrund bei Kindern	und Jugendlichen

Bezirksregion	Migrantenanteil Kinder unter 6 Jahren an der Gesamtbevöl- kerung unter 6 Jahren	Ausländeranteil Kinder unter 6 Jahren an der Gesamtbevöl- kerung unter 6 Jahren	Migrantenanteil von 6 - 18 Jahren an der Gesamtbe- völkerung von 6 - 18 Jahren	Ausländeranteil von 6 - 18 Jahren an der Gesamtbe- völkerung von 6 - 18 Jahren
Südliche Friedrich- stadt	88,0 %	11,1 %	86,0 %	29,2 %
Nördliche Luisen- stadt	74,0 %	8,7 %	80,0 %	33,7 %
Südliche Luisenstadt	59,1 %	8,0 %	72,3 %	29,8 %
Tempelhofer Vor- stadt ³⁴	54,8 %	9,2 %	62,5 %	24,7 %
Vergleichswert Friedrichshain- Kreuzberg	53,4 %	7,9 %	62,2 %	23,5 %

-

Im Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 der Migranten fällt in allen Verkehrszellen der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe unter 18 Jahren stets wesentlich niedriger aus als in der Gesamtbevölkerung. Er liegt 'nur' zwischen 26,6 % (Verkehrszelle Südstern) und 45,2 % (Verkehrszelle Mehringplatz). Diese Alterszusammensetzung überrascht, da sie nicht den einschlägigen Problembeschreibungen, z.B. an Kreuzberger Schulen, in denen Fälle von vollständig aus Migranten zusammengesetzten Klassen in die Schlagzeilen kommen, entspricht. Die mögliche Erklärung, dass in der Bevölkerungsminderheit ohne Migrationshintergrund eine so deutlich höhere Geburtenrate vorhanden sein könnte, dass hieraus der Nicht-Migranten-Anteil unter 18 Jahre steigt, widerspricht allen statistischen Vergleichsbeispielen und Erfahrungen auch aus Berlin, z.B. für die Verkehrszellen in Wedding oder Moabit des gleichen Monitorings 2008, und kann daher nahezu ausgeschlossen werden. Der geringere Anteil ausländischer Staatsbürgerschaft in der Gruppe unter 18 Jahre ist wiederum nicht überraschend, sondern durch die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft auch bei Kindern ausländischer Eltern zu erklären, jedoch dürfte der Migrantenanteil insgesamt dadurch statistisch nicht sinken.

Auch die hier ausgewerteten Daten des AfS stellen, wie oben beschrieben, einen weitaus höheren Migrantenanteil dar. Eventuell liegt daher für die Kreuzberger Verkehrszellen im Monitoring 2008 ein Darstellungs- oder Berechnungsfehler vor.

Bezogen auf den im Aktionsraum enthaltenen Bereich

Folgende Grundtendenzen sind im Aktionsraum kennzeichnend:

- Hohe Geburtenzahlen aller Bevölkerungsgruppen sind im gesamten Aktionsraum feststellbar.
- In den attraktiveren Altbaukiezen bilden deutsche Kinder ohne Migrationshintergrund bei den Geburtenzahlen noch oder eventuell auch wieder die Mehrheit.
- Extrem hohe und steigende Migrantenzahlen in der Südlichen Friedrichstadt, mit Spitzenwerten von über 90 % (Planungsräume Moritzplatz und Mehringplatz). In den vom sozialen Wohnungsbau geprägten Bereichen sind Kinder ohne Migrationsgeschichte eine verschwindend kleine Minderheit. Berührungspunkte zu einer nicht von Migration geprägten Gesellschaft sind bei Kindern und Jugendlichen nahezu nicht mehr vorhanden.
- Es gelingt auch den attraktiveren Altbaukiezen nicht, junge Familien ohne Migrationshintergrund zu binden. Der deutlich geringere Wert originär-deutscher Jugendlicher im Alter von 14 Jahren bei stabilem Migrantenanteil kann wahrscheinlich auf die hohen Abwanderungsverluste bei jungen Familien zurückgeführt werden.
- Die staatsbürgerschaftlichen Gesetzesregelungen machen sich deutlich bemerkbar, der Anteil ausländischer Kinder sinkt stark.

Eine ethnisch-kulturelle Segregation ist in den Siedlungsbereichen der 1970er bis 1980er Jahre bereits sehr weit fortgeschritten. Die Situation in der Südlichen Friedrichstadt ist dabei besonders dramatisch.

In den Altbaukiezen gibt es zwar eine auf den ersten Blick intakte kulturelle Durchmischung, doch kann das Wanderungsverhalten der Familien als Hinweis auch auf interkulturelle und Integrationsprobleme im Schul- und Jugendbereich interpretiert werden.

Tab. 5: N	ligrationshintergrund
-----------	-----------------------

Bezirksregion	Migrantenanteil	Ausländeranteil	Ausländer unter 18 Jah- ren an der Gesamtbevöl- kerung unter 18 Jahren
Südliche Friedrichstadt	65,1 %	34,1 %	24,7 %
Nördliche Luisenstadt	58,5 %	37,8 %	27,5 %
Südliche Luisenstadt	46,6 %	31,9 %	23,3 %
Tempelhofer Vorstadt ³⁵	41,4 %	27,4 %	20,1 %
Vergleichswert Friedrichshain- Kreuzberg	37,2 %	23,0 %	23,1 %
Vergleichswert Berlin	26,1 %	14,0 %	11,7 %

Heterogenität der Milieus

Ein einheitliches Kreuzberg gibt es städtebaulich ebenso wenig wie in sozialer Hinsicht. Für den wohl 'buntesten' Stadtteil in ganz Deutschland ist die Heterogenität der Milieus geradezu konstituierend. Die pauschalisierte Zuordnung von Bewohnergruppen wie 'Alternatives Milieu', 'Migrantenmilieu', 'Prekäre Milieus' oder 'Kreatives Milieu' läuft Gefahr, Stereotypen wiederzugeben und die oft fließenden Übergänge zwischen diesen Gruppen zu ignorieren. Vor dem Hintergrund der sozialstrukturellen Daten ist jedoch festzuhalten, dass im Aktionsraum und zwar insbesondere im östlichen Teil unter die statistisch sozial benachteiligten Gruppen auch Teile des starken alternativen, studentischen und auch des kreativen und offen unangepassten Milieus fallen, die nicht zu den üblichen Gruppen mit hohen Integrationsdefiziten zählen. Die Heterogenität der Milieus ist ein besonderes Kreuzberger Potenzial. Sie ist ursächlich für die insgesamt hohe Attraktivität des Stadtteils als Arbeits-, Freizeit- und auch Wohnstandort für bestimmte Zielgruppen. Kreuzberg ist daher im Vergleich zu anderen 'Problemquartieren' kein sozial, ökonomisch und kulturell abgehängter und ausgeschlossener Stadtteil, sondern im Ge-

-

³⁵ Bezogen auf den im Aktionsraum enthaltenen Bereich

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

genteil einer der dynamischen Motoren des 'neuen, kreativen Berlins', das in der Außenwahrnehmung die Attraktivität und Image der Stadt mit prägt.

Grundsätzlich kann auch die Integration der benachteiligten Milieus von diesem ökonomischen und soziokulturellen Potenzial und dem Austausch vielfältiger sozialer Gruppen gefördert werden.

Wanderungsverhalten

Die Wanderungsbewegungen innerhalb des Aktionsraums folgen bereits seit geraumer Zeit einem grundsätzlichen Trend von Außenwanderungsgewinnen und Binnenwanderungsverlusten. Das Wanderungsvolumen folgt zwar dem generellen Muster, nach dem in den innerstädtischen Mietwohnungsquartieren häufiger umgezogen wird als in den randstädtischen Gebieten, in denen selbst genutztes Wohneigentum eine stärkere Rolle spielt. Dennoch ist die Fluktuation im Aktionsraum für innerstädtische Verhältnisse eher niedrig und zudem in den letzten Jahren rückläufig. Das Wanderungsvolumen ist in den Altbaubereichen etwas höher als in der Nachkriegsbebauung. Gerade die in anderen Indikatoren häufig problematischen Planungsräume Moritzplatz, Wassertorplatz und Mehringplatz zeigen sich mit Fluktuationsraten von 26 bis 29 % der Bewohner pro Jahr für innerstädtische Mietwohnungsgebiete mit einer jüngeren Bevölkerung erstaunlich stabil. Ausreißer ist hier der westliche Planungsraum Askanischer Platz. Hier lag das Wanderungsvolumen im Jahr 2008 bei 43,3 %. Ein Großteil dieser hohen Fluktuation ist auf das Studentenwohnheim zurückzuführen.

Die im Aktionsraum überproportional vertretenen Altersgruppen von 18 bis 34 Jahren tragen einen Großteil der Bevölkerungsfluktuation. Die Wanderungsbewegungen dieser Gruppe beruhen zum einen auf einem Wanderungsgewinn von außerhalb Berlins (Ausbildungs- und Berufszuwanderer), sowie auf vorrangig innerhalb der innerstädtischen Bezirke ablaufenden Fortund Zuzügen. Insgesamt ist der Aktionsraum sehr attraktiv für diese Bevölkerungsgruppen.

Zweite große Wanderungsgruppe sind Auslandswanderungen. Bei einem noch immer hohen Wanderungsvolumen ist das Saldo dieser Gruppe noch immer positiv, aber vor allem gegenüber den 1990er Jahren stark rückläufig. Kreuzberg ist nicht mehr der stärkste Zuzugsraum für internationale Fernwanderung, sondern liegt hier inzwischen deutlich unterhalb des Berliner Durchschnittes. Die Zuwanderung aus dem Ausland wird teilweise auch durch hohe Rückwanderungen in die früheren Herkunftsländer ausgeglichen. Auch die Zusammensetzung der Ausländerwanderung hat sich gerade in den Planungsräumen der Luisenstadt und der Tempelhofer Vorstadt verändert. Zu den früheren prägenden Zuwanderergruppen der Türkei und Migranten aus ärmeren Ländern sind starke Zuwanderungen aus den alten EU-Ländern hinzugekommen. Diese häufig gut qualifizierten akademischen oder alternativ-kulturell geprägten Milieus wandern zumeist in die Altbaukieze. Andererseits wird von den Lokalen Akteuren die Zunahme der Bewohner mit arabischem Kulturhintergrund als langsame, sukzessive Veränderung der Migrantenzusammensetzung beobachtet.

Dritte relevante Gruppe der Wanderungsbewegung sind die Familien. Hier hat der Aktionsraum empfindliche Verluste zu verzeichnen, die zu geringen Bevölkerungsverlusten insgesamt führen. Die leichten Verluste fallen quantitativ nicht so sehr ins Gewicht, weil sie durch Wanderungsgewinne anderer Gruppen ausgeglichen werden. Die Abwanderung der häufig sozial gut integrierten Haushalte mit kleinen Kindern schwächt jedoch die Sozialstruktur der Quartiere erheblich. Die Abwanderung dieser auf Missstände im Wohnumfeld, nachbarschaftlicher Sozialstruktur oder bei Bildungseinrichtungen besonders empfindlich reagierenden Gruppe sind jedoch ein sehr deutlicher Hinweis auf die Problemlagen in eben diesen Bereichen. Das Wanderungsvolumen bei Kindern unter 6 Jahren ist dabei nur geringfügig höher als im Berliner Schnitt. In den Altbaubereichen sind jedoch bei durchschnittlichem Wanderungsvolumen die Verluste sehr hoch. Junge Menschen gründen hier relativ häufig eine Familie, verlassen jedoch vor dem Grundschuleintritt häufig den Kiez. Im Wrangelkiez mit -11,6 %, im Graefekiez mit -5,6 % und an der Reichenberger Straße mit -5,2 % sind die Wegzüge der Unter-Sechs-Jährigen besonders dramatisch. Ein Zuzug von Familien mit kleinen Kindern findet hier so gut wie nicht

statt. Es ist hervorzuheben, dass bei diesen Wegzügen keinesfalls die klassischen 'Suburbanisierungsmotive' wirken, denn Fortzüge in die angrenzenden Regionen Brandenburgs sind statistisch minimal.³⁶ Es handelt sich bei diesen Familien also nicht um 'Stadtflüchter', sondern Milieus, die tendenziell urbane Wohnformen bevorzugen. Die entscheidenden Wanderungsmotive bilden ein als nicht kinder- und familiengerecht erachtetes Wohnumfeld und eine Zuspitzung der soziokulturellen Problemlagen an den Schulen.³⁷ Von den vor Ort tätigen Quartiersmanagements wird betont, dass diese Abwanderung mit gleichen Motiven bei besser integrierten Migrantenhaushalten ebenfalls feststellbar ist.

Die Situation in den Bereichen des Sozialen Wohnungsbaus stellt sich im Detail etwas anders dar, hier ist das Wanderungsvolumen leicht niedriger als der Durchschnitt, die Wanderungssalden sogar leicht positiv, das heißt es ziehen sogar Familien mit kleinen Kindern zu. Die Vermutung liegt nahe, das es sich hier trotz der gleichartigen Haushaltssituation 'Junge Familie' um unterschiedliche Milieus mit vollkommen unterschiedlichen Präferenzen und auch Wahlmöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt handelt. Während in den Altbaukiezen junge Eltern ihr Wohnumfeld häufig als nicht-familiengerecht einstufen und daher gezielt das Quartier verlassen, kann die Zuwanderung junger Familien in die Bereiche Wassertorplatz, Mehringplatz oder auch Lausitzer Platz auf belegungsgebundenen Wohnraum zurückgeführt werden. Für diese sozioökonomisch in der Regel schwächeren Familien sind insgesamt geringe Alternativen auf dem Wohnungsmarkt verfügbar. Die besonderen Mechanismen und wohnungswirtschaftlichen Bedingungen des Sozialen Wohnungsbaus spielen hier eine Schlüsselrolle. Der Wegzug sozioökonomisch besser gestellter Milieus ist auch hier auf wesentlich niedrigerem Niveau zu beobachten.³⁸ Auf Grund der seit langem selektiven und gesteuerten Belegung durch sozial schwache, wohnberechtigte Haushalte sind Haushalte aus der Mittelschicht, die das 'klassische' Wanderungspotenzial bilden, jedoch kaum noch vorhanden.

Tab. 6: Wanderungsverhalten im Jahr 2008

Bezirksregion	Wanderungs- volumen	Wanderungssaldo insgesamt in % der Bewohner	Wanderungssaldo Kinder unter 6 Jah- ren in % der Bewoh- ner unter 6 Jahre	Wanderungssaldo Ausländer absolut / in % der ausländi- schen Staatsbürger
Südliche Friedrichstadt	29,0 %	- 0,1 %	+0,3 %	+400 / +3,03 %
Nördliche Luisenstadt	32,4 %	+0,0 %	-5,4 %	+27 / +0,32 %
Südliche Luisenstadt	35,0 %	-0,4 %	-6,5 %	+72 / +0,86 %
Tempelhofer Vorstadt ³⁹	33,4 %	-0,4 %	-6,4 %	+48 / +0,58 %
Vergleichswert Friedrichshain- Kreuzberg	34,9 %	+0,4 %	-4,4 %	1.429 / +2,37 %
Vergleichswert Berlin	32,2 %	+0,27 %	-0,4 %	

-

Das Wanderungssaldo mit dem Brandenburger Umland ist in manchen Planungsräumen sogar positiv, weil es junge Erwachsen aus diesen Regionen in den Aktionsraum zieht.

³⁷ Die Sozialstudien zu den Erhaltungs- und Milieuschutzgebieten 'Bergmannstraße Nord', 'Graefekiez' und 'Luisenstadt' belegen dies.

³⁸ Dieser Prozess ist statistisch nicht erfasst, das Quartiersmanagement Mehringplatz weist jedoch explizit darauf hin.

³⁹ Bezogen auf den im Aktionsraum enthaltenen Bereich

Arbeitslosigkeit (SGB III)

Die in Berlin insgesamt spürbare Verbesserung der Arbeitsmarktlage hat nach Einschätzung des Monitorings Soziale Stadtentwicklung auch in den sozial schwächeren Quartieren gewirkt. Die Rückgänge sind hier ausgehend von einem sehr hohen Niveau stärker als im Berliner Schnitt. Nahezu der gesamte Bereich liegt in der Arbeitslosenquote jedoch weiterhin über dem Berliner Durchschnitt. Nach der Berechnungsweise des AfS ergeben sich Arbeitslosenquoten von 19,5 % (Urbanstraße) bis 34,6 % (Südliche Friedrichstadt). Dieser Spitzenwert liegt fast 16,6 % über dem Berliner Vergleichswert.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist im Aktionsraum besonders deutlich ausgeprägt, hier erreichen die Werte zum Teil doppelt so hohe Anteile wie in der Gesamtstadt. Die Jugendarbeitslosigkeit ist in den Planungsräumen Lausitzer Platz und Oranienplatz sehr hoch. Dies kann ein Hinweis auf die besonders großen Schwierigkeiten junger Migranten auf dem Arbeitsmarkt sein, denn diese sind in der Altersklasse in den jeweiligen Räumen überrepräsentiert.

Bei der zweiten Problemgruppe der Langzeitarbeitslosen ist die Spannbreite zwischen den Planungsräumen größer, neben den (unter)durchschnittlichen Bereichen Urbanstraße, Wrangelkiez, Reichenberger Straße und Graefekiez ist hier erneut die Problemintensität in der Südlichen Friedrichstadt auffällig.

Tab. 7:	Arbeitslosigkeit ⁴¹
1 a D . / .	AIDEILSIOSIUKEIL

Bezirksregion bzw. Planungsraum	Arbeitslose im Rechtskreis SGB III und SGB II in % der erwerbsfähigen Bevölke- rung (15 bis u. 65 Jahre) am 31.12.2008	Arbeitslose im Rechtskreis SGB III und SGB II in % der erwerbsfähigen Bevölke- rung (15 bis u. 65 Jahre) am 31.12.2007	Arbeitslose im Rechtskreis SGB III und SGB II unter 25 Jahren in % am 31.12.2008
Südl. Friedrichstadt	15,5 %	17,6 %	8,9 %
Nördliche Luisenstadt	12,8 %	15,1 %	9,0 %
Südliche Luisenstadt	10,6 %	12,1 %	6,8 %
PLR Urbanstraße	8,5 %	9,7 %	4,9 %
PLR Graefekiez	9,8 %	12,0 %	6,1 %
Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	12,1 %	14,1 %	7,8 %
Vergleichswert Friedrichshain- Kreuzberg	10,0 %	11,5 %	6,2 %
Vergleichswert Berlin	9,4 %	10,2 %	5,8 %

Existenzsicherungsleistungen

Die Existenzsicherungsleitungen nach dem SGB II umfassen sowohl (Langzeit-)Arbeitslose nach Auslaufen des Arbeitslosengeld I wie auch sozial schwache Personen und Haushalte mit sehr unterschiedlichen Bedingungen. Zur Rubrik "Nicht-arbeitslose Empfänger von Existenzsicherungsleistungen" zählen beispielsweise so unterschiedliche Personengruppen wie Geringverdiener, Bezieher sehr geringer Renten, Nicht arbeitsberechtigte Ausländer, gesundheitsbedingt arbeitsunfähige Personen oder auch wegen Kinderbetreuung arbeitsunfähige Eltern. Dieser Indikator zeigt generell sozial schwache Teilräume in besonderer Nachdrücklichkeit auf, da er sowohl gesamtstädtisch wie auch innerhalb des Aktionsraums sehr deutliche Spreizungen aufweist. Das bekannte Muster ändert sich auch hierbei nicht, allerdings erreichen auch die günstigeren Planungsräume den Berliner Durchschnitt des Anteils von Leistungsempfängern nach SGB II von 21,5 % ⁴² bei weitem nicht. Auch die sonst günstiger positionierten Planungsräume der Tempelhofer Vorstadt weisen zwar mit 24 % den besten Wert im Aktions-

Die im Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 verwendeten Daten vom 31.12 2007 liegen auf Grund einer anderen Berechnungsweise deutlich unter diesen Quoten, folgen aber dem gleichen räumlichen Muster und Trend.

⁴¹ Daten des AfS

Daten des AfS, bezogen auf die Bevölkerung zwischen 0 und 65 Jahren.

raum auf, liegen jedoch schlechter als der Berliner Vergleichswert. Die Höchstwerte in den Planungsräumen Askanischer Platz, Mehringplatz, Moritzplatz, Oranienplatz und Wassertorplatz liegen häufig mehr als doppelt so hoch wie der Berliner Durchschnitt. Dass in diesen Räumen gerade Familien besonders gravierend von sozialen Problemlagen betroffen sind, beweist der extrem hohe Anteil der Leistungsbezieher unter den unter-15-Jährigen. In den genannten Planungsräumen liegen die Werte zwischen 73,8 % und 78,6 %. ⁴³ Auch der sehr hohe Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit mehr zwei Kindern belegt diese Problematik. Diese Werte liegen in Berlin insgesamt an der Spitze und werden auch in anderen Problemquartieren wie Wedding oder Neukölln kaum erreicht.

Während familiäre Armut und generationenübergreifende Abhängigkeit von Transferleistungen die westlichen Planungsräume dominieren, deutet der hohe Anteil der 1-Personen-Haushalte unter den SGB-II-Bedarfsgemeinschaften in den südlichen und östlichen Planungsräumen eher auf individuelle sozioökonomische Problemlagen hin.

Die flächenhafte Ausdehnung in fünf benachbarten Planungsräumen ist ebenfalls in Berlin singulär. Im westlichen Kreuzberg, einem Bereich mit ca. 48.000 Einwohnern und darunter überdurchschnittlich vielen Familien, ist familiäre Armut dem zu Folge kein Phänomen einzelner Haushalte in bestimmten Häusern, sondern strukturell gebietsprägend.

Die Existenzsicherungsleistungen im Alter nach SGB XII sind vor dem Hintergrund eines sehr niedrigen Seniorenanteils zwar relativ sehr hoch, absolut jedoch eher niedrig. Dennoch versteckt sich hinter diesen Werten vermutlich eine Altersarmut bei älteren Migranten (siehe dazu auch den Abschnitt 'Alterszusammensetzung').

1ab. 8:	Abhängigkeit von Sozialleistungen
---------	-----------------------------------

Bezirksregion	SGB II-Empfänger (Arbeitslosengeld II / Hartz IV) in % der Gesamtbevöl- kerung von 0 – 65 Jahren (31.12.2008)	Anteil der Be- darfsgemeinschaf ten mit 2 und mehr Kindern an allen Bedarfs- gemeinschaften der SGB-II-Emp- fänger	Anteil Bedarfs- gemeinschaften mit 1 Person	Nichterwerbs- fähige Empfänger von Existenz- sicherungsleis- tungen unter 15 Jahren in % der EW unter 15 J. (31.12.2007)	Empfänger/innen von Grundsiche- rung im Alter 4. Kapitel SGB XII in Berlin an den Personen über 65 Jahren (31.12.2007)
Südliche Friedrichstadt	48,8 %	22,4 %	48,8 %	75,5 %	16,4 %
Nördliche Luisenstadt	37,8 %	16,6 %	57,1 %	65,6 %	21,6 %
Südliche Luisenstadt	27,1 %	12,4 %	67,1 %	55,4 %	16,8 %
Tempelhofer Vorstadt	24,0 %**	11,7 %**	66,0 %**	43,3 %*	11,9 %*
Vergleichswert Fried- richshain-Kreuzberg	26,1 %	13,1 %	63,5 %	50,8 %	9,6 %
Vergleichswert Berlin	21,5 %	k.A.	k.A.	38,6 %	4,1 %

^{*} für gesamte Bezirksregion; ** für im Aktionsraum enthaltene Planungsräume

Segregation, Gentrifzierung und Verdrängung

Die Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung lässt sich auf Basis der reinen Zahlen wiedergeben. Die Wahrnehmung und Interpretation der ablaufenden Prozesse ist jedoch sehr gegensätzlich. Gerade in Kreuzberg hat sich eine emotional und politisch hoch aufgeladene und sensible Diskussion über die ablaufenden Wanderungsbewegungen entzündet, in der Szenarien von Segregation einerseits, aber auch Gentrifizierung und Verdrängung im Mittelpunkt stehen.⁴⁴

Hinter den rein quantitativen Wanderungsbewegungen verbergen sich unterschiedlichste Wanderungsmotive bzw. Wirkungszusammenhänge. Auf der einen Seite ist insbesondere auf der

⁴³ Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 auf LOR-Basis

⁴⁴ Auch allen Beteiligungsveranstaltungen mit Gebietsbeauftragten und Lokalen Akteuren wurde die Bedeutung dieses Themas für die Bewohnerschaft betont.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

kleinräumigen Ebene mit Schwerpunkten in der Südlichen Friedrichstadt durch jahrelange Abwanderungsprozesse integrierter Milieus die soziale Entmischung bis zur verfestigten Segregation fortgeschritten.

Auf der anderen Seite treten in Form neuer Bauprojekte, aber auch im Zuzug in den Altbaubestand erkennbar neue, materiell besser gestellte Bewohnergruppen in Erscheinung. Es kann vermutet werden, dass die Zunahme dieser Bevölkerungsschichten auch statistisch sichtbar wird und Ursache für eine im Vergleich zu anderen sozialen Problemquartieren günstigere sozialstrukturelle Entwicklung ist. Ob mit diesem Zuzug neuer Bewohnermilieus ein unfreiwilliger Bewohneraustausch und damit Verdrängung einherging, ist nicht nachweisbar. Die Sozialstudien für die drei Kreuzberger Erhaltungsgebiete diagnostizieren jedoch in allen Gebieten ein hohes Verdrängungspotenzial, da sowohl ein relativ großer Anteil finanzschwacher Bewohner als auch ein relevanter Modernisierungs- und Mieterhöhungsspielraum vorhanden sind. Dies deckt sich mit einer spürbaren Steigerung der Bestandsmieten, vor allem im Altbau. Die Angst vor Verdrängung ist daher im Aktionsraum sehr präsent und führt zu einer unterschwelligen Ablehnung nahezu aller Aufwertungs- und Entwicklungsbestrebungen an eigenen Wohnbauten, im Wohnumfeld aber auch durch Neubauvorhaben. Aufwertung wird vielfach synonym mit Wertsteigerung und damit Mietsteigerung und in der Konsequenz Verdrängung gleichgesetzt.

Gerade diese Polarisierungen innerhalb der Altbaukieze zwischen steigenden Mieten und neuen, ökonomisch besser gestellten Nachbarn auf der einen Seite und einer nach wie vor großen Bevölkerungsmehrheit in prekären materiellen Verhältnissen beinhalten auf der lokalen Ebene eine erhebliche Brisanz. Die von vielen Kreuzbergern empfundene soziale Verdrängung mündet immer häufiger in scharfen, mitunter auch gewalttätigen Protesten, die sich vor allem gegen imageträchtige Symbole einer Gentrifizierung wie höherwertige Autos, Wohnungsbau, Gastronomie-Ketten und bauliche Großinvestitionen richten.

Nach Einschätzung der Gebietsbeauftragten, treffen beide Tendenzen in der kleinräumigen Betrachtung zu. 46 In bestimmten Bereichen, wie z.B. am Mehringplatz, ist eine selektive Abwanderung besser integrierter Schichten zu beobachten, die daraus resultiert, dass sich die allgemeine Situation sich kontinuierlich verschlechtert, dies führt schließlich zur Segregation. In anderen Teilbereichen ist eine aktive Verdrängung finanziell schwacher Haushalte zu verzeichnen, da eine Aufwertung oft mit Mietpreissteigerungen verbunden ist, dies beinhaltet die Gefahr einer Gentrifizierung.

Der Bezirk reagiert auf diese Entwicklung mit einem großflächigen Einsatz von Milieuschutzverordnungen auf Basis von Erhaltungssatzungen nach § 172 BauGB. Von 8 Milieuschutzverordnungen liegen 5 ganz oder anteilig im Untersuchungsraum. Hiermit sind nahezu die gesamten Altbaubereiche erfasst. Hit diesen Instrumentarien können 'Luxussanierungen', die über eine zeitgemäßen Wohnstandard hinausgehen, im Baugenehmigungsverfahren versagt werden. Zudem werden Obergrenzen der Nettokaltmieten nach Sanierung festgesetzt. Die regelmäßig durchzuführenden Sozialstudien kommen dennoch zu den übereinstimmenden Einschätzungen, dass die allgemeine Mietsteigerung mit diesem Instrument nicht aufgehalten werden konnte. Von 2005 bis 2008 sind die Durchschnittsmieten um 5% (Graefekiez), 8% (Luisenstadt) bzw. 15% (Bergmannstraße) gestiegen.

Eine andere Form gesteuerter Verdrängung findet nach Angaben der Quartiersmanagements durch größere Wohnungsanbieter statt, die gezielt bestimmte Mietergruppen aus ihren Beständen heraus bewegen wollen, genannt werden hier Großfamilien mit Migrationshintergrund.

Eine nachhaltige Entwicklung des Aktionsraums bedarf der Balance beider Entwicklungen. Denn wie Segregation nicht ohne einen gewissen Bevölkerungsaustausch und Wegzug mög-

47 Kleinere ausgenommen Altbaublöcke liegen östlich der Schlesischen Straße und zwischen Landwehrkanal und Blücherstraße.

⁴⁵ Sozialstudien zu den Erhaltungs- und Milieuschutzgebieten 'Bergmannstraße Nord', 'Graefekiez' und 'Luisenstadt

⁴⁶ Ergebnis des Abstimmungsgesprächs mit den Gebietsbeauftragten, 22.10.09

⁴⁸ Sozialstudien zu den Erhaltungs- und Milieuschutzgebieten 'Bergmannstraße Nord', 'Graefekiez' und 'Luisenstadt'

lich war, wird auch eine Aufwertung der baulichen Substanz und eine stärkere soziale Durchmischung, einen Wegzug finanziell schwächerer Haushalte bedingen. Einige Akteure gaben ferner zu bedenken, dass teilweise eine laute Minderheit aus Angst vor Verdrängung Widerstände gegen jede Aufwertung in einem Quartier artikuliert, während viele andere schweigend wegziehen. Grundsätzlich erscheint insbesondere für diese Problematik eine übergreifende Betrachtung des Aktionsraums sinnvoll. Die Frage von Verdrängung und Segregation ist auch abhängig von der betrachteten Gebietsgröße – eine kleinteilige Verdrängung, kann großräumig eine allgemein gewollte soziale Durchmischung ermöglichen. Ausgehend von der derzeitigen Bewohnerzusammensetzung gilt es auch, Segregation dadurch zu verhindern, dass abwanderungswillige Haushalte im Gebiet gehalten werden können.

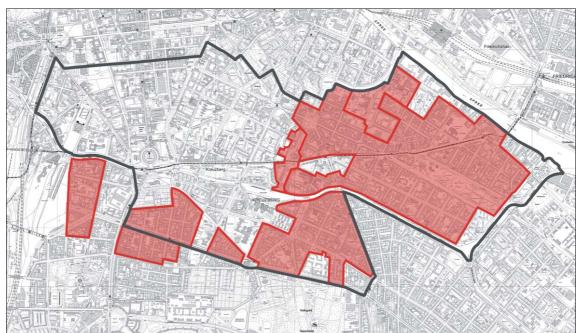


Abb. 4: Erhaltungs- und Milieuschutzsatzungen nach § 172 BauGB im Untersuchungsbereich

2.2.2 Schule und Bildung

Bildung hat eine besondere Bedeutung für die generellen Lebenschancen von Personen. Daher wird diesem Bereich, insbesondere der Verbesserung von Bildungschancen, im Aktionsraum auch von Seiten der lokalen Akteure eine hohe Priorität beigemessen. Eine Benachteiligung in Bezug auf die Bildungschancen wirkt sich langfristig negativ aus und erhöht die Gefahr einer dauerhaften sozialen Marginalisierung. Dabei ist nicht nur der Bereich der schulischen Bildung entscheidend. Bildung beginnt schon im Kleinkindalter, umfasst sämtliche Aus- und Weiterbildungsphasen, sowie den Übergang in den Beruf und reicht letztlich bis ins hohe Alter hinein. D.h. Bildung wird nicht nur als Wissensaneignung verstanden, sondern auch als wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Dieses umfassende Verständnis von Bildung wird von den lokalen Akteuren im Aktionsraum geteilt und spiegelt sich in einem gesamtgesellschaftlichen und generationenübergreifenden Bildungsansatz vieler Einrichtungen, Initiativen und Projekte wider.

Im Aktionsraum steht im Vordergrund, eine durchgängige Präventionskette von der Geburt bis zum Berufseintritt zu schaffen, um Kinder vor einer frühzeitigen Benachteiligung durch verpasste Bildungschancen zu bewahren und ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Dazu ist eine umfassende Kooperation und Einbeziehung aller an der Bildung beteiligten Akteure notwendig.

⁴⁹ Ergebnis des Abstimmungsgesprächs mit der Bezirksverwaltung und den Gebietsbeauftragten am 22.10.2009

Bildungsstruktur

Die formale Bildungsstruktur, d.h. die Bildungsabschlüsse, ist aufgrund der hohen Korrelation mit der sozialen Lage ein wichtiger Indikator sozialer Benachteiligung im Aktionsraum. Betrachtet man die Bildungsstruktur, lässt sich eine deutliche Abstufung zwischen Deutschland, dem Land Berlin und dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg feststellen. Während der Anteil der Personen ohne allgemeinbildenden Schulabschluss in Deutschland bei etwa 3 % liegt, beträgt er in Berlin ca. 5 %. Signifikant ist dabei der Anteil bei der ausländischen Bevölkerung, die in Berlin zu ca. 19 % keinen Schulabschluss besitzt. Der Anteil von Personen ohne Schulabschluss ist in den Gebieten des Landes Berlin mit einem hohen Ausländeranteil am höchsten.⁵⁰

Im Vergleich zum Anteil der Personen ohne allgemeinbildenden Schulabschluss an der Gesamtbevölkerung ist der Anteil an den Schulabgängern der einzelnen Jahrgänge nochmals höher. Deutschlandweit sinkt dieser Anteil seit dem Jahr 2000 und liegt im Schuljahr 2006 bei 7,8 %. In Berlin waren insgesamt 9,52 % der Schulabgänger im Schuljahr 2007/08 ohne Schulabschluss. Auch hierbei ist ein signifikant höherer Anteil unter den Schülern ohne deutsche Staatsangehörigkeit, bzw. mit Migrationshintergrund feststellbar. Sie verließen in Berlin die Schule zu 29,8 %, bzw. 36,5 % ohne einen allgemeinbildenden Schulabschluss.

Betrachtet man die beruflichen Abschlüsse der Migrantinnen und Migranten, liegt der Anteil ohne Berufsabschluss bei den 25 – 65-Jährigen in Deutschland und Berlin bei jeweils über 40 %. Der Anteil von Migrant/innen mit Abschluss in einem Ausbildungsberuf liegt in Berlin mehr als 10 Prozentpunkte unter dem deutschlandweiten Schnitt von etwa 39 %. Die Quote der Hochschulabsolventen weicht dagegen mit knapp 10 Prozentpunkten nach oben vom Bundesdurchschnitt ab und liegt bei den Migrant/innen in Berlin bei etwa 23 %. ⁵³

Insgesamt ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Staatsangehörigkeit und dem Bildungsabschluss auch im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg festzustellen. Von den insgesamt 245 Schulabgängern ohne Abschluss im Jahr 2007 waren 49,8 % Ausländer, ihr Anteil an den Abschlüssen mit allgemeiner Hochschulreife beträgt 13 %.⁵⁴

Für den Aktionsraum Kreuzberg - Nordost lassen sich keine Aussagen hinsichtlich der formalen Bildungsstruktur der Gesamtbevölkerung treffen. Im Jahr 2007/08 verließen jedoch im gesamten Aktionsraum 12,95% der Schüler/innen die Schule ohne einen Abschluss.⁵⁵

Kindertagesstätten

Kindestagesstätten (Kitas) sind im Aktionsraum räumlich ungleichmäßig verteilt. In kommunaler und freier Trägerschaft gibt es in 131 Kitas insgesamt etwa 6.200 Plätze. Bei dieser Zahl handelt es sich allerdings um die maximal zur Verfügung stehenden Plätze, und nicht um die Anzahl der Plätze, die tatsächlich zur Verfügung gestellt werden. Die größten Träger von Einrichtungen sind die Kindergärten City als kommunaler Eigenbetrieb, das Diakonische Werk und der Caritasverband, der Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt sowie der Evangelische Kirchenkreis Berlin. Daneben gibt es eine Reihe von Einrichtungen kleinerer freier Träger und Eltern-Initiativ-Kitas. Eine räumliche Ballung von Kindertagesstätten findet sich vor allem in der nördlichen Luisenstadt (32 Kitas) und südlichen Luisenstadt (38 Kitas) sowie im Graefekiez (33 Kitas). Der überwiegende Anteil der Einrichtungen in diesen Gebieten wird von Eltern-Initiativen und freien Trägern betrieben. Im Gegensatz dazu befinden sich in der südlichen Friedrichstadt nur 23 und

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin (Hrsg.) (2009): Sozialstrukturatlas Berlin 2008. S. 90 ff.

⁵¹ Daten des AfS

Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg (Hrsg.) (2008): Bildung in Berlin und Brandenburg 2008. S. 117 ff.

⁵³ ebd.: S. 67 ff.

⁵⁴ Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

⁵⁵ Daten des AfS

in der Tempelhofer Vorstadt außerhalb des Graefekiezes nur 5 weitere Kitas.⁵⁶ Hier finden sich kaum Eltern-Initiativ-Kitas, was zum einen mit der Gebietsentwicklung zusammenhängt, zum anderen aber auch auf einen Mangel an finanzierbaren Räumlichkeiten und die beschränkten Möglichkeiten der Eltern, Zuzahlungen zu leisten, zurückgeführt werden kann.⁵⁷

Noch deutlicher ist der Unterschied bei der Anzahl der maximal zur Verfügung stehenden Kita-Plätze im Verhältnis zur absoluten Anzahl der Kinder zwischen 0 und 6 Jahren. Während in der Südlichen Friedrichstadt insgesamt eine negative Differenz von 1.466 Plätzen besteht, gibt es in den 3 Gebieten mit der höchsten Ausstattung an Kindertagesstätten jeweils eine positive Differenz, im Graefekiez beläuft sich diese sogar auf 259 Plätze. Im gesamten Aktionsraum sind etwa 1.300 weniger Plätze in Kindertagesstätten als Kinder im Alter zwischen 0 und 6 Jahren festzustellen.

Südliche Friedrichstadt
West

Friedrichstadt
Ost

Südliche Luisenstadt

Tempelhofer Vorstadt
Vest

Tempelhofer Vorstadt
Ost

Ost

Abb. 5: Anzahl der Kinder und der maximal verfügbaren Kita-Plätze



Anzahl Kinder 0-6 Jahre



Anzahl der max. verfügbaren Plätze in Kitas

Auch wenn diese Gegenüberstellung nicht die tatsächliche Nachfrage von Kindern nach Kita-Plätzen widerspiegelt, verdeutlicht sie doch die Tendenz der Ausstattung und der Besuchsrate. Zu beachten ist hierbei weiterhin, dass es sich bei der Anzahl der Plätze um eine Maximalgröße handelt, die nur bedingt als Planungsgrundlage heranzuziehen ist. Die Erfahrungen des Jugendamtes zeigen, dass in der Regel keine vollständige Verfügbarkeit der Plätze in den Kindertagesstätten vorzufinden ist. Beispielsweise bei der Integration von Elterncafés oder dem Projekt Stadtteilmütter an den Kita-Standorten sind hierfür Räumlichkeiten vorzuhalten. Gleichzeitig wird bei den Kindern bis zum dritten Lebensjahr nur mit einer etwa 50-prozentigen Nachfrage nach Betreuungsplätzen gerechnet und es gibt keinen Einzugsbereich für Kindertagesstätten, was auch den Besuch von Einrichtungen ermöglicht, die nicht in direkter Wohnortnähe sind. Deswegen orientieren sich die Planungen des Bezirkes zur bedarfsgerechten Ausstattung mit Kita-Plätzen nicht an der absoluten Kinderzahl in dieser Altersgruppe im räumlichen Umfeld⁵⁸.

http://www.berlin.de/sen/familie/kindertagesbetreuung/kita_verzeichnis/anwendung/, Zugriff am 09.11.2009

⁵⁷ Ergebnis der 2. Abstimmungsrunde der AG Verwaltung und der Arbeitsgruppe Gebietsbeauftragte am 12.11.2009

Das Land Berlin nimmt für Kinder unter 3 Jahren eine Versorgungsquote von ca. 46 % an. Orientierung dafür ist das Land Sachsen-Anhalt, welches bereits einen Betreuungsanspruch für Kinder unter 3 Jahren eingeführt hat. Die

Im Aktionsraum ist der Bedarf an Plätzen in Kindertagesstätten bisher nicht gedeckt. Dies wirkt sich unter anderem auf die Belegung der Kitas in angrenzenden Bezirken wie Mitte aus. Die dortige Bevölkerungsstruktur weist in den an Kreuzberg angrenzenden Bereichen eine demographische Zusammensetzung auf, die im Schnitt sehr viel älter ist. Damit ist die Auslastung der Kita-Plätze mit Kindern aus Mitte an einigen Standorten nicht gewährleistet, was durch Kreuzberger Kinder ausgeglichen wird. Hierdurch wird zur Zeit der Mangel an Kita-Plätzen im Stadtteil Kreuzberg kompensiert. Dass dieser Ausgleich in Zukunft stattfinden kann, ist angesichts der zahlreichen geplanten Wohnungsbauvorhaben auf dem ehemaligen Mauerstreifen sowie der absehbaren Verjüngung der Bewohnerschaft in Mitte fraglich. Bei einer vermehrten Ansiedlung von Familien in diesem Gebiet ist eine zunehmende Inanspruchnahme der Kitas in Mitte durch Kinder aus dem Stadtteil Mitte sehr wahrscheinlich, was zu einer Verschärfung des Mangels an Kita-Plätzen in Kreuzberg führen wird. 59 Gleichzeitig besuchen auch Kinder aus den Stadtteilen Mitte und Friedrichshain Einrichtungen im Aktionsraum Kreuzberg - Nordost, insbesondere in der Luisenstadt. Dort finden Eltern in den vielfältigen Eltern-Initiativ-Kitas Angebote, die ihren individuellen Wünschen entsprechen und die sie in ihrem Wohnstadtteil nicht haben. Im Aktionsraum verschärft sich hierdurch die Differenz zwischen der Kinderzahl und der Zahl der verfügbaren Betreuungsplätze weiter.

Tab. 9:	Kinder von 0 bis u	ınter 6 Jahren und	maximal verfügbar	e Kita-Plätze ⁶⁰

Gebiet	Anzahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren	Anzahl der Plätze in Kindertagesstätten	Differenz
Südliche Friedrichstadt (West) (Askanischer Platz, Mehringplatz)	1.453	958	- 495
Südliche Friedrichstadt (Ost) (Moritzplatz, Wassertorplatz)	1.481	510	- 971
Tempelhofer Vorstadt (West) (Urbanstraße)	613	425	- 188
Tempelhofer Vorstadt (Ost) (Graefekiez)	1.068	1.327	+ 259
Nördliche Luisenstadt (Oranienplatz, Lausitzer Platz)	1.460	1.491	+ 31
Südliche Luisenstadt (Reichenberger Straße, Wrangelkiez)	1.454	1.491	+ 37
Aktionsraum Gesamt	7.529	6.202	- 1.327

In der Vergangenheit wurden in Kreuzberg aufgrund der Prognose sinkender Kinderzahlen Einrichtungen geschlossen und die Flächen aus der Verfügungsgewalt des Bezirkes in den Berliner Liegenschaftsfonds übertragen. Dies schränkt heute die Entwicklungsspielräume des Bezirkes ein, da eine Rückübertragung der Flächen mit hohen bürokratischen Hürden verbunden ist. Eine Vereinfachung und Flexibilisierung der Flächeninanspruchnahme würde das Bezirksamt sehr begrüßen. Eine Rückübertragung des Standortes in der Ritterstraße 50 zur Neugründung einer Kindertagesstätte im Bereich der südlichen Friedrichstadt wurde von der Senatsverwaltung für Finanzen abgelehnt und daraufhin vom Jugendamt nicht weiter verfolgt. Das Jugendamt prüft jetzt die Eignung eines aufzugebenden Schulstandortes als Kindertagesstätte, ggf. in Verbindung mit der Entwicklung eines Familienzentrums. Weitere wichtige Standortressourcen liegen

Bedarfs- und Nachfrageentwicklung sind jedoch kontinuierlich zu beobachten, so dass auf veränderte Situationen zeitnah und angemessen reagiert werden kann.

Vergleiche hierzu ausführlicher: Städtebaulicher Rahmenplan Luisenstadt, bearbeitet von Herwarth + Holz, im Auftrag des Bezirksamtes Mitte, Berlin 2005

Die Daten zur maximal verfügbaren Anzahl der Kita-Plätze basieren auf den Angaben im Kindertagesstättenverzeichnis der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Zu beachten ist hierbei, dass die dort genannten Zahlen eine Maximalgröße darstellen und nicht mit der Zahl der tatsächlich bereitgestellten Plätze identisch ist. Die Zahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren basiert auf den Daten des Amtes für Statistik. Auch hierbei ist zu beachten, dass nicht alle Kinder einen Kita-Platz in Anspruch nehmen. Die Gegenüberstellung zeigt trotz dieser Einschränkungen das Verhältnis zwischen möglicherweise vorhandenem Bedarf und maximal verfügbarer Versorgung.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

neben einer Reaktivierung und Erweiterung des Standortes in der Stallschreiberstraße 13 in direkter Angrenzung an den Aktionsraum in einer Erweiterung der Kita des Eigenbetriebs Kindergärten City in der Lobeckstraße 11. Aufgrund der vorhandenen Grundfläche ist eine Erweiterung der Platzkapazitäten unter der Voraussetzung einer Finanzierung möglich.

Mit der deutschlandweiten Einführung des allgemeinen Rechtsanspruchs auf einen Kita-Platz mit dem vollendeten ersten Lebensjahr ab dem Jahr 2013/14 wird der Bedarf an Kapazitäten weiter steigen. Der genaue Bedarf ist allerdings schwer abschätzbar, da der Kita-Besuch freiwillig ist und viele Eltern dieses Angebot bisher nicht wahrnehmen. Falls in Zukunft mehr Eltern die Entscheidung treffen, ihre Kinder in Kindertagesstätten betreuen zu lassen, müssen zusätzliche Angebote bereitgestellt werden.

Der Zugang zu einer Kindertagesstätte erfolgt im Land Berlin nach den gesetzlichen Regelungen des Kindertagesförderungsgesetzes (KitaFöG).

Die Inanspruchnahme von Kinderbetreuungseinrichtungen ist in Berlin insgesamt sehr hoch und bewegt sich auf dem Niveau von Ostdeutschland. Bei den Einjährigen liegt sie bei 43 %, bei den Zweijährigen bereits bei knapp 77 %. Im Vergleich dazu liegen die Quoten in Deutschland für die Einjährigen bei ca. 17 %, bei den Zweijährigen bei ca. 33 %. Für die Altersgruppe der 3 bis 6-Jährigen in Berlin wird die Betreuung in einer Kindertagesstätte zu über 90 % in Anspruch genommen. Über 55 % der Kinder werden dabei mehr als 7 Stunden täglich betreut, 15 % der unter Dreijährigen und 10 % der 3 bis 6-Jährigen maximal 5 Stunden. Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg liegt die Kita-Besuchsrate insgesamt unter dem Berliner Durchschnitt. Die Gruppe der Ein- bis Dreijährigen besucht hier zu 39 bis 43 % eine Kindertagesstätte, bei den Drei- bis Sechsjährigen ist die Rate dagegen mit 95 bis 100 % sehr hoch.⁶¹

Von lokalen Akteuren wird auf die niedrige Kita-Besuchsrate von Kindern nicht deutscher Herkunftssprache, insbesondere aus sogenannten bildungsfernen Elternhäusern, hingewiesen. Hierdurch entstehen für diese Kinder schon vor dem Schuleintritt Bildungsrückstände, die in der Schule nur unzureichend kompensiert werden können. Entgegenstehende positive Erfahrungen zur Anhebung der Kita-Besuchsrate wurden mit Projekten gemacht, in denen vorrangig Personen mit Migrationshintergrund als Multiplikatoren eingesetzt werden (Stadtteilmütter / Stadtteillotsen). Durch diese niedrigschwellige und aufsuchende Kontaktaufnahme werden die entsprechenden Zielgruppen in der Regel eher erreicht als über andere Informationswege.⁶²

Befürchtet wird, dass mit der von der Bundesregierung geplanten Einführung des Betreuungsgeldes für Kinder unter drei Jahren die Anreize bildungsferner Elternhäuser, ihre Kinder in eine Betreuungseinrichtung zu geben, nochmals sinken. Im Land Berlin werden daher ab dem 01.01.2011 die letzten drei Kita-Jahre vor dem Schulbeginn für alle Kinder gebührenfrei sein.

Die Kitas sind hinsichtlich der Muttersprache stark ausdifferenziert. Während der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an den unter 3-Jährigen in den Kitas berlinweit bei 20,8 % liegt, liegt dieser in Friedrichshain-Kreuzberg bei etwa 37 %, der Anteil bei den 3 bis 6-Jährigen liegt hier bei über 50 %, im Land Berlin bei knapp 30 %. Die Segregation in den Kindertagesstätten erreicht in Berlin insgesamt sehr hohe Werte: 56,7 % der Kinder mit Migrationshintergrund waren im Jahr 2006 in einer Kita, in der über die Hälfte der Kinder ebenfalls einen Migrationshintergrund besitzen. Ein geringer Anteil der Kinder nicht deutscher Herkunftssprache in den Betreuungseinrichtungen wird von den Eltern als Qualitätsmerkmal wahrgenommen. In Kreuzberg wird im Ergebnis eine Abwanderung der Kinder aus bildungsnahen Haushalten beklagt, deren Eltern sich um eine Unterbringung in Kindertagesstätten und Schulen in anderen Gebieten des Landes Berlin bemühen. Dies verstärkt die Segregation in diesen Einrichtungen

Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg (Hrsg.) (2008): Bildung in Berlin und Brandenburg 2008. S. 78 ff.

⁶² Ergebnis des Abstimmungsgesprächs mit der Bezirksverwaltung und den Gebietsbeauftragten am 22.10.2009

Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg (Hrsg.) (2008): Bildung in Berlin und Brandenburg 2008. S. 82 ff.

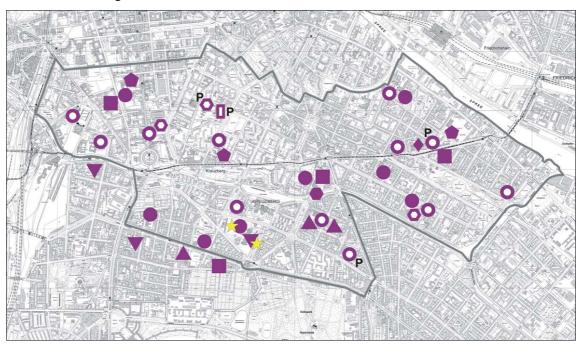
Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

und führt zu einer weiteren Verschlechterung des Images 64 – ein Indikator dafür sind die empfindlichen Wanderungsverluste von Kindern unter 6 Jahren. 65

Schulen

Im Aktionsraum liegen insgesamt 33 Schulen. Von den 19 Grundschulen, die alle eine Ganztagesbetreuung anbieten, tun dies insgesamt 8 im gebundenen Ganztagesbetrieb. Unter den Oberschulen finden sich 3 Hauptschulen, jeweils eine Gesamt- und Realschule sowie 2 Gymnasien und 3 Oberstufenzentren. Darüber hinaus befinden sich im Aktionsraum eine Waldorfschule und vier Förderschulen. In direkter Umgebung gibt es im Stadtteil Kreuzberg weitere zwei Gesamtschulen, davon eine im Pilotprojekt Gemeinschaftsschule (Lina-Morgenstern-Schule), ein Gymnasium und eine Hauptschule.

Abb. 6: Abbildung Schulstandorte





Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

44

Ein ausgewogenes Verhältnis von Kindern deutscher bzw. nichtdeutscher Herkunftssprache ist für Bildungsorientierte Eltern durchaus entscheidend für die Auswahl der Kindertagesstätte. In Gebieten mit einem sehr hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund sind die Voraussetzungen dafür sehr ungünstig bzw. nicht vorhanden. Die Segregation wird durch einen nicht unerheblichen Teil an EKTs im Gebiet verstärkt, die ausschließlich von Kindern deutscher Herkunftssprache besucht werden.

⁶⁵ Vergleiche dazu Kapitel 2.2.1 Demographie und Sozialstruktur

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Die Schulen im Aktionsraum sind unterschiedlich ausgerichtet und spezialisiert. Bei den Grundschulen findet sich ein musikbetonter Zug (Lemgo-Grundschule), eine Schule mit zweisprachiger deutsch-türkischer Alphabetisierung und Erziehung (Jens-Nydahl-Grundschule), eine Schule mit Montessori Profil (Clara-Grunwald-Grundschule) sowie eine deutsch-türkische Europaschule (Aziz-Nesin-Grundschule). Bei den Berufsschulen gibt es die Ausrichtungen Bekleidung und Mode, Konstruktionsbautechnik und Handel.

Der Anteil an Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache an den Grundschülern in Berlin liegt bei 35 %. 66 Bei den weiterführenden Schulen differenziert sich dieser Anteil deutlich aus. Während an den Gymnasien nur 17 % der Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache sind, beträgt ihr Anteil in den Hauptschulen 36 % – bei den Real- und Gesamtschulen ist er ähnlich hoch. 67

Die allgemeinen Trends in der Bildungsstruktur in Deutschland und im Land Berlin bilden sich im Aktionsraum aufgrund der Bevölkerungsstruktur verschärft ab. Der Anteil der Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache variiert zwischen den Berliner Bezirken sehr stark. Während diese in den Bezirken Pankow und Treptow-Köpenick bei unter 8 % liegen, weisen Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg über 50 %, Mitte sogar über 60 % Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache auf.⁶⁸

Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg beträgt der Anteil an Schülern nicht deutscher Herkunftssprache 55,16 %. ⁶⁹ Ein großer Teil dieser Schüler/innen findet sich dabei im Stadtteil Kreuzberg, wo der Anteil der Kinder und Jugendlichen ohne deutschen Pass im Aktionsraum quartiersabhängig zwischen 16 % und 32 % schwankt, der Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund sogar bei 60 bis über 80 % im Nordteil und 40 bis 60 % im Südteil liegt. ⁷⁰ In einzelnen Schulen liegt der Anteil an Schülern nicht deutscher Herkunftssprache bei über 80 %. In 10 von 31 Grundschulen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg liegt der Anteil der Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache bei 74 bis 96 %. ⁷¹ Schlagzeilen machte insbesondere die e.o.-Plauen-Grundschule, die einen Spitzenanteil von 96 % aufweist.

Spiegelbildlich findet sich an den Schulen im Aktionsraum ein hoher Anteil an Schülern, die eine Lernmittelbefreiung besitzen. In Berlin liegt dieser Anteil bei 33 % mit einer großen Überschneidung von Lernmittelbefreiung und nicht deutscher Herkunftssprache (insgesamt ca. 18 % der Schüler/innen), die aus dem überproportional hohen Anteil an Empfängern von Sozialleistungen unter den Personen mit Migrationshintergrund resultiert. Im Aktionsraum sind 71,59 % der Schüler an Grundschulen nicht deutscher Herkunftssprache und knapp 67% besitzen eine Lernmittelbefreiung. Wenn bei Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache ein besonderer Bedarf an Sprachförderung festgestellt wird, ist ihre Teilnahme an entsprechenden Maßnahmen verbindlich. Für die Primarstufe gibt es dafür eine zusätzliche Stundenzuweisung pro Schüler von 0,15 Stunden, für die Sekundarstufe I und II von 0,10 Stunden. Bei einer Überschneidung von nicht deutscher Herkunftssprache und Lernmittelbefreiung wird die Stundenzuweisung verdoppelt. 54 % der Berliner Schulen erhalten über diese Zuweisungen strukturelle Unterstützung für die Sprachförderung. Dafür stehen in Berlin insgesamt 1.200 Vollzeitstellen zur Verfügung, die anhand des Anteils der Schüler/innen mit Lernmittelbefreiung und nicht deut-

⁶⁶ Daten des AfS

Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg (Hrsg.) (2008): Bildung in Berlin und Brandenburg 2008. S. 97

⁶⁸ ebd.: S. 96 ff.

⁶⁹ Daten des AfS

⁷⁰ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.) (2007): Monitoring Soziale Stadtentwicklung.

Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg (Hrsg.) (2008): Bildung in Berlin und Brandenburg 2008. S. 97

scher Herkunftssprache verteilt werden. Um eine flexible Handlungsweise vor Ort zu gewährleisten, bleiben 226 Stellen von diesem Verteilungsschlüssel ausgenommen.⁷²

Für Schüler mit Lernmittelbefreiung übernimmt der Bezirk nur einen Teil der Kosten für die Lernmittelausstattung, die restlichen Kosten müssen von den Schulen getragen, bzw. eingespart werden. Dies führt zu einer strukturellen Benachteiligung von Schulen mit einem hohen Anteil lernmittelbefreiter Kinder, die sich wiederum negativ auf andere Angebote auswirkt.⁷³

Tab. 1	10:	Bildungsdaten ⁷⁴
--------	-----	-----------------------------

	Schüler/innen (Absolut) (Schuljahr 2008/09)	Kinderarmut (Anteil der unter 15-Jährige mit SGB II-Bezug) (Schuljahr 2008/09)	Anteil der Schü- ler/innen nicht deutscher Her- kunftssprache an Grundschulen (Schuljahr 2008/09)	Anteil der Schü- ler/innen mit Lernmittel- befreiung an Grundschulen (Schuljahr 2008/09)	Anteil der Schul- abgänger ohne Schulabschluss (Schuljahr 2007/08)
Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	7.299	59,1 %	71,59 %	68,32 %	12,95 %
Vergleichswert Friedrichshain- Kreuzberg	22.112 ⁷⁵ (öffentl. Schulen)	47,7 %	55,16 %	55,27 %	11,03 %
Vergleichswert Berlin	298.499 ⁷⁶ (öffentl. Schulen)	42,5 %	35 %	37,3 %	9,52 %

Das Leistungsniveau der Schüler in Kreuzberg liegt deutlich unter dem Berliner Durchschnitt. In vergleichenden Tests zum Leseverständnis in der Jahrgangsstufe 3 schneidet der Stadtteil relativ schlecht ab. Während in Berlin 20,4 % der Schüler Niveau 3 des Tests erreichten und damit über fortgeschrittene Fähigkeiten verfügen, erreichten dieses Niveau im Nordteil Kreuzbergs nur 15 %. Im Südteil liegt der Anteil bei 15 bis 25 %. Der Anteil von Schüler/innen, die sich auf Fähigkeitsniveau 0 oder 1 im Leseverständnis befinden, also gar keine oder nur geringe Fähigkeiten besitzen, liegt zwischen 55 und 80 %, im Südteil Kreuzbergs etwas niedriger zwischen 45 und 55 %. Insgesamt lässt ein deutlich schlechteres Abschneiden der Schüler/innen mit Migrationshintergrund feststellen. Der Anteil der Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache im Nordteil Kreuzbergs, die über fortgeschrittene Fähigkeiten verfügen, liegt bei unter 5 %.

Positive Effekte in Bezug auf das Bildungsniveau der Schüler/innen lassen sich u.a. durch Nachhilfeangebote erreichen. Diese werden bisher vor allem von den Quartiersmanagements finanziert, wodurch dort Mittel in erheblichem Umfang gebunden werden, die für andere Projekte nicht mehr zur Verfügung stehen. Ein bedarfsgerechtes Regelangebot an Angeboten zur Nachhilfe und Hausaufgabenhilfe gibt es dagegen nicht.

Im Aktionsraum lässt sich eine räumliche Ausdifferenzierung der Bildungslandschaft vor allem im weiterführenden Schulangebot feststellen. Beide Gymnasien und die Gesamtschule befinden sich südlich des Landwehrkanals, im gesamten nördlichen Teil des Gebietes gibt es bislang, abgesehen vom Fachabitur, keine Möglichkeit, einen Abiturabschluss zu absolvieren. Dieses Gebiet wird jedoch von der Schulreform profitieren, die mit dem Schuljahr 2010/2011 zur Zusammenlegung von Realschule, Hauptschule und Gesamtschule in der Sekundarschule führt.

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin (Hrsg.) (2009): Bildung für Berlin. Blickpunkt Schule Schuljahr 2008/2009. Schulstatistik. S. H 1 f.

⁷³ Stadtteilmanagement Mariannenplatz / Camoni gGmbH (2008): Lokaler Aktionsplan der Bildungsinitiative Mariannenplatz. S. 7 f.

⁷⁴ Daten vom AfS

⁷⁵ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2008): Bildung für Berlin. S. 15

⁷⁶ ebd. S.

Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg (Hrsg.) (2008): Bildung in Berlin und Brandenburg 2008. S. 219 ff.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Im Wrangelkiez wird ein Verbundschulstandort aus der Carl-Friedrich-Zelter-Schule, deren Standort in der Wilhelmstraße aufgegeben wird, der Borsig-Realschule am Lausitzer Platz und der Eberhard-Klein-Realschule in der Skalitzer Straße entstehen, in den auch eine gymnasiale Oberstufe integriert ist. Des Weiteren soll die Carl-v.-Ossietzky-Schule in der Blücherstraße, jetzt Gesamtschule als deutsch-türkische Europaschule, in eine Sekundarschule, ergänzt durch die Neugründung einer Sekundarschule im Graefekiez am Standort der Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule, umgewandelt werden.⁷⁸

Bildungsnetzwerke

Vor dem Hintergrund der großen Herausforderungen im Bereich der Bildung ist im Aktionsraum bereits eine Vielzahl von Bildungsnetzwerken und -initiativen entstanden, die zum überwiegenden Teil durch die Quartiersmanagements auf den Weg gebracht wurden. Sie verfolgen das Ziel, die Bildungschancen vor Ort deutlich zu stärken. In den Netzwerken finden die lokalen Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten und Schulen), die zuständigen Fachverwaltungen und -ämter sowie weitere Initiativen und Einrichtungen vor Ort zusammen. Ein Schwerpunkt der Aktivitäten liegt auf der Sprachförderung. Des Weiteren werden das lebenslange und generationenübergreifende Lernen sowie eine integrierte Förderung von Kindern und Eltern gestärkt. Die Bildungsnetzwerke sind zum einen lokal begrenzt tätig, zum anderen oftmals durch eine nur kurzfristige Finanzierung der Arbeit in ihrer Nachhaltigkeit bedroht. Die Förderprogramme, über die eine Vernetzung angestoßen wird, sind meist zeitlich befristet.

Die Bildungsinitiative 'Wrangelkiez macht Schule' hat das Ziel, durch Elternzusammenarbeit und Selbstbildung der Eltern, Bildungswegbegleitung, Stärkung der Sprachkompetenzen und Qualifizierung der Lehrer/innen und des Betreuungspersonals die Bildungschancen der Kinder im Wrangelkiez zu erhöhen. Eine Reihe von Projekten in den genannten Bereichen unterstützt dieses Ziel. Projektbausteine sind u.a. ein Elterncafé zum Austausch von Wissen sowie zur Eröffnung von Beratungsangeboten, Bücherkisten für Kitas zur Unterstützung einer interkulturellen, vorurteilsbewussten und alltagsnahen Erziehung sowie das Projekt 'Demokratie leben und lernen' zur Beteiligung von Schülern, Eltern und Pädagogen an Entscheidungsprozessen in der Fichtelgebirge-Grundschule. Daneben werden Sprachkurse und Sprachfördermaßnahmen für unterschiedliche Zielgruppen und Projekte zur Berufsorientierung angeboten. Die Bildungsinitiative Wrangelkiez wird von einer Vielzahl an Akteuren getragen. Dazu gehören neben den der Schule und den Kitas im Gebiet auch Vertreter/innen des Bezirksamtes, das Nachbarschaftshaus Centrum und zahlreiche Initiativen.

Die Bildungsinitiative 'Mariannenplatz' verfolgt ähnliche Ziele. Die Schwerpunkte liegen hier im Bereich Sprachförderung, Elternarbeit, Öffnung von Institutionen, Entwicklung von Berufs- und Lebensperspektiven, Schaffung von Orten und Angeboten für Kinder und Jugendliche und bei der Förderung eines respektvollen und gewaltfreien Zusammenlebens. Unter dem Namen 'Campus Marianne' wird die Initiative mittlerweile auch durch das Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg unterstützt. Dabei wird versucht, Synergien für gezielte Jugendhilfe- und Bildungsangebote zu verstärken und die Identifikation und das Image des Stadtteils positiv zu verändern. Eine Förderung durch Sponsoren und weitere Partner soll forciert werden.⁸⁰

In der AG 'Bildung' des Quartiersmanagements Zentrum Kreuzberg liegt der Fokus vor allem auf der Integration von Migranten und Migrantinnen über Sprachförderung, die Förderung sozialer Kompetenz und Elternzusammenarbeit. Des Weiteren wird schwerpunktmäßig an einer

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin (Hrsg.): Schulentwicklungsplan Friedrichshain-Kreuzberg Schuljahr 2008/09

Quartiersmanagement Wrangelkiez / ASUM GmbH (Hrsg.) (2006): Bildungsoffensive Wrangelkiez. Ein Netzwerk für Bildung im Stadtteil. Berlin.

⁸⁰ Stadtteilmanagement Mariannenplatz / Camoni gGmbH (2008): Lokaler Aktionsplan der Bildungsinitiative Mariannenplatz.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Gestaltung der Übergänge zwischen Kita, Grundschule und Oberschule sowie an der Förderung der Kinder im vorschulischen Bereich gearbeitet.⁸¹

Im Gebiet der Werner-Düttmann-Siedlung in südöstlichen Bereich des Aktionsraumes befindet sich aufgrund der sehr kleinen Gebietsabgrenzung keine Schule und nur eine Kindertagesstätte. Dennoch wird dem Thema Bildung auch hier besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit der Bildungsinitiative rund um die Lemgo-Grundschule im benachbarten Graefe-Kiez.

Das Bildungsnetzwerk 'Südliche Friedrichstadt nach vorn' arbeitet außerhalb einer Förderkulisse der Sozialen Stadt. Es basiert auf dem Early-Excellence-Ansatz, der drei Leitlinien folgt: die Wahrnehmung und Förderung jedes Kindes als exzellent, die Einbeziehung der Eltern und anderer Erziehungsberechtigter als Experten für die Lebenssituation des Kindes und die Verknüpfung und Öffnung von Bildungsangeboten und anderen Dienstleistungen für Familien. Einbezogen werden neben Akteuren auf Bezirks- und Senatsebene unter anderem Kitas, Schulen, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Bibliothek und Volkshochschule, das Quartiersmanagement, die Stadtteilmütter und das Familienzentrum. Die Handlungsschwerpunkte liegen in der Bildungswegbegleitung, der Sprachförderung, der Elternpartizipation und -bildung, dem generationenübergreifenden und interkulturellen Lernen, der Ausbildung und Beschäftigung sowie der Öffnung der Bildungseinrichtungen zum Quartier.⁸²

Projekte

Im Aktionsraum wird eine Reihe von erfolgreichen Projekten im Bildungsbereich verfolgt, die zum Teil von den Quartiersmanagements angestoßen wurden. Viele dieser Projekte widmen sich der Einbeziehung der Eltern in den Bildungsprozess, um ihre Kompetenz in den Bereichen Bildung und Erziehung zu stärken.

Das Stadtteilmütterprojekt in Kreuzberg arbeitet seit Herbst 2007. Interessierte Frauen werden als Stadtteilmütter ausgebildet, mit dem Ziel, ihr Wissen im Rahmen der aufsuchenden Familienarbeit weitergeben zu können. Intention ist, die Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken, im Bereich des Kinderschutzes Präventionsarbeit zu leisten und Zugangsbarrieren zu den Bildungseinrichtungen abzubauen. Die Stadtteilmütter leisten dabei eine wichtige Brückenfunktion als Multiplikatorinnen. Träger des Projektes ist das Diakonische Werk. Die Stadtteilmütter werden durch das Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg, den Eigenbetrieb Kindergärten City und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gefördert. Die Finanzierung ist bis Ende 2009 gesichert.⁸³

Das Projekt 'Netzwerk Zukunft Schule-Wirtschaft' wird vom Friedrichshain-Kreuzberger Unternehmerverein initiiert. In ihm sollen Schulen und Unternehmen vernetzt werden, mit dem Ziel, Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit des Einblicks in unterschiedliche Arbeitsfelder zu ermöglichen, Perspektiven aufzuzeigen und frühzeitig in Kontakt zur Arbeitswelt zu treten.⁸⁴

Das 'Rucksackprojekt' ist ein Programm der Familienförderung mit den vorrangigen Zielen, die Mehrsprachigkeit von Kindern mit Migrationshintergrund zu fördern, die Erziehungskompetenz ihrer Eltern, ihr Selbstwertgefühl und ihr Verständnis deutscher Bildungsinstitutionen zu stärken, die interkulturelle Kompetenz und das Mehrsprachenkonzept der Kitas auszubauen und die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und den Eltern zu stärken. Träger des Projekts ist die Arbeiterwohlfahrt. Die Finanzierung erfolgt über das Jugendamt des Bezirks und den Europäischen Sozialfond. Bisher beteiligen sich 8 Kindertagesstätten am Projekt.⁸⁵

http://www.qm-zentrumkreuzberg.de/qm/index.php/bildungsnetzwerk, Zugriff am 11.11.2009

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg (2009): Handlungskonzept: Bildung vernetzen – Bildungschancen erhöhen.

http://www.dw-stadtmitte.de/index.php?id=209, Zugriff am 12.11.2009

http://fk-unternehmerverein.de/content/netzwerkzukunft.html, Zugriff am 12.11.2009

⁸⁵ Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg / Jugendamt (2009): Konzeption zur Familienförderung im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Im 'FuN-Programm' treffen sich 6 bis 8 Familien aus einer Einrichtung über acht Wochen zum angeleiteten Spiel, zu Gesprächen und zum gemeinsamen Essen. Auch hier ist das Ziel, Eltern-kompetenz und Verantwortung zu stärken und Kommunikation innerhalb der Familien zu fördern. Darüber hinaus trägt das Projekt zum Aufbau von Netzwerken zwischen den Familien und zwischen Familie und Bildungseinrichtung bei. 86

In der nachfolgenden Übersicht 1 sind die aktuell bestehenden Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der Bildung anschaulich dargestellt.

.

ebd.

Übersicht 1: Bestehende Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich Bildung

Alter	0-1 Jahre	1-3 Jahre	3-6 Jahre	6-12 Jahre	12-18 Jahre	18-28 Jahre	Eltern	Senioren
Ebene								
Senat Senat		Landesjugendamt: FörMig (Programm zur übergreifenden Sprachförderung)	SenFin¹: Finanzpolitischer Schwerpunkt auf Bildung SenBWF²: Sprachstands- feststellung Deutsch Plus, Sprachförderung von förderbedürftigen Kindern in Vorschule oder Kitas	SenBWF: Einführung der flexiblen Schulanfangsphase, flächendeckende Einführung von Ganztags-Grundschulen, keine Rückstellungen von der Einschulung, Senkung des Einschulungsalters auf das Kalenderjahr, in dem das Kind 6 Jahre alt wird, Einführung einer zusätzlichen Stunde Leseförderung in der zweiten Klasse, Einführung der ersten Fremdsprache ab der dritten Klasse und des Fachs Naturwissenschaften an der Grundschule, Zusätzliche Zuteilung von Lehrkapazitäten bei hohem Anteil Schülern ndH³/mit Lehrmittelbefreiung	SenBWF: Förderung von Exkursionen, START-Stipendien-Pro- gramm für begabte Schüler/innen mit Migrationshintergrund, Schulische Suchtprofilaxe	SenBWF: keine Einführung von Studiengebühren		
		SenBWF:		SenBWF:				
	Weiterbildung von Erzieher/innen und Lehrer/innen, Intensivierung der Sprachförderung in den Ausbildungsinhalten, Verbesserung der Materialausstattung zur Sprachförderung, Kita- Bildungsprogramm SenFin: Finanzpolitischer Schwerpunkt auf Bildung		Schulstrukturreform, Pilotprojekt Verkleinerung der Klassen in soz und in Schulen mit >40% Schüle mehr Lehrer/innen mit Migration praxis- und lebensweltbezogenei Weiterbildung von Erzieher/inner Verstärkung der Sprachförderung Ausweitung der Gestaltungsspie auf Personalauswahl und Lehrink	ial benachteiligten Gebieten er/innen ndH, Einstellung von shintergrund, Erarbeitung r Rahmenlehrpläne, n und Lehrer/innen, g in den Ausbildungsinhalten, Iräume der Schulen in Bezug				
				Sprachförderung in den Ausbildu Berufsorientierung: Partner Schu				
					SenFin:			
				Finanzpolitischer Schwerpunkt a	uf Bildung			

Alter	0-1 Jahre	1-3 Jahre	3-6 Jahre	6-12 Jahre	12-18 Jahre	18-28 Jahre	Eltern	Senioren
Ebene								
				SenFin:	_			
			•	in Höhe von über zehn Millionen	Euro			
				enBWF: rk Kinderschutz				
Bezirk			TVE (ZVVE)	Jugendamt:				
BOLIIK			Sozialraumorientierung i	in der Jugendhilfe, Bereitstellung	von Freizeitangeboten, Schulse	ozialarbeit		
				Bezirksamt:				
	Reaktion aut	f Sparvorgaben des Senats		fung für Bibliotheken, Reduzierunç g aller Kindertagesstätten im kom			eizeiteinrichtungen a	n freie Träger,
				Schulamt:				
	Bereitste	llung von Räumen, Pflege	der Schulgebäude und -gelände	, Ressourcen zur Sprachförderung	, Ressourcen für Lernmittel ur	nd Nachhilfe (bedingt b	oedarfsgerechte Ber	eitstellung)
	Jugendamt:	Jugendamt:	Jugendamt: Sozialarbeit an	Jugend	amt:	Wirtschafts-	Jugendamt:	
	Erziehungshil- fen, Stadt- teilmütter-	Information über Kitas, Aufsuchende Familienarbeit, Schaf-	Kitas, zusätzliche Ressourcen zur Sprachförderung, Stadtteilmütterprojekt	Ferienpass, Soziala	rbeit an Schulen	förderung: Netzwerke zwischen Schulen und Unternehmen	Aufsuchende Familienarbeit, Freizeitangebote,	
	projekt Gesund- heitsamt:	fung von Kita-Plätzen, Betreuungsgut- scheinvergabe,	Gesundheitsamt: Schuleingangsuntersuchung 1½ Jahre vor Einschulung			Ontemenmen	Ferienpass	
	Zusammen- arbeit mit Eltern, Auf- klärung, frühkindliche Gesundheits- untersuchun- gen	Stadtteilmütterprojekt Gesundheitsamt: Kita- Eingangsuntersuchung	Schulamt: Verhinderung von Schulsegregation über Scheinanmeldungen durch stärkere Überprüfungen, Information der Eltern, Vernetzung Kitas-Schulen					
Bildungs- institutio- nen		Kitas: Zusammenarbeit mit Schulen, Sprachförderung, Einbindung der Eltern, Elterncafés, Einbindung in Nachbarschaft, lebensweltlich orientierte und vorurteilsbewusste Erziehung		Schulen: lebensweltlich orientie Schulsozialarbeit, Öffnung der S Zusammenarbeit mit Trägern de Jugendhilfe sowie mit der Wirts- eigenverantwortliche Gestaltung Erziehung, des Schullebens, der Angelegenheiten, Schulprogram besonderen Merkmalen der Sch orientiert	chulen zum Stadtteil, r öffentlichen und freien chaft, selbstständige und des Unterrichts, der personellen und sächlichen m, das sich an den	Unis: Information Berufsschulen Schulen: Übergangsgestaltung		Uni: Senio- renbildung Kitas: Paten- schaften, Schulen: Patenschaften

Alter	0-1 Jahre	1-3 Jahre	3-6 Jahre	6-12 Jahre	12-18 Jahre	18-28 Jahre	Eltern	Senioren
Ebene								
				Schulen: Flexible Schulan- fangsphase Vergleichsarbeit in Klasse 3, räumliche und institutionelle Verortung der Hortbetreuung an den Schulen, Elterncafés VHS ⁴ : Deutschkurse für Mütter in Kopplung mit der Schule der Kinder	Schulen: Rauchfreie Schulen, Lernausgangsuntersuchung in Klassenstufe 7 Unis: Tag der offenen Tür / Informationsveranstal- tungen, Berufsschulen: berufs- feldbezogenes Abitur			
Institu- tionen / sonstige Akteure		Theater (normales Angebot)	Museen: Bildungsangebote Bibliotheken (normales Angebot)	Museen: Bildungsangebote BPB ⁵ / LPB ⁶ : Zusammenarbeit mit Schulen	Museen: Bildungsangebote BPB / LPB: Zusammen- arbeit mit Schulen	Arbeitsamt: Berufsorientierung, Vermittlung Berufsverbände /		
		Schwimmhallen: Schwimmlernkurse	Angebot) Wohnungsbaugesellschaften: Spielmöglichkeiten	Bibliotheken, Theater Schwimmhallen (normales Angebot) Arbeitsamt: Berufsori- entierung	IHK: Partnerschaft Schule-Betrieb, Bewer- bungstraining			
					Gewerbeverbände / IHK ⁷ : Berufsorientierung, Netzwerk			
				Wohnungsbaugesellsch				
			l	nformation über Angebote, Räume				
Vereine / Initiativen				Nachbarschaftshäus Freizeitangebote, Beratung, I				
				Freie Träger:	monnacion			
	Freizeitangebote							
	Vereine							1
			Sportvereine	Sportve				
				Freie Tra Nachhilfe, Schu	•			
				rvaciiiile, Sciid	iioozididi bott			

Alter	0-1 Jahre	1-3 Jahre	3-6 Jahre	6-12 Jahre	12-18 Jahre	18-28 Jahre	Eltern	Senioren
Ebene								
Bürger	Eltern: auf- suchende Familienarbeit, Netzwerke	Eltern: aufsuchende Familienarbeit, Netzwerke, Stadt- teilmütter	Eltern: Einbindung in Bildungsprozesse an Kitas (v.a. Sprachförderung), Stadtteilmütter	Ältere Schüler: Lotsen Senioren: Patenschaften	Schüler: Patenschaften Studenten / Azubis: Lotsen, Patenschaften		Eltern: Netz- werke, Stadt- teilmütter	
		Senioren: Patenschaften	Senioren: Patenschaften					
Ziele / Schwer- punkte in Bildung / Erziehung	Elternarbeit, Informationen zu frühkind- licher Bildung, Vernetzung von Familien / Jugendhilfe	Sprachförderung, Elternarbeit, interkul- turelle Erziehung, Vernetzung, früh- kindliche Bildung, Stärkung Erzie- hungskompetenzen	Begleitung des Übergangs Kita-Schule, Sprachförderung, Sozialarbeit, Betreuungsan- gebote, Elternarbeit, Ver- netzung, Verbesserung des Betreuungsschlüssels, frühkindliche Bildung	Sprachförderung, Ausgleich von Bildungsrückständen, Nachhilfe, Sozialarbeit, kostenlose Freizeit- und Betreuungsangebote, Verbesserung des Betreuungsschlüssels	Zielgruppenspezifische Freizeitangebote, Be- rufsorientierung, Aufbau von Vorbilder (VIPs), , Sozialarbeit, Nachhilfe, Bereitstellung von Räumen für Freizeitangebote	Begleitung des Übergangs in den Beruf, Erleichterung des Zugangs zu Hochschulen, Aufbau von Vorbilder (VIPs), Weiterbildung	Erhöhung der Erziehungs- kompetenz, Vermittlung von Wissen über Bildungsstruk- turen, - institutionen, Vernetzung, Betreuungsan- gebote, Beratung, Wei- terbildung, Sprachförderung	Weiterbildung, Patenschaften

- ¹ SenFin: Senatsverwaltung für Finanzen
- ² SenBWF: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
- ndH: nicht deutscher Herkunftssprache
- ⁴ VHS: Volkshochschule
- BPB: Bundeszentrale für Politische Bildung
- ⁶ LPB: Landeszentrale für Politische Bildung
- ⁷ IHK: Industrie- und Handelskammer zu Berlin

2.2.3 Integration und Stadtteilkultur

Bei dem Aktionsraum Kreuzberg-Nordost handelt es sich um ein Gebiet mit hoher Einwohnerdichte. Die Bewohnerschaft ist sehr heterogen, sowohl in Bezug auf die Herkunft als auch in
der Alters- und Sozialstruktur. Daraus ergibt sich ein ebenfalls sehr heterogenes Netz an nachbarschaftlichen Einrichtungen und kulturellen Einrichtungen, die eine wichtige Rolle im Bereich
der Integration und Stadtteilkultur spielen. Die Einrichtungen agieren auf sehr unterschiedlichen
Ebenen, das Spektrum reicht von kleinen Vereinen und Initiativen bis zu Museen und Theatern
von stadtweiter Bedeutung.

Eine große Ausstrahlung über das Gebiet hinaus besitzen das Jüdische Museum, der Martin-Gropius-Bau, die Berlinische Galerie und das Hebbel-Theater. Sie sind Anziehungspunkte für viele Tourist/innen und Berliner/innen aus anderen Teilen der Stadt. Direkt angrenzend an den Aktionsraum befindet sich des Weiteren das Technikmuseum. Alle diese Einrichtungen konzentrieren sich im Gebiet der südlichen Friedrichstadt. Dort haben sie bisher jedoch nur bedingt eine Ausstrahlung in den Raum entwickelt. In der Öffentlichkeitsarbeit der Institutionen gibt es jedoch durchaus Bemühungen, eine verstärkte Verankerung vor Ort zu erreichen, so zum Beispiel durch die umfangreiche Bildungsarbeit des Jüdischen Museums und des Technikmuseums sowie den freien Eintritt bis zum Alter von 18 Jahren und das offene Jugendatelier des Berlinischen Museums. Eine wichtige Bedeutung für die lokale Identität und Kultur hat das Kreuzbergmuseum in der Adalbertstraße.

Neben den Museumsstandorten befinden sich Veranstaltungsorte von lokaler und überregionaler Bedeutung im Aktionsraum. Als Großveranstaltungsort gehört dazu vor allem das Tempodrom. Auch das BKA-Theater am Mehringdamm und die Arena Treptow, obwohl nicht mehr im Aktionsraum gelegen, strahlen wesentlich in das Gebiet aus. Dazu kommen mehrere kleine und teils subkulturelle Veranstaltungsorte, die sich vor allem im Gebiet der Luisenstadt konzentrieren, wie das SO36, das Lido, das Kato und das Lux. Diese Orte sind in Kopplung mit der Gastronomieszene ein starker Besuchermagnet im Gebiet.

Im Aktionsraum gibt es insgesamt 3 Standorte der öffentlichen Bibliotheken. Darüber hinaus befindet sich im Gebiet die Amerika-Gedenkbibliothek als Standort der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Im Zuge der diskutierten Standortzusammenlegung soll ggf. der Standort am Blücherplatz perspektivisch aufgegeben werden.

Außerdem ist die Volkshochschule Kreuzberg im Gebiet des Aktionsraumes angesiedelt. Mit einem umfangreichen Kursprogramm spielt sie sowohl im Bereich der Bildung als auch in der Nachbarschaftskultur und Integration eine wichtige Rolle im Quartier.

Über den gesamten Aktionsraum verteilt befinden sich Stadtteilzentren und Nachbarschaftshäuser, die für die Bewohner niedrigschwellige und nahräumige Angebote bereithalten und Möglichkeiten der Begegnung schaffen. Dazu gehören:

- das Nachbarschaftshaus Urbanstraße,
- das Nachbarschaftshaus Centrum (Cuvrystraße),
- das Nachbarschaftshaus für Interkulturelle Begegnung ORA 34 (Oranienstraße),
- das Familienzentrum Waldemarstraße,
- das Begegnungszentrum der Arbeiterwohlfahrt (Adalbertstraße),
- das Statthaus Böcklerpark (Prinzenstraße),
- das interkulturelle Familienzentrum tam,
- die NaunynRitze (Naunynstraße) sowie
- das Stadtteilzentrum Alte Feuerwache (Axel-Springer-Straße).

Von den Akteuren im Aktionsraum wird zusätzlich zur schon bestehenden Ausstattung ein weiterer Bedarf an nahräumigen Angeboten konstatiert.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Neben diesen starken Partnern gibt es eine ganze Reihe von bürgerschaftlichen Initiativen im Aktionsraum. Dazu gehören Interessensverbände unterschiedlicher Migrantengruppen, Stadtteilverbände und zahlreiche Initiativen unterschiedlicher Bedürfnisgruppen.

Im Aktionsraum sind des Weiteren unterschiedliche religiöse Einrichtungen vertreten, die eine wichtige soziale Funktion für ihre jeweiligen Mitglieder haben. Es gibt:

- insgesamt 7 christliche Kirchengemeinden (Emmaus-Ölberg, St.-Jacobi-Luisenstadt, St. Thomas, Heilig-Kreuz-Passion, die Berliner Stadtmissionsgemeinde und die Kirche am Südstern),
- insgesamt 15 muslimische Moscheen und Gebetsräume (die Vakif-Moschee, die Bedir Moschee, die Abdulmecid Moschee, die Orhan Gazi Moschee, das Islamisches Kulturzentrum der Bosniaken in Berlin, die Ertugrul Gazi Moschee, die Gafsul Azam-islamiilimler Medresse, die Hasan Basri Moschee, den Vahdet Kulturverein, die Medreseti Nuriye, die Berlin Vakif Moschee, die Mevlana Moschee, die Fatih Moschee, die Merkez Moschee und die Mizgeft'a Selahaddin Eyyubi Moschee) und
- die jüdisch-othodoxe Synagoge Fraenkelufer.

Noch im Bau befindet sich das Maschari Center mit der Omar Ibn Al-Khattab-Moschee, ein muslimisches Kulturzentrum am Görlitzer Bahnhof, was nach der Fertigstellung potentiell ein Ort mit großer Identifikations- und Symbolkraft im Aktionsraum sein wird. Das gleiche gilt auch für die Fatih Moschee, die in ein neues Gemeindezentrum in der Falckensteinstraße zieht. Alle anderen Moscheen im Aktionsraum nutzen bisher andere, wenig repräsentative Räumlichkeiten und sind dadurch im Stadtbild und in ihrer Wirkung als Nachbarschaftseinrichtungen relativ unscheinbar.

Kreuzberg profiliert sein Image als kreativer und multiethnischer Bezirk in unterschiedlichen regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen. Dazu gehört das MyFest rund um den Mariannenplatz genauso wie der Karneval der Kulturen, die lange Buchnacht in der Oranienstraße, das Jazz-Festival rund um die Bergmannstraße und das Brückenfest auf der Oberbaumbrücke. Daneben gibt es zahlreiche kleinere lokale Straßenfeste. In überörtliche Veranstaltungen ist der Aktionsraum unter anderem mit der langen Nacht der Museen, dem Tag der offenen Moscheen und dem Berlin Marathon eingebunden.

2.2.4 Gesundheit

Die Korrelation zwischen sozioökonomischer Situation und Gesundheitsstatus bzw. Lebenserwartung ist inzwischen vielfach nachgewiesen worden und auch in der Politischen Ausgestaltung des Programms 'Soziale Stadt' als eines der zukünftig verstärkt in den Fokus zu nehmenden Handlungsfelder erkannt worden. Die Mechanismen wirken dabei wechselseitig: Sozioökonomische Problemlagen gehen mit einem geringeren finanziellen Spielraum für gesunde Ernährung, sportliche Betätigung und der Inanspruchnahme medizinischer Versorgung, aber auch mit fehlendem Gesundheitsbewusstsein einher. Da die infrastrukturelle Ausstattung des Gesundheitswesens in Kreuzberg als Teil einer Metropole als überdurchschnittlich gut bewertet werden kann, liegen die zentralen Ansätze hier in den Bereichen Gesundheitsprävention, Gesundheitspädagogik und ggf. im Abbau soziokultureller Hürden zur Nutzung vorhandener Gesundheitseinrichtungen.

Explizit gesundheitsgefährdendes Verhalten, insbesondere bei Ernährung, Rauchgewohnheiten und Drogenkonsum ist in sozial benachteiligten Schichten ebenfalls stärker verbreitet. Ein weiteres Problem sind die ungesunden Wohnverhältnissen, etwa an verkehrs- und immissionsbelasteten Straßen.

Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg weist bei Männern wie Frauen die niedrigste Lebenserwartung in Berlin auf und umgekehrt die höchsten Anteile vorzeitiger Todesfälle (vor dem 64.

vergleiche Beiträge auf dem Jubiläumskongress 10 Jahre Soziale Stadt. Das Bund-Länder-Programm in der Praxis, Berlin 2009

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Lebensjahr) auf. Bei dem Raucheranteil und bei der Neuerkrankungsrate an tabakassoziierten bösartigen Neubildungen liegt der Bezirk ebenfalls an der Spitze. ⁸⁸ Auch hier wiederum ist der Sozialraum Südliche Friedrichstadt, in dem in ca. 57 % der Haushalte geraucht wird, besonders stark betroffen. ⁸⁹

Frühkindliche Gesundheit und Förderung der Entwicklung

Auf der Ebene der Prognoseräume sind die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung von Grundschulkindern dokumentiert. Hieraus wird der tatsächliche Gesundheitszustand der Kinder, die Inanspruchnahme bestehender medizinischer Leistungen aber indirekt auch das Gesundheitsbewusstsein der Eltern ersichtlich. Die Position der Prognoseräume Kreuzberg Nord und Kreuzberg Ost liegt zwar zumeist im unteren Drittel, stellt sich jedoch deutlich günstiger dar, als in den anderen sozial benachteiligten Aktionsräumen, die bei sämtlichen Indikatoren Schlusspositionen belegen. Relativ unauffällig im unteren Mittelfeld liegen die zahnmedizinischen Ergebnisse, der Anteil übergewichtiger Kinder oder auch die Sprachkompetenz bei deutschsprachigen Kindern. Kleinräumig werden jedoch auch hier die Korrelationen zwischen Übergewicht, niedriger Bildung und Migrationshintergrund deutlich. Besonders ungünstig ist die Situation bei Migranten-Kindern in der Südlichen Luisenstadt.

Sehr ungünstige Werte ergeben sich für die Teilnahme der Schulkinder an den 'U8-Vorsorgeuntersuchungen', hier zeigt der niedrige Grad, dass die umfassenden medizinischen Vorsorgeangebote fast 20 % der Schulkinder nicht mehr erreichen. Auch hier liegen erneut die besonders problembelasteten Sozialräume der Südlichen Friedrichstadt an der Spitze, so nehmen beispielsweise 34,4 % der Kinder im Planungsraum Askanischer Platz die U8-Vorsorgeuntersuchungen nicht in Anspruch.⁹²

Besondere Defizite zeigen sich auch in der kognitiven, visuellen und motorischen Koordinationsfähigkeit, der sogenannten 'Visuomotorik'. Im Prognoseraum Kreuzberg Nord weisen 23,9 % der Kinder in der Schuleingangsuntersuchung einen auffälligen Befund auf. Es deutet sich hier ein Zusammenhang mit dem sehr hohen Fernsehkonsum an. Trotz der ökonomisch häufig kritischen Verhältnisse in diesem Teilraum besitzen über 25 % der in den Einschulungsuntersuchungen untersuchten Kinder einen eigenen Fernseher.

Bei Kindern mit Migrationshintergrund stellen sich die Entwicklungsstände weitaus ungünstiger dar, als bei deutschen Kindern. Auch die räumliche Aufschlüsselung gibt das Muster der Kreuzberger Dreiteilung wieder: Der zum Großteil nicht im Aktionsraum erfasste Prognoseraum Kreuzberg Süd steht meist ein bis zwei Stufen besser dar als der Raum Kreuzberg Ost, der wiederum gegenüber Kreuzberg Nord etwas günstiger positioniert ist.

Im Spezialbericht zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern des Bezirks wird die statistisch signifikante sehr positive Wirkung der Kita-Besuchsdauer der Kinder auf nahezu alle gesundheitlichen, motorischen und Sprachkompetenz bezogenen Indikatoren hervorgehoben. Die "(...) Kernaussage, dass der Besuch einer vorschulischen Bildungseinrichtung auf den Großteil der Kinder unabhängig von ihrer Herkunft oder der Bildung der Eltern einen positiven Einfluss hat, (...) kann als Fazit des Berichtes übernommen werden und zeigt, welche Schlüsselfunktion eine die Kindergartenversorgung über die reine Kinderbetreuung hinaus besitzt.

.

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz: Sozialstrukturatlas Berlin 2008

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Abteilung Gesundheit, Soziales und Beschäftigung: Spezialbericht -Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg; Berlin April 2009. S. 33

⁹⁰ Bei Kindern, deren erste Sprache nicht deutsch ist, sind die Sprachschwierigkeiten hingegen gravierend, siehe Kapitel Bildung.

⁹¹ Allerdings sind die absoluten Zahlen in der Auswertung durch das Bezirksamt sehr niedrig und daher nicht repräsentativ.

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Abteilung Gesundheit, Soziales und Beschäftigung: Spezialbericht -Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg; Berlin April 2009. S. 41

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Im Bereich Gesundheitsprävention werden bereits Angebote, z.B. von Quartiersmanagements gemacht (z.B.: Ernährungsberatung für Kinder und Eltern).⁹³

Alkoholismus und Drogenmissbrauch

Individuelle gesundheitliche Lebensbedingungen, Gesundheitspolitik, Sozialfürsorge, Kriminalitäts- und Sicherheitsbelange und allgemeine Wohnumfeldqualität greifen beim öffentlichen Alkohol- und Drogenkonsum direkt ineinander. Kreuzberg ist in diesem Feld stärker belastet als andere Stadträume, da zu übermäßig starkem Konsum und Abhängigkeiten im Privatbereich eine offene Drogenszene hinzutritt, durch die sich die verbundenen Problemlagen in den öffentlichen Raum verlagern.

Drogenszene

Die Präsenz von Heroinabhängigen im Straßenraum ist punktuell besonders ausgeprägt. Eindeutiger Schwerpunkt einer überregional bedeutsamen Fixerszene sind die Freiflächen am Kottbusser Tor. In der Praxis der Drogenübergabe und des Konsums verlagern sich bestimmte Abläufe in umliegende, zurückgezogene öffentliche und private Freiräume wie Hauseinfahrten, Höfe und rückwärtige Freiflächen, öffentlich zugängliche Toiletten oder Bahnsteige und Züge der U-Bahn. Phasenweise ist, insbesondere abhängig von polizeilichen Maßnahmen, eine Schwerpunktverlagerung an andere Platzräume, z.B. zum Wassertorplatz oder auf den kleinen Park im sogenannten 'Block104' Skalitzer Straße / Oranienstraße zu beobachten.

Eine etwas nachrangigere Bedeutung vor allem für den Drogenhandel mit Marihuana, Medikamenten und synthetischen Drogen besitzen der Görlitzer Park, sowie unmittelbar angrenzend an den Aktionsraum auf Neuköllner Seite der Hermannplatz und der Volkspark Hasenheide.

Die Drogenproblematik belastet vor allem den östlichen Aktionsraum sehr. Einerseits erfordern die zum Teil dramatischen gesundheitlichen und sozialen Zustände der Abhängigen eine intensive therapeutische Betreuung, zum anderen sind vor allem die Nebenwirkungen der Drogenszene einer der zentralen Kritikpunkte der Bewohnerschaft und der Gewerbetreibenden. Als solche Nebenwirkungen sind zu nennen:

- Kriminalitätsbelastung durch Drogenhandel, Beschaffungskriminalität und Gewalt,
- Sauberkeitsdefizite, Verwahrlosung des Umfelds,
- Herausbildung von Angsträumen, Imageprobleme und Kundenrückgang,
- Gefährdung unbeteiligter, vor allem Kinder, durch liegen gelassenes Fixerbesteck im öffentlichen Raum,
- Verlagerung der Szene in die halböffentlichen Wohnbereiche,
- Angst vor im Drogenmilieu verbreiteten Virenerkrankungen, insbesondere HIV,
- Risiko der niedrigen Hemmschwelle zum Ausprobieren von Suchtmitteln bei Heranwachsenden durch die alltägliche Gegenwart von Drogen,
- Einwerbung von Minderjährigen für Hilfstätigkeiten in der kriminellen Szene, z.B. über Kurierdienste.

Seit dem Jahr 2008 haben die Diskussionen um den Umgang mit der Drogenszene stark an Schärfe zugenommen. Der medizinisch betreute 'Druckraum' in der Dresdener Straße 15 ist nach Anwohnerprotesten und Kündigung durch den Eigentümer im August 2009 geschlossen worden. An der Standortfrage für eine neue Fixerstube entzündet sich eine Debatte über den generellen Umgang mit der Drogenszene, die von stärkerer Repression und Polizeipräsenz bis zum stärkeren medizinisch und sozial betreuten und kontrollierten Konsum reicht.

Ein erster Vorschlag für einen Ersatzstandort direkt am Kottbusser Tor scheiterte ebenfalls am Widerstand der Hausbewohner. Aktuell wird eine Nutzung des leer stehenden Schulgebäudes

٠

⁹³ Z.B. QM Oranienplatz

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Reichenberger Straße 131 durch den Betreiber 'ZIK - Zuhause im Kiez gGmbH' und den Verein 'Fixpunkt e.V.' geprüft. Auch hier sind jedoch massive Proteste der Nachbarn zu erwarten.

Alkoholkonsum

Kriminalisierungsgrad und Problemintensität der Trinker-Szene sind zwar wesentlich weniger scharf ausgeprägt als das harte Drogen-Milieu am Kottbusser Tor, doch geht auch von diesen Gruppen eine spürbare Belastung des Wohnumfelds aus. Medizinische und soziale Betreuung sind dringend erforderlich, vor allem bei den Gruppen, bei denen sich Alkoholismus und Obdachlosigkeit miteinander verbinden.

Räumlich konzentrieren sich diese Personengruppen ebenfalls am Kottbusser Tor, auf dem Mehringplatz und in der östlichen Wrangelstraße. Es zeigt sich jedoch, dass die Alkoholiker-Szene für die Belange der Anwohnerschaft sensibilisierbar ist. In einem durch das Quartiersmanagement initiierten Beteiligungs- und Ortsbegehungsverfahren konnte so am Mehringplatz ein weniger störanfälliger Aufenthaltsort für die Trinker gefunden werden, der durch diese auch akzeptiert wird.

In den letzten Jahren ist zudem der öffentliche Alkoholkonsum von Jugendlichen in den Abendstunden oder am Wochenende ein zunehmender Konfliktherd im öffentlichen Raum. Anwohnerproteste spitzen sich rund um die Admiralbrücke und den Urbanhafen im Sommer zu.

2.2.5 Sicherheit und Ordnung

Angsträume / Sauberkeit / Sicherheit

Das Sicherheitsgefühl der Bürger wird in hohem Maß von der Wahrnehmung des öffentlichen Raums geprägt. Subjektive Empfindungen und eine objektive Kriminalitätslage sind dabei nicht immer deckungsgleich. Häufig ist bereits die Präsenz bestimmter sozialer Gruppen bzw. ihr dominantes Verhalten im öffentlichen Raum Auslöser solcher Unsicherheitsempfindungen. Insbesondere die Sauberkeit, die Beleuchtung, die Einsehbarkeit / soziale Kontrolle, der Pflegezustand von öffentlichen Anlagen (z.B. Verbuschung und Überwucherung) sowie die Präsenz von Trinker- und Drogenszene (vgl. Kap. 2.2.4) beeinflussen und verstärken diese Wahrnehmung. Eltern mit kleinen Kindern, Senioren und Frauen reagieren besonders sensibel auf solche Missstände. Manche Räume zählen lediglich nachts zu diesen Angsträumen. Häufig genannt werden Kottbusser Tor, Mehringplatz, Görlitzer Park, Wassertorplatz / Erkelenzdamm, Böcklerpark und Blücherplatz. Im Umfeld des Aktionsraums werden zudem die Hasenheide und der Hermannplatz in Neukölln benannt.⁹⁴

Angesichts der begrenzten Aufenthaltsmöglichkeiten im öffentlichen Raum sind viele Berührungspunkte unterschiedlichster sozialer Gruppen vorhanden. Andere, unterschwellige Konflikte zwischen sozialen und kulturellen Gruppen entladen sich somit oft im öffentlichen Raum.

Jugendkriminalität

Die Präsenz von Jugend-Gangs mit ihrem eigenen Territorial-Anspruch ist im Vergleich zu früheren Jahren etwas aus den Schlagzeilen geraten. Ein hohes Aggressionspotenzial ist bei Jugendlichen dennoch weiterhin vorhanden. Gewaltprävention stellt daher in allen Quartiersmanagement-Gebieten ein wichtiges Handlungsfeld dar. Hierbei zielt die Arbeit insbesondere auf die Gewalt Jugendlicher untereinander, aber auch auf die Verringerung häuslicher Gewalt ab.

Die starke Präsenz von Jugendlichen im öffentlichen Raum verweist zum Teil auf die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten für diese Gruppe. In den Wohnungen fehlt aufgrund häufiger Überbelegung oftmals ein privater Rückzugsraum und die Angebote in der Jugendarbeit sind teilweise nicht niedrigschwellig oder zielgruppenspezifisch genug. Außerdem fehlt es auch hier an Räum-

Ergebnis des Abstimmungsgesprächs mit der Bezirksverwaltung und den Gebietsbeauftragten, 22.10.2009 und der Beteiligung der Lokalen Akteure am 09.11.2009.

⁹⁵ Ergebnis des Abstimmungsgesprächs mit der den Gebietsbeauftragten, 22.10.09.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

lichkeiten. Die überschüssige Energie wird nach Aussagen der Gebietsakteure daher in vielen Fällen in Vandalismus und Gewalt entladen.

Das Projekt der 'Kiezläufer', einer Form von Streetwork, bei der ehemalige Gang-Mitglieder und kriminelle Jugendliche aufsuchende, auch präventive Jugendarbeit übernehmen, ist zwar wegen des kriminellen Hintergrunds der Streetworker zunächst kritisiert worden, gilt jedoch aufgrund der hohen Akzeptanz und des direkten Zugangs dieser Form von Sozialarbeit zu den relevanten Zielgruppen inzwischen als Vorbildbeispiel.

Daneben gibt es die Angebote der Schulsozialarbeit, die an den Grund- und Hauptschulen durch freie Träger geleistet wird. Sie steht als Vermittlungsinstanz allen Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern offen und soll somit auch eine Präventionsarbeit leisten.

In der Netzwerkinitiative "Stopp – Tokat" gegen Raub und Gewalt in Kreuzberg sind unterschiedlichste Akteure vertreten, unter anderem die Polizei, das Bezirksamt, Sportvereine, christliche und muslimische Gemeinden, Museen, Nachbarschaftshäuser und Schulen. Die Initiative wurde im Jahr 2007 als Präventionsansatz von Polizisten der Polizeiabschnitte 52 und 53, die räumlich den Aktionsraum abdecken, ins Leben gerufen. Die hohe Zahl der polizeilich registrierten Straftaten im Stadtteil Kreuzberg war dabei der Auslöser der Initiative. Im Jahr 2007 wurden 25.235 Vorfälle registriert, das sind 17.072 Straftaten auf 100.000 Einwohner. Die Dunkelziffer wird weit höher vermutet, da nicht alle Straftaten zur Anzeige gebracht werden. Durch das Bewusst machen von Gewaltfolgen, soll in dem Projekt positiv auf die Wertvorstellungen junger Menschen eingewirkt werden. ⁹⁶

Gewalt als Ausdruck sozialer und politischer Konfliktlagen

Die regelmäßig in Straßenschlachten eskalierenden 1.Mai-Demonstrationen sind deutschlandweit als Extrem-Fall der Artikulation sozialer Proteste in die Schlagzeilen geraten. Kreuzberg ist durch diese Gewalt-Exzesse imagemäßig schwer belastet. Es ist davon auszugehen, dass die Bevölkerung bis auf eine winzige Minderheit diese Gewalt-Rituale ablehnt. Zu einem Großteil werden diese auch von außen in den Stadtteil getragen, der dann als Austragungsort dienen muss. Auch Bürger und Gewerbetreibende sind durch die Angst vor Gewalt und eingeschränkter Bewegungsfreiheit, aber auch durch materielle Schäden an Gebäuden, Fahrzeugen und öffentlichem Raum sehr stark betroffen.

Um diese jährliche Eskalation zu vermeiden, wird inzwischen im Vorfeld auf dialog- und verhandlungsbasierte Konfliktlösungen gebaut. Auch die Quartiersmanagements im Brennpunkt der Demonstrationen rund um die Oranienstraße sind als Mit-Initiatoren in diese Prozesse eigebunden und organisieren seit einigen Jahren erfolgreich das MyFest am 1. Mai auf dem Mariannenplatz. Dieses Straßenfest soll zwar auch als Bühne für alternative Kulturszene und auch soziale Proteste dienen, aber dabei Gewaltfreiheit und soziales Miteinander in den Mittelpunkt rücken. Dennoch kommt es am 1. Mai jedes Jahr wieder zu gewalttätigen Ausschreitungen, die zum Teil auf einen 'Krawall-Tourismus' zurückgeführt werden.

Eine neue Welle von linksradikaler Gewalt zeigt sich momentan in Berlin in Form von Brandanschlägen auf Autos. Davon ist auch der Stadtteil Kreuzberg betroffen. Diese Gewalt wird in Zusammenhang mit Protesten gegen Gentrifizierung und Aufwertung gebracht. Auch die sich verschärfende Auseinandersetzung um die Zukunft identitätsstiftender alternativer Wohnprojekte (siehe Kapitel 2.2.6 Wohnstandort) stellt einen Konfliktherd dar, an dem sich gewalttätige Proteste entzünden können. Bei diesen Themen handelt es sich im Kern auch um stadtentwicklungspolitische Fragen. Diese Proteste besitzen, zwar nicht in ihrer gewalttätigen Form, aber zumindest in ihrem Grundanliegen einen starken Rückhalt in der ansässigen Bevölkerung. Sie sollten daher, anders als das weitgehend entpolitisierte und zum Teil durch externe Teilnehmer getragene 'Krawall-Ritual' am 1. Mai, tatsächlich als ortsbezogene 'Kreuzberger Proteste' verstanden werden.

-

http://www.stopp-tokat.de/html/das_projekt.html, Zugriff am 18.11.2009

2.2.6 Wohnstandort

Wohnungsangebot

Am 31.12.2007 wurden im Ortsteil Kreuzberg 75.879 Wohneinheiten registriert. Mit einem Neubau von insgesamt 1.053 Wohneinheiten seit 1998 war in den letzten Jahren nur eine schwache Neubautätigkeit zu verzeichnen, abzüglich der Wohnungsabgänge durch Zusammenlegung, Abriss oder (gemeldete) Umnutzung beträgt der Zuwachs lediglich 770 Wohneinheiten. Größere Neubaustandorte in Kreuzberg lagen zudem in den vergangenen Jahren außerhalb des Aktionsraums, z.B. auf dem ehemaligen Brauerei-Gelände Methfesselstraße, so dass die Bautätigkeit im Aktionsraum noch geringer ausfällt.

Im Abgleich mit dem relativ starken Einwohnerzuwachs im Gebiet im gleichen Zeitraum ergibt sich eine Erhöhung der Wohndichte im Bestand bzw. eine Abnahme des Wohnflächenverbrauchs pro Kopf von 37,3 m² auf 35,9 m² von 1998 bis 2007. Mit dieser gegen den allgemeinen Berliner Trend verlaufenden Entwicklung liegt der Bezirk inzwischen vor Lichtenberg auf dem vorletzten Rang aller Bezirke.

Über 95,3 % des Wohnungsbestandes sind Mietwohnungen, selbst genutztes Wohneigentum spielt im Bezirk (noch) kaum eine Rolle.

Leerstand

Die Leerstandsquoten im Aktionsraum sind unauffällig. Die auf Basis der Stromzähleranmeldungen bei der Vattenfall AG erhobenen Leerstände schwanken zwischen 2,8 und 7,3 % und liegen damit in einem marktüblichen und wohnungswirtschaftlich verträglichen Spektrum. Bemerkenswert sind die relativ geringen Leerstandsraten in den Planungsräumen Wassertorplatz, Moritzplatz und Mehringplatz, die in den sozialen Indikatorenbereichen eher ungünstig abschneiden, sowie die im Kontrast dazu relativ hohen Leerstandsraten in den begünstigteren Lagen Urbanstraße und Graefekiez. Eine Korrelation von sozialen Problemkonzentrationen mit Vermietungsproblemen ist aus dieser Leerstandserhebung nicht ablesbar.

Der gebietsweit höchste Leerstand am Askanischen Platz ist ebenfalls auffällig. Auf Grund der sehr unterschiedlichen Wohnungsbestände (Studentenwohnheim, Sozialwohnungsbau, Gründerzeit-Altbau, Neubau) und der City-Lage können hier sowohl strukturelle Motive eine Rolle spielen, aber auch eine Neuorientierung bzw. Umnutzungsstrategien der Eigentümer können hier eine Rolle spielen.

Tab. 11: Wohnungsleerstand

Planungsraum	Leerstand am 1.7.2007	Leerstand am 1.7.2008	Entwicklung
Askanischer Platz	5,7 %	7,3 %	+1,6 %
Mehringplatz	3,5 %	3,9 %	+0,4 %
Moritzplatz	2,9 %	2,8 %	-0,1 %
Wassertorplatz	2,3 %	2,9 %	+0,6 %
Urbanstraße	6,0 %	6,5 %	+0,5 %
Graefekiez	6,9 %	7,1 %	+0,2 %
Oranienplatz	4,8 %	4,2 %	-0,6 %
Lausitzer Platz	4,9 %	5,0 %	+0,1 %
Reichenberger Straße	4,8 %	5,4 %	+0,6 %
Wrangelkiez	4,9 %	5,4 %	+0,5 %

⁹⁷ IBB Wohnungsmarktbericht 2008, Tabellenband; Berlin Februar 2009. S. 23. Daten sind bezogen auf den gesamten Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

In fast dem gesamten Aktionsraum ist der Wohnungsleerstand mit einer Dauer von 6 Monaten und mehr vom 1.7.2007 bis zum 1.7.2008 leicht angestiegen, auch hier findet sich der Höchstwert mit einer Steigerung von +1,6 % am Askanischen Platz. Lediglich am Oranienplatz und am Moritzplatz ist der Leerstand leicht gesunken.

Mietenentwicklung

Nach einer Phase der Entspannung auf dem Wohnungsmarkt um die Jahrtausendwende herum, waren in den letzten Jahren spürbare Preissteigerungen auf dem Mietwohnungsmarkt zu verzeichnen. Die Entwicklung verläuft dabei nicht in allen Marktsegmenten und allen Teilräumen parallel, sondern weist erhebliche Spreizungen auf. In der Bewertung dieser Entwicklung kommen verschiedene Fachgutachten⁹⁸ zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen, wie auch die politischen Schlussfolgerungen und Konsequenzen zunehmend kontrovers diskutiert werden.

Gemäß Mietspiegel 2009 ist der Großteil des Untersuchungsraums als einfache Wohnlage kategorisiert. In den beiden Bezirksregionen der Luisenstadt liegen ca. 99 % der Wohnungen in einfacher Wohnlage. Bereiche mittlerer Wohnlage liegen in den zentrumsnahen Teilräumen in der Bezirksregion Südliche Friedrichstadt, angrenzend an den Potsdamer Platz oder die Friedrichstraße im Bezirk Mitte. Auch kleinere attraktive Uferlagen am Landwehrkanal oder an den Grünen Promenadenstraßen Fontanepromenade oder Grimmstraße in der Tempelhofer Vorstadt zählen hierzu.

Für den Aktionsraum diagnostizieren die Gutachten übereinstimmend ein im Berliner Vergleich überdurchschnittlich hohes Mietniveau, überdurchschnittliche Mietkostenanstiege und eine sehr hohe Mietbelastungsquote für die finanzschwache Bewohnerschaft. Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg liegt nach dem IBB-Wohnungsmarktbericht mit Angebotsmieten zwischen 5,00 und 7,00 €knapp über dem Berliner Durchschnitt bzw. nach dem Wohnungsmarktreport der GSW mit einer Durchschnittsmiete von 6,60 €(bruttokalt) sogar auf dem vierten Rang aller Berliner Bezirke. Im Abgleich mit der durchschnittlichen Kaufkraft, bei der Friedrichshain-Kreuzberg den letzten Platz einnimmt, liegt jedoch eine auffällig hohe Mietbelastungsquote der Haushalte vor. Nach dem IBB-Wohnungsmarktbericht hat sich "in Friedrichshain-Kreuzberg die Mietentwicklung von der Einkommensentwicklung abgekoppelt: Hier stiegen die Bruttokaltmieten laut Mikrozensus zwischen 1998 und 2006 um 25 %, die durchschnittlichen Einkommen jedoch nur um rund 11 %."99 Die Marktlage wird hiernach bei Mietwohnungen "im unteren Preissegment hingegen als angespannt und im mittleren Preissegment als leicht angespannt" bewertet. 100 Auch in der Feindifferenzierung auf Postleitzahlen-Ebene des GSW-Reports wird diese sehr hohe Mietbelastungsquote deutlich. Bei Bruttokaltmieten von 6,00 € (PLZ-Bereich 10969 zwischen Wilhelmstraße, Segitzdamm, Gitschiner Straße) bis 6,70 €(PLZ-Bereich 10963, nordwestlich von Wilhelmstraße und Yorckstraße) müssen die Haushalte im Aktionsraum zwischen 22,8% (kalt) bzw. 31,9 % (warm) und 27,3 % bzw. 37,5 % ihres Einkommens für die Miete aufwenden. Im Vergleich zu den Berliner Durchschnittswerten von 19,2 % bzw. 26,6 % 101 sind die finanziellen Spielräume vieler Kreuzberger Haushalte durch diese hohe Grundbelastung stark limitiert. Auch die stark ausgeprägten Ängste vor sozialer Verdrängung durch die Mietenentwicklung sind vor diesem Hintergrund nachvollziehbar.

Sozialer Wohnungsbau

Im Aktionsraum gab es am 31.10.2009 einen Bestand von 12.134 Sozialmietwohnungen (nach WoBindG). Auf Grund der Förderpraxis und Städtebaugeschichte ist dieser Bestand mit großer

GSW; Jones Lang LaSalle: WohnmarktReport; Berlin, März 2009. S. 11

Zu nennen sind hier insbesondere zwei nahezu parallel entstandene Gutachten, der "IBB Wohnungsmarktbericht 2008", der von der landeseigenen Investitionsbank Berlin und dem Büro RegioKontext im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung erstellt wurde, sowie der WohnmarktReport der privaten Wohnungsbaugesellschaft GSW und des Immobiliendienstleisters Jones Lang LaSalle

⁹⁹ Investitionsbank Berlin: Wohnungsmarktbericht 2008; Berlin, Februar 2009. S. 56

¹⁰⁰ Ebd., S. 75

Mehrheit in den Neubaubereichen im westlichen Kreuzberg konzentriert. Überschlägig gehören damit ca. 20 % der Wohnungen zum Sozialen Wohnungsbau. Hinzu kommen weitere größere Bestände, die bereits aus der Förderung entlassen wurden.

Bezirksregion	WE in Gebäuden nach Baualter					
	vor 1965	1965 - 1972	1972 - 1983	1984 - 1990	nach 1990	Gesamt
Südliche Friedrichstadt	1	920	4.658	1.581	696	7.856
Nördliche Luisenstadt	-	49	1.783	112	4	1.948
Südliche Luisenstadt	10	32	539	142	61	784
Tempelhofer Vorstadt *	12	27	970	463	57	1.528
Aktionsraum Gesamt	23	1.028	7.950	2.298	818	12.116
Vergleichswert Fried-	23	1.028	8.615	2.520	1.873	14.059
richshain-Kreuzberg						

^{*}im Aktionsraum enthaltene Bereiche

Offensichtlich ist die Konzentration des Bestandes in der Südlichen Friedrichstadt, in der sich weit mehr als die Hälfte des gesamten Bestands im Bezirk befinden. Auch die Standorte in der Nördlichen Luisenstadt und der Tempelhofer Vorstadt konzentrieren sich kleinräumig, z.B. entfallen ca. 1.000 Sozialwohnungen der Tempelhofer Vorstadt auf die Düttmann-Siedlung.

Für die in Kreuzberg besonders stark vertretenen Bestände der 1970er bis 1990er Jahre ist kennzeichnend, dass das Mietniveau auf Grund hoher Baukosten sehr hoch angesetzt ist. Der Großteil des Sozialen Wohnungsbaus der Bauzeit von 1972 – 1998 liegt in den Preissegmenten von 5,26 € bis 6,00 € Nettokaltmiete. Diese Miethöhe wird im Sozialen Wohnungsbau jedoch selten durch die Mieter selbst gedeckt, sondern über Wohngeldzuschüsse oder direkte Mietübernahmen in Form von Transferzahlungen.

Das wohnungswirtschaftlich erforderliche Kostenmietniveau ohne Förderung liegt auf Grund der hohen Baukosten noch deutlich darüber. 102 Sozialer Wohnungsbau ist damit vom Mietniveau her keinesfalls günstiger als der freifinanzierte Wohnungsmarkt. Zu den Angeboten auf dem freien Wohnungsmarkt sind die Bauten jedoch häufig nicht konkurrenzfähig. Ohne die Belegung über eine subventionierte Sozialmiete geraten ganze Wohnungsanlagen leicht in eine strukturelle immobilienwirtschaftliche Schieflage. Dieser Prozess wird durch den Wegfall der Anschlussförderung zusätzlich verschärft, da die bisherigen Sozialmieter langfristig die Kosten nicht selbst tragen können. Auch bei auf dem Papier fortbestehender Sozialbindung können die Wohnungsunternehmen dann zwar ihre Bestände theoretisch auf dem freien Markt anbieten, doch gelingt es kaum, besser gestellte Nachfragegruppen für die Bestände des Sozialen Wohnungsbaus zu interessieren.

Hierbei ist häufig weniger die architektonisch-städtebauliche Qualität ausschlaggebend, als vielmehr die sozial einseitige Bewohnerstruktur, das soziale und räumliche Wohnumfeld wie auch eine Stigmatisierung des Wohnstandorts selbst.

Die Aufhebung der Fehlbelegungsabgabe spielt für die Mieter im Bestand keine größere Rolle, da es ohnehin nahezu keine Mieter über der Einkommensschwelle gibt, die davon betroffen wären. Mit dieser Konzentration auf eine sozial schwache Klientel und der einhergehenden Segregation und Entmischung ist die Stabilität der Nachbarschaft zunehmend gefährdet.

Insgesamt befinden sich die größeren Sozialwohnungsbaukomplexe in einem vom freien Wohnungsmarkt sowohl hinsichtlich Mietkosten und deren Finanzierung, wie auch hinsichtlich der Bewohnerschaft und potenziellen Mieter abgekoppelten Segment. Die Wohnungen sind nahezu abhängig von der bisher durch öffentliche Transferzahlungen garantierten Miete, da sie auf dem freien Wohnungsmarkt zu den vergleichsweise hohen Kostenmieten kaum vermietbar sind. Erste Anzeichen für die nicht nur sozialen sondern auch wohnungswirtschaftlichen Probleme, die sich hier abzeichnen, sind Insolvenzen von einzelnen Eigentümern bzw. die objektbe-

-

¹⁰² Vom Wohnungsamt Friedrichshain-Kreuzberg werden Höhen von 8,50 bis 14,00 Euro genannt.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

zogen stark angestiegenen Leerstandsraten.¹⁰³ Benannt werden auch Versuche, die Sozialwohnungsbestände in völlig anderen Marktsegmenten zu positionieren, wie z.B. Boarding-House, Ferienwohnung oder teilgewerbliche Nutzungen.

Regelungen des SGB II zu Wohnraumversorgungen

Als spezifisches Problem der Wohnungsangebote in Teilen der 1970er und 1980er-Jahre-Bauten wird von den Wohnungsunternehmen der Wohnungszuschnitt benannt. Leitbild des Wohnungsbaus dieser Phase waren Wohnungen mit relativ großen, aber eher wenigen Zimmern, im Gegensatz zu den 1950er und 1960er-Jahren, in denen vor allem kleine Wohnungen mit mehreren kleinen Zimmern errichtet wurden. Diese Wohnungen sind mit den Regelungen des SGB II zu "angemessenen Kosten einer Wohnung" häufig strukturell unvereinbar. Die Job-Center legen auf Grundlagen der Regelungen des SGB II ausschließlich die Haushaltsgröße nach Personen und die Bruttowarmmiete als Kriterien an, nicht jedoch Zimmeranzahl und Wohnfläche.¹⁰⁴

Passende Wohnungen von Miethöhe und Zimmeranzahl sind im Bestand der Altbauten und des späteren Sozialwohnungsbaus kaum zu finden. In der Konsequenz wird von den Haushalten häufig die Zimmerzahl reduziert, um im vorhandenen Wohnungsbestand, eine den Regelsätzen für die Bedarfsgemeinschaften entsprechende Wohnung zu beziehen. Überbelegungen von Dreizimmerwohnungen mit fünfköpfigen Familien sind daher nach Angaben der Wohnungsunternehmen und der Quartiersmanagements sehr häufig. Die beengten Wohnverhältnisse rufen Konfliktsituationen im Haushalt hervor. Gerade von den Jugendlichen wird daher der öffentliche und halböffentliche Raum als 'Ersatz-Wohn- und Aufenthaltsraum' in Anspruch genommen.

Nach Auslaufen der geförderten Sozialmiete sind zahlreiche Haushalte zum Umzug gezwungen.

Es überlagern sich in der Sozialwohnungsbaukonzentration der Südlichen Friedrichstadt mehrere, sich wechselseitig beeinflussende Negativentwicklungen:

- 1. Soziale Segregation und Abwanderung besser gestellter Haushalte wegen Belegungsbindung,
- 2. Mieterhöhung auf kaum mehr marktfähige Kostenmieten nach Aufhebung der Anschlussförderung,
- 3. Überbelegung der Wohnungen wegen der SGB-II-Regelungen,
- 4. (Erzwungener) Umzug von Sozialmietern nach Mieterhöhung,
- 5. Zunahme von Leerstand, Zweckentfremdung und immobilienwirtschaftlichen Problemen bis hin zur Insolvenz.

Mit dieser Problemverkettung ist die Entwicklung des Sozialen Wohnungsbaubestandes ein Handlungsfeld, auf dem entscheidende Weichen für die soziale, wohnungswirtschaftliche und städtebauliche Entwicklung gestellt werden und auf der seitens des Bezirksamtes und von den Quartiersmanagements kaum Handlungsmöglichkeiten bestehen.

Akteure am Wohnungsmarkt

Aufgrund der besonderen Prägung des Aktionsraums durch die verschiedenen Phasen der Stadtsanierung sind größere Wohnungsbaugesellschaften im Gebiet sehr stark vertreten. In einzelnen Teilräumen sind diese Unternehmen die dominierenden oder sogar alleinigen Eigentümer. Folgende Unternehmen sind mit größeren Beständen im Gebiet vertreten:

 $^{^{103}}$ Das Wohnungsamt benennt Sozialwohnungsbauten der späten 1980er Jahre mit Leerständen von bis zu 50 $\,\%$.

Die Richtwerte (Bruttowarmmiete) betragen derzeit für einen 1-Personen-Haushalt 378,00 € für einen 2-Personen-Haushalt 444,00 € für einen 3-Personen-Haushalt 542,00 € für einen 4-Personen-Haushalt 619,00 € und für einen 5-Personen-Haushalt 705,00 €

Tab. 13: Wohnungsunternehmen im Aktionsraum

Unternehmen	Planungsraum	Größere Standorte		
Landeseigene Unternehmen				
Degewo AG	Lausitzer Platz, Oranienplatz	Waldemarstraße		
	Askanischer Platz	Stresemannstr. / Dessauer Str.		
GEWOBAG Gemeinnützige Wohnungsbau-	Mehringplatz	Mehringplatz Ostseite		
Aktiengesellschaft Berlin	Moritzplatz	Prinzenstraße / Wassertorstr.		
	Askanischer Platz	Wilhelmstraße		
WBM Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH	Mehringplatz	Ritterstraße / Alte Jakobstraße		
	Moritzplatz	Otto-Suhr-Siedlung		
Private Unternehmen				
GSW Immobilien GmbH	Mehringplatz	Mehringplatz / Friedrichstraße		
	Wassertorplatz	Böcklerstraße / Gitschiner Straße, Admiralstraße		
	Oranienplatz	Kottbusser Tor / Skalitzer Straße		
	Moritzplatz	Moritzplatz		
	Reichenberger Straße	Reichenberger Straße		
SOKA-Bau AG	Lausitzer Platz	Eisenbahnstr. / Manteuffelstr.		
EUCAL International Real Estate Investment	Mehringplatz	Mehringplatz Westseite		

Alternative Wohnprojekte

Alternative Lebensentwürfe sind ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Kreuzberger Gesellschaft. Obwohl die Höhepunkte der Hausbesetzer-Bewegung in den 1980er-Jahren weit zurück liegen, ist die kulturelle Prägung von 'SO 36' durch diese Szene nach wie vor stark.

Die bekanntesten und zugleich brisantesten Wohnprojekte der in sich sehr heterogenen Hausbesetzer- und Wagenburgszene wie das besetzte Haus 'Köpi 137' oder die Wohnwagensiedlung 'Schwarzer Kanal' liegen zwar nicht in Kreuzberg selbst, sondern kurz hinter der Bezirksgrenze in Mitte, doch sind ihre Bewohner und ihr soziales Umfeld eindeutig nach Kreuzberg orientiert. Der Fortbestand beider Standorte ist nicht endgültig gesichert. Die Nutzer beharren nachdrücklich und mit großer Unterstützung aus den Friedrichshain-Kreuzberger Milieus auf dem bisherigen Standort (Köpi) bzw. auf gleichwertigen Alternativen im Umfeld. Aus diesen für die Entwicklung des Spreeraums sehr symbolträchtigen Standorten resultiert ein Konfliktpotenzial. Eine dialogorientierte Einbindung in die Stadtentwicklungsdiskussion ist initiiert worden. Ein weiteres sehr bekanntes Wohnprojekt – das NewYorck im Bethanien, das nach der Auflösung des ehemaligen Standortes in der Yorckstraße 59 dort im Jahr 2005 Asyl fand – hat sich zu einem linksalternativen kulturellen Zentrum etabliert.

2.2.7 Wirtschaft

Im Aktionsraum waren zum Stichtag 31.12.2007 etwa 4.750 gewerbliche Unternehmen im Berliner Unternehmensregister 105 erfasst, die ca. 54.800 Mitarbeiter/innen sozialversicherungspflichtig beschäftigt haben. 106 Bei einer überschlägigen Betrachtung wird deutlich, dass die Beschäftigten ungleich im Gebiet verteilt sind.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Stand 31.12.2007, gerundet. Sofern nicht anders angegeben gilt diese Quellenangabe für alle absoluten Zahlen dieses Abschnitts. Prozentzahlen sind eigene Berechnung.

Das Unternehmenskataster erfasst lediglich die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in einem Betrieb buchhalterisch geführt werden, unabhängig davon, ob sie auch an diesem Standort arbeiten. Ferner werden Beamte nicht erfasst.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Bezirksregion südliche Friedrichstadt

Planungsräume Askanischer Platz und Mehringplatz – Wirtschaftliche Kernzone

Der Beschäftigungsschwerpunkt des Aktionsraums ist der westliche Teil der Bezirksregion südliche Friedrichstadt, im Wesentlichen in den Planungsräumen Askanischer Platz und Mehringplatz. In diesen Planungsräumen arbeiten 46 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Aktionsraums.

In diesem Gebiet ist eine sehr fortgeschrittene Tertiärisierung zu beobachten. Das verarbeitende Gewerbe hat im betrachteten Teilraum nur noch einen Beschäftigtenanteil von ca. 12 %. Hier kommt der Produktion von Druckerzeugnissen der Hauptanteil zu (Bundesdruckerei und Axel-Springer-Verlag mit zusammen ca. 2.400 Beschäftigten). Der Großteil der Beschäftigten ist in den Bereichen Dienstleistung, Gesundheit, Verwaltung und Handel tätig. Die Immobilienwirtschaft ist mit einem Beschäftigtenanteil von 21 %, bzw. ca. 5.000 Mitarbeitern die beschäftigungsstärkste Branche. Insbesondere der nördliche Bereich beidseitig der Kochstraße orientiert sich sowohl in der wirtschaftlichen (als auch in der baulichen) Struktur an dem unmittelbar anschließenden Citybereich (z.B. Friedrichstraße und Potsdamer Platz), mit einem hohen Besatz an Bürobauten, während die Beschäftigungsdichte nach Süden nachlässt.

Die starke wirtschaftliche Prägung des Gebietes spiegelt sich auch in den Betriebsgrößen bezogen auf die Beschäftigten wider. Die durchschnittliche Anzahl an Betriebszugehörigen beträgt 32 Mitarbeiter je Betrieb. Einzelne Betriebe wie die Bundesdruckerei oder der Axel-Springer-Verlag beschäftigen über 1.200 Mitarbeiter. Somit ist analog zu den im Gebiet ansässigen übergeordneten Einrichtungen (z.B. Jüdisches Museum, Bundesministerien) auch im Bereich Wirtschaft eine Konzentration von Betrieben mit überlokaler Bedeutung festzustellen.

Planungsräume Moritzplatz und Wassertorplatz – geringe Beschäftigungsdichte

Diese Planungsräume unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Beschäftigungsstärke und Wirtschaftsstruktur stark von den beiden westlichen Planungsräumen der Bezirksregion südliche Friedrichstadt. In diesem Gebiet arbeiten lediglich 8 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Aktionsraum.

Die gründerzeitliche Bebauung wurde in diesem Bereich während des Zweiten Weltkriegs stark zerstört. Im Zuge des Wiederaufbaus haben die Planungsräume großflächig ihre wirtschaftliche Prägung eingebüßt und sind heute vor allem durch Wohnnutzungen geprägt. Daher konzentrieren sich die Betriebe und Arbeitsplätze vorrangig in den erhaltenen Gewerbehöfen südlich des Moritzplatzes, in dem sich ca. jeder dritte Arbeitsplatz dieses Teilbereichs befindet. In diesem Bereich nehmen 'verarbeitendes Gewerbe' sowie Kfz-Reparatur und Handel einen Beschäftigtenanteil von ca. 20 % ein – mit einem bisweilen desolaten stadträumlichen Erscheinungsbild. Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 11 Mitarbeiter. Der zweite Arbeitsplatzschwerpunkt ist das Deutsche Patentamt in der Gitschiner Straße. 109

Zwischen diesen Bereichen ist vor allem kleinteiliges Gewerbe in die Wohngebiete eingestreut und ordnet sich diesem nutzungsstrukturell unter. Vorherrschend sind hier kleinteilige Läden und Dienstleister mit Betriebsgrößen von weniger als vier Beschäftigten.

Bezirksregionen nördliche und südliche Luisenstadt

In den beiden Bezirksregionen befinden sich knapp ein Viertel der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze im Aktionsraum. Analog zur gemeinsamen Entstehungsgeschichte liegen die wirtschaftlichen Schwerpunktbereiche bis heute an zwei – beide Gebiete querenden – Achsen, weshalb eine gemeinsame Betrachtung erfolgt. Zwischen diesen Bereichen ist eher eine kleinteilige untergeordnete Wirtschaftsstruktur mit weniger als vier Mitarbeitern typisch.

¹⁰⁹ Aus Gründen des Datenschutzes ist eine genauere Quantifizierung nicht möglich

¹⁰⁷ Aus Gründen des Datenschutzes ist eine genauere Aufschlüsselung nicht möglich.

¹⁰⁸ eigene Berechnung.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Planungsräume Lausitzer Platz und Wrangelkiez – Schwerpunkt Spreeraum

Der Spreeraum ist seit jeher ein wichtiger Raum für wirtschaftliche Aktivität. In den Blöcken beidseitig der Köpenicker Straße befinden sich bis heute rund 25 % der Arbeitsplätze der beiden Bezirksregionen. Hier sind noch Teile der gründerzeitlichen Gewerbehöfe erhalten, die nach dem Krieg durch weitere gewerbliche Nutzungen ergänzt worden sind. Auch hier ist eine stetige Verschiebung hin zum tertiären Sektor zu beobachten, wobei der der Spree zugewandte Bereich westlich der Zeughofstraße immer noch baulich stark durch großvolumige Gewerbebauten geprägt ist (z.B. ehemaliger Hafen mit Speichern, Heeresbäckerei). Der Anteil der Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe liegt jedoch nur noch bei 7 % bezogen auf die Bezirksregionen. Durchschnittlich arbeiten hier zehn Beschäftigte in einem Betrieb.

Planungsräume Oranienplatz und Reichenberger Straße – Schwerpunkt Gewerbehöfe

Entlang der parallel verlaufenden Achsen Ritterstraße / Reichenberger Straße und Oranienstraße / Wiener Straße haben sich bis heute weite Teile der gründerzeitlichen Struktur sowie der Nutzungsmischung mit Gewerbehöfen im Blockinnenbereich und Wohnen am Blockrand erhalten. In diesem Bereich konzentriert sich fast jeder dritte Arbeitsplatz der beiden Bezirksregionen.

Auch in Bezug auf die Branchenstruktur ist der Bereich sehr stark von einer Nutzungsmischung geprägt. Die beschäftigungsstärksten Branchen sind Erziehung und Unterricht (13 %), die Immobilienwirtschaft sowie sonstige Dienstleistungen (je 12 %) sowie produzierendes Gewerbe (9 % jeweils bezogen auf die Arbeitnehmer dieses Schwerpunktes). Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt neun Beschäftigte.

Bezirksregion Tempelhofer Vorstadt

Planungsräume Urbanstraße und Graefekiez – kleinteilige Verteilung über das Gebiet

In der Bezirksregion Tempelhofer Vorstadt wurden nur die zum Aktionsraum gehörenden Planungsräume 'Urbanstraße' und 'Graefekiez' untersucht. In diesem Bereich arbeiten ca. 18 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Aktionsraums. In diesem Gebiet ist ebenfalls die gründerzeitliche Struktur erhalten, allerdings verteilen sich die Arbeitsplätze im gesamten Gebiet, ohne klare Schwerpunktbereiche. Lediglich südlich der Blücherstraße ist eine gewisse Agglomeration an Arbeitsplätzen festzustellen. Zwei weitere wirtschaftliche Kristallisationspunkte sind das Vivantes Klinikum am Urban mit knapp 900 Mitarbeitern¹¹⁰ und der Bereich südlich der Boppstraße. In diesem Bereich bildet Karstadt am Hermannplatz einen Einzelhandelsschwerpunkt aus.

Strukturell ist ein hoher Anteil der Beschäftigungsverhältnisse im Bereich Gesundheit auffällig. Bereits ohne das Krankenhaus am Urban beträgt der Anteil dieser Branche ca. 12 %, das Krankenhaus mitgerechnet stellt dieser Sektor jeden fünften Arbeitsplatz. Zuzüglich der Bereiche Erziehung und öffentliche Verwaltung, die ca. 15 % der Beschäftigten ausmachen, arbeitet fast die Hälfte der Beschäftigten in den öffentlich-sozialen Sektoren Gesundheit, Erziehung und öffentliche Verwaltung.

Kultur- und Kreativwirtschaft

Auch wenn diese Branchengruppen quantitativ nur einen geringen Anteil an den Berliner Betrieben ausmachen (ca. 7.000 in ganz Berlin), sind sie für die Imagebildung in Quartieren von wachsener Bedeutung. In einer Studie der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, wurde die räumliche Verteilung bezogen auf LOR-Planungsräume berlinweit untersucht.¹¹¹

¹¹⁰ Angaben gemäß der Homepage von Vivantes.

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Kreativwirtschaft in Berlin, 2008. Zur Kreativwirtschaft zählt die Studie Buch- und Pressemarkt, Musikwirtschaft, Film und Werbung, Design, Galerien, Software und Games, Architektur. Freiberufler wurden nicht erfasst.

Die Planungsräume Oranienplatz, Lausitzer Platz und Wrangelkiez gehören mit insgesamt 300 Unternehmen (jeweils ca. 100) zu den 'Top15' in ganz Berlin. Besondere Bedeutung haben die Bereiche Architektur (Anteil 25 %), Design (21 %) und Musikwirtschaft (13 %).

Die drei Planungsräume sind zusammen mit dem benachbarten Planungsraum Heinrich-Heine-Viertel Ost (Bezirk Mitte) als sogenanntes 'innerstädtisches Umbruchquartier' ausgewiesen. In diesen Räumen sollen die Akteure der Kreativwirtschaft möglichst in die Quartiersentwicklung einbezogen werden, um auf eine Verbesserung des Standortimages hinzuwirken (z.B. durch Zwischennutzung leer stehender Ladenlokale durch Künstler).

Ethnische Ökonomie

Im Jahr 2007 hatten von den 37.000 im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg gemeldeten Gewerbetreibenden ca. 5.000 einen Migrationshintergrund, dies entspricht einem Anteil von knapp 14 %. Im Aktionsraum nimmt die ethnische Ökonomie aufgrund der Konzentration von Menschen mit Migrationshintergrund eine noch bedeutendere Stellung ein und prägt in Teilbereichen bereits das Straßenbild mit (z.B. Kottbusser Tor, Kottbusser Straße, Kottbusser Damm, Schlesisches Tor, Oranienstraße). Allerdings wird dieser Teil der lokalen Wirtschaft bislang kaum statistisch erfasst.

Dennoch gibt es kleinräumige Untersuchungen, welche die große Bandbreite der ethnischen Ökonomie in Ansätzen andeuten. Für eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung¹¹³ wurde die Bedeutung türkischstämmiger Gewerbetreibender für die Wirtschaftsstruktur in 'SO 36'¹¹⁴ untersucht. 2005 befanden sich von den 2.518 Berliner Betrieben türkischstämmiger Unternehmer 321 (ca. 13 %) im Untersuchungsraum 'SO 36'.¹¹⁵ Die Branchenvielfalt ist groß, die wichtigsten Branchen sind Gastronomie mit einem Anteil von 28 % der türkischstämmigen Unternehmen, gefolgt von haushaltsbezogene Dienstleistungen (insb. Friseure, Reisebüros und Kosmetik) mit 18 %, Facheinzelhandel (insb. Kiosk und Textilien) mit 15 %, Lebensmitteleinzelhandel mit 13 % sowie Autohandel und Reparatur mit 9 %.¹¹⁶

Tab. 14: Ubersicht zur Wirtschaftsstruktur'''	
---	--

Bezirksregion	Planungsraum	Arbeitsplätze	Branchenschwerpunkt
Südliche Friedrichstadt (West)	Askanischer Platz, Mehring- platz	25.200 / 46 %	Immobilienwirtschaft und Dienstleistungen
Südliche Friedrichstadt	Moritzplatz, Wassertorplatz	4.200 / 8 %	Gemischt
Nördliche Luisenstadt / Südliche Luisenstadt	Oranienplatz, Lausitzer Platz Reichenberger Straße, Wrangelkiez	14.250 / 26 %	Gemischt
Tempelhofer Vorstadt	Urbanstraße, Graefekiez	9.650 / 18 %	Gesundheit, Erziehung und öffentliche Verwaltung

Der Großteil der Betriebe im Bereich der ethnischen Ökonomie hat ihren Sitz in Ladenlokalen (z.B. Gastronomie, Einzelhandel und haushaltsnahe Dienstleistungen) und ist daher ein prägender Bestandteil der Einzelhandelskonzentrationen im Aktionsraum.

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

¹¹² Statistisches Landesamt Berlin-Brandenburg

¹¹³ Thomas Helfen, Lokale Ökonomie in den Berliner Quartiersmanagementgebieten im Rahmen der Sozialen Stadt: Fortentwicklung und neue Ansätze, 2005

¹¹⁴ Dies entspricht den heutigen Postleitzahlen 10997 und 10999 und deckt im Wesentlichen die Bezirksregionen nördliche und südliche Luisenstadt ab.

¹¹⁵ Untersuchungsbasis war das Türkische Branchenbuch 'Is Rehberi'

¹¹⁶ Es gibt ebenso Angebote in den Bereichen Bau, Gesundheit, Hochzeitsausstattung und unternehmensbezogene Dienstleistungen.

¹¹⁷ Aus Datenschutzgründen können 2 % der Beschäftigten nicht zugeordnet werden.

D Helion

Abb. 7: Schwerpunktbereiche Wirtschaft und Beschäftigung



2.2.8 Partizipation, Beteiligung und politische Integration

Wahlbeteiligung / Wahlverhalten

Der Grad der Integration in die Zivilgesellschaft wird nicht zuletzt auch durch das Ausmaß der aktiven Mitwirkung und dem Interesse an der Ausgestaltung des Gemeinwesens deutlich. Soziale Integration beinhaltet daher auch eine politische Integration, das heißt, dass die Bürger die etablierten politischen Institutionen als Vertreter ihrer eigenen Interessen erkennen und die demokratischen Verfahren nutzen, um diese zu artikulieren. Die Wahlbeteiligung als Indikator der Integration in das gesellschaftlich-politische Leben einer Demokratie ist daher sehr aufschlussreich.

Allgemein liegt der Wahlkreis 84 Friedrichshain-Kreuzberg / Prenzlauer Berg-Ost bei der Bundestagswahl 2009 mit einer Wahlbeteiligung von 72,2 % im Mittelfeld auf Platz sechs aller zwölf Berliner Wahlkreise. Abweichend von diesem unauffälligen Wert des gesamten Wahlkreises liegt die Wahlbeteiligung in allen Wahllokalen des Aktionsraums erheblich unter diesem Wert. Teilweise liegt die Wahlbeteiligung unter 50 %, die geringste Beteiligung im Aktionsraum ist mit 45,7 % im Wahlbezirk 101 rund um Hafenplatz und Bernburger Straße zu verzeichnen.

In abgeschwächter Form zeigt sich auch bei der Wahlbeteiligung das bekannte Muster: Die sozialstrukturell günstigeren Wohnquartiere im Süden weisen eine leicht höhere Wahlbeteiligung auf, allerdings wird die 60 %-Marke in kaum einem Wahllokal erreicht. Damit ist Politikferne insgesamt im Aktionsraum stark ausgeprägt. Es kann vermutet werden, dass der hohe Anteil deutscher Staatsbürger mit Migrationshintergrund hierbei eine Rolle spielt und das formal gegebene Wahlrecht allein keine hinreichende Motivation zur demokratischen Mitbestimmung bietet. Neben den bis über 50 % der Wahlberechtigten, die freiwillig nicht an diesen politischen Entscheidungsprozessen partizipieren, können ca. 20 % der Bewohner auf Grund staatsbürgerschaftlicher Regelungen nicht an Wahlentscheidungen teilnehmen. Demokratische Entscheidungen basieren daher in weiten Teilen Kreuzbergs lediglich auf einer Minderheit der erwachsenen Bürger.

Bürgermitwirkung im Quartiersmanagement-Verfahren

Unter dem Oberziel der Stärkung gesellschaftlicher Teilhabe spielt die Stärkung lokaler Demokratie und Mitbestimmungsansätze eine wesentliche Rolle. Personengruppen, die über die etablierten Verfahren, wie z.B. Wahlen, nur schwach in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse eingebunden sind, sollen über die Mitwirkung an der Entwicklung ihres Lokalen Umfeldes auch institutionell integriert werden In den Quartiersmanagementverfahren wurden daher neue Formen lokaler Bürgermitentscheidung etabliert. Beteiligung geht dabei weit über die reine Aufnahme von Ideen hinaus, sondern überträgt den Bürgern inhaltliche und sogar finanzielle Entscheidungskompetenzen.

In allen sechs Quartiersmanagement-Gebieten wird diese Beteiligung mit zwei verschiedenen Gremien und den vier verschiedenen Quartiersfonds als Umsetzungsrahmen des Programms Soziale Stadt in Berlin institutionalisiert. Die Zielsetzung dieser Quartiersfonds differenziert sich in:

- Quartiersfonds 1: Förderung soziokultureller Maßnahmen und Projekte bis zu 1.000 Euro,
 (z.B. Nachbarschaftliche Aktionen, Unterstützung Ehrenamt),
- Quartiersfonds 2: F\u00f6rderung nachhaltiger Projekte zwischen 1.000 und 10.000 Euro. (Vorrangig Soziale Kleinprojekte in den Handlungsschwerpunkten der Quartiere),
- Quartiersfonds 3: Förderung von Projekten und Maßnahmen ab 10.000 Euro (Mittelgroße soziale und investive Projekte),
- Quartiersfonds 4: Förderung von Baumaßnahmen, die von Bewohnerinnen und Bewohnern, anderen Akteuren oder Institutionen im Quartier vorgeschlagen werden, mit einem Volumen von über 50.000 Euro, für maximal zwei Jahre.

Während bei den investiven 'Großprojekten' des Quartiersfonds 4 die Bürger vorrangig beratend mitentscheiden, die fachliche und finanzielle Verantwortung jedoch bei Bezirk und Land liegt, haben sie bei den anderen drei Quartiersfonds wesentlichen Entscheidungseinfluss, beim Quartiersfonds 1 sogar alleinigen. Zur Entscheidungsfindung gibt es in allen Gebieten den 'Quartiersrat', der als größeres Diskussionsforum und (Mit)Entscheidungsgremium für die Quartiersfonds 2 und 3 zur Beratung für die Projekte des Quartiersfonds 4 wirkt. Dieses Gremium setzt sich zu mindestens 51 % aus Bürgern und zu maximal 49 % aus lokalen Akteuren zusammen.

Uber den Quartiersfonds 1 wird durch den kleineren, sogenannten 'Aktionsrat', der sich nur aus Bürgervertretern zusammensetzt, entschieden. 118

Diese Beteiligungsverfahren können als Erfolgsmodell der Aktivierung lokalen Engagements und der Demokratieförderung eingestuft werden. Sie stoßen auch bei häufig schwer erreichba-

Die Bezeichnungen des Aktionsrats variieren, z.B. 'Bewohnerjury' (Düttmann-Siedlung), 'Bürgerjury' (Mehringplatz), 'Aktionsfondsbeirat' (Wrangelkiez) oder 'Vergabebeirat' (Zentrum Kreuzberg). Die Kompetenzen sind jedoch identisch

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

ren Zielgruppen, z.B. Migranten auf hohe Akzeptanz und tragen maßgeblich zur Verankerung des Programms 'Soziale Stadt' vor Ort bei. 119

Als wesentlicher Kritikpunkt der Bürgervertreter/innen wurde hier jedoch die Abgrenzung der Quartiersmanagement-Gebiete hervorgehoben. In der Organisation dieser Bürgergremien wirken sich die Ursprünge der grundstücksbezogenen Städtebauförderung ungünstig aus.

Die formelle Gebietsabgrenzung definiert neben der Fördergebietskulisse auch den möglichen Teilnehmerkreis dieser Bürgergremien, da außerhalb wohnende Bürger nicht aktiv mitentscheiden können. Im Einzelfall ist die Entscheidungsberechtigung abhängig davon, ob man auf der richtigen Straßenseite wohnt. Besonders unübersichtlich und für die Bürger nicht nachvollziehbar ist die mögliche Zugehörigkeit zu den bestehenden Gremien bei den drei direkt aneinander grenzenden Gebieten Wassertorplatz, Zentrum Kreuzberg und Mariannenplatz. Dies führt zu paradoxen Situationen, dass z.B. die Anwohner der östlichen Seite des Wassertorplatzes nicht in den Gremien des namensgleichen Programmgebietes mitwirken können, sondern in denen vom Zentrum Kreuzberg, oder dass an der Waldemarstraße Anwohner der Südseite zum 'Zentrum Kreuzberg' gehören, Anwohner der Nordseite zum 'Mariannenplatz' und ein Teil der Anwohner außerhalb beider Kulissen wohnt und somit gar nicht erfasst wird. 120

Beteiligungsverfahren als Bestandteil der Planungskultur

Die Beteiligung der Bürger/innen an Stadtentwicklungsprozessen und Planungsverfahren ist in Kreuzberg fest verankert und wird von den Bürgern auch besonders stark eingefordert. Das Interesse an diesen Themen ist groß, auch weil häufig sensible Bereiche der Kreuzberger Lebenswelt berührt werden. Die Debatte um Aufwertung und Verdrängung oder der Erhalt des besonderen 'Soziotops Kreuzberg' spielen hier eine ganz zentrale Rolle.

Beteiligungsverfahren werden daher über die Bauleitplanung hinaus in größerem Umfang auch als Werkstattverfahren durchgeführt. Auch hierbei haben die vielen Managementverfahren in der Umsetzung der Städtebauförderprogramme eine Schlüsselfunktion inne.

Teilweise werden Diskussionsprozesse über Stadtplanungs- oder Standortfragen auch 'von unten' durch starke lokale Initiativen eingeleitet. Aufhänger sind sowohl großräumig relevante Themen, wie im Falle des Bürgerentscheides 'Spreeufer für alle!', aber auch ganz konkrete Standortfragen, wie etwa die Diskussion um die Verortung eines Druckraums für Heroinabhängige.

Insgesamt wird der in Kreuzberg besonders hohe Kommunikationsbedarf im Planungsprozess einerseits, aber auch die bereits starke Verankerung von Partizipation in der Planungskultur deutlich.

Bürgerhaushalt

Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg gehört zu den fünf Berliner Bezirken, in denen die Bürger an den Budgetplanungen im Bezirkshaushalt mitwirken können. Auch dieses Instrument dient einer Heranführung auch politikferner Gruppen an gesellschaftliche und politische Entscheidungsproesse.

Für das Haushaltsjahr 2010 / 2011 wurde das Instrumentarium des Bürgerhaushalts zum ersten Mal eingeführt. Der Bezirk geht dabei noch weiter als andere Berliner Bezirke, da er die Verwendung eines kleinen Teils der Entscheidung der Bürger überlässt. Die im abgeschlossenen Verfahren von den Bürgern im Ideenkatalog eingereichten Maßnahmen weisen mit Schwerpunkten bei Maßnahmen im öffentlichen Raum in der öffentlichen Infrastruktur, aber auch im

¹¹⁹ Einschätzungen der Quartiersratsvertreter in der Planungswerkstatt mit den lokalen Akteuren.

¹²⁰ Dieser Ausschluss aus den Beteiligungsgremien wurde von den Quartiersratsvertretern als willkürlich empfunden und schwächt im Einzelfall das vorhandene Mitwirkungspotenzial.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

sozioökonomischen Bereich eine starke Nähe zur Städtebauförderung und zwar insbesondere zur Sozialen Stadt auf. 121

Die Diskussion und Entscheidungsfindung findet auf Ebene der Sozialräume statt. Das Verfahren soll zukünftig um eine stärkere Internet-basierte Beteiligung ergänzt werden. Es wäre zudem wünschenswert dieses bislang noch etwas isoliert laufende Verfahren enger an bereits etablierte Beteiligungsverfahren und Strukturen heranzuführen. Hierfür erscheinen die Strukturen der Sozialen Stadt sowohl organisatorisch und auch thematisch sehr passend. 122

2.2.9 Akteurslandschaft

Neben den Akteuren aus Politik und Verwaltung, die in den einzelnen Fachressorts und auf den unterschiedlichen räumlichen Ebenen im Quartier agieren, gibt es zahlreiche weitere institutionelle und bürgerschaftliche Akteure im Aktionsraum.

Die Senatsverwaltung und die Bezirksverwaltung mit den entsprechenden Ämtern wirken vor allem sektoral im Gebiet. Eine besondere Bedeutung haben dabei auf Landesebene die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales.

Die lokale Akteurslandschaft im Gebiet ist sehr vielfältig. Sie besteht sowohl aus kleineren Vereinen und Initiativen als auch aus gebietsweit relevanten und institutionalisierten Akteursgruppen. Es werden unterschiedliche Gruppen angesprochen – sowohl Kinder und Jugendliche als auch Familien und Senioren. Viele Einrichtungen dienen zudem der Vernetzung unterschiedlicher Akteure. Eine trennscharfe Zuordnung der Zielgruppen lässt sich nicht eindeutig vornehmen, da sich viele Akteure in unterschiedlichen Bereichen engagieren und verschiedene Gruppen ansprechen oder vertreten.

Zentrale lokale Akteure in der Stadtteilarbeit sind vor allem die 6 Quartiersmanagements. Dazu gehören:

- Quartiersmanagement Wrangelkiez,
- Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg,
- Quartiersmanagement Werner Düttmann Siedlung,
- Quartiersmanagement Wassertorplatz,
- Quartiersmanagement Mehringplatz,
- Quartiersmanagement Mariannenplatz.

Daneben spielen die Nachbarschaftshäuser und -vereine eine wichtige Rolle in der Stadtteilarbeit im Gebiet. Hierzu zählen vor allem:

- das Nachbarschaftshaus Urbanstraße,
- das Nachbarschaftshaus Centrum (Cuvrystraße),
- der Nachbarschaftsverein Kotti (Adalbertstraße),
- das Stadtteilzentrum Alte Feuerwache (Axel-Springer-Straße),
- das Nachbarschaftshaus für Interkulturelle Begegnung ORA 34 (Oranienstraße),
- die Interessensgemeinschaft Graefekiez,
- der Stadtteilausschuss Kreuzberg sowie
- der Verein Forum Kreuzberg.

¹²¹ Ideenkatalog zum Bürgerhaushalt 2010/2011 mit Stellungnahmen des BA; unter http://www.berlin.de/imperia/md/content/bafriedrichshainkreuzberg/abtstadtpg/buergerhaushalt/ideenkatalog_bhh_2010_2011.pdf

¹²² Hinweis des Bezirksbürgermeisters Dr. Franz Schulz während des Beteiligungsverfahrens.

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Akteure mit einem Fokus im Bereich Kinder, Jugend und Familie sind neben den Schulen und Kindertagesstätten im Gebiet:

- das Familienzentrum Waldemarstraße,
- das Begegnungszentrum der Arbeiterwohlfahrt (Adalbertstraße),
- das Statthaus Böcklerpark (Prinzenstraße),
- die KMAntenne (Friedrichstraße) sowie
- die NaunynRitze (Naunynstraße).

Daneben gibt es Akteure, die bestimmte Migrantengruppen vertreten. Für die größten Gruppen sind das:

- der Türkische Bund in Berlin-Brandenburg (Tempelhofer Ufer, an der Grenze des Aktionsraumes),
- der Türkische Elternverein,
- das Kulturzentrum Anatolischer Aleviten (Waldemarstraße),
- die Arabische Elternunion.
- der Kurdistan Kultur- und Hilfsverein und
- der Polnische Sozialrat.

Auch im Bereich der Wirtschaft gibt es zentrale Akteure im Gebiet. Dazu gehören vor allem:

- die Wirtschaftsförderung des Bezirks und
- der Friedrichshain-Kreuzberger Unternehmerverein.

2.3 Öffentliche und private Entwicklungsinteressen / Interessenskonflikte

Aus der Recherche von wichtigen strategischen Papieren, wie den integrierten Handlungskonzepten der Quartiersmanagements, und aus den Abstimmungen mit Akteuren im Aktionsraum in den durchgeführten Stadtviertelrunden der unterschiedlichen Arbeitsgruppen lässt sich im wesentlichen feststellen, dass es eine hohe Zielkonformität in Hinblick auf die grundsätzlichen Entwicklungsinteressen im Aktionsraum gibt. Zu Interessensgegensätzen kommt es erst auf der Ebene konkreter Ausgestaltungen und Standortentscheidungen.

Die Schwerpunkte der Entwicklungsinteressen lassen sich in folgenden Themenfeldern verorten:

- Integration,
- Bildung und Jugendarbeit,
- Wohnen und Gentrifizierung,
- Stadtentwicklung,
- Grün- und Freiflächen,
- Sicherheit und Ordnung,
- Verkehr und
- Ökonomie.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Integration

Integration wird als übergeordnetes Ziel mit hoher Priorität hervorgehoben. Es ist jedoch ein Querschnittsthema, das sich aus einer Vielzahl von Ansätzen in anderen Handlungsfeldern zusammensetzt. ¹²³ Integration wird darüber hinaus nicht nur in Bezug auf Migrant/innen verstanden sondern vielmehr im Sinne einer umfassenden sozialen Integration der Gesellschaft.

Der Aspekt der Integration findet sich zum einen in den generellen Zielen im Bereich Bildung wieder. Hier geht es vor allem um die verstärkte Sprachförderung von Kindern und Eltern um den Bildungserfolg zu erhöhen und frühzeitige Benachteiligung zu vermeiden. Daneben sollen positive Vorbilder und Perspektiven aufgezeigt werden. Durch Fortbildung und den umfassenden Abbau von Bildungsbenachteiligung bei allen Altersgruppen soll die Integration in den Arbeitsmarkt gestärkt werden.

Integration gilt aber auch als Ziel im nachbarschaftlichen Zusammenleben. Hier wird vor allem durch die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und -anlässen sowie in einem dichteren und nahraumbezogeneren Netz von Nachbarschaftshäusern ein potenzielles Entwicklungsziel gesehen. Auch Mehrgenerationenansätze sollen dabei gestärkt werden.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist der Abbau von Alltagsrassismus, sowohl gegenüber Migrant/innen als auch zwischen den Migrantengruppen.

Bildung und Jugendarbeit

Im Bereich Bildung und Jugendarbeit liegt ein zentrales strategisches Handlungsinteresse (fast) aller Akteure im Aktionsraum, was auch in den Stadtteilrunden mehrfach betont wurde. Hier wird ein entscheidender Ansatz gesehen, um eine strukturelle und verfestigte Benachteiligung zu durchbrechen. Ein wesentliches Interesse liegt in der Verstetigung und der zeitlichen Kontinuität von erfolgreichen Projekten und in der generellen Erhöhung des Ausstattungsschlüssels beim Betreuungspersonal in den Bildungs- und Freizeiteinrichtungen.

Bildung wird nicht nur in Hinblick auf die schulische Ausbildung als wichtiges Handlungsfeld betrachtet, sondern als umfassender Ansatz von der Kita bis zum Berufseinstieg verstanden. Ein besonderer Fokus sollte dabei auf der Gestaltung der Übergänge liegen. Auch die Familienund Elternförderung wird als ein bedeutsamer Aspekt dieses Ansatzes gesehen, vor allem in Hinblick auf Großfamilien. Als Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung in diesem Bereich wird die Vernetzung aller relevanten Akteure und Zuständigkeitsebenen genannt. Dazu gehören sowohl die Bildungseinrichtungen (Schulen, Kitas) als auch die Bezirksämter, die Senatsverwaltung, freie Bildungsträger, lokale Wirtschaft und Akteure sowie die Eltern. Darüber hinaus wird die weitere Einbindung von Senioren als Ressource zum Beispiel in der Nachhilfe und der Sprachförderung angestrebt. Die schon etablierten Bildungsnetzwerke und Kooperationen zwischen den Quartiersmanagements und den Bildungseinrichtungen sollen verfestigt werden, wobei der Aktionsraum von den Akteuren als eine sinnvolle Kulisse angesehen wird. Als wichtiges Ziel wird auch die Stärkung der Oberschulen genannt, was bisher nicht durch die Quartiersmanagements geleistet werden kann.

Eine große Herausforderung wird in der Erreichbarkeit und Motivierung sogenannter bildungsferner Schichten gesehen. Dazu wird die Weiterführung erfolgreicher Ansätze, wie das der Stadtteilmütter, angestrebt. Damit soll vor allem bei Kindern mit Migrationshintergrund eine frühzeitige Benachteiligung durch fehlende Sprachkompetenzen bei der Einschulung verhindert werden. Gleichzeitig soll jedoch auch dem Imageproblem der Schulen im Aktionsraum begegnet werden, um die Abwanderung von bildungsbewussten Haushalten zu vermeiden und somit potentielle positive Vorbilder an der Schulen zu halten. Auch in einem Ausbau der Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe werden große Potenziale zur Bekämpfung einer strukturellen Benachteiligung gesehen. Darüber hinaus soll der Stellenwert der Kultur und Kunst als Aspekt der Bildung gestärkt werden.

_

¹²³ So auch die Einschätzung des Bezirksbürgermeisters Dr. Franz Schulz.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

In der Jugendarbeit geht es den Akteuren vor allem um die Schaffung ausreichender betreuter und zielgruppenspezifischer Freizeitangebote und Aufenthaltsräume. Durch die Sozialraumorientierung der Jugendhilfe konnten hier schon Verbesserungen erzielt werden. Wohnort und Aufenthaltsort der Jugendlichen sind jedoch in vielen Fällen nicht identisch, was wiederum eine verstärkte Fall- und Gruppenorientierung nahe legt. Darüber hinaus wird die Schaffung zusätzlicher Sportstätten angestrebt, die nicht an eine Vereinsnutzung gebunden sind. Eine weitere Priorität in der Jugendarbeit ist die Vermittlung von Perspektiven. Dazu werden im Wesentlichen mehr berufliche Orientierungsmöglichkeiten und Praktika angestrebt.

Wohnen und Gentrifizierung

Beim Aspekt der Gentrifizierung und sozialen Aufwertung gibt es teilweise ambivalente Entwicklungsinteressen. Einerseits wird eine soziale Mischung in der Bewohnerschaft angestrebt, um Segregationen aufzuheben, andererseits soll dies aber nicht die Verdrängung angestammter Bewohnergruppen zur Folge haben. Eine generelle Angst vor Verdrängungsprozessen ist in der Bewohnerschaft vorhanden. Wichtiges Ziel ist es, in diesem Bereich, den Schutz vor aktiver Verdrängung durch steigende Mieten und Belegungspraktiken von Wohnungsunternehmen auszuweiten. Gleichzeitig soll auch ein Wegzug von sozial bessergestellten, gut integrierten Bewohnergruppen verhindert werden.

Räumlich muss der Untersuchungsraum hier eindeutig in zwei stark kontrastierende Teilbereiche differenziert werden. Die Angst vor Gentrifizierung ist im Wesentlichen in den östlichen und südlichen Altbaukiezen präsent und ist hier nach der Analyse der Wohnungsmarktentwicklungen auch durchaus berechtigt.

Anders stellt sich die Situation in den westlichen Bereichen des jüngeren Sozialwohnungsbaus dar. Die Segregation ist hier so weit fortgeschritten, dass ein Zuzug anderer, auch finanziell stärkerer Milieus zur Wiederherstellung einer sozialen Mischung eher willkommen wäre. In diesen Bereichen ist ein (unfreiwilliger) Umzug weniger durch die Wirkungen des freien Immobilienmarktes bestimmt, als vielmehr durch die Regelungen des Sozialen Wohnungsbaus und der Sozialgesetzgebung. Auch die Interessen der Wohnungswirtschaft sind vor diesem Hintergrund sehr spezifisch auf die Förder- und Belegungsbedingungen ausgerichtet.

Stadtentwicklung

"Entwicklung ohne Verdrängung" ist die Grundhaltung, in der sich die Entwicklungsinteressen der Bürger und lokalen Akteure zusammenfassen lassen. Die Herausforderung liegt in diesem Bereich vor allem darin, die richtige Balance zu finden, da sonst in der Bevölkerung weder Vertrauen noch Zustimmung zu Aufwertungsmaßnahmen zu erwarten ist. Es darf an dieser Stelle nicht zu einem Interessenskonflikt zwischen Bewohnerschaft und Gebietsentwicklung kommen. Wie sensibel die Bevölkerung hier reagiert, zeigt sich schon daran, dass der in der Stadtentwicklungsdiskussion allgemein positiv besetzte Begriff 'Aufwertung' in Teilen der Bewohnerschaft negativ interpretiert wird, weil damit Wertsteigerungen, Mieterhöhungen und Verdrängungsprozesse assoziiert werden.

Grün- und Freiflächen

Die Akteure sind sich weitestgehend einig, dass in einer besseren Vernetzung der bestehenden Grün- und Freiflächen im Aktionsraum ein großes Potenzial liegt. Da die Grünflächen meist nicht Teil der Förderkulissen der Städtebauförderung sind, bietet der Ansatz des Aktionsraums hier neue Möglichkeiten. Daneben gibt es eine Reihe von Plätzen mit erheblichen Entwicklungspotenzialen, wie dem Moritzplatz, dem Spreewaldplatz und dem Mehringplatz. Aus Bezirkssicht ist die Balance zwischen der Anlage neuer, insbesondere gestaltungsintensiver Freiflächen und den verfügbaren Instandhaltungsmitteln abzusichern.

Konfliktträchtig ist das Verhältnis zwischen öffentlicher und privater Nutzung im Freiraum. Angesichts der sehr knappen Freiflächenversorgung wird eine privatisierte Nutzung dieser Flächen tendenziell abgelehnt.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Ein wichtiger Aspekt in diesem Bereich sind Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum. Freiflächen werden zum Teil durch Drogenabhängige und Obdachlose 'belegt', was zu Konflikten mit anderen Nutzergruppen führt. Ein wichtiges Ziel aller Akteure ist es daher, bestehende Nutzungskonflikte abzubauen, das Sicherheitsgefühl zu erhöhen und allen Gruppen entsprechende Aufenthaltsräume zur Verfügung zu stellen.

Sicherheit und Ordnung

Auch im Bereich Sicherheit und Ordnung gibt es vielfältige Überschneidungen mit anderen Bereichen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier bei der Gewaltprävention zwischen Jugendlichen aber auch bei der Bekämpfung häuslicher Gewalt. Daneben spielt die Suchtproblematik eine große Rolle im Aktionsraum. Die Schwerpunkte der Drogenszene verlagern sich durch punktuelle polizeiliche Interventionen lediglich in ihrer räumlichen Verortung. Gerade bei diesen Verlagerungen von Drogenaktivitäten gibt es dabei großes Konfliktpotential auf kleinräumiger Ebene. Hier sind sich die Akteure einig, dass eine ursachenorientierte Bearbeitung des Problems im Vordergrund stehen muss. Daneben wird die Regulierung einiger Aspekte der Drogenproblematik durch die Einrichtung von Fixerstuben und Betreuungsinstanzen generell begrüßt, die genaue räumliche Verortung stellt aber wie bereits erwähnt einen großen Konfliktpunkt dar. Im Vordergrund steht dabei der Schutz von Kindern und Jugendlichen indem ihre Kontaktmöglichkeiten mit der Drogenszene möglichst minimiert werden.

Sicherheit und Ordnung soll auch durch eine Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls gestärkt werden. Dazu gehört zum Beispiel die ausreichende Beleuchtung von öffentlichen Räumen, deren Einsehbarkeit und Pflege sowie die Eindämmung der Präsenz von Gewalt durch soziale Kontrolle. Die objektive Sicherheitslage und das subjektive Sicherheitsgefühl weichen hier markant voneinander ab.

Verkehr

In der übergeordneten Verkehrsentwicklung steht vor allem das Ziel, die Verkehrsführung im Hinblick auf die räumliche Stabilisierung der Quartiere zu bewerten. Dazu wird unter anderem eine Hierarchisierung von Straßen angestrebt um Durchgangsverkehre in Wohngebieten zu vermeiden.

Wichtiger Kritikpunkt ist hierbei insbesondere die übergeordnete, gesamtstädtische Verkehrsentwicklung und Planung. Daneben wird ein Abbau von Barrieren vor allem im Bereich der Hochbahn, des Wassertorplatzes und des Lausitzer Platzes als Ziel gesetzt.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Erhöhung der Verkehrssicherheit durch die Sicherung von Schulwegen und den Abbau von Unfallschwerpunkten.

lmage, Identität

Eine Erhöhung der Identifikation der Bewohnerschaft mit dem Aktionsraum wird unter mehreren Gesichtspunkten für erstrebenswert gehalten:

- in Hinblick auf die Pflege und den Erhalt des öffentlichen Raumes,
- in Hinblick auf die Vernetzung und das bürgerschaftliche Engagement und
- in Hinblick auf die Akzeptanz von Aufwertungsmaßnahmen.

Durch die Stärkung der Identifikation soll auch eine generelle Imageverbesserung erreicht werden. Damit soll der Raum jedoch gleichzeitig auch für andere Gruppen attraktiver werden. Ein massives Imageproblem wird bei den Bildungseinrichtungen im Quartier gesehen. Hier soll durch eine qualitative Verbesserung der Einrichtungen eine Imageaufwertung angestrebt werden.

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Ökonomie

Im Aktionsraum gibt es wirtschaftliche Tätigkeiten auf unterschiedlichstem Niveau. Neben Großunternehmen und wirtschaftlichen Clustern lassen sich viele mittelständische Betriebe und Unternehmen der Kreativwirtschaft finden. Auch die Unternehmerstruktur ist sehr vielfältig. Dementsprechend lassen sich kaum einheitliche Entwicklungsinteressen im Bereich der ökonomischen Entwicklung darstellen. Alle Branchen und Unternehmen im Gebiet sind aber selbstverständlich an einer Sicherung ihres Bestandes und der Attraktivität des Standortes interessiert. Daneben ist der Bedarf an Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten im Gebiet aufgrund des hohen Anteils an Arbeitslosen sehr groß. Der verbesserte Zugang dieser Menschen zum Arbeitsmarkt ist ein wichtiges Ziel der lokalen Akteure.

2.4 Planungssituation

Flächennutzungsplan

Der Flächennutzungsplan (vgl. Ausschnitt Abb. 6) aus dem Jahr 2004¹²⁴ stellt die beabsichtigte städtebauliche Entwicklung einer Gemeinde nach den voraussehbaren Bedürfnissen in den Grundzügen dar. Dies schließt z.B. Einrichtungen der Daseinsvorsorge und Versorgungsschwerpunkte von übergeordneter Bedeutung ein. In Berlin werden nur Flächen ab einer Größe von 3 ha dargestellt.

Baugebiete

Die Darstellung im Flächennutzungsplan entspricht weitgehend der vorhandenen Bebauungsstruktur. Hierbei wird die Funktion des Aktionsraums als innerstädtischer Wohnstandort deutlich. Reine Gewerbeflächen (Darstellung gewerbliche Baufläche) werden nur in den beiden Blöcken südlich des Moritzplatz dargestellt, sowie im Block östlich des Oberstufenzentrums an der Zeughofstraße. Gemischte Bauflächen M1, die überwiegend der Entwicklung von Kerngebieten dienen, sind nur im Bereich der Stresemannstraße, der nördlichen Friedrichstraße etwa bis Höhe Kochstraße und am Hermannplatz dargestellt. Kerngebiete, sind vorrangig von Einrichtungen im Bereich Handel, Kultur und Büro- und Verwaltungsgebäuden geprägt, Wohnnutzungen sind eher untergeordnet.

Die von Gewerbehöfen geprägten Bereiche, insbesondere an den Achsen Oranienstraße / Wiener Straße, Ritterstraße / Reichenbergerstraße, Friedrichstraße, Wilhelmstraße und Kottbusser Straße / Kottbusser Damm, sind als gemischte Bauflächen M2 dargestellt, die eine geringere Nutzungsintensität aufweisen und auch dem Wohnen dienen sollen. Die restlichen Flächen sind als Wohnbauflächen dargestellt.

Grünzüge

Im Flächennutzungsplan werden die wichtigsten übergeordneten Grünzüge und Grünachsen Berlins dargestellt. Der Aktionsraum wird durch das grüne Rückgrat Landwehrkanal durchzogen, das großräumig Teil der grünen Verbindung zwischen dem Treptower Park und dem Tiergarten ist. In Nord-Süd Richtung stellt der Grünzug des ehemaligen Luisenstädtischen Kanals einen wichtigen Grünzug dar, der Teil der großräumigen Verbindung zwischen dem Volkspark am Friedrichshain und den geplanten Grünflächen auf dem ehemaligen Flughafen Tempelhof ist. Diese Achsen werden durch weitere grüne Schwerpunkte (z.B. Mariannenplatz, Görlitzer Park) und die geplante kleinräumige Grünachse zwischen Mendelssohn-Bartholdy-Park über Anhalter Bahnhof, Theodor-Wolff-Park bis zur Alexandrinenstraße, ergänzt.

Einzelhandelskonzentrationen

Der Flächennutzungsplan stellt Einzelhandelskonzentrationen mit übergeordneter Bedeutung dar. Hierunter fallen der unmittelbare Bereich um das Kottbusser Tor, der südliche Kottbusser

¹²⁴ In der Fassung der Neubekanntmachung vom 8. Januar 2004 (ABI. S. 95), zuletzt geändert am 13. Oktober 2009.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Damm ab Höhe Bürknerstraße bis zum Hermannplatz, der Mehringdamm sowie die nördliche Friedrichstraße etwa bis Höhe Kochstraße.

Gemeinbedarfsflächen

Der Flächennutzungsplan stellt sieben Kultureinrichtungen, sieben Schulstandorte, die über den ganzen Aktionsraum verteilt sind sowie fünf Verwaltungsstandorte im Westen dar. Damit verfügt der Aktionsraum über eine hohe Dichte an Gemeinbedarfseinrichtungen mit übergeordneter Bedeutung.

Abb. 8: Ausschnitt Flächennutzungsplan



Bereichsentwicklungsplanung BEP

Die Bereichsentwicklungsplanung des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg (vgl. Abb. 7) aus dem Jahr 2005 stellt die grundsätzlichen Planungsziele in einer etwas höheren Detailschärfe dar. Er übernimmt die Grundzüge der Planung des FNP und enthält lediglich geringe generelle Abweichungen oder Dissens-Planungen.

Folgende Planungsziele und vorhandene Gebietscharakteristiken werden in der BEP im Vergleich zum FNP besonders betont.

- höherer Anteil kerngebietstypischer Funktionen vor allem in der Südlichen Friedrichstadt an der Wilhelmstraße und Friedrichstraße,
- Kleinteiligkeit der Nutzungsmischung, vor allem innerhalb der Straßenblöcke der Südlichen Luisenstadt,
- größere Konzentrationen unterschiedlicher sozialer Infrastruktur des Bildungsbereichs, vor allem um den Mariannenplatz, im Umfeld des Südsterns und zwischen Alter Jakobstraße und Lobeckstraße,
- eingestreute Konzentrationen gewerblicher Nutzungen südlich und westlich des Moritzplatzes (auch im FNP dargestellt), an der Schlesischen Straße und zwischen Obentrautstraße und Yorckstraße (außerhalb des Aktionsraums). Diese entsprechen zum Teil nicht mehr der tatsächlichen Nutzung,

 Verknüpfung der beiden Bezirksteile durch zusätzliche Brückenschläge über die Spree, die vorrangig dem Fuß- und Radverkehr dienen sollen.¹²⁵

Wesentliche Dissense ergeben sich eher zu sektoralen Fachplanungen und anderen integrierten Planungen. Die im (in Überarbeitung befindlichen) Stadtentwicklungsplan Verkehr dargestellten Verkehrsplanungsziele stellen in mehreren Fällen Straßen in höherrangigen Kategorien dar, die im BEP nicht dargestellt sind. Ebenfalls kontrovers werden bauliche Verdichtungen auf öffentlichen Grünflächen des Städtebaus der Nachkriegszeit gesehen, wie sie im Planwerk Innenstadt enthalten sind. Exemplarisch können hier die Diskussionen um eine Bebauung auf dem Blücherplatz oder im Verlauf der Alexandrinenstraße sowie Oranienstraße genannt werden.

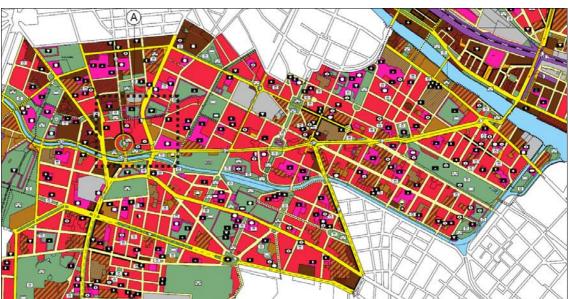


Abb. 9: Ausschnitt Bereichsentwicklungsplan

2.5 Programmgebiete der Städtebauförderung

2.5.1 Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Soziale Stadt

Im Aktionsraum Kreuzberg sind derzeit sechs Quartiersmanagementverfahren aktiv (vgl. Abb. 8). Zwei der Gebiete, 'Wrangelkiez' und 'Zentrum Kreuzberg' wurden bereits 1999 aufgenommen und gehören damit zu den Soziale-Stadt-Programmgebieten der ersten Stunde. Die vier anderen Gebiete 'Mariannenplatz', 'Mehringplatz', 'Wassertorplatz' und 'Werner-Düttmann-Siedlung' wurden 2005 aufgenommen. Die drei Gebiete 'Mariannenplatz', 'Wassertorplatz' und 'Zentrum Kreuzberg' grenzen direkt aneinander. Mit Ausnahme des 'Wrangelkiezes', der von gründerzeitlichen Baustrukturen dominiert wird, sind die Gebiete stark durch verdichtete Großkomplexe des Sozialen Wohnungsbaus der 1970er und 1980er Jahre geprägt. Die Gebietsgrößen reichen von 8,5 ha und ca. 2.750 Einwohnern ('Werner-Düttmann-Siedlung') bis 46 ha mit 12.300 Einwohnern ('Wrangelkiez'). In der Umsetzung der Verfahren werden bei allen Gebieten nicht-investive Schwerpunkte gesetzt. Ein intensives Quartiersmanagement, der Aufbau eines Quartiersbeirats als Partzipationsplattform, die Etablierung von Quartiersfonds und soziokulturelle Projekte mit Fokus auf Bildung, Arbeitsmarkt, Integration von Migranten, Gewaltprävention und Sauberkeit im Wohnumfeld umfassen den Hauptanteil der Aktivitäten. Bauliche Maßnahmen beschränken sich zumeist auf die Herrichtung von Räumen für soziale Projekte oder Maß-

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

Der ursprünglich vorgesehene Wiederaufbau der Brommybrücke für den Autoverkehr ist zwar in der BEP noch dargestellt, wird jedoch nach dem erfolgreichen Bürgerentscheid nur noch als Fuß- und Radwegeverbindung verfolgt.

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

nahmen im Wohnumfeld. Die Investitionssummen sind eher niedrig, partizipative Ansätze und Selbsthilfe stehen im Vordergrund. Lediglich im Wrangelkiez wurden in der Anfangsphase mit größeren Summen auf den öffentlichen Raum ausgerichtete Baumaßnahmen initiiert.

Mit diesen Schwerpunkten der Kreuzberger Quartiersmanagementverfahren werden die Möglichkeiten genutzt, nicht-investive soziale Projekte mit Städtebauförderungsmitteln umzusetzen. Diese Schwerpunktsitzung wird insgesamt als richtig und problemgerecht bewertet. Für größere, bauliche Maßnahmen sind jedoch auch die finanziellen Spielräume bei einer solchen Prioritätensetzung eher gering.

Die für Projekte verfügbaren Förderbudgets für die Quartiersfonds 1 bis 3 liegen für das Programmjahr 2010 zwischen 110.000 Euro (Düttmann-Siedlung) und 285.000 Euro (Zentrum Kreuzberg). Zusätzlich wird das Quartiersmanagement der Gebiete aus der Städtebauförderung finanziert.

Auf Grund des frühen Programmstarts vor fast 10 Jahren im 'Wrangelkiez' und im 'Zentrum Kreuzberg' wird für diese Gebiete in den kommenden Jahren die Verstetigung der erreichten Strukturen und Projekte, ggf. auch ohne die auf Dauer auslaufenden Mittel der Städtebauförderung relevant.

Arbeitsschwerpunkte in den Quartiersmanagementgebieten

In den Gebieten liegt ein Schwerpunkt auf dem Thema Bildung. Bildung ist dabei als frühkindliche Bildung, Sprachförderung für alle Altersstufen, außerschulische Bildung, Fort- und Weiterbildung für Jugendliche und Erwachsene sowie Beratungsangebote zu sehen.

Dabei geht es zum einen um eine Etablierung von Beratungsangeboten zum Thema Ausbildung und Beruf. Weiter nimmt in diesem Zusammenhang die Förderung von schon bestehenden Angeboten an wichtigen Bildungsorten im Quartier einen hohen Stellenwert ein.

Meist ist ein wichtiges Ziel der Aufbau von vernetzten Strukturen und Kooperationen, z.B. Bildungsnetzwerke und -verbunde (u.a. Bildungsverbund Werner-Düttmann-Siedlung, Bildungsinitiative Mariannenplatz, Aktionsplan Bildung Wrangelkiez) und auch Netzwerke für Ausbildung und Arbeit. Unterschiede sind dabei, inwieweit und in welchem Grad schon Vernetzungsstrukturen, z.B. Elternnetzwerk oder Kooperationen zwischen Kitas und Schulen, vorhanden sind und auf welche Einrichtungen, u.a. Kulturzentren, im Quartier aufgebaut werden kann.

Projekte im Wohnumfeld sind meist auf die Themen Sauberkeit und die Gefahr der Verwahrlosung im öffentlichen Raum bezogen. Dabei wird auf Konzepte, die Mitarbeit und Umweltbildung (auch hinsichtlich Müll), der Bewohner/innen beinhalten, gesetzt. In diesem Zusammenhang steht das Thema Sicherheit im öffentlichen Raum und damit verbunden Gewalt und Drogenproblematik in allen Soziale-Stadt-Quartieren auf der Tagesordnung.

Die Förderung nachbarschaftlicher Beziehungen und kultureller und sozialer Integration sowie Angebote zu Ernährung und Beratung sind weitere wichtige Themenfelder, die in vielen kleinteiligen Projekten umgesetzt werden.

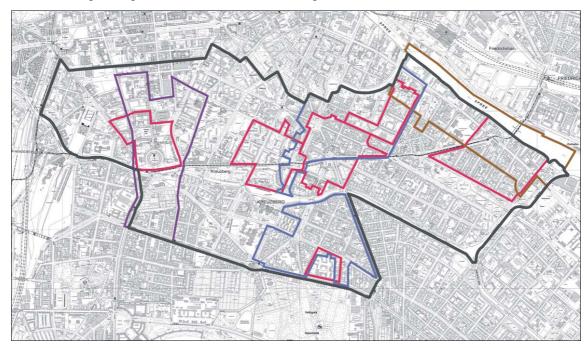
Als wichtige Partner haben sich so genannte Lotsen (z.B. Kiezlotsen, Joblotsen) zur Beratung und Begleitung herausgestellt.

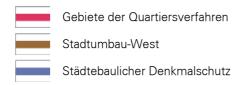
In den Gebieten wird vermehrt an Konzepten zur Verstetigung und dabei v.a. hinsichtlich einer Förderung von Bewohnerstrukturen, die Projekte weiter tragen können, gearbeitet.

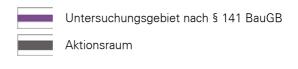
Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Abteilung IV

¹²⁶ Übereinstimmende Bewertungen der Gebietsbeauftragten, der Quartiersräte und Bezirksverwaltung.

Abb. 10: Programmgebiete der Städtebauförderung







Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Übersicht 1: Quartiersmanagementgebiet Wrangelkiez¹²⁷

Bevölkerungs- / Sozialstı	ruktur (Stand 31.12.08) / Gebietsgröße
Einwohner:	12.318
Ausländeranteil:	33,71 %
ALG II Empfänger:	24 %
Arbeitslosenanteil:	8,63 %
Gebietsgröße:	ca. 46 ha
Vorrangige Bebauungsar	t
überwiegend Wohnbebaut	ing bis 1918
Fördermittel	
Gebietsfestlegung ab	30.3.1999
Bewilligte Projektkosten	5.392.327 Euro seit Gebietsfestlegung bis 31.12.08
Höhe Quartiersfonds 1 - 3	175.000 Euro in 2010
Soziale Infrastruktur	
Jugendkulturzentrum 'SeStärken / Schwächen	chlesische 27', kath. und ev. Kirche, Moschee der islamischen Föderation
Positiv	'junges' Gebiet: 34,2 % der Bewohner/innen sind 18-35 Jahre alt, offene Freizeitangebote, 'Konfliktlösungswerkstatt für Kinder', Zirkus Cabuwazi, Angebote für Migration, Einrichtungen für soziale Problemgruppen und Obdachlose;
Negativ	Armut / Arbeitslosigkeit, Gewerbe / Ladenleerstand, Sprachprobleme, unzureichende Qualifikationen der Quartiersbevölkerung
Entwicklungsziele	
Priorität 1	
 Erziehung und Bildung, E der Bildungs- und Freize 	Erhöhung des Bildungsstandards und der Sprachkompetenz, Verbesserung der Ausstattung iteinrichtungen
	beteiligung, Chancengleichheit für die Bewohner/-innen, Selbstorganisationen von Bewohreibenden, Stärkung der Integration und der Identifikation mit dem Wohnort
ren zur Revitalisierung d	
Erschließung der bezirkliGewaltprävention	chen gesundheits- und bewegungsfördernden Angebote
Umsetzung u.a. mit Proje	ektbeispielen
Erziehung und Bildung	— Aufbau des Bildungsnetzwerks "Bildungsinitiative Wrangelkiez" ¹²⁸ (2005), "Aktionsplan Bildung" (2007) als Grundlage für Projektentwicklung

Arbeitsschwerpunkte Elternaktivierung / Elternbildung, Sprachförderung und Bildungswegbegleitung u.a. "Elterncafé / Elternforum an der Fichtelgebirge GS", Entwicklungswerkstatt "Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung", Sprachförderung "Rucksack 1+2" in GS und Kitas, Begleitung von Jungen und ihrer Eltern beim Übergang GS-OS, Lesepatenschaften, Elternmitarbeit an Schulen zur Verbesserung der außerschulischen

Angebote

Quartiersmanagement Wrangelkiez, ASUM GmbH: 6. Fortschreibung - Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2009

¹²⁸ Die Bildungsinitiative erhielt bundesweite Aufmerksamkeit als Modellregion für Bildungsnetzwerke auf Stadtteilebene.

Partizipation und Bürger- beteiligung	 Broschüre "Imece" dokumentiert Vorgehensweise bei Bürgeraktivierung mit Bewohner/-innen türkischer Herkunft Beteiligung im Quartiersbeirat und im Aktionsfondsbeirat, 2. Gebietskonferenz (2008) unter Einbezug Bezirk und weiterer lokalen Akteure, Veranstaltungsreihe 'Kiezgespräche' zentrale Projekte für Begegnung und Kommunikation u.a. Kommunikationstreff für türkischsprachige Frauen, Ausstellung 'Geschichte von Orten im Wrangelkiez', Erfahrungsaustausch mit Bewohnern aus Marzahn und Lyon
Lokale Ökonomie / Beschäftigung und Qualifizierung	 Maßnahmen zur Reduzierung des Ladenleerstandes, Förderung der Existenzgründungen, Stärkung des Kleingewerbes konnten erfolgreich umgesetzt und in BA übergreifende Strukturen überführt werden Geschäftsstraßenmanagement Außenwirkung des Kiezes hat sich deutlich verbessert, lebendiges Wirtschaftsleben Projekt: 'Berufsorientierung für Schüler der Ebert-Klein- OS' im Bildungswerk Kreuzberg
Wohnumfeld / Öffentlicher Raum	zw. 1999 und 2007 wurden über 40 Maßnahmen (ca. 2. Mio.) zur Aufwertung des öffentl. Raums mit intensiver Bürgerbeteiligung realisiert

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Übersicht 2: Quartiersmanagementgebiet Zentrum Kreuzberg¹²⁹

Bevölkerungs- / Sozialstı	Bevölkerungs- / Sozialstruktur (Stand 31.12.08) / Gebietsgröße	
Einwohner:	8.789	
Ausländeranteil:	45,77 %	
ALG II Empfänger:	45,76 %	
Arbeitslosenanteil:	10,90 %	
Gebietsgröße:	32 ha	
Vorrangige Bebauungsart		
überwiegend Bebauung ab 1960, Wohnungsbau		
Fördermittel		
Gebietsfestlegung ab	1999	
Bewilligte Projektkosten	4.378.748 Euro seit Gebietsfestlegung bis 31.12.08	
Höhe Quartiersfonds 1 - 3	285.000 Euro in 2010	
Soziale Infrastruktur		
8 Kitas, 2 GS (davon 1 gebundene Ganztagsschule), Förderschule f. Menschen mit geistigen Behinderungen		
Stärken / Schwächen		
Positiv	Stadtbibliothek, ein stark frequentierter Bildungsort mit bewohneradäquaten Angeboten, Stadtteilzentrum Kotti e.V. mit Bildungs- und Freizeitangebote für Bewohner/-innen, speziell für Frauen mit Migrationshintergrund, das Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum Naunynritze, ein Bildungsort für Kinder und Jugendliche	
Negativ	hoher Anteil an AL, Abschottung in eigenen 'Communitiy'; Gefahr von zunehmend radikale Positionierungen, Sprachprobleme, Mangel an spezifischen Beteiligungsformen zur Einbeziehung von Migranten/-innen	
Entwicklungsziele		

Priorität 1

- Bildung
- Bewohneradäquate Stadtteilkultur
- Gewältprävention
- Kommunikation und Partizipation
- Integration von Bewohnern als Querschnittsaufgabe
- Stärkung lokaler Strukturen in Kooperationen mit Institutionen und starken Partner um ein stabiles System der Vernetzung zu erzielen

- Bildung und Jugend: Gründung der AG Bildung 2006 zur Vernetzung lokaler Initiativen mit der Schule bei Einbeziehung des Jugendamtes, Maßnahmen-Schwerpunkt: Aktivierung und Partizipation der Eltern
- Sportangebote, Ausflüge, Hausaufgabenhilfe als Verbesserung der Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche in Kooperation mit der GSW
- Förderung der bewohneradäquaten Stadtteilkultur u.a. Unterstützung von Aktivitäten wie "Lange Buchnacht", Straßenfest, Autorenlesungen und "Kiezfilme" unter Mitwirkung von Bewohnern/innen
- Gewaltprävention z.B. Initiierung des Projektes Kiezworker
- Unterstützung künstlerischer und kultureller Potenziale im Quartier zur partizipativen Einbindung der Mitbürger und zur Imageverbesserung
- Projekte im Handlungsfeld mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt u.a. Projekt Ausbildungsbetreuung von SO36 e.V.
- Stärkung von Aktivierung und Partizipation der Bewohner im Quartiersbeirat und Vergabebeirat
- kontinuierlicher Ausbau von Vernetzung und Kooperationen der Akteure im Quartier

Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg / Oranienstraße, Verein zur Förderung von demokratischen Entwicklungsprozessen e.V. Berlin: Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2009

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Übersicht 3: Quartiersmanagementgebiet Werner Düttmann Siedlung¹³⁰

Bevölkerungs- / Sozialstruktur (Stand 31.12.08) / Gebietsgröße		
Einwohner:	2.775	
Ausländeranteil:	47,6 %	
ALG II Empfänger:	57,44 %	
Arbeitslosenanteil:	7,71 %	
Gebietsgröße:	ca. 8,5 ha	
Vorrangige Bebauungsart		
Geschlossene Siedlung im Sozialen Wohnungsbau Anfang der 80er Jahren		
Fördermittel		
Gebietsfestlegung ab	29.11.2005	
Bewilligte Projektkosten	589.998 Euro seit Gebietsfestlegung bis 31.12.08	
Höhe Quartiersfonds 1 - 3	110.000 Euro in 2010	
Soziale Infrastruktur		
1 Nachbarschaftstreff, 1 Fr	1 Nachbarschaftstreff, 1 Frauenverein, 1 Jugendtreff, 1 Kita, 1 Grundschule im benachbarten Altbaugebiet	
Stärken / Schwächen		
Positiv	Investitionen der Eigentümer im Wohnumfeld (Aufwertung der Spielplätze, neue Müllstandorte, Erneuerung der Müllbehälter, Entfernung von Graffitis, Ausbesserung der Wege, Baumschnittmaßnahmen); Arbeit der Servicestation Big Steps an der Verbesserung des Wohnumfelds (Einstellung 2007); Kooperationsbereitschaft der Akteure	
Negativ	unsachgemäßer Umgang mit Wohnumfeld, Fehlen von umweltbewussten Handeln, Armut, Aggressionspotential, Sprachprobleme; fehlende berufliche Perspektiven für Jugendliche, Überschuldung vieler Familien	
Entwicklungsziele	Entwicklungsziele	

Priorität 1

- Beschäftigung, Bildung und Qualifizierung in allen Lebensbereichen.
- Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes
- Vergrößerung der Lern- und Sozialkompetenzen von Kindern
- Soziale Infrastruktur
- Sensibilisierung für umweltbewusstes Handeln
- Partizipation
- Integration und Zusammenleben

- Projekt Kiezlotsen: Etablierung von 10 Anwohner/-innen in ABM mit großer Sprachkompetenz, um durch aufsuchende, unbürokratische Arbeit, diverse Veranstaltungen und Selbsthilfegruppen isoliert lebende Familien mit hohem Beratungs- und Förderbedarf zu erreichen
- vernetzte Projektarbeit durch aufgebautes Trägernetzwerk "Trägerrunde Düttmann Siedlung"
- Schaffung von generationsübergreifend Begegnungs- und Projekträumen z.B. Aufbau eines offenen Kindertreffs,
 Lernwerkstätte Urbanstr. 44, eines Nachhilfenetzwerkes, um in Zusammenarbeit mit Eltern die schulische Förderung der Kinder zu intensivieren, Aufbau eines "Umweltpädagogischen Projektes"
- Kreativangebote an Grundschule und Kita
- Aufklärungsarbeit zur schrittweisen Etablierung der Mülltrennung
- Gründung des Vereins "BrückenBildung" auf Initiative von engagierten Anwohner/-innen und Aktiven

Stadtteilmanagement Werner-Düttmann-Siedlung, Stadtteilmanagement GEKKO Düttmann-Siedlung: Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2009

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Übersicht 4: Quartiersmanagementgebiet Wassertorplatz¹³¹

Bevölkerungs- / Sozialstruktur (Stand 31.12.08) / Gebietsgröße	
Einwohner:	7.878
Ausländeranteil:	35,64 %
ALG II Empfänger:	48,93 %
Arbeitslosenanteil:	11,01 %
Gebietsgröße:	32 ha
Vorgen gige Pehautingsort	

Vorrangige Bebauungsart

Innerstädtische Großsiedlung West / sozialer Wohnungsbau

Fördermittel

Gebietsfestlegung ab	29.11.2005
Bewilligte Projektkosten	1.329.366 Euro seit Gebietsfestlegung bis 31.12.08
Höhe Quartiersfonds 1 - 3	250.000 Euro in 2010

Soziale Infrastruktur

2 Kitas, 1 Schule, Jugendeinrichtung Statthaus Böcklerpark, 1 Kindernotdienst, Seniorenfreizeitstätte Gitschiner Straße

Stärken / Schwächen

Positiv	viele kleine Bewohnerinitiativen; Mehrgenerationshaus Wassertor als Freizeit- und Begegnungsstätte	
Negativ	unzureichende nachbarschaftliche Beziehungen, hoher Anteil an Senioren, Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen; Sprachprobleme; Drogen, Armut, Häusliche Gewalt, Alltagsrassismus, unzureichende Angebote für Kinder u. Jugendliche	

Entwicklungsziele

Priorität 1

- besseres Sicherheitsniveau und Steuerung des subjektiven Sicherheitsempfindens
- mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt
- Bewohneradäquate soziale Infrastruktur

Priorität 2

- bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes
- Verbesserung der sozialen und ethnischen Integration
- Verbesserung des Gesundheitsniveaus
- mehr Fort- und Weiterbildung
- mehr Partizipation der Bewohner und Akteure

- besseres Sicherheitsniveau u.a. Unterstützung und Ausweitung der Sucht- und Gewaltprävention, Einsatz von Kiezläufern
- mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt u.a. Vermittlung von Jugendlichen an das BBZ, Joblotsen, AG Existenzgründung
- außerschulische Bildungsarbeit und Bereitstellung zusätzlicher Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche u.a. Hilfe bei Hausaufgaben, Förderung der Sprachkompetenz, Angebote der Freizeitgestaltung besonders für Mädchen mit Migrationshintergrund
- Anschaffungen und Ausstattungsergänzungen in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche
- Ernährungsberatung: Kultursensible Ernährungs- und Kochkurse für sozial Benachteiligte mit und ohne Migrationshintergrund, Schwerpunkte: gesunde Ernährung, trotz kleinem Budget; Form: Beratung, soziale Gruppenarbeit, Unterricht und Projektarbeit
- Produktion des Dokumentarfilms "Shootback-Heimat Kreuzberg", in dem Jugendliche den Kiez aus ihrer Sicht portraitieren.
- Zahlreiche Feste und Veranstaltungen zum Thema "Dialog der Kulturen"
- Niedrigschwellige Angebote, z.B. gemeinsames Frühstücken und Patenschaftsprojekte PaKiAM, Nightingale

¹³¹ Stadtteilmanagement Wassertorplatz, Jugendwohnen im Kiez e.V.: Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2009

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Übersicht 5: Quartiersmanagementgebiet Mehringplatz¹³²

Bevölkerungs- / Sozialstruktur (Stand 31.12.08) / Gebietsgröße	
Einwohner:	5.317
Ausländeranteil:	35,87 %
ALG II Empfänger:	46,08 %
Arbeitslosenanteil:	10,19 %
Gebietsgröße:	24,6 ha

Vorrangige Bebauungsart

Überwiegend Bebauung nach 1960, innerstädtische Großsiedlung West / sozialer Wohnungsbau + 20% innerstädtisches Altbaugebiet

Förde	rmittel
. 0. 40	

	Gebietsfestlegung ab	29.11.2005
	Bewilligte Projektkosten	1.083.212 Euro seit Gebietsfestlegung bis 31.12.08
	Höhe Quartiersfonds 1 - 3	155.000 Euro in 2010

Soziale Infrastruktur

5 Kitas, 1 Grundschule/Hort, Jugendhilfeträger KMA, WorkOut e.V./JAM, Seniorenfreizeitstätte, Integrationshaus Friedrichstraße 1, Schildkröte gGmbH

Stärken / Schwächen

Positiv	ruhige Lage am Mehringplatz, Theodor-Wolff-Park, zentrale City-Randlage, Entree zur Friedrichstraße, hohes Touristenaufkommen durch Anziehungspunkte wie Jüdisches Museum, Willy-Brandt-Haus, Checkpoint Charlie, AGB, Theater am Ufer etc.; breites Angebot von Bildungs- und Freizeitangeboten	
Negativ	überdurchschnittlich hohe AL-Quoten; Armut; Kriminalität und Drogen; Sprachprobleme; verwahrlostes äußeres Erscheinungsbild des Kiezes; Pflegemangel der öffentlichen Grünflächen; öffentl. Alkoholkonsum; geringes Interesse am Kiezleben, hohe Fluktuationsrate	

Entwicklungsziele

Priorität 1

- mehr Partizipation der Bewohner u. Akteure, Imageaufwertung
- Verbesserung der sozialen und kulturellen Integration
- Verbesserung des Wohn- und Lebensraums
- bewohneradäquate soziale Infrastruktur

Zentrale Entwicklungsperspektiven

- Angliederung des Gebietes an die nördliche Friedrichstadt
- Imageaufwertung u.a. Einbindung weiterer Wohnungsbaugesellschaften z.B. EUCAL; Aufwertung Stadtplatz Mehringplatz
- Einstufung des Gebietes als Sanierungsgebiet
- Stärkung der lokalen Ökonomie
- Verbesserung der Bildung

- mehr Partizipation der Bewohner: Kiezrunde, Bürgerjury und Quartiersrat mit themenbezogenen AG, gut besucht, Beteiligung der WIR Wohnungsbaugesellschaft
- Projekte für mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt u.a. Vergabe von Berufs- und Schulpraktika mit Betreuung, Projekt zur Resozialisierung von Langzeitarbeitslosen, Förderung des Kleingewerbes
- Vernetzung der ansässigen Kitas mit der GS für nachhaltige Zusammenarbeit; Aufbau eines Elternnetzwerks an der GS, um bei Eltern Potentiale zur Bildungsorientierung zu erschließen.
- Bildung von Nachbarschaftsgemeinschaften, generationsübergreifende Netzwerkbildung, Integrationshaus Friedrichstraße 1
- mehr Fort- und Weiterbildung u.a. PC-Kurse für Senioren, Theater, Filmprojekt, Kinderwerkstatt Schildkröte gGmbH, Sprachförderungskurse
- Umsetzung von verschiedenen Jugendprojekten (Sportangebote, offene Jugendarbeit etc.)
- Open-Air-Veranstaltung mit Kino und Langer Tafel auf dem Mehringplatz und Eröffnung einer Boulebahn im Theodor-Wolff-Park

¹³² Quartiersmanagement am Mehringplatz im Kunstwelt e.V.: Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2009

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

- Europafestival, Aktivierung des örtlichen Gewerbes und Imageaufwertung
- bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes u.a. Bereitstellung zusätzlicher Parkbänke und Papierkörbe durch das Naturschutz- und Grünflächenamt; Weihnachtsbeleuchtung, Installation von Hundekotbeutelspender; AG Sauberkeit, Trinker Toilette
- "Trinker" Kooperation zwischen Sicherheitsdienst, Ordnungsamt und Polizei zur Erhöhung der Sicherheit im Stadtraum

Übersicht 6: Quartiersmanagementgebiet Mariannenplatz¹³³

Bevölkerungs- / Sozialstruktur (Stand 31.12.08) / Gebietsgröße	
Einwohner:	5.680
Ausländeranteil:	41,11 %
ALG II Empfänger:	46,30 %
Arbeitslosenanteil:	9,76 %
Gebietsgröße:	17,9 ha
Vorrangige Bebauungsar	t
Innerstädtische Großsiedlu einheiten	ng West / sozialer Wohnungsbau + 30% innerstädtisches Altbaugebiet; wenige Gewerbe-
Fördermittel	
Gebietsfestlegung ab	29.11.2005
Bewilligte Projektkosten	1.480.721 Euro seit Gebietsfestlegung bis 31.12.08
Höhe Quartiersfonds 1 - 3	200.000 Euro in 2010
Soziale Infrastruktur	
3 Grundschulen, 2 Kitas	
Stärken / Schwächen	
Positiv	"junger" Kiez; Migrationshintergrund als Ressource der Qualifizierung; vielseitige multi- kulturelle Angebote und Infrastruktur; Übernahme der Wohnblöcke durch DeGeWo (2008) ermöglicht konkrete Planung zur Verbesserung des Wohnumfeldes; hohes Aktivie- rungspotential und engagierte Bewohner und Akteure
Negativ	soziale Belastung; Drogen, Armut und Gewaltbereitschaft; Sprachprobleme, mangelnde soziale Kompetenzen; überwiegend deutsche Akteure; Migranten ziehen sich in eigene Community zurück; Schulkonkurrenzen; ungepflegtes Wohnumfeld; Gesundheitsgefährdung; unklare Situation des Bethanien-Hauptgebäudes; negatives soziales Image in der Öffentlichkeit (z.B. 1. Mai); multiethnisches Gebiet ist durch Misstrauen und Vorurteile belastet

Entwicklungsziele

Priorität 1

- mehr soziale und ethnische Integration
- bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt
- mehr Fort- und Weiterbildung
- Partizipation der Bewohner und Akteure

Priorität 2

- bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums
- bewohneradäquate soziale Infrastruktur

Priorität 3

- besseres Gesundheitsniveau
- besseres Sicherheitsniveau
- bewohneradäquate Stadtteilkultur
- aktive Stärkung der Handlungskompetenz der Akteure vor Ort, Stärkung der Selbsthilfepotentiale; transparente Darlegung der Handlungsspielräume und Entscheidungsprozesse

Quartiersmanagement Mariannenplatz, Jugendwohnen im Kiez e.V.: Handlungskonzept 2008 für das Interventionsgebiet Mariannenplatz, 4. Fortschreibung, Stand Dezember 2008

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Umsetzung u.a. mit Projektbeispielen

- "Bildungsinitiative Mariannenplatz": Förderung Sprachkompetenz, Elternaktivierung und -partizipation, Zusammenarbeit zw. Jugendhilfe und Schule, besonders: GS-Projekt Bethanien des Pestalozzi-Fröbel-Hauses für schuldistanzierte Schüler; Integration durch Bildung, Kultur u. Toleranz
- Aktivierung der Bewohner: Mariannenplatzrunde (monatlich); Gründung der Bewohnerinitiative Mariannenplatz sowie des Vereins BIMAP e.V.; Netzwerk Myfest; Tag der offenen Tür in versch. Einrichtungen; Multiplikatorenfortbildung; Entwicklung von selbsttragenden Organisationsformen
- Öffentlichkeitsarbeit / Vernetzung: Quartierszeitung; Internetplattform; versch. mehrsprachige Flyer; Austausch mit anderen QM-Verfahren
- Aktionen und Projekte zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität von öffentlichen Plätze und Grünanlagen, z.B.
 Verschönerung des Feuerwehrbrunnenplatz; ABM Vergabeprojekt Aufwertung Innenhöfe Mariannenplatz
- Schaffung von Treffpunkten, in denen ein Austausch unterschiedlicher Ethnien stattfinden kann; Der offene Raum -Eine interaktive Spielwiese

Es kristallisieren sich bei allen Soziale-Stadt-Gebieten übereinstimmende Schwerpunktthemen heraus, die in Kreuzberg nicht grundsätzlich von denen der generellen Ausrichtung des Bund-Länder-Programms 'Soziale Stadt' abweichen. Diese sind:

- Bildung, Sprachförderung, Übergänge (Kita Schule, Schule Beruf), auch Bildung in Richtung Gesundheit, Aus-, Fort- und Weiterbildung, Chancengleichheit Mädchen und Jungen fördern (v.a. bei kulturellen Hindernissen), zielgruppengerechte Angebote, Freizeitangebote als außerschulische Lernorte
- Kultur- und Bildungspartnerschaften, Netzwerke
- Stadtteilkultur, Freizeitangebote
- Stärkung lokaler Ökonomie-Strukturen, Befähigung zur Eigenständigkeit, dabei auch Förderung Kleingewerbe, Migrantengewerbe
- Soziale und kulturelle Integration (Migranten vs. eher alternative Bevölkerung)
- Drogen / Sicherheitsproblematik
- Gesundheit, Ernährung, Bewegung
- Wohnumfeld, Verschmutzung, Verwahrlosung
- bedarfsgerechte Angebote zu Beteiligung, Kommunikation
- Befähigung zur Eigenständigkeit, Förderung von Ehrenamt, Weiterführung und Verstetigung von Projekten, Aufbau von tragenden Bewohnerstrukturen, Empowerment.

2.5.2 Stadtumbau West

Das Gebiet 'Kreuzberg - Spreeufer' wurde 2005 ins Programm 'Stadtumbau West' aufgenommen. Die Schwerpunkte dieses Programmes liegen eindeutig im baulich-investiven Bereich und im Management der komplexen Entwicklungsverfahren. Ein zentrales Ziel ist eine Aktivierung und In-Wertsetzung der Potenzialflächen und der Wasserlagen. Unter dem Leitmotiv "Kreuzberg an die Spree - Stadt an die Spree" soll der Stadtteil zur Spree geöffnet werden.

Mit der Öffnung zur Spree verbunden ist eine lineare Zugänglichkeit entlang der Spree über Uferpromenaden, die in das gesamtstädtische Wegesystem eingebunden werden sollen.

Parallel zu diesen vorrangig im öffentlichen Interesse liegenden Entwicklungszielen ist eine Mobilisierung auch privater Aktivitäten auf den angrenzenden Grundstücken und im wertvollen industriegeschichtlichen Baubestand angestrebt. Eine Umstrukturierung von unzugänglichen Brachen und den Lagequalitäten nicht angemessen genutzten Gewerbestandorten soll im Ausgleich der Interessen von Anwohnern, Gewerbetreibenden, Eigentümern und Besuchern erfolgen.

In der Förderperiode von 2005 bis 2013 ist dabei ein Gesamtvolumen von ca. 20 Mio. Euro Städtebaufördermitteln vorgesehen. Der Stadtumbau ist damit derzeit das Programmgebiet der Städtebauförderung im Aktionsraum mit dem höchsten Fördervolumen.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Übersicht 7: Stadtumbaugebiet Kreuzberg - Spreeufer

Bevölkerungsstruktur (Stand 31.12.08) / Gebietsgröße			
Einwohner:	ca. 9.100 (2008)		
Gebietsgröße:	ca. 100 ha		
Vorrangige Bebauungsa	rt		
Industrie- und Gewerbebe bietsbebauung, Soziale Inf	bauung unterschiedlichster Bauphasen und -dichten, gründerzeitliche Wohn- und Mischgerastrukturstandorte		
Fördermittel			
Gebietsfestlegung ab	07.12.2005		
Voraussichtliches Förder- volumen	ca. 20 Mio. Euro seit Gebietsfestlegung bis 2013		
Soziale Infrastruktur	Soziale Infrastruktur		
1 Oberstufenzentrum, 2 G	rundschulen, 8 Kitas, 4 Jugendeinrichtungen, 1 Nachbarschaftszentrum		
Stärken / Schwächen			
Positiv	Attraktive Wasserlagen; hohe gesamtstädtische Bedeutung; wertvolle historische Bausubstanz; dynamische Entwicklung von Kreativbranchen, Zwischennutzungen, Tourismus und Nachtleben; relativ hohe Arbeitsplatzkonzentration		
Negativ	Großräumig unzugängliche Uferbereiche; Unternutzungen und Brachen; Entwicklungs- blockaden; Grünflächendefizit; starke Verkehrsbelastung; kontroverse öffentliche Diskus- sion um Entwicklungsziele		
Entwicklungsziele	Entwicklungsziele		

D :

Priorität 1

- Urbanisierung der untergenutzten Uferbereiche
- Öffnung des Stadtraums zur Spree
- Erschließung der Uferzonen

Nachfolgende Prioritäten

- Stärkung von Aufenthalts- und Nutzungsqualität an der Schlesischen Straße und Köpenicker Straße
- Aufwertung des Umfelds U-Bahnhof Schlesisches Tor
- Weiterentwicklung der Wrangelstraße als Nahversorgungsstandort
- Erhalt der Kreuzberger Mischung und Weiterentwicklung im kreativen Bereich
- Aufbau eines Entwicklungsnetzwerks

Umsetzung u.a. mit Projektbeispielen

- Neugestaltung Spielplatz Pücklerstraße (realisiert)
- Bau des Spreebalkons Brommystraße (realisiert)
- Neugestaltung Promenade Gröbenufer (realisiert)
- Neugestaltung Spiel- und Sportband südliche Lohmühleninsel (realisiert)
- Aufwertung der Fußwegbereiche der Schlesischen Straße (realisiert)
- Neugestaltung der Bevernstraße mit Spielplatz (realisiert)
- Aufwertung der Nürtingen-Grundschule (realisiert)
- Sanierung und Umbau der Doppelkaianlage Gröbenufer für Gastronomie und Fahrgastschifffahrt (im Bau)
- Aufwertungsmaßnahmen im Straßenraum der nördlichen Wrangelstraße (im Bau)
- Anlage von Fußwegen und Stegen zwischen Schillingbrücke und Cuvrystraße (geplant)

2.5.3 Städtebaulicher Denkmalschutz

Das Programm Städtebaulicher Denkmalschutz ist mit zwei Fördergebieten im Aktionsraum vertreten. Der Fokus des Programms liegt auf der städtebaulichen Erneuerung historischer Stadtstrukturen und Grundrisse sowie von Bereichen mit hoher Denkmaldichte. Die Zielsetzung, die überlieferten geschichtlichen Werte mit hohem denkmalpflegerischen Anspruch zu erneuern, verleiht dem Programm einen starken baulich-investiven Zuschnitt. Der Städtebauliche Denkmalschutz ist damit inhaltlich weniger auf eine integrierte als eher auf eine thematisch und objektbezogen fokussierte, städtebauliche Gebietserneuerung ausgerichtet.

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Luisenstadt

Das Programmgebiet Luisenstadt wurde 2005 aufgenommen. Eine Besonderheit dieser Gebietskulisse ist eine die Bezirksgrenzen von Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg übergreifende Gebietsabgrenzung. Im Kreuzberger Bereich sind Teilbereiche des Erhaltungsgebietes Luisenstadt in die Gebietskulisse einbezogen.

Auf den stark überformten, aber dennoch raumprägenden Strukturelemente der planmäßigen gründerzeitlichen Stadterweiterung, die auf Planungen von Peter Joseph Lenné und Johann Carl Ludwig Schmid aus dem frühen 19. Jahrhundert zurückgeht, liegt ein Hauptaugenmerk des Förderprogramms. Im Bereich des Aktionsraums zählen hierzu der Grünzug auf dem ehemaligen Luisenstädtischen Kanal und die charakteristischen Stadtplätze wie Mariannenplatz, Oranienplatz, Wassertorplatz oder Heinrichplatz.

Zweiter Schwerpunkt sind die umfangreichen Denkmalbestände mit häufig stadtbildprägender Bedeutung, wie das ehemalige Bethanien-Krankenhaus, die St. Thomas-Kirche, Sozial- und Schulbauten.

Bisherige Projektstandorte sind:

- die Wiederherstellung des Engelbeckens und des Luisenstädtischen Kanals als Grünzug (abgeschlossen),
- die Neugestaltung der Freifläche des Bethaniens,
- die Erneuerung der Nürtingen-Grundschule,
- die Volkshochschule Wassertorstraße,
- ggf. Maßnahmen im Bereich des Segitzdamm / Erkelenzdamm.

Die Bestimmung von Maßnahmen, die den Anforderungen der Denkmalpflege und der Gebietsentwicklung gerecht werden und die auch den Wünschen der Kreuzberger entsprechen, stellt eine große Herausforderung dar.

Graefekiez

Im Jahr 2009 wurde das Programmgebiet Graefekiez neu aufgenommen. Dieses weitgehend geschlossen erhaltene Gründerzeitquartier lässt in exemplarischer Weise die Umsetzung des Generalbebauungsplans von James Hobrecht für die rasant wachsende Metropole Berlin sichtbar werden. Grundlage der Gebietsabgrenzung ist die bestehende Erhaltungssatzung nach § 172 BauGB, die allerdings hier auch Milieuschutzcharakter besitzt. Die Dimension des städtebaulichen Denkmalschutzes wird jedoch in der Gebietsabgrenzung nicht voll erfasst. Zwar sind die strukturprägenden Elemente wie die Promenaden der Grimmstraße und der Fontanepromenade oder der Hohenstaufenplatz enthalten, städtebauliche Ankerpunkte wie der Generalszug¹³⁴ mit dem Südstern, die historischen, inzwischen nicht mehr genutzten Bauten des Krankenhauses am Urban, der Urbanhafen oder die Baerwaldstraße mit ihrer repräsentativen Mittelpromenade und dem denkmalgeschützten Stadtbad Kreuzberg (Baerwald-Bad) sind nicht Bestandteil der bisherigen Gebietskulisse.

Eventuell wäre hier eine Anpassung der Gebietskulisse oder eine Einbeziehung außerhalb liegender Standorte in das Programm sinnvoll.

Die Konkretisierung der Fördermaßnahmen ist teilweise noch in Abstimmung. Ein gebietsbezogenes Handlungskonzept wird 2010 erarbeitet. Als erste Projekte werden die Sanierungen der Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule und des Robert-Koch-Gymnasiums anteilig unterstützt.

Der Generalszug, basierend auf Planungen von Peter Joseph Lenné und James Hobrecht, erstreckt sich als großzügig angelegte Straßen- und Platzfolge (deren Namen an die Befreiungskriege 1813–1815 gegen Napoleon I. erinnern) zwischen dem Breitscheidplatz und dem Südstern mit der Gneisenaustraße. Zwei repräsentative Kirchen die neue Evangelische Garnisonkirche am Südstern und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche schlossen optisch die Blickachse der Prachtstraße ab.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

2.5.4 Vorbereitende Untersuchung Mehringplatz / Blücherplatz

Im Umfeld von Mehringplatz und Blücherplatz wird derzeit eine vorbereitende Untersuchung nach § 141 BauGB durchgeführt. Fördermitteleinsatz, Abgrenzung der Gebietskulisse und mögliches Instrument sind noch nicht definiert. Es zeichnen sich jedoch bereits vier Räume mit einem hohen investiven Bedarf ab. Hier sind zu nennen:

- Friedrichstraße / Mehringplatz / Blücherstraße: Fokus "Historisches Raumgerüst stärken",
- Blumengroßmarkt / Lindenstraße / Berlinische Galerie: Fokus "Kultur und Wirtschaft stärken",
- Mehringplatz / Theodor-Wolf-Park: Fokus "Wohnen und Stadtraum entwickeln",
- Blücherplatz / AGB-Standort / Mehringdamm / Friedhof: Fokus "Bildungsauftrag erfüllen, historischen Stadtraum sichern und wieder erlebbar machen".

Unter diesen Leitgedanken liegen die Maßnahmenschwerpunkte im öffentlichen Raum und Wegenetz, insbesondere an der historischen Eingangssituation zur Südlichen Friedrichstadt, in der Sicherung oder Entwicklung besonderer öffentlicher Infrastrukturangebote (Blumengroßmarkt, KMA Antenne oder Amerika-Gedenkbibliothek) sowie in der Modernisierung des Wohnungsbestandes der 1970er Jahre.

Die Durchführung der städtebaulichen Gesamtmaßnahme ist im Zusammenhang mit der gesamträumlichen Entwicklung der Südlichen Friedrichstadt zu sehen, die mit dem Planungskonzept 'Südliche Friedrichstadt - Leitbilder und Strategien für den Kreuzberger Teil der historischen Mitte von Berlin' im Jahr 2006 neu angestoßen wurde. 136

Südlich der Friedhöfe an der Blücherstraße sind gründerzeitliche Wohnquartiere des Planungsraums Urbanstraße mit im Untersuchungsgebiet enthalten. Punktuell wird auch hier zum Teil höherer Erneuerungsbedarf, vor allem bei der sozialen Infrastruktur gesehen. Diese werden nach gegenwärtigem Stand jedoch nicht Schwerpunkt der städtebaulichen Fördermaßnahmen sein, ¹³⁷ ebenso wie der nördliche Teil des Blocks zwischen Markgrafenstraße und Lindenstraße und die Blöcke 010 und 012 nördlich der Heckmannstraße.

An der Westseite des Mehringdamms außerhalb des VU-Gebietes und des bisherigen Aktionsraums liegt die 1853 errichtete Kaserne des königlichen Garde-Dragoner-Regiments (heute Finanzamt Kreuzberg). Diese prägt den Stadtraum und die historische Eingangssituation zur Friedrichstadt erheblich mit. Sie ist eingebettet in eine dieser Ortsituation unangemessene städtebauliche Gemengelage von Gewerbehöfen und ungestalteten Straßenräumen. Eine gedankliche und städtebauliche Integration dieses Raums in die Entwicklung unter dem Leitmotiv der Qualifizierung des südlichen historischen Stadteingangs bedarf weiterer Untersuchungen und gesonderter Zielfindungen über den Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen hinaus. ¹³⁸

Im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes sind größere Bestände aus IBA-Zeiten enthalten. Auch hier wird voraussichtlich kein prioritärer Einsatz von Fördermitteln oder Instrumenten des besonderen Städtebaurechts erfolgen.

-

Präsentation des beauftragten Büros Planergemeinschaft, Berlin vom 10.11.2009.

¹³⁶ Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Referat I B: Südliche Friedrichstadt - Leitbilder und Strategien für den Kreuzberger Teil der historischen Mitte von Berlin. Arbeitsbericht. Berlin März 2007

¹³⁷ Hinweise der Bearbeiter der Vorbereitenden Untersuchung.

¹³⁸ Diskussion während des Beteiligungsverfahrens.

2.6 Stärken-Schwächen-Analyse nach Sozialräumen

Aufbauend auf den dargestellten Ausgangsbedingungen des Gebietes werden in der SWOT-Analyse die wesentlichen Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken zusammenfassend gegenüber gestellt. Hieraus lassen sich mit größerer Zielsicherheit sektorale und integrierte Strategien bis hin zu Maßnahmen ableiten. Ziel ist, die erkannten Stärken und Chancen für eine Gebietsentwicklung zu nutzen, den bestehenden Schwächen entgegenzuwirken und eventuelle Risiken zu beobachten und ggf. präventiv zu handeln.

Als Stärken wurden die bereits im Gebiet vorhandenen und wirksamen Potenziale oder Qualitäten, als Schwächen die gebietsintern bestehenden Mängel oder Defizite identifiziert. Die raumrelevanten Mängel und Qualitäten des Aktionsraums sind darüber hinaus in einer Plandarstellung (Plan 1 und Plan 2) plakativ abgebildet.

Im Rahmen der Beurteilung der Stärken bzw. Potenziale ist nicht nur von Bedeutung, wodurch das Planungsgebiet in der Vergangenheit profitiert hat, sondern auch, ob zukünftig auf den vorhandenen Stärken aufgebaut werden kann und welche Synergiepotenziale in ihrer Ausschöpfung aufzubauen bzw. auszuschöpfen sind. Im Rahmen der Bewertung der Schwächen steht im Vordergrund, wie diese behoben und minimiert werden können.

Während die Stärken und Schwächen einen eher statischen Ist-Zustand beschreiben und das Schwergewicht auf stadtteilinterne Aspekte legen, beinhalten die Chancen und Risiken die dynamische Ebene der künftig zu erwartenden externen Rahmenbedingungen der Umsetzung der Planungen. Im Vordergrund stehen Aspekte, die ein hohes Potenzial positiver wie negativer Beeinflussung zukünftiger Entwicklungen beinhalten (Entwicklungsinitiale / Entwicklungshemmnisse). Um die große Heterogenität des Aktionsraums abzubilden, wird auch hier einerseits auf die Ebene der Bezirksregionen zurückgegriffen, zusätzlich werden großräumlich wirksame Aspekte separat dargestellt.

In den nachfolgenden Tabellen werden die Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken im Aktionsraum zusammengefasst. Dabei werden Profile für die vier Bezirksregionen in sektoralen Themen vertieft.

Übersicht 8: SWOT-Profil Südliche Friedrichstadt

Städtebauliche Struktur Stärken Schwächen Architektonische Landmarks - Einzelbauten mit her-Heterogene Bebauungsstruktur - unterschiedliche Epoausragender Qualität von Barock bis in die Gegenwart, chen / Leitbilder, Gebäudetypen (Gewerbe- / Wohnfunktiu.a. ehemaliges Kammergericht, Gropius-Bau, IG-Metallon), Gebäudezustände (abbruchreif vs. neuwertig), Bau-Verwaltung, Jüdisches Museum, GSW-Zentrale weise (offene Zeilen vs. Blockränder) Vielfältige Wohnungsangebote – Wohnungsbestand Überbauung der Torsituation zur Friedrichstraße südlicher Zugang zur historischen Mitte nicht erkennbar, ist trotz Dominanz der Nachkriegsbebauung breit gefä-Platzsituation ist abgehängt und unattraktiv Dominanz der Autoverkehrsflächen - unattraktive, Gute Freiflächenausstattung - insbesondere bei kleinen Parkanlagen lärmbelastete Straßenräume von Friedrichstraße, Lindenstraße. Gitschiner Straße und Hallesches Ufer Städtebaulicher Impuls der IBA - mit dem Wohnungs-Schwach profilierter östlicher Stadtraum - Planungsbau der IBA konnte eine Stadtreparatur eingeleitet werraum Moritzplatz ist städtebaulich fragmentiert und identitätsschwach Ungünstige Wohnungsgrundrisse - bei einer großen Wohnfläche besitzen die Wohnungen im Gebiet oft nur eine geringe Zimmerzahl, was die bedarfsgerechte Nutzung durch Familien erschwert Fehlende Wegenetze zwischen wichtigen Landmarks die architektonischen und kulturellen Highlights im Gebiet sind nur unzureichend räumlich miteinander verknüpft Grünflächen unzureichend verknüpft – Transformation der freigehaltenen Südtangente in verbindenden Grünzug ist nicht durchgängig erfolgt

Große Brachflächen - im Gebiet finden sich mehrere große Brachflächen, in denen die Stadtreparatur noch immer aussteht, darunter auch der Mauerstreifen Platzgestaltung - sowohl der Mehringplatz als auch der Moritzplatz und der Wassertorplatz besitzen erhebliche Gestaltungsmängel Fehlende Aufenthaltsräume - es gibt einen nicht gedeckten Bedarf an bedürfnisorientierten Aufenthaltsflächen für die unterschiedlichen Nutzergruppen Unattraktive Freiflächen - Böcklerpark, Wassertorplatz, und Grünflächen am Halleschen Tor bilden Angsträume Chancen Risiken Stadtgrundriss - die markante historische Figur der **Zunehmende Sanierungsbedarfe** – Nachkriegsbebauung Friedrichstadt ist zwar stark überformt, prominente entspricht in Grundrissen, energetischem Standard und Orientierungspunkte (Askanischer Platz, Mehringplatz) Instandhaltungsdefiziten immer weniger aktuellen Ansprüund Achsen (Friedrichstr., Wilhelmstr., Lindenstr., Strechen semannstr.) sind jedoch noch vorhanden Fehlende baukulturelle Wertschätzung - 'Otto-Suhr-Siedlung' und 'Spring-Project-Siedlung' besitzen in ihrem Tor zum Zentrum - das Hallesche Tor markiert einen der wichtigsten Stadteingänge, ist jedoch funktionslos Erhaltungsstand potenziellen Denkmalwert, der bei unund städtebaulich verschlossen. sensibler Sanierung gefährdet wäre Anbindung an Gleisdreieckpark - Südlich anschließend Auseinanderfallen der Standortattraktivität – in attrakentsteht eine große Grünanlage, die über den Anhalter tiven Westen und unattraktiven Osten Steg gut erreichbar sein wird Potenzialflächen für Innenentwicklung - Kleinere Umstrukturierungsstandorte bieten Spielraum für Bestandsarrondierungen und Neuentwicklungen Wiederentdeckung der Moderne - Mehringplatz-Hochhäuser, 'Otto-Suhr-Siedlung' und 'Spring-Project-Siedlung' als verkannte Architektur-Juwelen Große finanzstarke Unternehmen - bieten Möglichkeiten zur Einbindung privaten Kapitals und Initiativen für

Nutzungsstrul	ktu	
---------------	-----	--

den Stadtraum

Stärken

Sehr hohe Arbeitsplatzkonzentration – ca. 50 % der Arbeitsplätze des Aktionsraums liegen in der südlichen Friedrichstadt

Hochwertige Zentrumsfunktionen – Hoher Besatz an Zentrumsfunktionen im Bereich Politik, Kultur und Pressewirtschaft / Medien

Vielfältige Museenlandschaft – sowohl das Jüdische Museum als auch die Berlinische Galerie, der Marti-Gropius-Bau, das Technikmuseum aber auch das Gruselkabinett im Luftschutzbunker befinden sich im oder in direkter Angrenzung zum Gebiet

Zentrumslage – Nähe zu Potsdamer Platz, Regierungsviertel, historische Mitte

Touristische Attraktivität – im Gebiet befinden sich vielfältige touristische Anziehungspunkte; die Flaniermeile Friedrichstraße beginnt am Mehringplatz

Gute Sportinfrastruktur – Sportplätze und Prinzenbad werden intensiv genutzt

Kulturelle Veranstaltungsorte – Tempodrom und zwei Standorte des 'Hebbel am Ufer' sind als Veranstaltungsorte etabliert und trotzdem innovativ

Kreativhaus – von unten gewachsene Kreativ-Szene am Standort 'Aqua-Butzke'

Schwächen

Ungleiche Verteilung der Arbeitsplätze – im nur jeder fünfte Arbeitsplatz liegt im Osten der Bezirksregion (Planungsräume Moritzplatz und Wassertorplatz)

Nutzungen untereinander nicht vernetzt – Standorte sind mehr solitäre Einzelfunktionen, als dass sie gemeinsam die Südliche Friedrichstadt bilden

Monofunktionale Wohnnutzung – Reine Wohnfunktion nicht immer lagegerecht, fehlender Einzelhandel

Geringe Ausstattung mit Oberschulen – in der südlichen Friedrichstadt befindet sich neben zwei Oberstufenzentren nur eine Hauptschule (deren Zusammenlegung mit dem Schulstandort Wrangelkiez mittelfristig zur Auflösung dieses Standortes führt), die private Waldorfschule und eine Gesamtschule in Angrenzung an das Gebiet

Unzureichende quantitative Ausstattung mit Kita- Plätzen – die absolute Zahl der Kinder übersteigt die Zahl der maximal verfügbaren Kita-Plätze

Kaum Kitas in Eigeninitiative – Eltern-Inititativ-Kitas im Gebiet sind kaum vorhanden, was zum einen an fehlenden finanziellen Ressourcen der Bewohner, zum anderen an fehlenden geeigneten Räumlichkeiten liegt

Überbezirkliche Kita-Versorgung – Bewohnerschaft nutzt derzeit nicht ausgelastete Kitas in Mitte, die perspektivisch nicht mehr verfügbar sind

Fehlende Familieninfrastruktur – im Gebiet befindet sich derzeit kein Familienzentrum mit bezirklicher Förderung

Chancen	Risiken
Arbeitsmarktrelevante Einrichtungen - Qualifizierung- und Bildungsträger, Arbeitsagentur und bezirkliches Job- center sind im Gebiet ansässig	Umnutzung von Wohnen für Zentrumsfunktionen – bei größerem Entwicklungsdruck kann eine Verdrängung der Wohnnutzung durch Büros und Dienstleistungen erfolgen
Touristische Erschließung – die touristische Anziehungskraft kann durch eine Attraktivierung der Friedrich-	Hohe Kostenmiete im Sozialen Wohnungsbau – Hohes Mietpreisniveau ist nicht marktgerecht
straße und eine verbesserte Verknüpfung der touristischen Highlights gesteigert werden	Zunahme des Mangels an Kita Plätzen – durch die Erhöhung der Inanspruchnahme-Quote für die Förderung
Kultur ins Quartier – die Einrichtungen im Quartier könnten eine noch stärkere lokale Wirkung und Bezug zur Nachbarschaft entwickeln	von Kindern in Tagesbetreuung und einen höheren Bedarf infolge des prognostizierten Einwohnerzuwachses, wird die Nachfrage nach Kitaplätzen steigen
	Unzureichendes Schulangebot – durch die fast komplett fehlende Möglichkeit des Erwerbs der allgemeinen Hoch- schulreife im Gebiet verlängern sich zum einen Schulwe- ge, zum anderen wirkt dies negativ aufs Image
	Drogenszene – mit zunehmender polizeilicher Intervention am Kottbusser Tor verlagert sich ein Teil der Drogenszene verstärkt zum Wassertorplatz

Sozialraum	
Stärken	Schwächen
Hoher Anteil an Familien – im Planungsraum befindet sich ein hoher Anteil von Familien; der Anteil der Personen unter 18 Jahren liegt zwischen 20 und 25 %	Starke Segregation – durch die Konzentration von sozialem Wohnungsbau hat sich im Gebiet ein starke soziale Segregation verfestigt
Gemischte Altersstruktur – sowohl beim Anteil der unter 18-Jähringen als auch bei Anteil der Personen über 65 liegt der Planungsraum kreuzbergweit an der Spitze	Transferabhängigkeit als Normalität – Vorbilder und Verbindungen in die normale Arbeitswelt sind nicht mehr vorhanden
Relativ stabile Fluktuationsraten – in der Bezirksregion ist die Bewohnerschaft trotz sozialer Probleme relativ konstant und verwurzelt	Hohe Arbeitslosigkeit – die Arbeitslosenquote liegt mit 34,6 % weit über dem Berliner Durchschnitt, die Jugendarbeitslosigkeit bei den unter 25-Jährigen liegt bei 32 %
	Parallelwelten Arbeitsmarkt und Bewohnerschaft – die vorhandenen Arbeitsplätze sind für die ansässige Bevölkerung nahezu unzugänglich
	Familiäre Armut – der Anteil der Empfänger von Existenzsicherungsleistungen bei den unter 15-Jährigen liegt mit 75,5 % extrem hoch
	Dominanz Sozialer Wohnungsbau – einseitige Bewohnerstruktur resultiert aus Belegungsbindung
	Erzwungene Wegzüge – durch den Wegfall der Belegungsbindung in weiten Teilen der südlichen Friedrichstadt werden die Mieten oft nicht mehr durch das Jobcenter übernommen
	Negative soziale Entwicklung – die Verkehrszellen 'Mehringplatz' und 'Wassertorplatz' belegen die letzten beiden Plätze in Monitoring Soziale Stadtentwicklung
	Kulturelle und soziale Integrationsdefizite – Migrationshintergrund, sprachliche, soziale und ökonomische Probleme überlagern und verstärken sich
	Konflikte im Öffentlichen Raum – Präsenz von Trinkerszene und z.T. aggressiven Jugendlichen beeinträchtigt andere soziale Gruppen
Chancen	Risiken
Erhöhung des Bildungsbewusstseins bei Eltern und Kindern – durch die Vermittlung von Perspektiven kann die Bedeutung von Bildung aufgezeigt werden (z.B. durch das Stadtteilmütterprojekt und die frühzeitige	Verfestigung von Armut und Benachteiligung – im Gebiet besteht aufgrund der fehlenden Ressourcen die Gefahr einer Verfestigung von sogenannten 'Armutskarrie- ren'
Förderung in Kindertagesstätten) Internationalität – die südliche Friedrichstadt kann aus der multiethnischen Zusammensetzung Profil gewinnen	Fehlende Sprachkompetenzen behindern Bildungs- chancen – der Anteil von Kindern nicht deutscher Her- kunftssprache an den Kindern unter 6 Jahren liegt bei 88 %, bei den Kindern zwischen 5 und 18 Jahren bei 86 %; dies erfordert eine entsprechend erhöhte Ressourcenaus- stattung im Bereich der Sprachförderung zur frühzeitigen

${\bf Berlin\ Aktions raum}^{plus}\ {\bf Kreuzberg\ -Nordost}$

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Förderung in den Kindertagesstätten
Teilbereiche mit überdurchschnittlicher Alterung – im 1960er-Jahre-Bau ist die Alterung der Bewohnerschaft bereits weit fortgeschritten

Umsetzung, Verfahren und Instrumente	
Stärken	Schwächen
QM Mehringplatz, QM Wassertorplatz – Aktive Verfahren	Bereiche mit hoher Problemkonzentration außerhalb Gebietskulissen – gesamter Norden und Osten der Be- zirksregion sind nicht erfasst
Bildungsinitiativen – im Gebiet gibt es zum einen das 'Netzwerk Frühe Bildung' und zum anderen die Initiative 'Südliche Friedrichstadt nach vorn' Bildungsprogramme der Museen – die Museen haben spezielle Angebote für Schulen und Jugendliche	Begrenzter Umfang des QM Mehringplatz – QM ist finanziell und von der Gebietskulisse her nicht der extrem
	hohen Problemintensität angemessen ausgestattet
	Kein großes Netzwerk vorhanden – Kooperationsbeziehungen sind über QM-Gebiete hinaus noch zu schwach ausgeprägt
Chancen	Risiken
Bürgerschaftliches Engagement – mit dem Quartiersmanagement Mehringplatz und Wassertorplatz wurden bürgerschaftliche Strukturen etabliert, die für die weitere Quartiersentwicklung positiv zu nutzen sind	Fehlende Bestandsicherung des Bildungsnetzwerks 'Südliche Friedrichstadt nach vorn' – das Projekt ist zunächst auf ein Jahr angelegt, ein Antrag auf Weiterführung aus Mitteln von 'Bildung im Quartier' ist gestellt
Starke (private) Akteure – Wirtschaft, Kultur und öffentliche Institutionen können sich lokal engagieren	Problembewusstsein wird von baulicher Qualität verfälscht – das Gebiet erscheint äußerlich stabil und
Starke Partner Wohnungswirtschaft – Gewobag, GSW und WBM besitzen große Bestände im Quartier	attraktiv, und verdeckt, dass es sich selbst bei den IBA- Bauten um sozial hochgradig desintegrierte Quartiere handelt
VU Blücherplatz / Mehringplatz – Spielraum für dringend erforderliche investive Förderung wird erhöht	Finanzielle Problemlagen der Eigentümer – immobi- lienwirtschaftliche Schwierigkeiten für Sozialwohnungs-
Mehrgenerationenhaus Wassertorstraße – ein neues	komplexe sind tendenziell existenzgefährdend
Nachbarschaftszentrum im Aufbau, kommt aber noch nicht voll zur Geltung	Vergessener Stadtteil – Übergangsbereiche Ritterstraße, Alexandrinenstraße, Wassertorstraße liegen im Schatten
Hohe stadtentwicklungspolitische Aufmerksamkeit – Die Umfelder prominenter Orte in der Friedrichstadt besitzen eine starke Lobby	der Aufmerksamkeit für Friedrichstadt und SO 36

Übersicht 9: SWOT-Profil Tempelhofer Vorstadt

Städtebauliche Struktur	
Stärken	Schwächen
Homogene, eher hochwertige Gründerzeitkieze – beliebte Wohnquartiere	Sanierungsbedarf Baerwaldbad – das Baerwaldbad ist von Bedeutung für den gesamten Aktionsraum
<i>Identität stiftende Einzelbauten</i> – Orientierungspunkte im Gebiet	Sanierungsbedarf an sozialer Infrastruktur – zum Teil funktionsgefährdende Mängel (Asbest) an Schulbauten
Charakteristische Straßen- und Platzräume – Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, insbesondere im Graefekiez	Hohe Verkehrsbelastung – besonders konfliktreich bei hoher Wohndichte an Urbanstraße, Kottbusser Damm und Gneisenaustraße
Gut erreichbare große Grünflächen im Umfeld – Viktoriapark und Hasenheide liegen in fußläufiger Entfernung	Gestaltungsmängel im Umfeld des Blücherplatzes – Stadtraum ist vom Verkehr dominiert und stellt kein an-
Attraktive Uferbereiche am Landwehrkanal – beliebte Naherholungsbereiche	gemessenes Umfeld der hochwertigen Funktionen dar.
Chancen	Risiken
Nähe zum Tempelhofer Feld – wirtschaftlicher Impuls bei Nachnutzung und Potenzial der Freiräume	Verkehrsprognose - Verkehrszunahme auf der Urbanstraße nach Fertigstellung der A 100

Nutzungsstruktur	
Stärken	Schwächen
Urbankrankenhaus – einer der größten Arbeitgeber im Bezirk	Konzentration des Sozialen Wohnungsbaus in der Düttmann-Siedlung – Belegungs- und Vermietungspolitik
Deutsch-türkische Europaschulen – dazu gehört die Aziz-Nesin-Grundschule und die Carl-von-Ossietzky-Gesamtschule	sind problematisch
Dichte Ausstattung mit Oberschulen – im Gebiet befinden sich zwei Gymnasien und die Europaschule; nach der Schulreform kommt noch eine Sekundarschule hinzu	
Nachbarschaftshaus Urbanstraße – das Nachbarschaftshaus übernimmt eine wichtige Funktion als nahraumbezogene Einrichtung	
Kleinteilige Nutzungsmischung – intakte Lokale Ökonomie	
Karstadt am Hermannplatz – bedeutender Versorgungsstandort für Kreuzberg und Neukölln	
Chancen	Risiken
Weiterer Ausbau des Bildungsstandorts – Die Neuansiedlung einer zusammengefassten Sekundarschule in	Langfristige Perspektive der AGB – Nutzung des Gebäudes im Falle eines Umzugs der Landesbibliothek Berlin
der ungenutzten Jahn-Oberschule ist geplant. Geschäftsstraßen – Pflege der bunten kleinteiligen Einzelhandelsstruktur, ethnische Ökonomie verbreitert das Angebot	Unsicherheit des Kaufhauses am Hermannplatz –
	Auswirkungen der Insolvenz von Arcandor
	Nachnutzung historischer Bereiche des Urban- Krankenhauses – Umnutzung und Umbau für Wohnzwecke durch Baugruppe sind geplant, erfordern aber hohe Investitionen
	Attraktivitätsverlust der Geschäftsstraßen – bei sinkender Kaufkraft und fortscheitenden Strukturwandel im Einzelhandel

Sozialraum	
Stärken	Schwächen
Soziale Mischung – das Gebiet verfügt laut Monitoring Soziale Stadtentwicklung über die günstigste Sozialstruktur im Aktionsraum	Abwanderung von Familien – bildungsbewusste Eltern wandern ab bevor ihre Kinder eingeschult werden; das Wanderungssaldo für Kinder unter 6 Jahren liegt bei
Vergleichsweise geringe Kinderarmut – im Vergleich	-6,4 %
zu den anderen Gebieten im Aktionsraum und zum gesamten Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg steht die Tempelhofer Vorstadt relativ gut da; der Anteil der von Existenzsicherungsleistungen abhängigen Kindern liegt mit 43,3 % aber dennoch etwa 5 % über dem Berliner Durchschnitt	Gefahr der Gentrifizierung – im Gebiet sind Verdrängungsprozesse spürbar; die Altbauquartiere werden zunehmend für Milieus mit höheren Einkommen interessant
Chancen	Risiken
Bildungsstandort – durch das dichte Netz von Oberschulen ist das Gebiet auch für die anderen Teilräume ein wichtiger Bildungsstandort	Gefahr der sozialräumliche Polarisierung – im Gebiet gibt es eine deutliche Abstufung der Sozialstruktur zwischen dem Graefekiez und der Düttmann-Siedlung
Bildungsbürgertum – eine große Gruppe sozial engagierter und gut integrierter Milieus kann als Aktivposten der Quartiersentwicklung eingebunden werden	

Umsetzung, Verfahren und Instrumente	
Stärken	Schwächen
	Enge räumliche Abgrenzung des QM Düttmannsied- lung – das QM-Gebiet ist sehr kleinräumig abgegrenzt; wichtige soziale Einrichtungen befinden sich fast aus-
Bildungsinitiative um die Lemgo-Grundschule – positive Zusammenarbeit insbesondere auch mit dem QM Düttmannsiedlung	schließlich außerhalb des Gebietes

QM Düttmann-Siedlung – aktives Verfahren	
Städtebaulicher Denkmalschutz Graefekiez – Städtebauförderung mit hohem investiven Anteil	
Chancen	Risiken
Allgemeine Entwicklungstendenz - Attraktivität der Bezirksregion für Zuzug und Investitionen	
VU Blücherplatz / Mehringplatz – Spielraum für dringend erforderliche investive Förderung wird erhöht	
Kooperation mit dem Aktionsraum Neukölln – Hasenheide und Hermannplatz betreffen beide Räume	

Übersicht 10: SWOT-Profile Nördliche Luisenstadt

Städtebauliche Struktur	
Stärken	Schwächen
Urbanität – das Gebiet ist baulich sehr heterogen und dicht mit einer hohen Nutzungsmischung	Fehlender Zugang zur Spree – das große Potential des Spreeraums ist bisher unterentwickelt
Markante Platz- und Freiraumstruktur – Grünzug im ehemaligen Luisenstädtischen Kanal, Mariannenplatz und	Gebietsübergreifende Wegeverbindung – fehlende Uferwege entlang der Spree
Straßenraster als attraktives Grundgerüst	Sehr hohe Baudichte – geringe Freiflächenversorgung
Imageträger Hochbahn – auf der Skalitzer Straße ist die Hochbahn im Stadtraum besonders stadtbildprägend	Größere Bereiche mit funktionalen und städtebau- lichen Schwächen – Umstrukturierung ist zum Teil
Teilräume mit homogener Gründerzeitbebauung -	schwierig
geschlossenes Stadtbild	Städtebauliche Großform des NKZ – Gebäude ist architektonisch und funktional umstritten und versperrt die Dresdener Straße
Chancen	Risiken
Wasserlagen am Spreeufer – der Uferbereich befindet sich in einem Umstrukturierungsprozess	Verkehrsprognose – Anstieg der Verkehrsbelastung auf der Schlesischen Straße
Mauerstreifen – der nördliche Gebietsrand wird durch die Entwicklung in Mitte deutlich aufgewertet	Entwicklungsblockaden – Schlüsselgrundstücke insbesondere am Spreeufer schwer entwicklungsfähig
	Entwicklungsskepsis – geringe Akzeptanz von baulicher Neuentwicklung bei Teilen der Bewohnerschaft

Nutzungsstruktur	
Stärken	Schwächen
Szenemeile Oranienstraße – ein besonderer Ort zum Einkaufen, Ausgehen und Menschen treffen	Drogenszene – ein Schwerpunkt der Drogenszene ist am Kottbusser Tor
Starke ethnische Ökonomie – Unternehmer mit Migrationshintergrund sind dynamische Teile der Ökonomie	Eisenbahnmarkthalle – stadtbildprägendes Gebäude ist Großteils un- oder mindergenutzt, Perspektiven sind unklar
Gewerbliche Mischung – vom traditionellen Handwerk bis zum Kreativgewerbe	Nutzung von Grundstücken 'unter Wert' – Potenziale liegen brach
Lokaler Arbeitsmarkt – relativ viele Arbeitsplätze sind für lokale Bevölkerung zugänglich	
Starke (Sub-)Kulturszene – breitgefächerte Kultureinrichtungen (wie das Kreuzbergmuseum und das SO 36) und Bewohnerstruktur sind eng verwoben	
Starkes Image – das ehemalige Gebiet des SO 36 hat ein große Ausstrahlungswirkung als Szenekiez	
Vielfältige soziale Infrastruktur – im Gebiet befinden sich unterschiedlichste kulturelle und nachbarschaftliche Einrichtungen	
Vielfältige Ausstattung mit Kindertagesstätten – im Gebiet befinden sich neben größeren kommunalen Kitas auch viele Kitas in freier Trägerschaft und in Elterninitiative	

Chancen	Risiken
Zentraler Druckraum – ein kontrollierter Rauschgiftkonsum verspricht eine stärkere Regulierung der Drogenszene, ist jedoch in der Nachbarschaft sehr umstritten	Sicherheit des traditionellen Gewerbes – Verlagerung von Gewerbebetrieben wegen Entwicklung oder ungeeigneten Lagebedingungen möglich
	Überbezirkliche Kita-Versorgung – Kitas werden verstärkt von Bewohnern aus angrenzenden Stadtbezirken nachgefragt

Sozialraum	
Stärken	Schwächen
Junge Bevölkerung – der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren liegt bei 17,9 %	Hoher Anteil von Schüler/innen nichtdeutscher Her- kunft und mit Lernmittelbefreiung – fehlende Ressour- cen in den Schulen
Heterogenes Milieu – in der Nördlichen Luisenstadt treffen unterschiedlichste Milieus und Lebensstile aufeinander und bilden eine einzigartige Mischung	Abwanderung von Familien – bildungsbewusste Eltern wandern ab bevor ihre Kinder eingeschult werden; das Wanderungssaldo für Kinder unter 6 Jahren liegt bei -5,4 %
	Hoher Anteil an Kinderarmut – der Anteil der Empfänger von Existenzsicherungsleistungen unter 15 Jahren liegt bei 65,6 %
	Personen in individuellen Problemlagen – Besondere Bedarfssituationen, z.B. Drogenabhängiger
	Gewalt- und Gefährdungspotenzial – durch die Drogenszene besteht ein latentes Gefährdungspotential sowohl durch Konflikte innerhalb der Szene als auch in Bezug auf Erstkontakte für Kinder und Jugendliche
Chancen	Risiken
Kreative Mischung – die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen besitzen in ihrer Mischung ein hohes	Hohes Risiko für Altersarmut – Senioren sind zwar (noch) gering vertreten, aber häufig arm
Potential an Kreativität	Mietsteigerungen – Mietbelastung der Haushalte nimmt
Bürgerschaftliches Engagement – im Gebiet gibt es mehrere Initiativen, die auf bürgerschaftlichem Engage- ment basieren und großes Potential als Akteure in der Nachbarschaftsarbeit haben	zu
Gut integrierte Migranten – zahlreiche Migranten sind sehr engagiert und somit Multiplikatoren des Integrationsprozesses	

Umsetzung, Verfahren und Instrumente	
Stärken	Schwächen
Stadtumbau West Spreeufer – investiver Schwerpunkt der Förderung	managements im Gebiet haben eine sehr enge und teil-
Städtebaulicher Denkmalschutz Luisenstadt – investiver Schwerpunkt der Förderung	weise sehr wenig an lebensweltlichen Zusammenhängen orientierte Gebietsabgrenzung
QM Zentrum Kreuzberg, QM Mariannenplatz – aktive Verfahren	
Bildungsinitiative 'Campus Marianne' – Vernetzung von Bildungsakteuren rund um den Mariannenplatz	
Starke Vereins- und Initiativ-Landschaft – Plattformen für Engagement sind vorhanden	
Stadtteilzentrum Kotti – Geförderte Einrichtung der Nachbarschaftsarbeit	
Chancen	Risiken
Wohnungswirtschaft – starke Partner degewo, GSW, Soka-Bau	Z. T. Militante Protestkultur – Stadtentwicklungsprozesse können auf erhebliche Widerstände stoßen

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Übersicht 11: SWOT-Profil Südliche Luisenstadt

Städtebauliche Struktur	
Stärken	Schwächen
Görlitzer Park – nutzungsintensivster Freiraum im Aktionsraum	Görlitzer Park – Gestaltungsmängel und Ort der Drogenszene
Landwehrkanal – attraktivster Abschnitt liegt in der Bezirksregion	Sehr hohe Baudichte – wenig wohnungsnahe Freiflächen
Attraktive Gründerzeitbebauung – beliebter Wohnstandort	
Intensive Verfechtungen nach Neukölln – gemeinsamer Bezugsraum Landwehrkanal	
Chancen	Risiken
Ausbaufähige Verflechtung nach Treptow – Freiraumentwicklung und Gewerbe	Gentrifizierung – Widerstände gegen Symbole und Projekte nehmen zu

Nutzungsstruktur	
Stärken	Schwächen
Zunahme Kreativer Dienstleistungen – Neue Arbeitsplätze und Imagewandel	Leerstand Gerhard-Hauptmann-Oberschule Reichenberger Straße – Nachnutzung noch unklar
Zunahme von Freizeit und Tourismus – stadtteilübergreifend mit Friedrichshain	
Vielfältige Ausstattung mit Kindertagesstätten – im Gebiet befinden sich vor allem viele Kitas in freier Trägerschaft und in Elterninitiative	
Nachbarschaftshaus Centrum – das Nachbarschaftshaus übernimmt eine wichtige Funktion als nahraumbezogenes Zentrum	
Spreewaldbad – Besuchermagnet für Familien	
Chancen	Risiken
Moschee Wiener Straße – neu entstehendes soziales und kulturelles Zentrum und potenzieller Integrationsträger	

Sozialraum	
Stärken	Schwächen
Heterogene Bevölkerungsstruktur – in Hinblick auf Alter, Herkunft und Milieu ist die Bevölkerungsstruktur stark gemischt	Hoher Anteil von Schüler/innen nichtdeutscher Her- kunft und mit Lernmittelbefreiung – fehlende Ressour- cen in den Schulen
Verbesserung der Sozialstruktur – die Bereiche Reichenberger Straße und Wrangelkiez entwickeln sich im Monitoring Soziale Stadtentwicklung seit 2005 positiv	Abwanderung von Familien – bildungsbewusste Eltern wandern ab, bevor ihre Kinder eingeschult werden; das Wanderungssaldo für Kinder unter 6 Jahren liegt bei -6,5 %
	Problemlagen bei Jugendlichen bleiben hoch – Situation der Jugend ist vom Gesamttrend etwas abgehängt
Chancen	Risiken
Bürgerschaftliches Engagement – Mitwirkungsbereitschaft der Bevölkerung ist hoch	Verdrängung – das Gebiet lockt zunehmend finanzkräftigere Bewohner und Unternehmen an was zu einer Steigerung der Mietpreise führt

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Umsetzung, Verfahren und Instrumente	
Stärken	Schwächen
Bildungsinitiative Wrangelkiez – in der Bildungsinitiative wurden bereits viele Akteure im Bildungsbereich miteinander vernetzt	
QM Wrangelkiez – Verstetigungsverfahren wird eingeleitet	
Stadtteilarbeit Reichenberger Kiez – ESF geförderte Gemeinwesenarbeit	
Chancen	Risiken
	Druckraum - Standortwahl in der Reichenberger Straße trifft auf großen Widerstand
	Management Wrangelkiez läuft aus – Aufrechthaltung von Akteursnetzwerken

Übersicht 12: SWOT-Profil Aktionsraum Gesamt

Städtebauliche Struktur	
Stärken	Schwächen
Innerstädtische Lage – Standortvorteil für zahlreiche Nutzungen	Hohe Verkehrsbelastung – starke Minderung der Wohnqualität
Verbindende Elemente – Landwehrkanal, Hochbahn, Mauerstreifen und Generalszug	Geringer Freiflächenanteil – geringste Versorgung mit öffentlichen Grünflächen pro Kopf in Berlin
Chancen	Risiken
Entwicklungsdynamik im Umfeld – umliegende Stadtbereiche sind Zukunftsstandorte der Stadtentwicklung (Flughafen Tempelhof, Spreeraum, Mitte, Gleisdreieck)	Zukunftsfähigkeit Nachkriegsbebauung – evtl. sind Bauweisen und Grundrisse der 1970er Jahre auf Dauer nicht nachfragegerecht

Nutzungsstruktur	
Stärken	Schwächen
Gleichmäßige Ausstattung mit Grundschulen – im Gebiet ist eine relativ gleichmäßige Ausstattung mit Grundschulen vorhanden	Sanierungsbedarf bei Nachbarschafts- und Bildungs- einrichtungen – bei einer Reihe von Schulen, Kinder- tagesstätten und anderen öffentlichen Einrichtungen
Vielfältige Initiativen im Bereich der Nachbarschaftsarbeit – es gibt eine Vielzahl an Initiativen im Bereich der Nachbarschaftsarbeit, die unterschiedliche Interessensgruppen vertreten und Angebote bereitstellen	besteht erheblicher Sanierungsbedarf Ungleiche Ausstattung mit Oberschulen – die Ausstattung mit Oberschulen ist relativ ungleichmäßig, besonders der Westen des Aktionsraumes ist dabei unterversorgt
Kreativwirtschaft – eine hohe Konzentration von kreativen Unternehmen als Raumpioniere und Zwischennutzer	Ungleiche Ausstattung mit Kindertagesstätten – auch hier ist eine generelle Unterversorgung im Westen des Gebietes festzustellen
Ethnische Ökonomie – vermittelt Internationalität und prägt zum Teil das Stadtbild	Schlechtes Image der Schulen – die Schulen besitzen
Sehenswürdigkeiten, Kulturangebote und Szene – machen den Aktionsraum auch für Touristen und Besucher attraktiv	durch den hohen Anteil an Kindern nicht deutscher Her- kunftssprache ein schlechtes Image; bildungsbewusste Familien wandern ab
onor attractiv	Niedrige Kita-Besuchsrate – im Gebiet ist die Rate der Kinder, die eine Kita besuchen vergleichsweise niedrig
Chancen	Risiken
Erhöhung der Kita-Besuchsrate – mit dem Anspruch auf einen Kitaplatz in den letzten drei Jahren vor der Einschulung erhöht sich potentiell auch die Kita-Besuchsrate; dies wirkt sich positiv auf die allgemeinen Bildungs-	Übergabe der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen an freie Träger – aufgrund von fehlenden Mitteln des Bezirkes sollen alle kommunalen Kinder- und Jugendfrei- zeiteinrichtungen an freie Träger übergeben werden
chancen aus Multiethnische Zusammensetzung an Schulen – durch den hohen Anteil an Migranten gibt es an den Schulen in Bezug auf die Herkunft eine hohe Mischung	Sprachprobleme und Lernmittelbefreiung – durch einen hohen Anteil an Schülern nicht deutscher Herkunftssprache und mit Lernmittelbefreiung sind die Schulen auf zusätzliche Ressourcen angewiesen
Flexible Schulanfangsphase – durch die flexible Schulanfangsphase in den ersten 2-3 Schuljahren wird der Übergang zwischen Kita und Schule offener gestaltet	

Sozialraum	
Stärken	Schwächen
Heterogene Sozialstruktur – im Gebiet ist sowohl in Hinblick auf die Milieus als auch in Bezug auf Herkunft und Alter eine sehr stark gemischte Bewohnerschaft vorzufinden	Hohe Fluktuationsrate von Familien – bildungsbewusste Familien mit kleinen Kindern verlassen das Gebiet häufig vor deren Einschulung
Hoher Anteil an Familien und Kindern – im gesamten Aktionsraum ist der Anteil von Familien, Kindern und Jugendlichen sehr hoch	
Chancen	Risiken
Niedrigschwellige aufsuchende Familienarbeit – Erreichbarkeit von Eltern wird erhöht und das Bildungsbewusstsein gestärkt	Fehlende Perspektiven – gerade Jugendlichen im Quartier werden zu wenig berufliche und gesellschaftliche Perspektiven vermittelt
Erhöhung des Bildungsbewusstseins bei Eltern und Kindern – durch die Vermittlung von Perspektiven kann die Bedeutung von Bildung aufgezeigt werden	
Einführung von Produktionsklassen – in den Produktionsklassen wird den Schülern lebensweltliches Wissen und eine Berufsorientierung vermittelt	

Umsetzung, Verfahren und Instrumente	
Stärken	Schwächen
Bildungsinitiativen – im Aktionsraum gibt es bereits eine Vielzahl von Bildungsinitiativen, in denen die Koope- ration der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen ge-	Zeitlich befristete Förderung – die Förderung von Projekten geschieht oft nur durch eine Anschubfinanzierung wodurch die zeitliche Kontinuität nicht gesichert ist
stärkt wird	Fehlende Mittel der QMs – die QMs müssen Aufgaben übernehmen, die nicht durch ihre Mittel finanziert werden sollten (dazu gehören zum Beispiel Nachhilfeangebote)
	Fehlende Personalressourcen – für viele Projekte und Einrichtungen sind zu geringe Personalressourcen vorhanden
Chancen	Risiken
Vernetzung von Bildungsinitiativen – durch die Vernetzung schon bestehender Bildungsinitiativen können Großraumorientierte und Lebensphasen übergreifende Ansätze gestärkt werden; stärkere Einbeziehung von Oberschulen, Universitäten und Betrieben	Verlust von guten Projekten – wegen fehlender Finanzierung ist der zeitliche Fortbestand von erfolgreichen Projekten oft nicht gesichert
Sozialraumorientierung des Jugendamtes – durch die Orientierung auf soziale Lebenszusammenhänge wird eine zielgenauere Arbeit ermöglicht	

3. Entwicklungskonzept

Leitbild 'Brücken bauen - Tore öffnen - Netze stärken'

Das Leitbild 'Brücken bauen - Tore öffnen - Netze stärken' illustriert anschaulich die Grundsätze der Integrierten Entwicklung des Aktionsraums Kreuzberg - Nordost (vgl. Plan 3 im Anhang). Das Leitbild greift markante, im Stadtraum allgegenwärtige Elemente auf, die symbolisch für die unsichtbaren, komplexen Zusammenhänge und Zielsetzungen einer sozialen Gebietsentwicklung stehen.

Brücken sind ein real und symbolisch verbindendes Element, insbesondere in einem Stadtteil, der von den Wasserläufen der Spree und des Landwehrkanals, von Viadukten und der Hochbahn (U1), von ehemaligen Gleisanlagen des Anhalter Bahnhofs und des Görlitzer Bahnhofs sowie ehemaligen Grenzanlagen geprägt ist. Sie überwinden nicht nur Barrieren, sondern verbinden die Kieze, Quartiere und damit ihre Bewohner/innen.

In vielen Kreuzberger Stadträumen sind räumliche Grenzen und Trennlinien zu überbrücken:

- im Bereich des ehemaligen Mauerstreifens im Übergang der südlichen Friedrichstadt zu Mitte sowie im Bereich der Luisenstadt zwischen Kreuzberg und Mitte. Damit wird einerseits eine Brücke zum Zentrum andererseits zwischen Wohnquartieren geschlagen;
- im Bereich der Spree zur Erschließung des Flussraums sowie zur Vernetzung der angrenzenden Quartiere Kreuzberg und Friedrichshain einerseits, der auf beiden Seiten etablierten kreativen Szene andererseits;
- im Bereich des Landwehrkanals zwischen Kreuzberg und Treptow, wo die Lohmühleninsel als Brückenschlag zwischen der kreativen Szene am Kreuzberger Spreeufer und der Veranstaltungsarena und Kunstfabrik in Treptow sowie vermittelnd in Verbindung des Görlitzer Parks zum Treptower Park über die ehemalige Gleistrasse zu sehen ist; grüne und kulturelle Brücken sind auch in der Vernetzung von Gleisdreieck und Anhalter Bahnhof zu sehen;
- im Bereich des Generalszugs zu den großen Grünflächenpotenzialen außerhalb des Aktionsraums im Bereich des Tempelhofer Felds und der Hasenheide.

Im Rahmen der Sozialen Stadtentwicklung sind jedoch nicht nur räumliche sondern auch soziale Barrieren zu überwinden, d.h. ideelle 'Brücken' zu bauen. Soziale Stadtentwicklung errichtet:

- Brücken zwischen Krippen, Kitas und Schulen,
- Brücken zwischen (Aus)Bildung und Wirtschaft,
- Brücken von der Transferabhängigkeit in die Arbeitswelt,
- Brücken zwischen den Generationen,
- Brücken zwischen unterschiedlichen Kulturen und Milieus,
- Brücken zwischen Kreativer Szene und Stadtteilleben,
- Brücken zwischen Zuwanderern und 'Ur-Kreuzbergern',
- Brücken aus der sozialen Exklusion in die Gesellschaft.

Tore sind das zweite identitätsstiftende Element im Aktionsraum. Die ehemalige Akzisemauer ist zwar nicht mehr existent, die Standorte ihrer Stadttore jedoch über die Bahnhöfe der Hochbahn nach wie vor präsent. Über die Bahnhofsnamen sind die historischen Tore nicht nur im Stadtplan, sondern auch im alltäglichen Sprachgebrauch und Bewusstsein der Bevölkerung lebendig. Die Bahnhöfe fungieren als neue Tore zur Stadt, sie sind als Verkehrsknoten funktionale und städtebauliche Kristallisationspunkte des städtischen Lebens. Dies gilt insbesondere für die Kreuzberger Tore, wie das Hallesche Tor, das Kottbusser Tor oder das Schlesische Tor. Städtebaulich und funktional sind die 'Tore' zu öffnen, d.h. zu attraktiven, einladenden und offe-

nen Eingängen in die umliegenden Quartiere zu entwickeln. Damit verbunden besteht die Chance, auch die Trennwirkung der Hochbahn als 'neue Stadtmauer' zu überwinden.

Die historischen Tore bzw. U-Bahnhöfe der Hochbahn verkörpern mit der individuellen Charakteristik ihres Umfelds sehr anschaulich unterschiedliche Leitthemen einer integrierten Stadtteilentwicklung. Mit der Vorortung der Leitthemen wird über die Entwicklung der Orte hinaus die Inwertsetzung ihres weiträumigen Umfeldes verfolgt:

- Hallesches Tor 'Internationales Tor': Die Südliche Friedrichstadt ist ein internationaler Stadtraum, in dem Migranten aus allen Erdteilen leben, in dem national und global agierende Unternehmen und Institutionen ansässig sind. Touristen aus aller Welt besuchen den Checkpoint Charlie oder das Jüdische Museum, um nur zwei prominente Orte in der vielfältigen Kulturlandschaft der Friedrichstadt zu nennen. Ziel ist, diese Welten zusammenzuführen.
- Prinzenstraße 'Freizeit-Tor': Prinzenbad, Baerwaldbad, das 'Haus des Sports', die Sportstätten und Vereine an Lobeckstraße und Blücherstraße sowie das Urbanufer eröffnen beidseitig des Landwehrkanals vielfältige Potenziale, die in ihrer Vernetzung zu stärken sind. Ziel ist, die integrative Wirkung von Sporteinrichtungen als Schlüssel zur Freizeit-Gestaltung, zur Gesundheitsförderung, zur Förderung von Sozialkompetenz und zur Prävention intensiver zu nutzen.
- Wassertor 'Grünes Tor': Die Grünachse des ehemaligen Luisenstädtischen Kanals trifft hier auf das grün-blaue Band des Landwehrkanals und führt weiter bis zur Hasenheide und zur (möglichen) IGA 2017 auf dem Tempelhofer Feld. Ziel ist, das grüne Rückgrat des Aktionsraumes ablesbarer zu machen.
- Kottbusser Tor 'Urbanes Tor': Soziale und kulturelle Vielfalt, Verkehr, ethnische Ökonomie und angesagte Bars; hier zeigt sich Kreuzberg bunt, lebendig und großstädtisch. Licht- und Schattenseiten des urbanen Lebens liegen eng beieinander. Ziel ist, das Tor und sein Umfeld zu einem toleranten und attraktiven Stadtraum für alle weiter zu entwickeln.
- Görlitzer Bahnhof / historisches 'Köpenicker Tor' 'Szene-Tor': Die Alternativkultur in SO 36 im Umfeld von Oranienstraße und Görlitzer Park ist kiezverbunden, unangepasst und hoch engagiert Stärken, die als Zusammenhalt im Kiez aber auch als internationaler Imageträger wirken. Ziel ist, das damit verbundene Flair integrierend zu nutzen.
- Schlesisches Tor 'Spree-Tor': Hier eröffnet sich die einmalige Chance urbanes Leben und die breiten Wasserlagen der Oberen Stadtspree miteinander zu verknüpfen.

'Tore öffnen' ist im Sinne der Sozialen Stadt gleichzeitig ein Appell an alle Einrichtungen, Angebote und Institutionen, Bewohnern Zugänge und Chance auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Schlüsselprojekte der Stadtentwicklung sind:

- Tore zur Kultur,
- Tore in den Beruf sowie zum lebenslangen Lernen,
- Tore zum sozialen Engagement und zur Integration.

Netze durchziehen den Aktionsraum als wichtige weiterführende, mit der Gesamtstadt verbindende Identitätslinien. Prägend sind insbesondere:

- die Hochbahn als Teil des ÖPNV-Netzes,
- der Landwehrkanal und die Spree als Teil des weitverzweigten Wassernetzes,
- der Mauerstreifen als Teil der ehemaligen Trennlinie zwischen Ost und West,
- das Grüne Netz von Parks und Freiflächen,
- der 'Generalszug' als Teil des Hauptverkehrsstraßennetzes.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Für die Soziale Stadtentwicklung spielen neben den realen Netzen auch die virtuellen Netzwerke als Kraftzentren und Schnittstellen der lokalen Akteure eine große Rolle. Die Netzwerke bilden einerseits das Grundgerüst sozialer Aktivitäten, andererseits die Plattform zur Steigerung ihrer Effizienz. Sie zu stärken, ist ein zentrales, prozessbezogenes Ziel, da einzelne Einrichtungen in vielen Problemfeldern an ihre Grenzen stoßen. Da viele Einrichtungen und Angebote auf der horizontalen bzw. sektoralen Ebene (z.B. Schule mit Schule / Kita mit Kita) sehr gut vernetzt sind, sind insbesondere vertikale Netzwerke (z.B. Krippe / Kita / Schule) und interdisziplinäre Netzwerke (z.B. Bildung / Wirtschaft / Arbeit) auszubauen.

Übergreifend ist eine stärkere Vernetzung der finanziellen Ressourcen der sich im Aktionsraum abbildenden Fördergebietskulissen, der aktiven Fachressorts sowie von öffentlichen und privaten Investitionen ein weiterer wichtiger Baustein des Leitbildes einer nachhaltigen, integrierten Entwicklung des Aktionsraum Kreuzberg - Nordost.

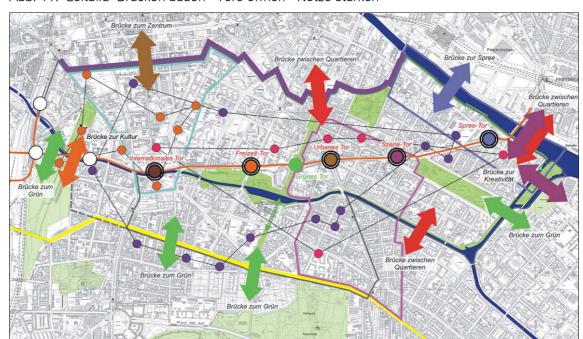


Abb. 11: Leitbild 'Brücken bauen - Tore öffnen - Netze stärken'

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Tore öffnen (Orte)



Kita Ritterburg



Hallesches Tor



Martin-Gropius-Bau, Europahaus

Netze stärken (Wege)



U-Bahnnetz



Landwehrkanal



Mauerstreifen

Brücken bauen (Felder)



Spree



Mauerstreifen



Gründungszentrum

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

3.1 Handlungsfelder

Im Entwicklungskonzept werden die unterschiedlichen Ansätze einer Integrierten Gebietsentwicklung konkretisiert. Die Handlungsfelder beschreiben übergeordnete Themenbereiche, die über Leitthemen bis zu möglichen Schlüsselprojekten konkretisiert werden.

Es muss dabei nicht jedes Projekt neu erfunden werden, denn vielen erfolgreichen Projekte und Ideen der Quartiersmanagements bilden das Fundament der Sozialen Stadtentwicklung, auf dem hier aufgebaut wird. Die lokalen Projekte werden jedoch nicht mehr im Detail dargestellt, 139 sondern auf ihre Übertragbarkeit und Erweiterung auf den gesamtraum hin überprüft.

Die Reihenfolge der Handlungsfelder orientiert sich an der Gliederung der Analyse und ist nicht nach ihrer Bedeutung geordnet.

3.1.1 Handlungsfeld Entwicklung des Stadtraums

Ziel der städtebaulichen Entwicklung ist es, die vorhandenen räumlichen Qualitäten aufzugreifen und zukunftsweisend und nachhaltig für den Stadtteil Kreuzberg Nordost einzusetzen. Die städtebauliche Entwicklung ist dabei zwangsläufig auch mit Veränderungen und Aufwertungen verbunden. Diese richten sich an den Bedürfnissen des Aktionsraums aus und sollen vor allem den Kreuzbergern selbst zu Gute kommen. Eine wesentliche Herausforderung ist hierbei 'eine gebietsverträgliche Aufwertung zu initiieren, die von einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht akzeptiert wird und zu einem insgesamt positiven Image beiträgt'. ¹⁴⁰ Im Ergebnis sind die Schwerpunkte der städtebaulichen Entwicklung auf die öffentlichen Entwicklungsinteressen und die Erhöhung der Lebensqualität für alle sozialen Gruppen ausgerichtet.

(1) Eingangstore nach Kreuzberg

'Tore-Management' - Aufwertung der Hochbahntrasse und der U-Bahnhöfe

Die Bahnhöfe und ihr Umfeld sollen als wichtige soziale Orte und öffentliche Räume funktional und gestalterisch attraktiver entwickelt werden. Ziel ist in diesem Kontext die Nutzung der U-Bahnhöfe über ihre rein verkehrsinfrastrukturelle Funktion hinaus zu stärken und sie zu Kristallisationsorten des Ankommens aber auch des Aufenthalts im Gebiet zu entwickeln. Beispielhaft ist hier der Bahnhof Schlesisches Tor mit dem 'Kato' sowie seinem Einzelhandelsumfeld zu sehen. Ungenutzte Räume und Übergangsbereiche in den Bahnhöfen, wie z.B. ehemalige Abfertigungsgebäude, Kassenräume, Personalräume und untergenutzte Flächen (z.B. Hallesches Tor) bieten Raum für neue, kreative, ggf. auch temporäre Konzepte.

Ziel ist, gemeinsam mit der BVG nach einer entsprechenden wirtschaftlichen und räumlichen Analyse ein Management zur Attraktivierung der 'Tore' zu entwickeln und umzusetzen. Dabei sind auch Ideen zu entwickeln, wie Konflikte, z.B. der Aufenthalt der Drogenmilieus am Kottbusser Tor niederschwellig, präventiv und aufsuchend zu lösen ist.

Akteure: Quartiersmanagements, Bezirksamt (FB Ordnung, FB Stadtplanung, FB Beschäftigung), BVG, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Offnung des Halleschen Tors – Internationales Tor

Von besonderer Bedeutung, ggf. als Initialprojekt zur Belebung und Initiierung der Tore als Landmarks, ist das Hallesche Tors als Auftakt zur Südlichen Friedrichstadt, in städtebaulicher Vernetzung von Blücherplatz / Mehringplatz und Friedrichstraße. Hier bieten auch die unmittelbare Lage am Landwehrkanal und die damit gegebene Verbindung zur Fahrgastschifffahrt Möglichkeiten der Attraktivierung. Zur Entwicklung des vielfältig determinierten Ortes ist ein integriertes Gesamtkonzept (ggf. Wettbewerb) zur Gestaltung der Plätze, zum Übergang von Frei-

¹³⁹ Einen Überblick über die vor Ort laufenden Aktivitäten geben die Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepte der QM-Gebiete.

Vertreterin eines QM-Gebietes im Rahmen der Planungswerkstatt mit den Gebietsbeauftragten am 22.10.09.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

flächen und Verkehrsflächen sowie zur Öffnung und Umgestaltung des U-Bahnhofes selbst einschließlich einer belebenden Nutzung von untergenutzten Flächen sowie der Vereinfachung von Umsteigevorgängen zu entwickeln. In diesem Zusammenhang ist u.a. der Abriss des Luftgeschosses am Mehringplatz und der Umbau der Torbebauung im ersten Ring zu prüfen.

Akteure: Quartiersmanagement Mehringplatz, Bezirksamt (FB Tiefbau, FB Stadtplanung, FB Natur und Umwelt), BVG, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Gewobag

Öffnung des Kottbusser Tors am NKZ – Urbanes Tor

Am Kottbusser Tor ist die Durchwegung durch das NKZ unübersichtlich und wenig attraktiv, insbesondere die abgehängte Dresdener Straße ist besser mit dem Platz zu verknüpfen. Bauliche Umgestaltungen, Gestaltungen der Platz- und Wegeflächen, Beleuchtungsmaßnahmen, Wegeleitsysteme, Sauberkeitsmaßnahmen, Kunstprojekte und Maßnahmen der Geschäftsinhaber können hier zusammengeführt zu einer harmonischeren Urbanität des Ortes führen.

Akteure: Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg, Bezirksamt (FB Tiefbau, FB Stadtplanung), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Eigentümer, Geschäftsinhaber

Grüne Brücke am Wassertor – Grünes Tor

Die beiden Hälften des durch die Skalitzer Straße geteilten Wassertorplatzes und des Lennéschen Grünzugs sind gestalterisch und über eine verbesserte Wegeverbindung zu verknüpfen. Die Jugendverkehrsschule ist in die Gestaltung einzubeziehen. Hier können bauliche Maßnahmen eng mit einer Adressatenbeteiligung verbunden werden.

Akteure: Quartiersmanagement Wassertorplatz, Oase Verkehrsgarten Wassertorplatz, Bezirksamt (FB Tiefbau, FB Stadtplanung, FB Natur und Umwelt), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Landesdenkmalamt.

(2) Stadterneuerung für die Zukunft

Verknüpfung von Pflicht und Kür bei der Instandsetzung von Nachkriegsbauten

Bei der anstehenden Sanierung der Wohnbauten der 1950er bis 1970er Jahre im Aktionsraum lassen sich zwei Leitthemen identifizieren, die zu einer nachhaltigen Stabilisierung der von ihnen geprägten Quartiere beitragen können.

Zum einen ist geboten, ökologische Ziele, d.h. eine unabdingbar zu erreichende Energieeinsparung mit wohnungswirtschaftlichen Zielen zu verknüpfen. Energetische Erneuerung ist in hohem Maße sozialverträglich und wohnungswirtschaftlich günstig, da die Modernisierung und die damit einhergehenden Mieterhöhungen durch sinkende Betriebskosten ausgeglichen werden können und somit auch für einkommensschwache Haushalte kaum spürbar sind. Vorbilder bieten die vielbeachtete Sanierung des Plattenbaus Schulze-Boysen-Straße 35/37 in Lichtenberg durch die Howoge als 'Niedrigenergiehaus' oder der eingeleitete 'Energetische Stadtumbau' im Märkischen Viertel.

Darüber hinaus von Bedeutung ist, die baukulturellen Leistungen des gegenwärtig wenig populären Städtebaus der Nachkriegszeit hervorzuheben und seine Qualitäten im städtebaulichen Kontext nachzujustieren. Die (jüngst) oft verkannte Architektur dieser Zeit könnte bei einer 'denkmalgerechten' Wiederherstellung ihrer ureigenen Ästhetik im Übergang zwischen den differenzierten Architekturen der südlichen Friedrichstadt und der gründerzeitlichen Blockbebauung im Osten Kreuzbergs zu einem eigenen modernen Profil der hier liegenden Quartiere entwickelt werden.

Die Schwerpunktbereiche der Stadterneuerung der Moderne liegen im Bereich des Mehringplatzes, in der 'Otto-Suhr-Siedlung', der 'Spring-Project-Siedlung', am Wassertorplatz und am Kottbusser Tor.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Akteure: Wohnungsunternehmen, Eigentümer, Bezirksamt (FB Stadtplanung), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Mieter/innen, Mietervereine

Umstrukturierung und Stadtumbau im Sinne der Stadtwerdung

Größere Teilflächen in der Südlichen Friedrichstadt und am Spreeufer erfordern eine umfassende Neustrukturierung im Sinne des Stadtumbaus, da sie in ihrer Funktion und Gestaltung weder der Lagegunst, noch dem Profil ihres Umfeldes und den Anforderungen der Bewohner/innen im Aktionsraum gerecht werden. Auch hierbei muss der Umbau auf die Kreuzberger Interessen ausgerichtet werden ohne die Interessen der Gesamtstadt z.B. an der Erschließung des Spreeufers und der Vernetzung der Museumslandschaft in der südlichen Friedrichstadt zu vernachlässigen.

Akteure: Eigentümer, Bezirksamt (FB Stadtplanung), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bürger/innen, Nutzer und Gewerbetreibende

Erneuerung und Entwicklung von Einzelobjekten

Bei einzelnen stadtbildprägenden oder funktional bedeutsamen Objekten und Arealen bilden sich die Entwicklungs- und Erneuerungsbedürfnisse äußerst komplex ab. Hier sind stadtbildprägende Gebäude und Ensembles mit ihren grundlegenden Funktionen neu zu bestimmen. Paradigmen hierfür sind:

- der Blumengroßmarkt in der südlichen Friedrichstadt, seine Umnutzung voraussichtlich für das Jüdische Museum, seine städtebauliche Integration und Vernetzung mit der bereits bestehenden Museumslandschaft,
- die Eisenbahnmarkthalle im Wrangelkiez, die zunehmend brach fällt, für die ein tragfähiges (versorgungsausgerichtetes) Nachnutzungskonzept fehlt,
- das Krankenhaus 'Am Urban', dessen Altbau denkmalgerecht nachzunutzen ist,
- das Rathaus Friedrichshain-Kreuzberg, das einen hohen Grunderneuerungsbedarf aufweist.

Akteure: Bezirksamt (FB Immobilienservice, FB Stadtplanung, FB Natur und Umwelt), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Eigentümer

Straßen und Plätze für Bürger/innen – Stadtplatz-Programm

Der Autoverkehr bestimmt den öffentlichen Raum in Kreuzberg stark, obwohl die große Mehrheit der Kreuzberger gar kein Auto besitzt. Gleichberechtigte Nutzungsmöglichkeiten von Straßen und Plätzen sind zur Sicherung der Wohn- und Aufenthaltsqualität ein wichtiges Ziel, das durch ein Stadtplatz-Programm mit einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen unterstützt wird. 141 Relevante Orte im Aktionsraum sind:

- die Alte Jakobstraße: Gestaltung des Umfelds von IG Metall und J\u00fcdischem Museum,
- der Blücherplatz: Grundlegende Neugestaltung unter Beachtung des Gebäudes der Bibliothek,
- die Friedrichstraße: Stärkung der Geschäftsstraße,
- der 'Generalszug' Yorckstraße-Gneisenaustraße: Entwicklung zum Boulevard mit einem Mittelstreifen als nutzbare Promenade; Bepflanzung des Mittelstreifens der Hasenheide
- der Lausitzer Platz: Steigerung der Aufenthaltsqualität,
- der Moritzplatz: Wiederherstellung der historischen Bedeutung des historischen Belle-Alliance-Platzes,
- der Mehringplatz: Gestaltung der Mittelinsel und Randbereiche,

Bezüglich des Umsetzungshorizonts hat aus Sicht der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Abteilung VII B (Planung und Gestaltung von Straßen und Plätzen), die Umsetzung von bereits sich in der Planung befindlichen Maßnahmen gegenüber neuen Maßnahmen Priorität.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

- die Lindenstraße: Reduktion der Trennwirkung der Verkehrsflächen,
- der Spreewald-Platz: Gestaltung des Schwimmbad-Vorplatzes als Ort der Begegnung,
- die Urbanstraße: Umsetzung von Verkehrsberuhigungen und Einrichtung von Querungshilfen,
- die Wiener Straße: Qualifizierung der Fußgängerbereiche.

Akteure: Bezirksamt (FB Tiefbau, FB Stadtplanung, FB Natur und Umwelt), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bürger/innen.

Wohnungsneubau – soziale Mischung statt sozialer Verdrängung

Kreuzberg ist ein sehr beliebter Wohnstandort. Die Nachfrage nach attraktivem Wohnraum übersteigt zum Teil die Angebote und führt zu Konkurrenzen im Angebot, zu hochwertigen Sanierungen, Mieterhöhungen und gefürchteten Verdrängungsprozessen. Um den Druck auf den Wohnungsbestand, insbesondere die kostengünstigen Altbauwohnungen zu verringern, ist die Neuentwicklung von Wohnstandorten, und zwar explizit auch höherwertigen erforderlich. Die soziale Mischung ist ein Kreuzberger Grundcharakteristikum, das städtebaulich aber auch im Wohnungsangebot zu erhalten ist. Ansätze zur Weiterentwicklung liegen u.a. in der südlichen Friedrichstadt sowie am Kreuzberger Spreeufer. Zahlreiche kleine und größere Standorte für den Wohnungsneubau finden sich hier in gut integrierten Lagen, insbesondere auf den oben genannten Umstrukturierungsstandorten.

Akteure: Bezirksamt (FB Stadtplanung), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Eigentümer, Investoren, Bürger/innen.

(3) Grün-blaues Rückgrat

Vernetzung der Grün- und Freiflächen

Das Netz der Wasserwege und Grünzüge bildet das 'grün-blaue Rückgrat' des Aktionsraums. Es ist in seiner Einzigartigkeit stadtgestalterischer Identifikationsgeber und Erholungs- und Freizeitreservoir für die Bewohner/innen. Vor dem Hintergrund der Knappheit an öffentlich nutzbaren Grün- und Freiräumen im Aktionsraum, ist das vorhandene Netz zu stärken und über Brücken zu den Grünräumen in Treptow, am Park auf dem Gleisdreieck, zur Hasenheide und dem Tempelhofer Feld weiter zu entwickeln. Potenziale hierzu sind:

- der Landwehrkanal / der Böcklerpark: Anlage gebietsübergreifender Fuß- und Radwegeverbindungen,
- der Görlitzer Park: Anpassung an gewandelte Nutzungsbedürfnisse,
- der Luisenstädtischer Kanal: Aufwertung und Freilegung des Grünzugs,
- das Planufer die Fontanepromenade: Schaffung einer Durchwegung am Urban-Krankenhaus und Landwehrkanal,
- die Grünverbindung Jüdisches Museum Grünzug Alexandrinenstraße,
- der Erhalt eines grünen Mauerstreifens als historisches Gedächtnis und Alleinstellungsmerkmal (in Kooperation mit dem Bezirk Mitte).

Vielfältige andere Maßnahmen sind eher punktuell und kleinräumig wirksam, hierzu zählen Gestaltungen und Umnutzungen; z.B. Maßnahmen Jugendspielplatz Falckensteinstraße, Nachbarschaftsgarten Glogauer Straße 13, Jugendspielplatz Bernburger Straße / Dessauer Straße, Theodor-Wollf-Park und Besselpark.

Akteure: Bezirksamt (FB Tiefbau, FB Stadtplanung), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Anwohner/innen.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

(4) Kreuzberg an die Spree¹⁴²

Öffnung zur Spree

Die Spree im Osten des Aktionsraums ist als größtes Potenzial für Freizeit und Erholung für die Bewohner/innen in weiten Teilen unerreichbar. Hier sind im Kontext des Stadtumbaus grüne Fenster zur Spree zu schaffen und durchgängige Uferpromenaden herzustellen.

Akteure: Bezirksamt (FB Tiefbau, FB Stadtplanung, FB Natur und Umwelt), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bürger/innen.

Vernetzung der Wege und Freiräume entlang der Spree

Die Anlage bezirksübergreifender Wegeverbindungen entlang der Spree von Mitte nach Treptow dient den Interessen des Aktionsraums, aber auch der gesamten Stadt (Kreuzberg an die Spree – Stadt an die Spree). ¹⁴³ Unabdingbar ist, dass die Wegeverbindungen sowohl in Form von Uferwegen als auch als Steglösungen realisiert werden, dass die Ausdehnung und Gestaltung der öffentlichen Uferzonen zwischen den Interessen der Grundstückseigentümer und dem Gemeinwohl abgewogen wird.

Akteure: Bezirksamt (FB Tiefbau, FB Stadtplanung, FB Natur und Umwelt), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bürger/innen.

Lohmühleninsel - Sprungbrett zur Spree

Die Lohmühleninsel bildet sich zurzeit aufgrund ihrer Nutzung (Garagen / Baustoffproduktion) im Verhältnis zu ihren einzigartigen Lagequalitäten in dreiseitiger Wasserlage vollkommen unangemessen ab. Hier bietet sich die einmalige Gelegenheit, an einem der attraktivsten Wasserplätze einen öffentlich nutzbaren Grünraum sowie Freiraum für experimentelle Zwischennutzungen zu schaffen, über den die umgebenden Freizeit- und Alternativ-Kultur-Angeboten verknüpft werden.

Akteure: Bezirksamt (FB Stadtplanung, FB Natur und Umwelt), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Eigentümer, Bürger, Gewerbetreibende.

Schlüsselprojekte / Leitprojekte

Die Schlüsselprojekte sollen an den städtebaulich bedeutsamsten Standorten Entwicklungsimpulse auslösen. Sie besitzen dabei eine Leitfunktion für die grundsätzlichen Entwicklungsziele.

- 'Tore-Management' Aufwertung der Hochbahntrasse und der U-Bahnhöfe,
- Öffnung des Halleschen Tors Internationales Tor,
- Neustrukturierung des Standorts Blumengroßmarkt,
- Mehringplatz: Wiederherstellung der historischen Bedeutung,
- Stärkung der südlichen Friedrichstraße als Geschäftsstraße,
- Blücherplatz: Grundlegende Neugestaltung,
- Landwehrkanal / Böcklerpark: Anlage gebietsübergreifender Fuß- und Radwegeverbindungen,
- Görlitzer Park: Anpassung an gewandelte Nutzungsbedürfnisse,
- Grüne Fenster zur Spree,
- Uferwege und Stege entlang der Spree.

Für detaillierte Beschreibungen der Maßnahmen zu diesem Leitthema wird auf die Konzepte zum Programm Stadtumbau-West am Kreuzberger Spreeufer verwiesen.

Leitbild des Stadtumbaus West Kreuzberger Spreeufer, Machbarkeitsstudie Herwarth + Holz i.A. der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin 2005

3.1.2 Handlungsfeld Chancengleichheit durch Bildung

"Bildung und Ausbildung beeinflussen die soziale Stellung des Einzelnen, seinen Zugang zu zentralen gesellschaftlichen Positionen sowie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum und an politischen Entscheidungen. Bildung kommt heute zudem die Aufgabe zu, den Einzelnen dazu zu befähigen, sein ganzes Leben hindurch lernen zu können, um sein Wissen zu mehren, Fertigkeiten und Qualifikationen zu erwerben und sich einer wandelnden, komplexen und miteinander verknüpften Welt anpassen zu können." 144 Um diese Aufgabe zu erfüllen, müssen sich Bildung und diejenigen Institutionen, die Bildung vermitteln, an vier Arten des Lernens ausrichten:

- Lernen, Wissen zu erwerben,
- Lernen, zu handeln,
- Lernen zusammenzuleben,
- Lernen für das Leben.

Bildung ist demnach ein umfassender Prozess der Entwicklung und Entfaltung. Dabei sollen die Menschen in die Lage versetzt werden, Leistungspotenziale zu entwickeln, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten. Junge Menschen in diesem Sinn zu bilden, ist nicht allein Aufgabe der Schule. Lebensführung und soziale Integration bauen gleichermaßen auf Bildungsprozessen in Familien, Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit, Institutionen der beruflichen Bildung und privaten Bildungsinstitutionen auf.

In den frühsten und frühen Lebensjahren werden entscheidende Grundlagen für die weiteren Bildungschancen gelegt. Daher ist es wichtig, Eltern schon frühzeitig für den Bildungsprozess ihrer Kinder zu sensibilisieren und sie gleichzeitig über das Bereitstellen eigener Bildungsangebote in diesen Prozess einzubeziehen. Dabei ist besonders zu vermitteln, welche Fähigkeiten in welcher Altersstufe erlernt werden um darauf aufbauend eine erfolgreiche Wissensaneignung zu gewährleisten. Darüber hinaus geht es auch um die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung. Ziel ist es, Kindern spielend zu vermitteln, wie man Wissen organisiert und zum Lösen von Problemen einsetzt. Geweckt und gefördert werden Aufnahmebereitschaft, natürlich vorhandene Kreativität und Forscherdrang.

Der Institution Schule kommt im Bildungsbereich nach wie vor ein zentraler Stellenwert zu. Neben der formalen Schulbildung als Vorbereitung auf berufliche Ausbildung konzentriert sich Schule zunehmend auch auf das Lernen, Wissen zu erwerben und zu handeln. Ein weiter greifendes Konzept von Bildung muss darauf ausgerichtet sein, das kreative Potenzial in jeder und jedem zu wecken und zu unterstützen. Es muss Fähigkeiten fördern, mit anderen zusammenzuleben (interkulturelles Miteinander), die eigene Persönlichkeit umfassend zu entfalten und mit zunehmender Autonomie, größerem Urteilsvermögen und Verantwortungsbewusstsein zu handeln. Entsprechende Modelle stellen das Kind und nicht die Bildungsinstitution in den Mittelpunkt. Durch diesen Sichtwechsel werden alle Lernorte berücksichtigt, an denen Bildung und Erziehung stattfindet.

Auch die Familie ist in der Bildungs- und Erziehungsarbeit ein wichtiger Akteur. Hier werden Entscheidungen getroffen, Erfahrungsräume eröffnet, Hilfestellungen und Unterstützungen gegeben – oder nicht gegeben. Der Bildungserfolg von Kindern ist wesentlich abhängig davon, welche familiäre Unterstützung sie erhalten. Unterstützung können Kinder auch im gemeinsamen Lernen mit den Eltern erfahren.

Bildung ist auch nach Ende der Schulzeit nicht abgeschlossen, da sich die Anforderungen des Arbeitsmarkts sowie Zeit- und Lebensrhythmen ständig ändern, sodass mehr denn je lebenslanges Lernen erforderlich ist. "Bildung und Qualifizierung sind die Voraussetzung für individuelle Lebenschancen und gesellschaftliche Teilhabe. Gut ausgebildete und hoch qualifizierte junge Frauen und Männer sind gleichzeitig auch der Schlüssel für Wachstum, Wohlstand und Fort-

¹⁴⁴ Deutsche UNESCO-Kommission o. J.: S. 38 ff.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

schritt einer Gesellschaft. D.h. es ist alles dafür zu tun, dass Menschen ihre Talente und Fähigkeiten unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem sozialen Status voll entfalten können (Gerechtigkeit und Zukunftsvorsorge). ¹⁴⁵ Formale Abschlüsse und, das ist nicht immer gleich zu setzen, erworbene Kompetenzen sind das entscheidende Zugangskriterium zur gesellschaftlichen Partizipation.

Im Kontext der 'Sozialen Stadt' setzen integrierte Handlungskonzepte und lokale Aktionspläne inzwischen einen Schwerpunkt in der Vernetzung von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Der Grad der Vernetzung wird dabei gleichzeitig immer mehr zum Schlüsselkriterium für Ressourcenallokation, es gibt kaum mehr europäische Fördergelder ohne den Nachweis der Vernetzung. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Ressourcenoptimierung durch Vernetzung Chancen, aber auch Risiken birgt, wenn sie 'anstatt' struktureller Entwicklung und Veränderungen und nicht ergänzend gedacht wird.

Im Aktionsraum Kreuzberg-Nordost steht im Vordergrund, die Fülle der sehr guten Ansätze und Projekte, die ein umfassendes Bildungsverständnis fördern und die unterschiedlichen Bildungsphasen, -akteure und -inhalte miteinander zu verknüpfen sowie träger- und institutions- übergreifend auszubauen. Ziel ist, die Entwicklung einer *Strategie*- bzw. *Präventionskette* von der Geburt bis zur Berufsausbildung, die insbesondere auf die neuen gesellschaftlichen Realitäten von Familien reagiert und präventiv statt reagierend ausgerichtet ist. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist die adäquate Ausstattung des Aktionsraumes sowohl mit räumlichen, als auch personellen und finanziellen Ressourcen.

(1) Kinder fördern – Familien unterstützen

Zusammenwirken von Krankenhäusern, Hebammen, Familienbetreuern

Ein frühzeitiger Besuch der Familie eines jeden Neugeborenen eröffnet die Möglichkeit zur Übergabe von Informationen sowie zur Benennung von Ansprechpartnern in einem Hilfenetz. Die frühzeitige Zusammenarbeit von Institutionen der Geburtsbetreuung, des Kinderschutzes und der frühkindlichen Bildung ermöglicht einerseits den effektiven Schutz von Kindern vor Vernachlässigung und Gewalt, andererseits Vernetzung, Information und Unterstützung in der Förderung von Kindern in den ersten Lebensjahren. Hierzu sind geeignete Modelle ggf. im Kontext des Projektes 'Stadtteilmütter' zu entwickeln. 146

Akteure: Quartiersmanagement, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie, Schule / Abt. Gesundheit, Soziales, Beschäftigung), Krankenhäuser, Geburtshäuser, Hebammen, Stadtteilmütter.

Ausreichende Ausstattung mit Plätzen in Kindertagesstätten

Der Aktionsraum ist regional sehr unterschiedlich mit Betreuungseinrichtungen ausgestattet. Mit der Einführung des Anspruchs auf einen Kita-Platz ab dem dritten Lebensjahr und dem Ziel, die Kita-Besuchsrate im gesamten Aktionsraum zu erhöhen, wird der Bedarf an Plätzen voraussichtlich weiter steigen. Um dem hohen, nicht gedeckten Bedarf insbesondere im Bereich der südlichen Friedrichstadt zu entsprechen, ist der Ausbau bestehender und die Schaffung neuer Kindertagesstätten notwendig. Das Jugendamt strebt u.a. die Umnutzung eines aufzugebenden Schulstandortes als Kita und Familienzentrum und eine Erweiterung der Kita-Standorte in der Lobeckstraße 11 und der Stallschreiberstraße an. Darüber hinaus sind im Gebiet der südlichen Friedrichstadt die räumlichen Voraussetzungen für Kindertagesstätten in Eltern-Initiative zu schaffen.

Akteure: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Bezirksamt (Abt. Finanzen, Kultur, Bildung, Sport / Abt. Jugend, Familie, Schule / Abt. Bauen, Wohnen und Immobilienservice), Eltern.

¹⁴⁵ Dr. Annette Schavan, Magazin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Ausgabe 2008/2009

¹⁴⁶ Erfahrungen belegen, das in Kompensation damit verbundenen Kosten, Kosten für erzieherische Hilfen nennenswert zu reduzieren sind.

(2) Familien als Lernorte fördern

Ausbau der Elternzusammenarbeit / Vernetzung von Eltern

Im Aktionsraum besteht eine Reihe von Elterncafés in Kindertagesstätten und Nachbarschaftshäusern. Sie bieten eine sehr gute Möglichkeit zur Intensivierung der Zusammenarbeit von Einrichtungen und Eltern sowie zur Vernetzung der Eltern z.B. bei Projekten. Eine weitere nahräumliche Ausstattung sowie die gleichzeitig intensivere Nutzung der Treffpunkte durch die Communities wäre wünschenswert. Auch hier gilt dies insbesondere für das Gebiet der südlichen Friedrichstadt.

Akteure: Kindertagesstätten, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie, Schule), freie Träger.

Intensivierung der aufsuchenden, niedrigschwelligen Familienarbeit

Das Stadtteilmütterprojekt ist ein Kreuzberger Erfolgsmodell in der aufsuchenden Familienarbeit. Hier werden einerseits Eltern erreicht, andererseits Mütter als Sozialarbeiter/innen qualifiziert. Das Projekt sollte langfristig finanziell abgesichert und räumlich ausgeweitet werden. Weitere Ansätze der Elternzusammenarbeit sind mit Projekten wie HIPPY, Rucksack-Projekt, "Griffbereit", FuN-Projekt und dem Elternkurs 'Starke Eltern – starke Kinder' verbunden. Die Voraussetzungen für den nachhaltigen Erfolg dieser Projekte liegt in der zeitlichen und personellen Kontinuität als wichtige Voraussetzungen für den Aufbau von Vertrauensverhältnissen. Von hoher Bedeutung ist auch, dass die Multiplikatoren in der Muttersprache der Eltern versiert und mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut sind. Sinnvoll erscheint eine Vernetzung der unterschiedlichen Projekte untereinander und mit Kindertagesstätten und Schulen, um Bedarfe zu kommunizieren und zielgenau auf Problemlagen reagieren zu können.

Akteure: Eltern, Stadtteilmütter, Freie Träger, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie, Schule), Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Kindertagesstätten, Schulen, Quartiersmanagement.

Ausbau der Familienzentren

Auch im Bereich der nachbarschaftlichen Einrichtungen und Familienzentren ist eine Unterversorgung in der südlichen Friedrichstadt festzustellen. Die Schaffung eines Familienzentrums in diesem Gebiet wird vom Jugendamt als Schwerpunktaufgabe gesehen. Hier gilt es, die Voraussetzung für den Aufbau von Einrichtungen zu schaffen.

Akteure: Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule / Abt. für Bauen, Wohnen, Immobilienservice), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales.

(3) Perspektiven eröffnen / Bildungsbrücken bauen

Gestaltung der Übergänge zwischen Bildungsphasen und -institutionen

Von hoher Bedeutung für den Bildungsweg von Kindern und Jugendlichen ist eine kontinuierliche Kommunikation und passgenaue Staffelübergabe zwischen den Bildungseinrichtungen. Insbesondere die Übergangsgestaltung und die adressatengerechte Definition von Bildungsschnittstellen setzt Netzwerkarbeit zwischen Kindertagesstätten, Grundschulen, Oberschulen, Ausbildungsstätten, Hochschulen und Universitäten voraus. Eine Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen ist im Rahmen der Bildungsreform verbindlich festgeschrieben worden. Das Konzept der flexiblen und jahrgangsübergreifenden Schulanfangsphase in den Grundschulen ist dabei als ein wichtiger Ansatz zu sehen. Hier sind im Aktionsraum allerdings die Betreuungsschlüssel den realen Herausforderungen anzupassen. Weitere Chancen einer integrierten, nicht segregierten Bildungsförderung und damit Bildungskontinuität sind in der Zusammenführung von Realschule, Hauptschule und Gesamtschule in der Schulreform zu sehen.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Akteure: Kindertagesstätten, Schulen, Ausbildungsstätten, Universitäten, Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Vernetzung von Bildung, Beruf und Studium

Zum Einstieg in die berufliche Ausbildung oder das Studium ist eine frühzeitige Vermittlung von Kontakten, Informationen und Praxiserfahrungen wichtig. In diesem sind die Kooperationen von Schulen mit Unternehmen, Berufsschulen und Universitäten auszubauen und zu unterstützen. Mit der Schaffung einer Koordinationsstelle zwischen Unternehmen und Schulen durch die Wirtschaftsförderung des Bezirks ist hier ein wichtiger 1. Schritt getan, dem im 2. Schritt eine Koordinationsstelle auf Ebene der Universitäten bzw. Berufsverbände folgen könnte. Damit verbunden ist der Ausbau des praxis- und lebensweltlich orientierten Unterrichts als Chance einer frühzeitigen Orientierung anzustreben. Mit dem Ansatz des dualen Lernens ist auch eine Steigerung der Bildungsmotivation verbunden, die an Schulen verstärkt genutzt wird.

Akteure: Schulen, Unternehmen, Universitäten, Bezirksamt (Abt. Wirtschaft, Bürgerdienste, Ordnungsamt / Abt. Jugend, Familie, Schule)

Vermittlung von Patenschaften und Vorbildern

Patenschaften zwischen Kindern und Jugendlichen in den unterschiedlichen Bildungseinrichtungen (ViPs) erleichtern die Übergänge zwischen den Bildungsstufen und zeigen Perspektiven auf. Die jungen Paten fungieren zum einen als Vorbilder für einen erfolgreichen Bildungsweg, zum anderen als persönliche Ansprechpartner bei Fragen und Problemen. Empfohlen wird, zu untersuchen, ob ein Netzwerk von Schülerpaten an Schulen im Aktionsraum in Überlagerung mit bestehenden Patenschaftsansätze wie Lesepatenschaften und dem Einsatz von Universitätsabsolventen im Rahmen des Programms "Teach First" aufzubauen ist.

Darüber hinaus sollte im Aktionsraum die verstärkte Einstellung von Lehrern und Lehrerinnen mit Migrationshintergrund erfolgen, da auch damit für Schüler/innen Vorbilder geschaffen werden. Erfahrungen im Gebiet zeigen, dass die Akzeptanz entsprechender Lehrer/innen bei Schüler/innen mit Migrationshintergrund wesentlich höher ist.

Akteure: Kinder und Jugendliche, Senioren, Schulen, Studierende, Absolvent/innen, Quartiersmanagement, verschiedene Senatsverwaltungen.

Einbindung der Kultureinrichtungen in den Bildungsprozess

Die vielfältige Museums- und Kulturlandschaft im Aktionsraum stellt ein großes Potential dar, was es auch für die Bildung zu nutzen gilt. Bereits bestehende Angebote wie die umfangreiche Bildungsarbeit des Kreuzbergmuseums, des Jüdischen Museums und des Technikmuseums sowie Angebote der Schul- und Jugendarbeit z.B. von der Berlinischen Galerie und des Hebbel-Theaters sind positive Ansätze, die es weiter zu stärken gilt. Eine Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und Kulturstandorten im Gebiet stärkt die Kooperation von Schul- und Museumspädagogischen Ansätzen.

Akteure: Kultureinrichtungen, Schulen, Kindergärten

(4) Bildungseinrichtungen fit machen

Sanierung von Schulstandorten und Kindertagesstätten

Bei der Sanierung von Schulstandorten und Kindertagesstätten geht es nicht nur um die bauliche Infrastruktur, sondern um die Entwicklung zu Nachbarschafts-, Bildungs- und Familienzentren.

Die Erneuerungs- und Entwicklungsbedarfe an Bildungseinrichtungen sind im Aktionsraum flächendeckend und standortbezogen so groß, dass sie den Rahmen der Städtebauförderung bei weitem sprengen. Hier sind darüber hinausreichende Investitionen in eine Schlüsselinstitution sozialer Integration erforderlich. Mit der Angliederung des Hortes an die Schulen werden in

den Grundschulen darüber hinaus bauliche Anpassungen notwendig. Im Rahmen der Schulbausanierung ist den Aktionsräumen Priorität einzuräumen.

Auch an den Kindertagesstätten besteht zum großen Teil erheblicher Entwicklungs- und Erneuerungsbedarf. Mit einer Erweiterung der Kapazitäten geht ein Ausbau der Standorte einher. Daneben entstehen räumliche Anpassungsbedarfe auch durch die Integration von weiteren Funktionen wie Familienzentren und Stadtteilmütterprojekten.

Konkret erforderlich sind Maßnahmen an:

- Kita Wilhelmstraße: umfassende Instandsetzungsarbeiten an Fußböden, Fenstern und Türen sowie im Außenbereich des Gebäudes, Kostenschätzung ca. 200.000 Euro,
- Kita Kochstraße: Energetische Sanierungsmaßnahmen, Instandsetzungsarbeiten im Inneren und Erneuerung der sanitären Anlagen. Kostenschätzung ca. 1,7 Mio. Euro,
- Kita Lobeckstraße: energetische Sanierungsmaßnahmen, Instandsetzungsarbeiten im Innern und Bau einer neuen Lüftungsanlage, Kostenschätzung ca. 650.000 Euro,
- Kita Baerwaldstraße: umfangreiche energetische Sanierungsmaßnahmen, dringende Instandsetzungsarbeiten im Innern und Außen, Auswechseln der Umwälz- und Zirkulationspumpe, Kostenschätzung ca. 2 Mio. Euro,
- Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule (Graefestraße): Umfassende, denkmalgerechte Erneuerung zur Wiederinbetriebnahme als Sekundarschule, Kostenschätzung bis zu 3 Mio. Euro,
- Robert-Koch-Gymnasium (Dieffenbachstraße): Denkmalgerechte Erneuerung, Kostenschätzung ca. 1,5 Mio. Euro,
- Kurt-Schumacher-Grundschule (Puttkamer Straße): Energetische Sanierung und Austausch 1960er-Jahre-Fassade,
- Einzelsporthalle Clara-Grunwald-Grundschule (Hallesche Straße): Neubau Schul- und Vereinssporthalle,
- Fanny-Hensel-Grundschule (Schöneberger Straße): Neuordnung Außenanlagen,
- e.-o.-Plauen-Grundschule (Wrangelstraße): kleinere Maßnahmen Innenausbau,
- Borsig-Oberschule (Lausitzer Platz): Umfassender Umbau zur Reaktivierung als Sekundarschule in 2013,
- Lenau-Grundschule (Nostitzstraße): ggf. Asbestsanierung,
- Reinhardswald-Grundschule (Gneisenaustraße):ggf. Asbestsanierung,
- OSZ Blücherstraße / Carl-von-Ossietzky-Gymnasium: Qualifizierung des größten Kreuzberger Bildungszentrums,
- Hermann-Hesse-Gymnasium (Böckhstraße): Aufwertung der Nebengebäude,
- Otto-Wels-Grundschule (Alexandrinenstraße): Innenausbau.

Akteure: Bezirksverwaltung (Abt. Bauen, Wohnen, Immobilienservice), verschiedene Senatsverwaltungen.

Öffnung der Schulen als Nachbarschaftszentren

Ein wesentlicher Baustein der Integration ist die Entwicklung von Schulen zu Nachbarschaftszentren, die sowohl ganztägig nutzbar sind als auch Angebote der nachbarschaftlichen Arbeit integrieren. Hier sind insbesondere die Angebote freier Träger gefragt, denen Ressourcen (Erzieher, Sozialarbeiter und Hausmeister), Räumlichkeiten und Flächen zur Verfügung zu stellen sind.

Akteure: Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie, Schule / Abt. Stadtentwicklung, Personal, Gleichstellung), Freie Träger, Quartiersmanagements

Ausbau der gebundenen Ganztags-Grundschulen

Das Modell der gebundenen Ganztags-Grundschulen verbindet Phasen des Lernens und der Freizeit. Es beschränkt sich nicht auf die ausschließliche Vermittlung von Wissen, sondern fördert eine ganzheitliche Bildung. Von den 20 Grundschulen im Aktionsraum arbeiten bislang acht Schulen im gebundenen Ganztagsbetrieb. Von diesem Modell können mehr Schulen als bisher profitieren.

Akteure: Schulen, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie, Schule), Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

(5) Förderung und Prävention

Konsequente Sprachförderung

Aufgrund des hohen Anteils von Kindern nicht deutscher Herkunftssprache im Aktionsraum ist der Bedarf an Sprachförderungsmaßnahmen, die sich an die gesamte Familie richten, sehr hoch. Als prioritär ist dabei die Phase vor dem Schulbeginn anzusehen, da sicherzustellen ist, dass die Kinder dem Unterrichtsgeschehen sprachlich folgen können. In diesem Kontext ist einem frühzeitigen Kita-Besuch zum Abbau von Sprachdefiziten besonderes Augenmerk zu schenken Dazu sollte die Kita-Besuchsrate allgemein erhöht werden. Der Abbau von bürokratischen Hürden, die mit der Bedarfsermittlung und dem Gutscheinsystem einhergehen, und die aufsuchende Familienarbeit zur Sensibilisierung von Eltern, wie sie zum Beispiel im Rahmen des Stadtteilmütter-Projektes geleistet wird, unterstützen dieses Ziel.

Darüber hinaus werden in einigen Einrichtungen und Projekten Ansätze einer zweisprachigen Alphabetisierung (s. internationale Schulen) erprobt. Diese Ansätze sind im Rahmen einer generellen Förderung der Mehrsprachigkeit auszubauen. Dabei sind insbesondere die Eltern zu unterstützen, die einerseits selbst Sprachförderungsangebote wahrnehmen und andererseits für die Sprachförderung ihrer Kinder sensibilisiert und qualifiziert werden müssen. Für die Sprachförderung an den Schulen und Kitas sowie die Arbeit mit den Eltern werden weitreichendere personelle Ressourcen benötigt.

Akteure: Bildungsträger, Stadtteilmütter, Quartiersmanagements, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule), verschiedene Senatsverwaltungen, Eltern.

Präventive Bekämpfung von Gewalt

Um der Gewalt an Schulen zu begegnen, sind die Schulsozialarbeit und Schulstationen wichtige Ansätze. Präventives Handeln geht jedoch deutlich über die Schulen hinaus, verlangt die Analyse von Ursachen und Strukturen von Gewalt. Das Projekt 'Stopp – Tokat' leistet hier wertvolle Arbeit, die langfristig finanziell und organisatorisch abzusichern ist. Auch das Kiezläufer-Projekt ist ein sinnvoller Ansatz, den Kontakt zu Jugendlichen herzustellen und Gewaltstrukturen zu minimieren. Das über QM-Mittel finanzierte Projekt sollte auf einen größeren Raum ausgedehnt und auf eine langfristig sichere Finanzierungsgrundlage gestellt werden.

Akteure: Netzwerkinitiativen, Quartiersmanagement, Schulen, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule), verschiedene Senatsverwaltungen, Freie Träger.

Thematisierung / Bekämpfung von Kinderarmut

Im Aktionsraum ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die staatliche Transferleistungen beziehen, sehr hoch. Ein Indikator hierfür ist u.a. die Lernmittelbefreiung von Schüler/innen. Die Kosten für die Lernmittel werden den Schulen mit einem hohen Anteil lernmittelbefreiter Schüler/innen allerdings nur zum Teil vom Bezirk zur Verfügung gestellt. Der Rest der Kosten ist durch die Schulen entweder selbstständig aufzubringen oder einzusparen. Diese Praxis führt zu einer zusätzlichen Benachteiligung der Schulen mit hohen Integrationsleistungen. Zur Durchführung von Exkursionen mit finanziellen Eigenanteilen sind die Möglichkeiten im Aktionsraum

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

ebenfalls sehr beschränkt. Hier ist auch eine verstärkte Kooperation mit Unternehmen und Stiftungen denkbar.

Armut bestimmt den Alltag vieler Kinder im Aktionsraum wesentlich. Vor diesem Hintergrund ist dieses Thema ohne Stigma zu behandeln. Den Kindern und Jugendlichen sollte dabei nicht vermittelt werden, dass sie einer 'Problemgruppe' angehören. Es sollte vielmehr die Suche nach Strategien im Umgang mit Armut und nach Perspektiven aus der Armut heraus im Vordergrund stehen. Dazu ist eine Sensibilisierung und Qualifizierung von Pädagogen und Sozialarbeitern notwendig.

Akteure: Schulen, Kindertagesstätten, Horte, Bildungsträger, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule).

Ausbau der individuellen Förderung durch Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe

Die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen durch Nachhilfe ist ein wichtiger Aspekt der frühzeitigen Vermeidung von Bildungsbenachteiligung, die für bildungsnahe Familien zu einer Selbstverständlichkeit gehört. Zur entsprechenden Förderung von Kindern aus ärmeren Familien stehen jedoch kaum ausreichende Mittel zur Verfügung. Die Finanzierung durch die Quartiersmanagements ist zum einen nicht flächendeckend, zum anderen nicht auf Dauer zu gewährleisten. Hier sind andere Finanzierungsmodelle zu finden, die eine zeitliche Kontinuität und ein flächendeckendes Angebot gewährleisten.

Akteure: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule, Abt. Finanzen, Kultur, Bildung, Sport), Quartiersmanagements.

Imageaufwertung der Kitas / Schulen

Die Kreuzberger Schulen haben ein schlechtes Image. Dies hat zum einen zur Folge, dass bildungsbewusste Eltern das Gebiet verlassen, was zu einer weiteren Schulsegregation führt, zum anderen, dass Schulabgänger bei der Ausbildungs- und Arbeitssuche benachteiligt werden. Voraussetzung für eine erfolgreiche Imagepolitik ist eine exakte Problemanalyse, der Abbau baulicher und räumlicher Mängeln in den Einrichtungen, eine strukturell animierende Bildungspolitik und eine enge Zusammenarbeit von Erzieher/innen, Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern. Darüber hinaus sind Kooperationen mit Unternehmen, Organisationen und Stiftungen sinnvoll.

Akteure: Schulen, Lehrer/innen, Schüler/innen, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule), Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Quartiermanagements, Unternehmen, Stiftungen, Organisationen.

(6) Bildung vernetzen

Ausweitung der Bildungsnetzwerke

Die bereits bestehenden Bildungsinitiativen und Netzwerke sind eine wertvolle Basis für die Kooperation zwischen den lokalen Akteuren. In ihnen sind insbesondere die Akteure eingebunden, die in der frühen Bildung eine Rolle spielen. Die Netzwerke sollten sowohl in Hinblick auf ihre räumliche Ausdehnung als auch in Hinblick auf den Akteurskreis ausgeweitet werden. Als Netzwerkpartner sollten verstärkt Oberschulen, Ausbildungsbetriebe, Hochschulen und Universitäten gewonnen werden. Hierzu wäre die Einrichtung eines Koordinators (Bildungsmanager) auf Ebene des Aktionsraums sinnvoll.

Die Unterstützung für die Bildungsnetzwerkinitiative 'Südliche Friedrichstadt nach vorn' endet im Dezember 2009. Für die weitere Projektlaufzeit wurden bereits Fördermittel beantragt. Die Weiterführung dieses Netzwerkes ist von besonderer Priorität, da in der Südlichen Friedrichstadt im Vergleich mit den anderen Teilräumen ein Mangel an Bildungsinitiativen festzustellen ist.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Akteure: Quartiersmanagements, AWO, Sponsoren, Bildungsinstitutionen, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule), verschiedene Senatsverwaltungen.

Durchführung einer Bildungskonferenz Aktionsraum Kreuzberg-Nordost

Die passgenaue Bestimmung von Status quo, von Bedarfen (insbesondere außerhalb der bisherigen Förderkulissen und institutionellen Bildungsarbeit), der Austausch über Best-Practice-Ansätze, die Vernetzung von Einrichtungen und bestehenden Bildungsinitiativen sowie die Vereinbarung konkreter Projekte und Strategien sollte im Aktionsraum über eine Bildungskonferenz erreicht werden. Ziel könnte die Erarbeitung einer geschlossenen Bildungspräventionskette für den Aktionsraum sein.

Akteure: Kindertagesstätten, Schulen, freie Träger, Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule, Abt. Finanzen, Kultur, Bildung, Sport), Quartiersmanagements.

Kooperation mit Kultureinrichtungen

Besonders im westlichen Gebiet des Aktionsraums gibt es eine Vielzahl an kulturellen Einrichtungen von hoher Bedeutung, die zum Teil Bildungsprogramme anbieten. In einer Kooperation kann die Bildungsarbeit der Einrichtungen intensiviert und eine stärkere Vernetzung mit den Bildungsinstitutionen vor Ort erreicht werden.

Akteure: Museen, Theater, Kindertagesstätten, Schulen.

Schlüsselprojekte / Leitprojekte

Im Handlungsfeld gibt es eine Vielzahl an investiven und konsumptiven Schlüsselmaßnahmen, die dem Ziel der Herstellung von Chancengleichheit durch Bildung dienen:

- Bau einer Kindertagesstätte auf einem noch festzulegendem Grundstück in Verbindung mit der Schaffung eines Familienzentrums in der südlichen Friedrichstadt (Aufnahme als Sanierungsziel und (Teil-) Finanzierung aus Sanierungsmitteln),
- die Sanierung von Schulstandorten, insbesondere der Friedrich-Ludwig-Jahn-Oberschule und der Borsig-Oberschule sowie Neubau einer Schul- und Vereinssporthalle an der Clara-Grundwald-Grundschule,
- die Sanierung und Erneuerung von Kindertagesstätten, insbesondere der Kita Baerwaldstraße,
- die Neuschaffung eines Nachbarschaftshauses / Familienzentrums in der südlichen Friedrichstadt,
- eine Verstetigung der Projekte 'Stadtteilmütter' / 'Kiezläufer',
- die Ausweitung und Vernetzung bestehender Bildungsnetzwerke,
- die Finanzierung des Bildungsnetzwerkes 'Südliche Friedrichstadt nach vorn',
- eine Regelfinanzierung von Nachhilfeangeboten sowie
- ggf. die Durchführung einer Bildungskonferenz Aktionsraum Kreuzberg-Nordost zur Erarbeitung einer geschlossenen Bildungspräventionskette.

3.1.3 Handlungsfeld Stadtteilleben / Gemeinwesen

Öffnung der Bildungseinrichtungen

Eng mit dem Bildungsbereich verknüpft ist die Intensität und Stabilität des Stadteillebens und des Gemeinwesens. Schulen und Kitas sind wichtige und zu stärkende Orte, an denen sich dieses soziale Miteinander herausbildet. D.h. die Reduktion auf den Begriff 'Soziale Infrastruktur' greift hierbei zu kurz, es geht nicht nur um infrastrukturelle Gemeinbedarfsversorgung, sondern um die Stärkung von Plattformen für Partizipation und (ehrenamtliches) Engagement.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Zur Entfaltung vielfältiger Aktivitäten im Stadtteil sind die baulichen Rahmenbedingungen der öffentlichen Einrichtungen zu verbessern und ihre Standorte zu profilieren, damit sie von Bürgerinnen und Bürgern als 'Häuser des Stadtteils' wahrgenommen werden. Mit ihrer Nutzung kann die effiziente und niedrigschwellige Bündelung verschiedener Angebote einhergehen und die Reichweite und Wirkung eines integrierten und vernetzten Handelns in sozialen Problemsituationen erhöht werden. Für eine räumliche und thematische Verknüpfung an Standorten mit hoher Strahlkraft eignen sich z.B. Beratungs- und Selbsthilfe-Angebote in den Themenfeldern Gesundheit, Mieterberatung, Überschuldung, Steuer- und Finanzangelegenheiten, Familienberatung, Kinderbetreuung, Sprachförderung. Darüber hinaus ist auch die Einrichtung von Bewohnertreffpunkte und soziokulturellen Projekte vorstellbar, die unter anderem auch die Zusammenarbeit von Einrichtungen und Eltern beflügeln können.

Aufwertung der Kristallisationsorte der sozialen Integration

Eine bedeutende Schlüsselfunktion in der sozialen Integration übernehmen im Aktionsraum die Nachbarschafts- und Stadtteilzentren, die teilweise bereits mit spezifischen EU-, Bundes- und Landesmitteln gefördert werden. Hier sind weitere Unterstützungen erforderlich. Sinnvoll erscheint auch der Aufbau einer langfristig gemeinsamen Kommunikationsplattform.

Relevante Standorte und Projekte sind:

Stadtteil-, Nachbarschafts- und Familienzentren:

- AWO-Begegnungszentrum, Adalbertstraße 23,
- 'Inti-Haus', Friedrichstraße 1,
- Mehrgenerationenhaus Wassertor, Wassertorstraße 48,
- Nachbarschaftshaus Centrum, Cuvrystraße 13 / 14 (insbesondere Anbau und Einrichtung von Räumen für Angebote für Familien mit Kleinstkindern),
- Kindertreff Hasenbau (An der Hasenheide 44): Reaktivierung als Kindertreff (Mittelbereitstellung für bauliche Maßnahmen),
- Kindertreff am Standort der Kita / Familienzentrum Ritterstraße 35-36 (Projektförderung für p\u00e4dagogisches Personal)
- Ausbau der Kita "Nestwärme" in der Wrangelstraße als Familienzentrum mit Stadtteilmutter,
- Einrichtung eines Familienzentrums am Standort der Kita Reichenberger Straße 92,
- Nachbarschaftshaus Urbanstraße 44.
- Nachbarschaftshaus Campus Marianne, Waldemarstraße 57 (Einrichtung einer naturwissenschaftlich-technischen Lernwerkstatt für die gemeinsame Nutzung durch Kitas und Schulen)
- Neubau oder Aufwertung eines vorhandenen Standortes für ein Nachbarschaftshaus / Familienzentrum in der südlichen Friedrichstadt und ggf. im Mittenwalder Kiez (Planungsraum Urbanstraße)¹⁴⁸,
- Entwicklung des Standorten Ohlauer Straße 39/40 für Jugendhilfezwecke (Schnittstelle Jugendhilfe / Schule),

Jugend-Kulturzentren:

- Jugendzentrum Chip (Reichenberger Straße),
- KMA Antenne (Friedrichstraße 2),
- Kulturzentrum Bethanien,

Nähere Informationen hierzu auch unter http://www.berlin.de/buergeraktiv/be/wissen/stadtteil.html bzw. unter

Ein Familienzentrum in der Südlichen Friedrichstadt erscheint vor allem wegen der familiären, sozialen Problemlagen begründet, für den Mittenwalder Kiez wurde ein Bedarf auch aus dem Gebiet selbst heraus artikuliert.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

- SO 36 e.V. (Oranienstraße 190), (lärmschutztechnische Sanierung),

Sonstige soziokulturelle Einrichtungen:

- Baerwald-Bad (Bauliche Sicherung des Betriebs, getragen von Ehrenamt und Vereinsbasis)
- Volkshochschule (Wassertorstraße 2),
- Stadtbibliotheken (Adalbertstraße 2, Glogauer Straße 13, Oranienstraße 72),
- Kultur- und Künstlerhaus Bethanien,
- Haus des Sports (Gitschiner Straße 48).
- Alte Jacobstraße 12 /13 (Türkisches Theater Tiyatrom, Waldorf-Kindergarten): Nutzungsintensivierung des Objekts im soziokulturellen Bereich,
- Kinderbauernhöfe Görlitzer Park und Alexandrinenstraße (Sicherung von Standorten und Betrieb).

Akteure: Quartiersmanagement, Ehrenamt, Initiativen, Soziale Träger, Nutzer, Bürger/innen, Bezirksamt (Bereiche Finanzen, Kultur, Bildung, Sport, Jugend, Familie, Schule, Immobilienservice), Stadtteilmanagement Aktionsraum

Verstetigung erfolgreicher Projekte

Ein besonders erfolgreicher Ansatz in den Quartiersmanagement-Gebieten ist der Einsatz von 'Lotsen'. Beratung und Unterstützung finden hier unmittelbar innerhalb der Bewohnerschaft auf ehrenamtlicher Basis statt. Von 'Kiezlotsen', 'Stadtteilmüttern', 'IntegrationsmanagerInnen', 'NachbarschaftslotsInnen' und 'Joblotsen' werden vielfältigste Themenfelder abgedeckt.

Die Verstetigung und Vernetzung dieser in der Bewohnerschaft vorhandenen Fachkompetenzen sollte auf höherer Ebene, z.B. den Bezirksregionen erfolgen. Zu prüfen ist, ob die Lotsenkompetenzen im gesamten Aktionsraum zusammengeführt und mit regulären Haushaltsmitteln unterstützt werden können. In der südlichen Friedrichstadt wurde eine Fortführung des Stadtteilmütter-Projekts im Rahmen der Bildungsnetzwerkes 'Südliche Friedrichstadt nach vorn' über das Programm 'Bildung im Quartier' beantragt.

Akteure: Bürger/innen, Netzwerkinitiativen, Stadtteilmanagement Aktionsraum, Quartiersmanagements, Arbeitsmarktförderung, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie und Schule), Freie Träger, professionelle Anlaufstellen und Kooperationspartner.

Schlüsselprojekte / Leitprojekte

Die Schlüsselprojekte zielen auf die Stärkung besonders weit reichender Institutionen des Gemeinwesens ab.

Investive Projekte

- Nachbarschaftshaus Urbanstraße 44,
- Nachbarschaftshaus Campus Marianne, Waldemarstraße 57,
- KMA Antenne, Friedrichstraße 2,
- Baerwald-Bad

Verstetigungsprojekte

- Stadtteilmütter,
- Kiezlotsen.

3.1.4 Handlungsfeld Wohnen und Nachbarschaft

In diesem Handlungsfeld stehen insbesondere die sozialen Aspekte der besonderen Kreuzberger Wohnbedingungen im Vordergrund. Eine Sicherung stabiler Nachbarschaften, die weder durch Gentrifizierung und Verdrängung noch durch Segregation und soziale Entmischung charakterisiert sind, ist Ziel der Entwicklung.

Strategien zur Bestandsentwicklung im Sozialen Wohnungsbau

Das zukünftige Handeln der Eigentümer großer Sozialwohnungskomplexe wird die soziale Zusammensetzung ihrer Mieter/innen ganz entscheidend beeinflussen. Die Wohnungsmarktakteure müssen in der sich abzeichnenden Problemhäufung gemeinsame und umfassende Strategien entwickeln. Die Trennung in eine juristische und finanzpolitische Diskussion um Anschlussförderung, in eine wohnungswirtschaftliche um Miethöhen und Vermietungsstrategien und eine sozialräumliche um die belegungsgebundenen Segregationsprozesse muss überwunden werden. Die hiermit eng zusammenhängende Problematiken der Regelungen des SGB-II zur Wohnraumversorgung und die Vergabeverfahren für Sozialwohnungen sollten dabei unbedingt einbezogen werden.

In der Friedrichstadt sollte in diesem Kontext ein 'Runder Tisch Soziales Wohnen' zur Entwicklung von Strategien für den Umgang mit der lokalen Situation etabliert werden. Parallel sollte sich abzeichnende Problemakkumulationen auf Landesebene behandelt werden, da in anderen Bezirken ggf. ähnliche Schieflagen entstehen, von denen gesamtstädtisch wirksame sozialräumliche Veränderung ausgelöst werden können.

Akteure: Wohnungsunternehmen, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Senatsverwaltung für Finanzen, Investitionsbank Berlin, Bezirksamt (Wohnungsamt), Job-Center, Mietervertreter

Nachbarschaftsorientiertes Handeln der Wohnungsunternehmen

Die vorhandenen Ansätze der Wohnungswirtschaft, sich über die reine Immobilienbewirtschaftung hinaus im Kiez zu engagieren sollten einerseits unterstützt, andererseits eingefordert werden. Die Kreuzberger Wohnungsunternehmen sollten motiviert werden, die ihnen in der Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung angedachte Rolle als 'Starke Partner' wahrzunehmen. Sowohl über (finanzielle) Projektpatenschafte, eigene Projekte, Wohnumfeldverbesserungen, Förderung der Mietergemeinschaft und die Nutzung der Kommunikationswege zwischen Unternehmen und Mietern können hier weitreichende Effekte erzielt werden.

Von Bedeutung ist neben einer sozialverträglichen Belegung im Sinne stabiler Nachbarschaften ein verstärktes Kümmern um die Mieter/innen im Rahmen eines sozialen Managements. Stichworte hierzu können u.a. sein Kennenlerntreffen / Einrichtung von Concierge Logen / Innovative Lösungen zur Förderung von Sicherheit und Sauberkeit / Lärmtelefone / Umzugsmanagement / Feste und Veranstaltungen / die offensive Eröffnung der Möglichkeiten der Mietermitwirkung an Projekten und Entscheidungen. In diesem Kontext sind Methoden der Berechnung von 'Sozialrendite' zu erproben.

Akteure: Wohnungsunternehmen, Quartiersmanagements, Mieter/innen, Bezirk (FB Stadtplanung)

Räume für neue gemeinschaftliche Wohnformen

In Kreuzberg sollten die Möglichkeiten von Wohnungsbau und -sanierung jenseits der konventionellen Formen von Eigentum und Mietwohnungsbau noch stärker als bislang genutzt werden. Genossenschaftliches Wohnen und / oder Baugruppengemeinschaften können insbesondere in sozialen Problemquartieren stabilisierend wirken. Auch für die besonderen Kreuzberger Nischen alternativer Wohnprojekte sollten weiterhin Räume gesucht bzw. gesichert werden.

Ziel sollte sein, interessierte Bürger konzertiert zu beraten und die erforderliche Selbstorganisation und Vernetzung zu unterstützen.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Akteure: Mietergemeinschaften, Baugruppen, Wohnungsunternehmen, Quartiersmanagements, Wohnprojekte, Bezirk (FB Stadtplanung)

Instrumente zum Mieterschutz fortführen

Die Milieuschutzsatzungen werden vor dem Hintergrund der Mietenentwicklung in Kreuzberg weiterhin benötigt. Der Mietspiegel als Orientierungsrahmen vervollständigt die Möglichkeiten, die Mietentwicklung regelmäßig zu kontrollieren.

Weitere Instrumente sind kaum verfügbar, da hier vor allem zivilrechtliche Regelungen greifen. 149

Schlüsselprojekte / Leitprojekte

Die Schlüsselprojekte zielen auf die Stärkung besonders weit reichender Institutionen des Gemeinwesens ab.

Netzwerkprojekte / Organisatorische Projekte

- 'Runder Tisch Soziales Wohnen',
- Lokales Engagement der Wohnungsunternehmen.

3.1.5 Handlungsfeld Sicherheit und Aufenthaltsqualität im Öffentlichen Raum

Der öffentliche Raum spielt im Aktionsraum Kreuzberg-Nordost eine wichtige Rolle. Aufgrund der hohen Bebauungsdichte und der relativ geringen Ausstattung mit Grünflächen überlagern sich hier vielfältige Ansprüche. Unterschiedlichste soziale Szenen und Milieus, Altersgruppen und Lebensformen treffen aufeinander. Sie alle nutzen den öffentlichen Raum unterschiedlich. Dabei stehen sich ergänzende Nutzungsüberlagerungen zum Teil massiven Nutzungskonflikten gegenüber.

(1) Konstruktiver Umgang mit der Drogenszene / Abhängigkeit vermeiden

Druckraum für den regulierten Drogenkonsum schaffen

Seit der Druckraum am Kottbusser Tor nicht mehr weiter betrieben werden konnte, wird nach einem neuen Standort gesucht.

Alle Akteure sind sich einig, dass es sich dabei um ein notwendiges Vorhaben handelt, da man damit eine bessere Regulierung und Betreuung der Drogenszene gewährleisten kann. In Bezug auf die genaue Verortung gibt es jedoch heftige Auseinandersetzungen. Der aktuelle Vorschlag zur Einrichtung eines Druckraums in der Reichenberger Straße 131 wird von Anwohnern stark kritisiert, auch weil der Bereich sehr stark von Kindern frequentiert wird. Außerdem befindet sich der vorgeschlagene Standort in relativ großer Entfernung zur vorhandenen Drogenszene am Kottbusser Tor. Inwiefern dies einen Einfluss auf die Nutzung haben wird, ist weitestgehend unklar. Fest steht, dass eine Lösung in Form eines neuen Druckraums gefunden werden sollte. Dieser Prozess muss mit einer umfangreichen und sensiblen Beteiligung der Bewohner/innen erfolgen.

Akteure: Bezirksamt, Anwohner, Quartiersmanagements.

Spielplätze und öffentliche Plätze drogenfrei

In engem Zusammenhang mit der Problematik des Druckraums steht der Drogenkonsum auf öffentlichen Plätzen und Kinderspielplätzen. Besonders die Bereiche Wassertorplatz, Görlitzer Park, Blockpark 104 in der Skalitzer Straße und das Kottbusser Tor sind stark durch die Drogen-

Eine Prüfung der Wiederaufnahme der Wohnraumzweckentfremdungsverordnung wäre nur auf Landesebene möglich. Vor dem Hintergrund der derzeitigen politischen Einschätzung, dass in Berlin kein Wohnungsmangel herrscht, ist dies eher unrealistisch.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

szene geprägt. Dabei kommt es zu gravierenden Nutzungskonflikten, insbesondere durch die Gefährdung von Kindern durch herumliegende Nadeln und eine ständige Präsenz und Verfügbarkeit von Drogen.

Eine erste mögliche Maßnahme liegt in der übersichtlichen und gut einsehbaren Gestaltung von Platzräumen, Grün- und Spielflächen und in der Schaffung eines Druckraums. Durch verstärkte Polizeikontrollen verlagert sich das Problem jeweils nur zwischen den Orten. Langfristig lässt sich die Präsenz von Drogenhandel und Konsum im öffentlichen Raum nur durch eine konsequente Bekämpfung der Drogenabhängigkeit als deren Ursache lösen.

Akteure: Bezirksamt, Anwohner, Quartiersmanagements, Bezirksamt, Wohnungsbaugesellschaften.

Präventionsarbeit leisten

Besonders bei Kindern und Jugendlichen ist eine konsequente Präventionsarbeit notwendig, um der ständigen Verfügbarkeit von Drogen und die Präsenz ihres Konsums wirksam zu begegnen. Es müssen Strategien entwickelt werden, die dabei helfen, die Situation richtig einzuschätzen, Selbstgefährdung zu vermeiden, Selbstbewusstsein zu erlangen und die Konsequenzen abzuschätzen. In diesem Zusammenhang sind auch die Eltern in die Präventionsarbeit einzubeziehen. Denkbar wäre auch der Einsatz von Kiezläufern an den Orten mit der stärksten Drogenpräsenz um Aufklärungsarbeit zu leisten und Kontakte zwischen Jugendlichen und der Drogenszene zu vermeiden.

Akteure: Bezirksamt (Abt. Gesundheit, Soziales und Beschäftigung), Schulen, Kindertagesstätten, Quartiersmanagements.

Wettbüros - neue Drogenszene?

In vielen Bereichen des Aktionsraums gibt es eine starke Präsenz von Wettbüros, die hauptsächlich von männlichen Migranten genutzt werden. Hier besteht die Gefahr einer Spielsucht. Eine zielgruppenspezifische Aufklärungs- und Präventionsarbeit wäre in diesem Bereich genauso notwendig wie die Schaffung von Hilfsangeboten.

Akteure: Quartiersmanagements, Migrantenverbände, Bezirksamt (Abt. Gesundheit, Soziales und Beschäftigung).

(2) Gewalt im öffentlichen Raum verhindern

Schutz vor Gewalt

Das individuelle Bedrohungsgefühl spiegelt zwar nicht die tatsächliche Präsenz von Gewalt im öffentlichen Raum wider, dennoch ist diese vorhanden und es ist notwendig, den Schutz vor Gewalt weiterhin auszubauen. Obwohl die Polizeipräsenz im Aktionsraum teilweise recht groß ist, erhöht dies nicht notwendigerweise das Sicherheitsempfinden, da es sich oft um zielgenaue Einsätze handelt. Eine starke Präsenz von Kiezläufern aus den jeweiligen Quartieren könnte dagegen eine positive Wirkung auf das allgemeine Sicherheitsempfinden haben, da diese mit den Situationen und Gruppen vor Ort vertraut sind und somit auch als Streitschlichter fungieren können.

Akteure: Polizei, verschiedene Senatsverwaltungen, Bezirksamt (Abt. für Wirtschaft, Bürgerdienste und Ordnungsamt).

Gewaltprävention

Neben dem Schutz vor Gewalt muss auch die Gewaltprävention ein wichtiger Aspekt im Aktionsraum bleiben. Es geht hierbei vor allem um eine Ursachenbekämpfung. Dabei sollte die Schaffung von betreuten Beschäftigungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche einen zentralen Stellenwert haben. Das Projekt, Kiezläufer aus dem ehemaligen Gang-Milieu als Streetworker einzusetzen, hat sich trotz anfänglich starker Kritik als positiver Ansatz erwiesen,

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

da es eine bessere Erreichbarkeit von Zielgruppen gewährleistet. Die starke Identifikation mit dem Stadtteil, die im Gangmilieu eine große Rolle spielt, kann auf diesem Wege positiv genutzt und in produktive Bahnen gelenkt werden. Der Kiezläufer-Ansatz sollte im gesamten Aktionsraum implementiert und verstetigt werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Förderung von Toleranz. Dies muss sowohl im familiären Umfeld geschehen als auch in den sozialen Netzwerken und Institutionen der unterschiedlichen Milieus und Gruppen. Eine von außen eingeforderte Toleranz vermag weniger Wirkung zu zeigen als eine Toleranz die von innen vermittelt wird. Die Netzwerkinitiative 'Stopp-Tokat' sollte als gutes Projekt in der Präventionsarbeit weitergeführt und langfristig abgesichert werden.

Akteure: Schulen, Polizei, Verbände, Gemeinden, Senat, Bezirk (Abt. für Wirtschaft, Bürgerdienste und Ordnungsamt).

(3) Unsicherheit beseitigen

Beleuchtung von öffentlichen Flächen

Die ausreichende Beleuchtung von öffentlichen Flächen kann das Unsicherheitsgefühl in den Nachtstunden massiv verringern. Dabei sollte vor allem darauf geachtet werden, dass dies an Wegeverbindungen der Fall ist, die auch nachts frequentiert werden. Dazu gehört unter anderem der Böcklerpark, das Ufer des Landwehrkanals und die Verbindung zwischen Glogauer Straße und Falckensteinstraße im Görlitzer Park.

Akteure: Bezirksamt (Abt. Bauen, Wohnen, Immobilienservice).

Grünflächenpflege

Auch die Pflege von öffentlichen Grünflächen trägt entscheidend dazu bei, wie diese genutzt werden können, welche Gruppen sich dort vorrangig aufhalten und wie gut das Sicherheitsempfinden ist. Maßnahmen in diesem Bereich sind zum einen die 'Entbuschung' von sehr stark zugewucherten Bereichen und zum anderen die kontinuierliche Pflege und Reinigung von Flächen. Die Grünflächenpflege und -reinigung stellt insbesondere im Görlitzer Park und am Ufer des Landwehkanals im Bereich zwischen Neuköllner Schifffahrtskanal und Wiener Straße eine große Herausforderung dar. Diese Bereiche sind im Sommer sehr stark frequentiert, dementsprechend sind die Rasenflächen starken Beanspruchungen ausgesetzt. Auch das Problem der Müllbeseitigung ist hier sehr akut. Generell sollte bei einer Lösung des Problems darauf geachtet werden, dass die Nutzungsmöglichkeiten nicht eingeschränkt werden. Erfolge konnten in diesem Bereich schon durch die Aufstellung großer Müllbehälter erreicht werden.

Weitere Handlungsbedarfe gibt es beim Grünflächen- und Wegenetz in der südlichen Friedrichstadt sowie im Umfeld des Schlesischen Tores.

Akteure: Bezirksamt (Abt. Bauen, Wohnen, Immobilienservice).

(4) Vielfalt in der Nutzung

Zielgruppenspezifische Angebote und Räume für Jugendliche schaffen

Jugendliche benötigen Rückzugsmöglichkeiten und eigene Räume, in denen sie sich frei entfalten können. Diese Räume sind zum Teil innerhalb der Wohnungen nicht vorhanden. Gerade die Jugendlichen mit Migrationshintergrund stammen oftmals aus größeren Familien, bei denen nicht jedem Familienmitglied ein privater Raum zur Verfügung steht. Aufgrund der Beengtheit in den Wohnungen verlagern sich viele Aktivitäten in den öffentlichen Raum. Dort kommt es darauf an, die notwendigen Rückzugsräume und Angebote zu schaffen. Diese müssen entsprechend ausdifferenziert sein, um von den unterschiedlichen Milieus in der Jugendszene angenommen zu werden. Neben Sport- und Spielflächen sollten auch die Angebote an Arbeitsräumen, Jugendcafés und Betreuungsangeboten ausgeweitet werden. Dafür sind sowohl personelle als auch räumliche Ressourcen notwendig. Ein besonderer Bedarf besteht in der südli-

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

chen Friedrichstadt und in der nördlichen Luisenstadt. Der bestehende Jugendspielplatz Bernburger / Dessauer Straße in der südlichen Friedrichstadt ist sehr stark sanierungsbedürftig.

Akteure: Senat, Bezirksamt (Abt. Jugend, Familie, Schule, Abt. Bauen, Wohnen, Immobilienservice, Abt. Stadtentwicklung, Personal, Gleichstellung), Quartiersmanagements, Wohnungsbaugesellschaften.

Kiezläufer als Streetworker

In Ergänzung zu stationären Angeboten der Jugendarbeit sollte auch die aufsuchende Jugendarbeit durch Streetworker weiter ausgebaut werden. Hier hat sich das Konzept der Kiezlotsen bewährt, bei dem junge Menschen mit Orts- und Gruppenkenntnissen als Ansprechpartner für diese Gruppen eingesetzt werden. Durch dieses niedrigschwellige Angebot kann eine hohe Akzeptanz erreicht werden. Diesen Ansatz gilt es auf den Aktionsraum auszuweiten und zu verstetigen.

Akteure: Bezirksamt, Quartiersmanagement, Senat.

Nutzungskonflikte vermeiden – gemeinsam Lösungen finden

Aufgrund der großen Vielfalt an sozialen Gruppen ist es von besonderer Bedeutung, neben den gemeinsam genutzten Räumen auch zielgruppenspezifische Angebote zu schaffen. Dies gilt insbesondere dort, wo es zu Nutzungskonflikten kommt. Am Mehringplatz konnten bereits große Erfolge im Umgang mit der Trinkerszene erzielt werden, indem gemeinsam nach Aufenthaltsräumen gesucht wurde, die den Bedürfnissen entsprechen und die weniger Konfliktpotential aufweisen als die vorher in Beschlag genommenen Räume. Eine solche Vorgehensweise ist auch bei der Suche nach Räumen für andere potenziell konfliktbehaftete Nutzungen, wie zum Beispiel Flächen für Skater oder einen Druckraum für die Drogenszene, ratsam.

Akteure: Bezirksamt, Quartiersmanagements, Wohnungsbaugesellschaften.

Orte für Kinder

Auch Kinder brauchen Orte, die ihren besonderen Bedürfnissen entgegenkommen. Im Aktionsraum gibt es bedingt durch die generelle Knappheit an Freiflächen ein besonderes Erfordernis, Spiel-, Erholungs- und Erlebnisräume für Kinder zu schaffen. Die Pflege und Erneuerung von Spielplätzen spielt dabei eine wichtige Rolle. Diese Plätze sollten auch weitestgehend von Nutzungen freigehalten werden, die in starkem Konflikt mit der Spielplatznutzung stehen. Dazu gehört vor allem die Drogen- und Trinkerszene.

Im Gebiet gibt es zwei Kinderbauernhöfe, im Görlitzer Park und in der Adalbertstraße, die den Kindern eine Naturerfahrung ermöglichen. Der Bestand beider Einrichtungen sollte deswegen langfristig abgesichert werden.

Akteure: Bezirksamt, verschiedene Senatsverwaltungen, Quartiersmanagements.

Nachbarschaftsgärten

Nachbarschaftsgärten bieten ein großes Potential bei der Nutzung von Brachflächen in der Stadt und für das nachbarschaftliche Zusammenleben. Der Senat von Berlin unterstützt die Gründung von interkulturellen Gärten auf Brachflächen. Nach Möglichkeit sollte die Inanspruchnahme der knappen öffentlichen Freiflächen für diese teilprivatisierte Nutzung vermieden werden und stattdessen private Eigentümer für (temporäre) Gartennutzung gewonnen werden. In Kreuzberg gibt es interkulturelle Nachbarschaftsgärten in der Wrangelstraße, in der Glogauer Straße, am Gleisdreieck, am Mariannenplatz, am Moritzplatz und in der Falckensteinstraße. Insbesondere für die südliche Friedrichstadt bietet dieses Konzept Potenziale, da in diesem Bereich eine große Menge an Brachflächen vorhanden ist. Hier ist jedoch eine gute Flächenkoordination und Abstimmung hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Flächennutzung notwendig.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Akteure: Quartiersmanagements, Senat, Bezirksamt (Abt. Stadtentwicklung, Personal, Gleichstellung, Abt. Bauen, Wohnen, Immobilienservice), Wohnungsbaugesellschaften, Private Eigentümer.

(5) Öffentliche Räume öffnen

Stadtteilfeste

Stadtteil- und Straßenfeste finden im Aktionsraum an unterschiedlichen Orten regelmäßig statt. Sie schaffen Begegnungsmöglichkeiten und Identifikation mit dem Wohnquartier. Diese Anlässe sollten verstärkt dazu genutzt werden, Initiativen einzubinden und vorzustellen. Damit könnten sie auch als Informationsbörse für die Anwohner dienen.

Akteure: Initiativen, Quartiersmanagements, Anwohner.

Zugänglichkeit

Öffentliche Räume müssen in ihrer Zugänglichkeit für alle Gruppen gesichert sein. Die Einrichtung von Nachbarschaftsgärten auf öffentlichem Raum wird aus diesem Grund abgelehnt. Auch die Vermeidung von Nutzungskonflikten und Unsicherheitsräumen sichert die öffentliche Zugänglichkeit. Ein weiterer Aspekt ist die Gehwegnutzung. Diese ist durch gastronomische und gewerbliche Nutzung zum Teil stark eingeschränkt. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Adalbert- und Oranienstraße sowie die Schlesische Straße. Die Nutzbarkeit für Fußgänger, insbesondere für Eltern mit Kinderwagen und Rollstuhlfahrer muss in diesen Bereichen gewährleistet werden.

Akteure: Bezirksamt (Abt. Wirtschaft, Bürgerdienste und Ordnungsamt, Abt. Bauen, Wohnen, Immobilienservice).

Schlüsselprojekte / Leitprojekte

Zu den Schlüsselprojekten für die Herstellung Absicherung von Sicherheit und Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum gehören zusammenfassend:

- die langfristige Absicherung und räumliche Ausweitung des Projekts 'Kiezläufer',
- die Wiedererschaffung eines Druckraum für die Drogenszene,
- die Schaffung von zielgruppenspezifischen Raum- u. Betreuungsangeboten für Jugendliche,
- umfassende Spielplatzsanierung und
- die langfristige Absicherung der Netzwerkinitiative 'Stopp-Tokat'.

3.1.6 Handlungsfeld Arbeit und Wirtschaft

Die sogenannte 'Kreuzberger Mischung', die sich durch ein enges Nebeneinander von Wohnen und Gewerbe auszeichnet, ist ein prägendes Merkmal weiter Teile des Aktionsraums. Durch diese Struktur ist die lokale Ökonomie ein wesentlicher Faktor für eine positive Gebietsentwicklung, sowohl in sozialer, als auch in stadträumlicher Hinsicht.

Eine lebendige Gewerbestruktur ist bedeutend in vielerlei Hinsicht. Einerseits werden durch sie Einkommens- und Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen. Dies erhöht die Kaufkraft und damit wiederum die Standortattraktivität für den Einzelhandel und haushaltsnahe Dienstleistungen. Ebenso werden Einnahmen für Haus- und Immobilienbesitzer generiert, die für Investitionen und Instandhaltung zur Verfügung stehen – das Stadtbild wird vom Zustand der Ladenlokale und Gewerbeflächen entscheidend mitgeprägt. Eine große Angebotsvielfalt ist positiv für das Image und die Attraktivität des Stadtteils.

Somit ist eine Stärkung und Weiterentwicklung insbesondere der lokalen Wirtschaft, die sich durch eine hohe Standortorientierung auszeichnet, ein wesentliches Ziel der Stadtteilentwicklung. Die Ebene des Aktionsraums bietet im Zuge einer kleinräumigen sozialraumbezogenen

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Ausrichtung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung, als vermittelnde Ebene zwischen den kleinteiligen Quartiersebenen und der übergeordneten Bezirksebene neue Handlungsmöglichkeiten. Dies gilt insbesondere für die im Aktionsraum besonders bedeutsamen wirtschaftlichen Teilbereiche Kreativwirtschaft, Tourismus und ethnische Ökonomie.

Ziel ist es, Brücken in die Beschäftigung zu bauen, starke Netze zu weben um negative Entwicklungen aufzufangen und Tore für neue Ansätze und Ideen zu öffnen.

(1) Know-how nutzen - Strukturreparatur

Die Pflege des Vorhandenen – nicht alle Tore müssen neu geschaffen werden –, der Ausbau und Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit, sowie die Qualifizierung der vorhandenen Strukturen sind ein klassisches Betätigungsfeld der Wirtschaftsförderung, in dem sich mit vergleichsweise geringen Mitteln positive Effekte erzielen lassen. Insofern ist die Bestandspflege ein Betätigungsfeld für den gesamten Aktionsraum.

Gewusst wo - Gewerbeflächen- und Standortmarketing

Durch das Zusammenbringen von Angebot und Nachfrage kann sehr einfach eine Win-Win-Situation erzielt werden. Ziel ist eine systematische und kontinuierliche Erfassung der vorhandenen Gewerberäume, insbesondere auch kleinräumiger Angebote, durch eine Kooperation von Hauseigentümern / Verwaltungen und ansiedlungswilligen Unternehmen in Form einer 'Gewerberaumbörse'.

In Ergänzung zu den vorhandenen Angeboten auf Quartiers- und Bezirksebene sollen durch ein gezieltes Standortmarketing, insbesondere auch kleine Angebote und Cluster profiliert und gestärkt werden. Eine Vernetzung der kleinteiligen Gewerberaumbörsen auf Quartiersebene bietet die Möglichkeit ein breiteres, zielgruppenorientiertes Angebot bereitzustellen. Insbesondere Unternehmen der Kreativwirtschaft suchen oft sehr kleine Raumeinheiten in der Nähe zu ähnlichen Unternehmen, die sie vielleicht im Nachbarquartier finden.

Akteure: Hauseigentümer, Hausverwaltungen, Quartiermanagements, Unternehmervereinigungen, bezirkliche Wirtschaftsförderung, lokale Unternehmen.

Gewusst wer – Kommunikationsplattformen und Unternehmenskooperation

Eine kleinräumige Vernetzung von Unternehmen, Wissen und Kapazitäten, gemeinsame und wechselseitige Unterstützung bei der Akquisition, Ermöglichung von Bietergemeinschaften und Vermittlung von Aufträgen an die ortsansässigen Unternehmen, stärken die lokale Ökonomie. Insbesondere kleine Unternehmen, deren personellen Ressourcen für Informationsgewinnung und Netzwerkbildung begrenzt sind, können so Tore zu neuen Geschäftsfeldern öffnen, Brücken zu neuen Geschäftspartnern bauen und starke Netzwerke nutzen. Hierbei sollen neben Runden Tischen, Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen auch elektronische Kommunikationsmittel eingesetzt und besser vernetzt werden. Vorhandene Angebote sind weiter zu qualifizieren und besser auf die Bedürfnisse der potenziellen Nutzer anzustimmen (z.B. Bebilderung der bezirklichen Gewerberaumbörse oder interaktive Übersichtskarten).

Akteure: lokale Unternehmen, Unternehmervereinigungen, bezirkliche Wirtschaftsförderung.

Gewusst was - Gewerbeanalysen und Monitoring

Für eine bedarfsgerechte zielgruppenorientierte Bestandsförderung, die Beseitigung möglicher Entwicklungshemmnisse und der Erschließung von Wachstumspotenzialen, ist eine kleinteilige Ermittlung der Bedarfe der Gewerbetreibenden, welche die Besonderheiten einzelner Standorte und Cluster berücksichtigt, notwendig. Darauf aufbauend sind diese Daten durch ein kontinuierliches Gewerbemonitoring auf einem aktuellen Stand zu halten sowie bei Bedarf durch sektorale Sondergutachten zu ergänzen.

Akteure: lokale Unternehmer, Unternehmervereinigungen, bezirkliche Wirtschaftsförderung.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Gewusst wie - Unternehmerbildung

Nicht selten gehen Entwicklungshemmnisse auf fehlendes oder veraltetes Fachwissen zurück. Wissenstransfer und zielgruppenorientierte Weiterbildungsangebote sind wichtige Aktionsfelder der Bestandspflege. Neben einer engen Kooperation mit Bildungsträgern gilt es aber auch, das vorhandene lokale Wissen der Unternehmerschaft verfügbar zu machen, z.B. durch ein Weiterbildungsnetzwerk, die Einrichtung eines Mentorenpools (wie z.B. im Wrangelkiez, wo Fachleute Gründer ehrenamtlich unterstützen) und Unternehmenspatenschaften.

Akteure: lokale Unternehmer, Unternehmervereinigungen, IHK, Quartiermanagements, bezirkliche Wirtschaftsförderung.

(2) Perspektiven schaffen - Qualifizierung und Ausbildung

Der Planungsraum Mehringplatz verfügt über eine besonders hohe Dichte an Arbeitsplätzen bei einer gleichzeitig besonders ausgeprägten Arbeitslosigkeit. Trotz freier Lehrstellen finden Jugendliche oftmals keinen Ausbildungsplatz. Dies verdeutlicht die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage auf dem lokalen Arbeits- und Ausbildungsmarkt. Im ganzen Aktionsraum gilt es Motivation und Perspektiven zu schaffen, insbesondere im Sinne der Verbesserung der Zugänglichkeit zum lokalen Arbeitsmarkt, als wesentlicher Baustein für eine kleinräumig orientierte Beschäftigungsstrategie.

Selbst erfahren - Vernetzung zwischen lokaler Wirtschaft und Bildungseinrichtungen

Viele Jugendliche des Aktionsraums wachsen in einem Umfeld auf, in dem das Nachgehen einer regelmäßigen Beschäftigung eher die Ausnahme bildet. Ihnen fehlt es daher an Vorbildern und Motivation. Durch eine Vernetzung von Schulen und Unternehmen, z.B. in Form von Praktikumsbörsen, 'Tag der offenen Unternehmen' und vorberuflichen Trainingsmaßnahmen, können Neugier für bestimmte Berufsfelder geweckt und Vorurteile auf allen Seiten abgebaut werden. Ziel ist eine Erhöhung der Bewerbungschancen und eine Förderung der individuellen Begabungen. Ebenso ist auch eine enge Kooperation zwischen Oberstufenzentren und lokalen Unternehmen sinnvoll, um einen unternehmensnahen Ausbildungsstandard zu erreichen.

Akteure: Bildungsträger, lokale Unternehmen Quartiermanagements, Kooperation Schulen, bezirkliche Wirtschaftsförderung, Arbeitsagentur

Selbst helfen – Soziale Ökonomie

Insbesondere für gering qualifizierte Personengruppen bietet die soziale Okonomie Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten. Hierunter werden Dienstleistungen verstanden, für die eine hohe Nachfrage besteht, die aber vom Markt nicht bereitgestellt werden können, weil die Gewinnmargen zu gering sind. Klassische Betätigungsfelder sind Tafeln, Kleiderbörsen und Möbelbörsen. Durch diese Maßnahmen werden auch die Integrationschancen von Langzeitarbeitslosen am ersten Arbeitsmarkt erhöht, daher sollten in enger Kooperation mit der Arbeitsagentur und den Jobcentern der ARGE Friedrichshain-Kreuzberg die bestehenden Instrumente der Arbeitsmarktförderung intensiv genutzt werden. Ziel ist die Einrichtung einer Anlaufstelle für Soziale Ökonomie mit der Aufgabe die vorhandenen Angebote zu vernetzen sowie Menschen mit Ideen für ein soziales Unternehmen Kooperations- und Finanzierungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Akteure: Träger sozialer Projekte, Quartiermanagements, bezirkliche Wirtschaftsförderung, Arbeitsagentur, ARGE Friedrichshain-Kreuzberg.

Selbsthilfe - Existenzberatung im Stadtteil

Selbständigkeit kann eine Alternative zur Arbeitslosigkeit darstellen, insbesondere für benachteiligte Personengruppen, die weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben (z.B. ältere Menschen). Hierbei ist in der Anfangsphase die Bereitstellung von niedrigschwelligen, zielgruppen-

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

orientierten Beratungsangeboten, mit der Vermittlung von unternehmerischen Grundkenntnissen sowie einem begleitenden Coaching und ggf. der Bereitstellung von Mikrokrediten und Marketingzuschüssen notwendig. Durch eine Kooperation mit anderssprachigen Geschäftsvereinen können auch Menschen mit Migrationshintergrund erreicht werden.

Doch auch der Unternehmergeist muss gefördert werden, da der Schritt in die Selbstständigkeit für Viele nicht selbstverständlich ist. Durch Wettbewerbe (z.B. Ideenwettbewerbe, Gründerwettbewerbe) und Erfahrungsaustausch können die Möglichkeiten einer Existenzgründung im Umfeld kommuniziert und positive Vorbilder geschaffen werden, die Mut machen.

Akteure: Bildungsträger, lokale Unternehmen Quartiermanagements, bezirkliche Wirtschaftsförderung, Arbeitsagentur.

(3) Touristische Potenziale ausschöpfen

Der Aktionsraum bietet viele interessante Orte und Sehenswürdigkeiten sowie hochrangige Kulturangebote von berlinweiter Bedeutung. Die Kreuzberger Szenekieze Oranienstraße, Schlesische Straße sowie der benachbarte Bergmannkiez stehen für viele Touristen für das authentische Berlin. Ferner gibt es viele stadtweit bekannte Clubs und Bars. Die bunte Bevölkerungsstruktur, sowohl in der Vielfalt der ethnischen Einflüsse, aber auch der individuellen Lebensentwürfe, verschiedene Epochen der Stadtentwicklung, aber auch die Spuren der deutschen Teilung prägen das Bild des Aktionsraums.

Diese Potenziale sichtbar und bewusst zu machen, bietet neue Möglichkeiten für eine Imageverbesserung auch in den Aktionsraum hinein. Eine Qualifizierung der touristischen und kulturellen Angebote dient aber auch dazu, Brücken zu neuen Beschäftigungsfeldern zu erschließen.

Raum erleben – Vernetzung des Aktionsraums mit touristischen Anlaufpunkten

Im und unmittelbar um den Aktionsraum gibt es eine Vielzahl von touristischen Kristallisationspunkten wie die East-Side-Gallery und die Oberbaumbrücke, dem Checkpoint Charlie, dem Potsdamer Platz oder das Jüdische Museum. Diese Orte sind 'Tore' in den Aktionsraum, dieser wird jedoch häufig eher als Transitraum zwischen verschiedenen Attraktionen wahrgenommen. Ziel ist ein Mindmapping, in der die Lage des Aktionsraumes zwischen diesen Orten bewusst gemacht wird bzw. Orte innerhalb des Aktionsraums mit diesem in Verbindung gebracht werden. Von ihnen aus sollen zielgruppenbezogene Pfade zu anderen weniger bekannten touristisch interessanten Orten entwickelt werden (z.B. Leitsystem zwischen interessanten Orten, touristische Karte für Fußgänger und Radfahrer).

Akteure: Berlin Tourismus Marketing GmbH, Museen und Kulturstätten, Tourismusverbände, Bezirksamt, lokale Akteure

Raum teilen - Stadtteiltourismus

Es gibt eine Vielzahl von touristischen Angeboten, die jedoch oft zu wenig bekannt sind. Ebenso bieten insbesondere der Bereich Tourismus und Gastronomie eine Vielzahl von Arbeitsmöglichkeiten für alle Qualifikationsgrade und kann Brücken in die Beschäftigung bauen. Eine Vernetzung der Angebote und ihrer Anbieter, die Erarbeitung von Stadteiltouren und Tourenplänen, auch für besondere Nachfragegruppen (z.B. Club-BesucherInnen oder Museumsliebhaber), eine Kreuzberger Touristeninformation, ein attraktives Marketing, eine Verknüpfung mit den Informationsangeboten der Stadt und öffentlichkeitswirksame Events sind Mittel, die vorhandenen Angebote zu stärken und auszubauen.

Akteure: Berlin Tourismus Marketing GmbH, Museen und Kulturstätten, Quartiermanagement, Tourismusverbände, Bezirksamt, lokale Akteure.

Berlin Aktionsraum Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

(4) Südliche Friedrichstadt - 'Belle-Alliance'

Die südliche Friedrichstadt¹⁵⁰ ist Teil der im Barock gewachsenen historischen Mitte Berlins. Der Mehringplatz (früher Belle-Alliance-Platz) markiert den Anfang der Friedrichstraße und war eines der ehemaligen Tore zum Zentrum. Mit der deutschen Teilung ging jedoch der historische Bezug zur nördlichen Friedrichstadt verloren, bis heute wird dieses Gebiet eher als Zentrenrandlage wahrgenommen.

Betrachtet man hingegen die berlinweite Bedeutung seiner Kultureinrichtungen (z.B. Jüdisches Museum, Topographie des Terrors, Martin-Gropius-Bau, Hebbeltheater, Berlinische Galerie) spiegelt sich zumindest in diesem Segment die Zentrumslage wider.

Gleichzeitig ist die südliche Friedrichstadt das wirtschaftliche Gravitationsfeld des Aktionsraums – fast jeder zweite Arbeitsplatz befindet sich hier. Das wirtschaftliche Spektrum reicht von Großunternehmen mit überregionaler Bedeutung bis hin zu zahlreichen Kleinunternehmen mit hohem Ortsbezug. In den letzten Jahren haben sich in diesem Gebiet auch zunehmend Unternehmen der Kreativwirtschaft angesiedelt, ebenso gibt es hier Gewerbehöfe und verarbeitendes Gewerbe, so dass dieser Bereich ein breites Entwicklungsspektrum bietet.

Ziel ist daher, eine Qualifizierung des Raums als Teil des Zentrums unter Herausarbeitung der positiven Standortbesonderheiten. Dabei soll die südliche Friedrichstadt wieder ihre Torfunktion zum Zentrum wahrnehmen und als Arbeitsplatzschwerpunkt Impulse für eine positive Entwicklung des gesamten Aktionsraums ausstrahlen.

Zusammen finden – Standortgemeinschaft (Südliche) Friedrichstadt

Um das Quartier aus seiner 'gefühlten' und strukturellen Zentrenrandlage herauszuführen, bedarf es u.a. einer Profilierung des Standorts. Durch eine akteurs- und branchenübergreifende räumliche Netzwerkbildung – z.B. unter der Bezeichnung "Belle-Alliance" – sollen die besonderen Standortvorteile herausgearbeitet werden (z.B. wie Zentrenlage, hohes wirtschaftliches Know-how, Raum für Kreativität und Experimente). Das Netzwerk bzw. die Belle-Alliance, sollte ein breiter Zusammenschluss aus ansässigen Unternehmen, Wohnungsunternehmen, Eigentümern, Kultureinrichtungen, Freischaffenden und sonstigen Einrichtungen (z.B. Verbände, Botschaften etc.) sein.

'Zusammen finden' bezieht sich dabei auch auf eine kurzfristige enge Kooperation mit der nördlichen Friedrichstadt mit dem Ziel, mittel- bis langfristig zusammenzuwachsen.

Durch gezielte Gemeinschaftsaktionen, eine gemeinsame Marketingstrategie und Branding soll der Standort profiliert und privates Kapital erschlossen werden. Ziel ist, das Interesse von Investoren und Besucher/innen z.B. durch Maßnahmen wie Illumination hervorgehobener Orte, gemeinsame Tickets der Kulturträger, kreative Zwischennutzungen auf Brachen oder stadträumliche Aufwertungen, auf die südliche Friedrichstadt zu lenken.

Akteure: Lokale Unternehmen, insbesondere der Axel-Springer Verlag, Tageszeitung, AOK, GSW, die bezirkliche Wirtschaftsförderung, Unternehmervereinigungen, IHK, die Kultureinrichtungen, insbesondere Jüdisches Museum, Martin-Gropius-Bau, Berlinische Galerie, Topografie des Terrors, sowie ansässige Verbände und sonstige bedeutende Einrichtungen insb. die Besucherzentrale der SPD, die Bundesdruckerei, Ärztekammer Berlin, Agentur für Arbeit.

_

¹⁵⁰ Eine Abgrenzung dieses Raums findet sich im Leitbildplan.

Der historische Name bezieht sich auf eine früher gebräuchliche Ortsbezeichnung für die Schlacht von Waterloo. In der wortwörtlichen Übersetzung aus dem Französischen besitzt das "Schöne Bündnis" jedoch auch eine passende Symbolik für eine Netzwerk zwischen, Kultur-, Wirtschafts- und Tourismus-Funktionen.

(5) 'Kreuzkölln' Bunt

'Kreuzkölln' ist das Herz der 'Szenebezirke' Kreuzberg und Neukölln. 152 Eine bunte Mischung mit einem internationalen gastronomischen Angebot, Kneipen, Kultureinrichtungen, Unternehmen der Kreativwirtschaft und einer ebenso 'internationalen' Handelsstruktur, mit einem großen Anteil von Unternehmern verschiedenster Ethnien, machen die besondere Mischung dieses Bereichs aus. Im Kontext des Handlungsfelds Arbeit und Wirtschaft sind insbesondere die Stärkung der Geschäftsstraßen, der ethnischen Ökonomie, der Kreativwirtschaft sowie der touristischen Angebote von besonderer Bedeutung.

Buntes Treiben – Geschäftsstraßenmanagement

Einkaufsstraßen und Märkte sind prägende Faktoren für das Image und die Identifikation mit dem Stadtteil. Durch den strukturellen Wandel im Einzelhandel (Konzentration, großflächige Angebote) aber auch der sinkenden Kaufkraft im Aktionsraum, ist eine Stabilisierung und Aufwertung der Standorte notwendig. Dies setzt in der Regel zunächst eine Vernetzung der Einzelhändler voraus, dies ist zum Teil in Form von Interessensgemeinschaften bereits geschehen (z.B. Oranienstraße). Hierauf kann aufgebaut werden, um weitere Formen eines gemeinsamen Marketings, aktionsbezogene Kooperationen (z.B. Schaufensterwettbewerbe, Straßenfeste) zu initiieren und um den Aufwertungs- und Kooperationsprozess weiter zu verstetigen.

Akteure: lokale Einzelhändler, Interessensgemeinschaften, bezirkliche Wirtschaftsförderung, Quartiersmanagements.

Bunt handeln – Ethnische Ökonomie

Allein aufgrund des im Berlinvergleich sehr hohen Anteils an Menschen mit Migrationshintergrund ist der Anteil von Unternehmern mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich hoch. Dies bietet besondere Potenziale bezüglich der Branchenvielfalt, Synergieeffekte und des Images. Gleichzeitig ist die ethnische Ökonomie, die in besonders hohem Maße von Ladenlokalen aus betrieben wird, in Teilbereichen bereits prägend für das Stadtbild. Allerdings soll die ethnische Ökonomie nicht um ihrer selbst willen gefördert werden.

Die Zielstellung ist vielmehr, Brücken in den regulären Wirtschaftskreislauf zu bauen und eine eigenständige unternehmerische Tätigkeit zu ermöglichen und nicht die Verfestigung einer Sonderstellung. Denn vielen kleinen familiengeführten Unternehmen fehlt unternehmerisches Fachwissen, z.B. zur Buchhaltung und Personalwesen, ebenso können sprachliche und bürokratische Hürden Entwicklungshemmnisse sein. Diese gilt es durch mehrsprachige, auf die besondere Anforderungen abgestimmte zielgruppenorientierte Beratungsangebote, Leitfäden und Wirtschaftsförderung abzubauen.

Akteure: Lokale Unternehmer, Interessensvertretungen ethnischer Okonomie (z.B. Deutsch-Türkischer Unternehmensverein , Quartiermanagements, bezirkliche Wirtschaftsförderung

Bunte Räume – Kreativwirtschaft

Kreative Unternehmen orientieren sich im besonderen Maße auf urbane Lagen und neigen zur Clusterbildung. Insbesondere im Bereich um die Oranienstraße gibt es eine hohe Aktivität kreativer Unternehmen. Ziel ist es, diese Entwicklung zu verstetigen und ihnen einen möglichst guten Nährboden zu bieten. Dies kann durch branchenspezifische Gründungscluster erfolgen, die sehr spezifische Angebote (z.B. geringere Investitions- und Fixkosten durch eine gemeinsame Nutzung von Hallen, Akquisition, Teilen von Wissen) bereitstellen können und dadurch die Marktchancen erhöhen. Gleichzeitig sind kreative Unternehmen auch Raumpioniere und Entdecker, die neue (Nutzungs-)Perspektiven auf Räume eröffnen und zum Teil sehr image-

Eine Abgrenzung dieses Raums findet sich im Leitbildplan. Die seit einigen Jahren gebräuchliche Bezeichnung 'Kreuzkölln' ist Ausdruck der engen sozial- und stadträumlichen Nachbarschaft zwischen dem Reuterkiez im Nord-Neukölln sowie dem Kreuzberger Graefekiez und dem Kiez Reichenberger Straße.

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

trächtig sind, dies gilt insbesondere für extrovertierte Unternehmen wie Galerien, Designläden und Ladenbüros. Diese positiven Effekte sollen durch Events und eine Einbindung der Akteure der Kreativwirtschaft in die Stadteilentwicklung nutzbar gemacht werden.

Eine besondere Form der branchenspezifischen Gründungscluster sind Stadtteilgründerzentren. Der Ansatz ist hierbei eine kleinteilige Vermarktung von großen interessanten, leer stehende Objekten. Neben Synergieeffekten im Produktionsprozess wird durch gemeinsames Marketing auch eine Bündelung des Publikumsverkehrs erreicht. Dieses Konzept ist insbesondere für kreative Unternehmen besonders geeignet und wird bereits im Aktionsraum praktiziert (z.B. Aqua Caree).

Akteure: Netzwerke Kreativer Unternehmen (z.B. CREATIVE Berlin), lokale Immobilienbesitzer und Immobilienverwaltungen, Quartiersmanagements, bezirkliche Wirtschaftsförderung.

Schlüsselprojekte / Leitprojekte

Im Bereich Wirtschaftsförderung gibt es bereits eine Vielzahl von Akteuren, die auf Bezirks- und Quartiersebene aktiv sind. In einigen Fällen stellt sich die Bezirksebene in der Arbeit vor Ort als zu übergeordnet, die Quartiersebene als zu kleinteilig dar. Im Ergebnis bedarf es folgender Schlüsselprojekte / Leitprojekte auf Ebene des Aktionsraums, um diese Aktivitäten zu ergänzen, zu verstetigen und zu optimieren:

- Aufbau einer attraktiven, benutzergerechten Gewerberaumbörse und eines kleinräumigen Standortmarketing unter Einbezug und Qualifizierung vorhandener bezirklicher und quartiersräumlicher Angebote
- Kleinteilige Gewerbeerfassung, Analyse und anschließendes Gewerbemonitoring als Basis für zielgerichtete Förderstrategien
- Förderung des Stadtteiltourismus durch Bekanntmachung und Vernetzung lokaler und überlokaler Angebote, Stadtteilplänen und Mindmapping
- Koordinierung und Vernetzung der verschiedenen Angebote für Existenzgründerberatungen und Gründerzentren, Schaffung und Unterstützung von Stadtteilgründerzentren und branchenspezifischen Gründernetzwerken insbesondere der Kreativwirtschaft
- Förderung der ethnischen Ökonomie durch Schaffung zielgruppenorientierter mehrsprachiger Beratungsangebote mit dem Ziel einer gleichwertigen Teilhabe am Wirtschaftsgeschehen
- Gründung einer Standortgemeinschaft 'Südliche Friedrichstadt Belle Alliance' als akteursund branchenübergreifendes Netzwerk lokaler 'Stake holder', Kultureinrichtungen, Verbände
 und Bürger zur Profilierung und Qualifizierung der südlichen Friedrichstadt als gesamtstädtisch bedeutsamer (Entwicklungs-)Raum.

Übersicht 13: Projekttableau

Projekt / Handlungsfeld	Gebietsbezug / Wirkung	Kulisse der Städ- tebauförderung	P	rojektty	'p	Kostenschätzung in Euro		
	wirkung	tebaulorderung	investiv	konsumptiv	organisato- risch	ili Euro		
Handlungsfeld Entwicklung des Stadtraums								
Leitprojekte								
Aufwertung Böcklerpark	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt	X					
Aufwertung Görlitzer Park	Aktionsraum	außerhalb	Х			ca. 1.500.000		
Gestaltung Blücherplatz	Tempelhofer Vorstadt	VU	Х					
Gestaltung Mehringplatz	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt, VU	Х					
Grüne Fenster zur Spree	Südl. Luisen- stadt, Nördl. Lui- senstadt	Stadtumbau West	X					
Neustrukturierung Blu- mengroßmarkt	Südl. Fried- richstadt	VU	X					
Öffnung Hallesches Tor	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt, VU	Х					
Stärkung der Friedrich- straße als Geschäftsstraße	Südl. Fried- richstadt	VU	Х		X			
'Tore-Management'	Aktionsraum	Diverse	Х		Χ			
Uferweg / Stege entlang der Spree	Aktionsraum	Stadtumbau West	Х					
Uferwege Landwehrkanal	Aktionsraum	punktuell	Χ					
Sonstige Projekte								
Aufwertung Fußgänger- bereiche Wiener Straße	Südl. Luisen- stadt	außerhalb	Х					
Aufwertung Lausitzer Platz	Nördl. Lui- senstadt	außerhalb	Х					
Aufwertung Moritzplatz	Nördl. Lui- senstadt	außerhalb	Х					
Boulevard 'Generalszug'	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	Х					
Entwicklung des Mauer- streifens	Aktionsraum	z.T. Städtebaul. Denkmalschutz	Х		Х			
Entwicklung Eisenbahn- Markthalle	Nördl. Lui- senstadt	Stadtumbau West	Х		X			
Gestaltung Spreewald- Platz	Südl. Luisen- stadt	außerhalb	Х					
Gestaltung Umfeld Jüdi- sches Museum / IG Metall	Südl. Fried- richstadt	VU	Х					
Grüne Brücke Wassertor	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt	X					
Grünverbindung Jüdi- sches Museum – Grünzug Alexandrinenstraße	Südl. Fried- richstadt	außerhalb	X					

Projekt / Handlungsfeld	Gebietsbezug / Wirkung	Kulisse der Städ- tebauförderung	P	Projekttyp		Kostenschätzung in Euro
	Wirkung	tebaulorderung	investiv	konsumptiv	organisato- risch	III Euro
Luisenstädtischer Kanal: Aufwertung des Grünzugs	Südl. Fried- richstadt, Nördl. Lui- senstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz, Soziale Stadt	X			
Nachnutzung Altbau Ur- ban-Krankenhaus	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X		X	
Öffnung Kottbusser Tor	Nördl. Lui- senstadt	Soziale Stadt	Х			
Planufer – Fontaneprome- nade: Durchwegung am Urban-Krankenhaus	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X			
Querungshilfen / Ver- kehrsberuhigung an der Urbanstraße	Tempelhofer Vorstadt	z.T. Städtebaul. Denkmalschutz	X			
Sanierung Rathaus Fried- richshain-Kreuzberg	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X			
Umgestaltung der Linden- straße	Südl. Fried- richstadt	VU	Х			
Handlungsfeld Chancengleic	hheit durch Bildun	g				
Leitprojekte	T	T	T	Г	Т	
Neuerrichtung einer Kita auf einem noch festzule- genden Grundstück	Südl. Fried- richstadt	Standort unge- klärt, ggf. VU	X			
Reaktivierung Kita-Stand- ort Stallschreiber Straße 13	Südl. Fried- richstadt	außerhalb	X			
Verstetigung Stadtteil- mütter	Aktionsraum	außerhalb		X		
Ausweitung Bildungs- netzwerke	Aktionsraum	außerhalb		Х	X	
Finanzierung Bildungs- netzwerk 'Südliche Fried- richstadt nach vorn'	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt, VU, außerhalb		X	X	
Regelfinanzierung von Nachhilfeangeboten	Aktionsraum	außerhalb		X		
Ausbau der Sprachförde- rung	Aktionsraum	außerhalb		X		
Bildungskonferenz Akti- onsraum	Aktionsraum	außerhalb			Х	
Denkmalgerechte Erneue- rung Friedrich-Ludwig- Jahn-Schule	Tempelhofer Vorstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz	Х			ca. 3.000.000
Erneuerung der Kita Baerwaldstraße	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X			
Umbau Borsig-Oberschule	Nördliche Lui- senstadt	außerhalb	Х			
Denkmalgerechte Erneue- rung RKoch-Gymnasium	Tempelhofer Vorstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz	Х			ca. 1.500.000

Projekt / Handlungsfeld	Gebietsbezug / Wirkung	Kulisse der Städ- tebauförderung	P	rojektty	/p	Kostenschätzung in Euro
	Winding	testationation	investiv	konsumptiv	organisato- risch	iii Euro
Sonstige Projekte						
Energetische Sanierung Kurt-Schumacher-Grund- schule	Südliche Fried- richstadt	VU	Х			
Neubau Einzelsporthalle Clara-Grunwald-Grund- schule	Südliche Fried- richstadt	außerhalb	X			
Neuordnung Außenanlage Fanny-Hensel-Grund- schule	Südliche Fried- richstadt	außerhalb	X			
Kleinere Maßnahmen im Innenausbau eoPlauen- Grundschule	Nördliche Lui- senstadt	Soziale Stadt, städtebaulicher Denkmalschutz, Stadtumbau West	X			
Asbestsanierung Lenau- Grundschule	Tempelhofer Vorstadt	VU	X			
Asbestsanierung Reinhardswald-Grund- schule	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X			
Qualifizierung OSZ-Stand- ort Blücherstraße	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X			
Aufwertung Nebenge- bäude Hermann-Hesse- Gymnasium	Tempelhofer Vorstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz	X			
Innenausbau Otto-Wels- Grundschule	Südliche Fried- richstadt	außerhalb	Х			
Instandsetzung der Kita Wilhelmstraße	Südliche Fried- richstadt	VU, Soziale Stadt	X			
Energetische Sanierungs- maßnahmen an den Kita Kochstraße	Südliche Fried- richstadt	außerhalb	X			
Energetische Sanierungs- maßnahmen an der Kita Lobeckstraße	Südliche Fried- richstadt	Soziale Stadt	X			
Schaffung räumlicher Voraussetzungen für El- Kitas	Südlichen Fried- richstadt	Soziale Stadt, VU, außerhalb	X		X	
Erhöhung des Betreuungs- schlüssels in Schulen, Kitas u. Jugendeinricht.	Aktionsraum	außerhalb		X		
Vernetzung von Bildungs- einrichtungen	Aktionsraum	außerhalb			X	
Einstellung von Leh- rer/innen mit Migrations- hintergrund	Aktionsraum	außerhalb		Х		
Öffnung der Schulen als Stadtteilzentren	Aktionsraum	außerhalb	Х	Х	Χ	
Ausbau der gebundenen Ganztagsschulen	Aktionsraum	außerhalb		Х	X	

Projekt / Handlungsfeld	Gebietsbezug / Wirkung	Kulisse der Städ- tebauförderung	P	rojektty	/p	Kostenschätzung in Euro
	g		investiv	konsumptiv	organisato- risch	
Kooperation zwischen Kultur- und Bildungsein- richtungen	Aktionsraum	außerhalb			X	
Ausbau der zweisprachi- gen Alphabetisierung	Aktionsraum	außerhalb		X		
Aufstockung der Ressour- cenausstattung der Schu- len	Aktionsraum	außerhalb	X	X		
Einrichtung eines Bil- dungskoordinators	Aktionsraum	außerhalb		Х	X	
Handlungsfeld Stadtteillebe	n / Gemeinwesen					
Leitprojekte						
Aufwertung KMA Antenne, Friedrichstraße 2	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt, VU	X			
Aufwertung Nachbar- schaftshaus Urbanstraße 44	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X			
Entwicklung Nachbar- schaftshaus Campus Ma- rianne, Waldemarstraße 57, inkl. Familienzentrum und Lernwerkstatt	Nördl. Lui- senstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz, Soziale Stadt	X			
Erneuerung und Betrieb Baerwald-Bad	Tempelhofer Vorstadt	Außerhalb	X	X	X	
Verstetigung Kiezlotsen	Aktionsraum	Soziale Stadt		Х		
Verstetigung Stadtteil- mütter	Aktionsraum	Soziale Stadt		X		
Sonstige Projekte		<u>, </u>				
Aufwertung AWO-Begeg- nungszentrum, Adalbert- straße 23	Nördl. Lui- senstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz, Soziale Stadt	X			
Aufwertung Haus des Sports, Gitschiner Straße 48	Südl. Fried- richstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz, Soziale Stadt	Х			
Aufwertung 'Inti-Haus', Friedrichstraße 1	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt, VU	Х			
Aufwertung Mehrgenera- tionenhaus Wassertor, Wassertorstraße 48	Südl. Fried- richstadt	Soziale Stadt	Х			
Aufwertung und Erweite- rung Nachbarschaftshaus Centrum, Cuvrystraße 13 / 14	Südl. Luisen- stadt	Soziale Stadt, Stadtumbau West	X			
Entwicklung Kultur- zentrum Bethanien	Nördl. Lui- senstadt	Städtebaulicher Denkmalschutz, Soziale Stadt	X		X	ca. 300.000

Projekt / Handlungsfeld	Gebietsbezug / Wirkung	Kulisse der Städ- tebauförderung	P	rojektty	γp	Kostenschätzung in Euro
	g		investiv	konsumptiv	organisato- risch	
Erneuerung Jugend- zentrum Chip, Reichen- berger Straße	Südl. Luisen- stadt	außerhalb	Х			
lärmschutztechnische Sanierung SO 36 e.V., Oranienstraße 190	Nördl. Lui- senstadt	Soziale Stadt	X			ca. 100.000
Neueinrichtung Nachbar- schaftshaus / Familien- zentrum im Mittenwalder Kiez (Planungsraum Ur- banstraße)	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	×			
Neueinrichtung Nachbar- schaftshaus / Familien- zentrum in der südlichen Friedrichstadt	Südl. Fried- richstadt	Standort un- geklärt, ggf. VU	X			
Nutzungsintensivierung des Objekts Alte Jacob- straße 12 /13 im soziokul- turellen Bereich	Südl. Fried- richstadt	außerhalb	X		X	
Sanierung Stadtbibliothek Adalbertstraße 2	Nördl. Lui- senstadt, Südl. Luisen- stadt	Soziale Stadt	X			
Sanierung Volkshoch- schule Wassertorstraße 2	Südl. Friedrich- stadt	Städtebaulicher Denkmalschutz, Soziale Stadt	X			
Sicherung Kinderbauern- hof Görlitzer Park	Südl. Luisen- stadt	außerhalb		Х		
Sicherung Kinderbauern- hof Alexandrinenstraße	Südl. Fried- richstadt	außerhalb		Х		
Reaktivierung des Kinder- treffs Hasenbau (An der Hasenheide 44)	Tempelhofer Vorstadt	außerhalb	X			
Projektförderung für den Kindertreff Ritterstraße 35-36	Südliche Fried- richstadt	außerhalb		X		
Erweiterung der Kita Nestwärme (Wrangelstraße 31) zum Familien- zentrum	Nördliche Lui- senstadt	Stadtumbau West	×			
Erweiterung der Kita Reichenberger Straße 92 zum Familienzentrum	Südliche Luisen- stadt	außerhalb	Х			
Entwicklung des Standor- tes Ohlauer Straße 39/40 für Jugendhilfezwecke	Südliche Luisen- stadt	außerhalb	X			

Projekt / Handlungsfeld	Gebietsbezug /	Kulisse der Städ-	Projek	ttyp		Kostenschätzung		
	Wirkung	tebauförderung	investiv	konsumptiv	organisato- risch	in Euro		
Handlungsfeld Wohnen und	Handlungsfeld Wohnen und Nachbarschaft							
Leitprojekte								
Runder Tisch Soziales Wohnen	Aktionsraum, insbes. südliche Friedrichstadt	Soziale Stadt, VU, außerhalb			X			
Lokales Engagement der Wohnungsunternehmen	Aktionsraum, insbes. südliche Friedrichstadt	außerhalb		X	Х			
Sonstige Projekte								
Weiterführung Milieu- schutzsatzungen	Tempelhofer Vorstadt, Lui- senstadt	Außerhalb, städ- tebaulicher Denk- malschutz, Soziale Stadt			X			
Räume für gemeinschaft- liche Wohnformen	Aktionsraum	Je nach Lage	X		X			
Handlungsfeld Sicherheit un	d Aufenthaltsquali	tät im Öffentlichen R	Raum					
Leitprojekte								
Räumliche Ausweitung und Verstetigung 'Kiezläu- fer'	Aktionsraum	außerhalb		X				
Verstetigung 'Stopp- Tokat'	Aktionsraum	außerhalb		Х	Х			
Druckraum und Betreuungseinrichtung Drogenszene	Standort Unge- klärt, vorr. Nörd- liche Luisenstadt	Standort un- geklärt, u.U. Sozia- le Stadt, Städte- baulicher Denk- malschutz	X	X				
Schaffung von ziel- gruppenspezifischen Raum- und Betreuungs- angeboten für Jugendliche	Aktionsraum, insb. Südliche Friedrichstadt	außerhalb	X	X				
Umfassende Spielplatz- sanierung	Aktionsraum	Je nach Standort	Х					
Sonstige Projekte								
Einsehbare Gestaltung und Pflege der öffent- lichen Grünflächen und Spielplatze	Aktionsraum	Je nach Standort	X					
Suchtpräventionsarbeit	Aktionsraum	außerhalb		Х				
Beleuchtung öffentlicher Freiflächen	Aktionsraum	außerhalb	Х					
Unterstützung von Nach- barschaftsgärten	Aktionsraum	außerhalb	Х	Χ	Х			

Projekt / Handlungsfeld	Gebietsbezug / Wirkung	Kulisse der Städ- tebauförderung	Projek	ttyp		Kostenschätzung		
	wirkung	tebaulorderung	investiv	konsumptiv	organisato- risch	iii Euro		
Handlungsfeld Arbeit und Wirtschaft								
Leitprojekte								
Gewerberaumbörse	Aktionsraum	außerhalb			Х			
Kleinräumiges Stand- ortmarketing	Aktionsraum	außerhalb			X			
Kleinteilige Gewerbe- analyse und -monitoring	Aktionsraum	außerhalb		X	X			
Förderung des Stadtteil- tourismus	Aktionsraum	außerhalb	X	X	X			
Koordinierung und Ver- netzung der Angebote von Existenzgründungsbera- tungen und Gründer- zentren	Aktionsraum	außerhalb			X			
Schaffung mehrsprachiger und zielgruppenorien- tierter Beratungsangebote	Aktionsraum	außerhalb, ggf. Soziale Stadt	X	X	X			
Standortgemeinschaft 'Südliche Friedrichstadt – Belle Alliance'	Südliche Fried- richstadt	außerhalb, ggf. VU, Soziale Stadt						
Sonstige Projekte								
Schaffung und Unter- stützung von branchen- spezifischen Stadtteil- gründerzentren und Grün- dungsnetzwerken	Aktionsraum	Außerhalb, ggf. Soziale Stadt	×	×	X			
Unternehmenskoope- ration, Kommunikations- foren	Aktionsraum	Außerhalb, ggf. Soziale Stadt			X			
Vernetzung zwischen lokaler Wirtschaft und Bildungseinrichtungen	Aktionsraum	Außerhalb, ggf. Soziale Stadt			X			
Stärkung der sozialen Ökonomie	Aktionsraum	Außerhalb, ggf. Soziale Stadt		Х	X			
Vernetzung von touristi- schen Attraktionen und Anlaufpunkten	Aktionsraum	außerhalb	X	X				
Geschäftsstraßenmana- gement	Aktionsraum	Außerhalb, ggf. Soziale Stadt			Х			
Stärkung der Kreativwirt- schaft	Aktionsraum, insb. Luisen- stadt	Außerhalb, ggf. Soziale Stadt		Х	X			

4. Umsetzung

4.1 Sozialräumliche Schwerpunkte

Aufgrund der feststellbaren besonderen Problemkonzentration und Benachteiligung der Südlichen Friedrichstadt wird empfohlen, hier zukünftig einen besonderen sozialräumlichen Schwerpunkt zu setzen. Diese mit dem Pilotprojekt 'Südliche Friedrichstadt nach vorn!' eingeleitete Prioritätensetzung sollte fortgeführt werden. Es scheinen hier zudem besondere Aktivierungsimpulse erforderlich, denn im Vergleich zu den östlichen und südlichen Wohnbereichen fehlt hier das in Kreuzberg traditionelle starke Potenzial an Engagement und Eigeninitiative.

4.2 Konkretisierung der räumlichen Abgrenzung

Gebietsabgrenzung

Der Aktionsraum ist in seiner von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vorgeschlagenen Abgrenzung hinsichtlich der vorhandenen Problemlagen gerechtfertigt und sinnvoll, aber auch für eine Umsetzung des Verfahrens geeignet. Obwohl die Planungsräume Urbanstraße und Graefekiez sozialstrukturell weniger zu den benachteiligten Räumen zählen, wird dennoch eine Aufnahme in die Gebietskulisse empfohlen. Begründung hierfür sind die gerade hier verorteten Potenziale, von denen insbesondere die Bildungsinfrastruktur vor allem im Sekundarstufenbereich hervorzuheben ist, die sich schwerpunktmäßig in diesen Räumen konzentriert.

Auch der Landwehrkanal als größtes räumliches Potenzial ist nur bei einer Aufnahme dieser Räume beidseitig zu entwickeln.

Die Integration der drei Fördergebietskulissen dieser Planungsräume wäre ebenfalls verfahrenstechnisch sinnvoll.

Statt einer Reduktion der räumlichen Abgrenzung wird eine Erweiterung im westlichen Bereich um den Planungsraum '02020202 – Rathaus Yorckstraße' empfohlen. Die Begründung hierfür basiert auf drei Punkten:

- Potenziale und Einzugsbereiche der dort liegenden Schulstandorte,
- Möglichkeit zur Entwicklung des südlichen Stadteingangs am Halleschen Tor unter Einbeziehung des Mehringdamms und der westlich liegenden funktionalen und städtebaulichen Missstände der Gewerbehöfe,
- Heranführung der Gebietskulisse an die zukünftigen Grünflächen am Park auf dem Gleisdreieck.

Verteilung der Investitionsbedarfe

Berücksichtigt man, dass die investiven Mittel der Quartiersmanagement-Verfahren sehr begrenzt sind, wird besonders deutlich, dass finanziell umfangreiche Handlungsbedarfe außerhalb der baulich-investiven Kulissen 'Stadtumbau' und 'Städtebaulicher Denkmalschutz', eventuell ergänzt um das VU-Gebiet Mehringplatz / Blücherstraße, verortet sind. Die grundsätzliche Intention, Fördermittel auch außerhalb der Gebietskulissen einzusetzen, zielt daher in die richtige Richtung. Allerdings muss auch ohne vorliegende detaillierte Kostenschätzungen diagnostiziert werden, dass die ersichtlichen Erneuerungsbedarfe die verfügbaren Fördermittelsummen insgesamt bei weitem übersteigen. Eine (geringfügige) Umverteilung zu Gunsten der 'Zwischenräume' wird hier voraussichtlich nicht die erforderliche, umfassende Wirkung entfalten.

Es ist daher erforderlich, zusätzliche umfangreiche Schlüsselinvestitionen außerhalb der Städtebauförderung, vor allem in die Bildungseinrichtungen zu lenken.

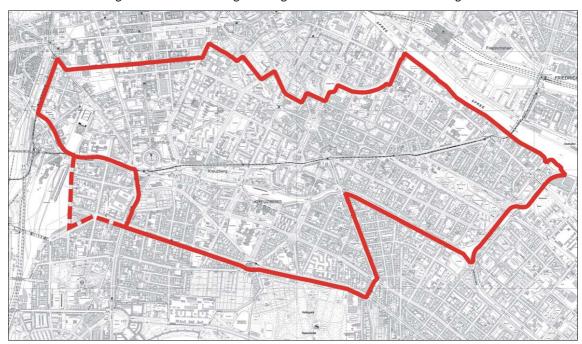


Abb. 12: Vorschlag zur räumlichen Abgrenzung des Aktionsraums Kreuzberg - Nordost

4.3 Anwendung planungsrechtlicher Instrumente und Verfahren

Die für den Aktionsraum vorgeschlagenen Projekte erfordern im Wesentlichen nicht den Einsatz von planungsrechtlichen Instrumenten.

Lediglich für die prominente landschaftsräumliche Situation auf der Lohmühleninsel wird zur Sicherung des anzustrebenden öffentlichen Grünraums eine Änderung der Darstellung im Flächennutzungsplan von derzeit zum Teil Gemischten Baufläche Typ M2 zu Grünfläche mit der Schwerpunktnutzung Parkanlage vorgeschlagen. Weitere Änderungen des Flächennutzungsplans oder die Notwendigkeit von Bebauungsplänen werden nicht ausgelöst.

Im Bereich des besonderen Städtebaurechts wird vorgeschlagen, die vorhandenen Erhaltungssatzungen, die nach § 172 Abs. 1 Nr. 12 zur Erhaltung der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung dienen, vor dem Hintergrund der Mietenentwicklung in Kreuzberg weiterhin in Kraft zu lassen.

Gebietskulissen der Förderprogramme

Die Programmgebiete der Sozialen Stadt erscheinen zum Teil zu eng begrenzt und können ihre Wirkung gerade im Beteiligungsprozess nicht voll entfalten. Die Abgrenzungen folgen häufig stärker städtebaulichen als sozialräumlichen Kriterien.

Insbesondere das bestehende Quartiersmanagement-Gebiet Mehringplatz ist in seiner sehr kleinräumigen Abgrenzung ungünstig geschnitten. Weder sind die Problemkonzentrationen der Sozialwohnungsbaubereiche erfasst, noch die Schlüsselfunktionen der sozialen Infrastruktur, insbesondere die Schulen. Hier wäre eine Gebietserweiterung zu prüfen.

Andererseits besteht jedoch mit der Zusammenführung der Gebiete und partiellen Lockerung der Förderkulissenbindung die Chance, diese engen Abgrenzungen insbesondere für Kooperationsprojekte zu überschreiten.

Für das Städtebauliche Denkmalschutzgebiet Graefekiez sollte eine Einbeziehung der städtebaulichen Ankerpunkte Südstern, Generalszug, Altbauten des Urban-Krankenhauses und eventuell auch des Baerwaldbads geprüft werden.

Berlin Aktionsraum Plus Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

4.4 Quartiersübergreifende Entwicklung

Soziale Stadtentwicklung endet nicht an den Grenzen der Quartiersmanagementgebiete und auch nicht an den Grenzen des Aktionsraums. Gerade für einen gesamtstädtisch so eng mit umliegenden Bezirken, Ortsteilen und Quartieren verknüpften Stadtraum wie Kreuzberg - Nordost ist daher auch die Kooperation über die Gebietsgrenzen hinweg unverzichtbar. Solche Kooperationsfelder sind z.B.:

Mit dem Bezirk Mitte

- die geschichtsbewusste Stadtreparatur am Mauerstreifen,
- die Anknüpfung an die historische Friedrichstadt als gemeinsamer Zentrumsbereich,
- die Entwicklung der 'Oberen Stadtspree'.

Mit dem Ortsteil Friedrichshain

 das Zusammenwachsen der Spreeufer-Nutzungen, der 'Kreativ-Räume' und alternativen Milieus an der Oberbaumbrücke.

Mit dem Bezirk Treptow-Köpenick

- die großräumige Grün- und Freiraumvernetzung.

Mit dem Bezirk und Aktionsraum Neukölln

- die über den Landwehrkanal vernetzte soziale, kulturelle und ökonomische Entwicklung des 'Bunten Kreuzkölln', z.B. mit dem gemeinsamen Imageträger 'Türkenmarkt',
- die gemeinsame Entwicklung von Sicherheits- und Präventionskonzepten für Konflikträume entlang des Kottbusser Damms, am Hermannplatz und in der Hasenheide,
- die Einbeziehung des Kreuzberger Karstadt-Hauses in das 'Aktive Stadtzentrum' der Neuköllner Karl-Marx-Straße.

Mit dem Kreuzberger Süden

 die Anbindung an die Grünen Entwicklungsfelder auf dem Tempelhofer Flughafen und Gleisdreieck,

Insbesondere mit dem Aktionsraum Neukölln wird ein regelmäßiger Informationstransfer, ein Austausch von Erfahrungen und eine gemeinsame Projektentwicklung empfohlen, da die sozialen Interaktionen sehr intensiv sind.¹⁵⁴

4.5 Organisation

Die vorliegenden Analysen haben eindringlich verdeutlicht, dass zahlreiche zentrale Handlungsfelder nur oberhalb der Quartiersebene und lokal begrenzter Managementverfahren zu bewältigen sind. Zum einen ist die Größe der zusammenhängenden Problem- und Sozialräume in Fläche und Einwohnerzahl im deutschen Vergleich einzigartig hoch. Während in anderen Städten tatsächlich kleinere, benachteiligte Quartiere als Bezugsraum abgrenzbar sind, handelt es sich in Berlin um Stadtteile, die von der Einwohnerzahl her eigene Großstädte bilden könnten. Der lokal begrenzte Ansatz des Quartiersmanagements wird hierdurch sehr erschwert, und auch die flächenhafte Expansion mit weiteren separaten Gebietsverfahren gerät an Grenzen, ist verwaltungstechnisch aufwendig und für die Bürger häufig wenig transparent.

Dies ist nicht auf die gleichnamige Städtebauförderung, sondern auf die gemeinsamen Interessenlagen an der Stärkung des bezirksübergreifenden Einzelhandelszentrums bezogen.

¹⁵⁴ Im Rahmen der parallelen Bearbeitung der Konzepte für die beiden Aktionsräume wurden die oben genannten gemeinsamen Themen zwischen den beauftragten Büros abgestimmt.

¹⁵⁵ Hinweise aus den durchgeführten Beteiligungsverfahren.

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Eine zweite Sondersituation ergibt sich für den Stadtstaat Berlin mit den politischen Handlungsebenen Bezirk und Senat. Der Ansatz der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die soziale Stadtentwicklung auf eine größere Maßstabsebene in den Aktionsräumen auszuweiten, wird daher auch aus Sicht der lokalen Akteure unterstützt. Handlungsfelder, für die dieser Ansatz besonders sinnvoll erscheint, betreffen:

- die Schul- und Bildungslandschaft, deren Einzugsbereiche, Standortnetze und Kooperationsbeziehungen von den Quartiersmanagement-Kulissen nicht erfasst werden können,
- der Arbeitsmarkt und die Wirtschaftsnetzwerke, die nicht lokal, sondern mindestens bezirklich ausgerichtet sind,
- der soziale Wohnungsbau mit seinen Belegungs-, Förderungs- und Mietenregelungen, ergänzt um wohnungsbezogene Bestimmungen des SGB II, bei denen die Bezirksverwaltung kaum Steuerungsmöglichkeiten besitzt,
- die infrastrukturelle und bauliche Grundausstattung, für die den Quartiersmanagement-Gebieten (und meistens auch dem Bezirk) die finanziellen Handlungsspielräume fehlen,
- die Verstetigung der Erfolgsprojekte der 'Sozialen Stadt' durch eine langfristige personelle und finanzielle Absicherung über die begrenzten Zeiträume der Städtebauförderung hinaus.

In der Sozialen Stadtentwicklung auf den drei beteiligten Ebenen erscheint folgende grundsätzliche Arbeitsteilung sinnvoll:

- Senat / Land Berlin: Verbesserung der übergeordneten Rahmenbedingungen ('Tore öffnen!')
- Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg / Aktionsraum Kreuzberg Nordost: Vernetzung und Koordination ('Netze stärken!')
- Fördergebiet / Gebietsbeauftragte: Lokale Aktivierung, Partizipation und Projektentwicklung ('Brücken bauen').

Die Ubersicht auf der folgenden Seite veranschaulicht das Zusammenwirken (beispielhaft) an Hand konkreter Aufgabenfelder.

Übersicht 14: Aufgabenteilung der beteiligten Ebenen

Ebene	Aufgabe	Maßnahmen, z.B.				
zberg, Land Berlin, Stadtentwicklung	Verbesserung der (finanziellen) Ausstattung für die Chancen- gleichheit benachteiligter	Höhere Schlüsselzuweisungen in benachteiligte Gebiete lenken und Standorte problemadäquat ausstatten (ggf. auch auf Kosten sozial besser gestellter Stadtteile bzw. Einrichtungen).				
and wicł	Quartiere.	Externe finanzielle Ressourcen einbeziehen.				
		Gezielt EU- oder Bundes-Mittel in den Aktionsraum lenken.				
: ber Stad		Übernahme von Pilotprojekten in Grundfinanzierung der Fachressorts.				
reuz für S	Überprüfung politischer und	Folgen der Förderpraxis im Sozialen Wohnungsbau berücksichtigen.				
nain-Ku	gesetzlicher Rahmenbedin- gungen.	Wechselwirkungen zwischen SGB-II-Regelungen und Umzugsverhalten beobachten.				
chst		Städtebauförderung im Aktionsraum verknüpfen.				
ı Friedrichshain-Kreuzberg, Senatsverwaltung für Stadte	Förderung der Sozialraum- orientierung	Erfahrungen aus dem Pilotprojekt 'Quartier nach vorn – Südliche Friedrichstadt' auf andere Ressorts und Räume übertragen.				
		"Organisationseinheit 'Sozialraumorientierte Planungskoordination'" im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg einrichten. ¹⁵⁶				
Bezirksregion -ederführend S	Imagekampagnen und Lobby- arbeit	Touristisches Profil der Südlichen Friedrichstadt und des 'Bunten Kreuzberg' vermarkten.				
Be		Außendarstellung Kreuzbergs für Investitionen verbessern.				

	Stärkung und Bildung von Netzwerken	Bestehende lokale Ansätze auf großräumigerer Ebene zusammenführen und intensivieren.					
		Zentrale Kooperationsplattform und Vermittlungsinstitution insbesondere in den Bereichen Bildung, Wirtschaft und Arbeit schaffen.					
Bezirk	Umsetzung Sozialraumorien- tierung	"Organisationseinheit 'Sozialraumorientierte Planungskoordination'" und "Stadtteilkoordination" als Gebietskoordinator einsetzen.					
Nordost, Bezirk uzberg	Verankerung der Sozialen Stadtentwicklung in den 'Zwischenräumen'	Auf den Aktionsraum bezogene soziale, kulturelle und ökonomische Projekte initiieren.					
1 2	Projekt- und Standortplanung	Standortentscheidungen auf Sozialstruktur und Prognosen ausrichten.					
uzber ıshain-		Soziale Infrastruktur baulich für erweiterte Aufgabenbereiche anpassen, z.B. Schulen zu Nachbarschaftszentren entwickeln.					
n ^{plus} Kreuzberg – Nordo Friedrichshain-Kreuzberg	Verstetigung der Sozialen Stadt	Träger für angelaufene Projekte suchen.					
nt F	Finanzierung	Bürgerhaushalt in Sozialräumen verankern.					
Aktionsaum^{plus} Kreuzberg Bezirksamt Friedrichshain-K		Sponsoren und Öffentlich-private Finanzierungsgemeinschaften bilden (Verfügungsfonds).					
A Be		Schlüsselprojekte in Bezirks-Haushalt übernehmen.					

	Vor-Ort-Präsenz	Quartiersbüros als Anlaufstelle betreiben.					
Œ	Früherkennung sozialer Pro-	Problemlagen in die zuständigen Institutionen vermitteln.					
arbe	bleme in der Nachbarschaft	'Sprachrohr' des Quartiers bilden					
rte Stadteilarbeit)	Aktivierung der Bürger, Ver-	Lokale Akteure vernetzen und Kooperationen anregen.					
r te Stac	eine und Träger	Nachbarschaftsbezogene, soziokulturelle Projekte initiieren.					
Einzelstandort e Ianagements, S'		Engagement fördern.					
star mer	Durchführung lokaler Beteili-	Diskussionsforen schaffen.					
nzel	gungsverfahren	Quartiersräte begleiten.					
, Ei	Entwicklung von Projektideen	Handlungsbedarfe im Quartier analysieren.					
Quartiere, Einzelstando (Quartiersmanagements,		Bauliche Projektideen entwickeln.					
uartic 2uartie	Konfliktmanagement	Konkrete Konfliktsituationen moderieren.					
ā⊖							

gemäß Entwurf des Handbuches zur Sozialraumorientierung der Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung, Handreichung 4, Stand 21.10.2009

Herwarth + Holz im Auftrag Senatsverwaltung für Stadtentwicklung - Abteilung IV

146

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

In diesem Mehrebenen-System kommt die besondere Rolle der Bezirke bzw. Aktionsräume als Vermittler besonders deutlich zum Ausdruck. Diese Vermittlung muss sowohl vertikal zwischen lokaler Projekt-Ebene und der Rahmen setzenden Landesebene erfolgen, als auch horizontal zwischen den beteiligten Ressorts und auch den einzelnen Gebieten.

Der im Konzept dargestellte Entwicklungsansatz mit den beiden instrumentellen Säulen 'Integrierter Einsatz der Städtebauförderung' und 'Sozialraumorientierung' findet sich analog im Vorschlag zur organisatorischen Umsetzung wieder:

- Die Organisationseinheit (OE) 'Sozialraumorientierte Planungskoordination'¹⁵⁷ soll in der Bezirksverwaltung ressortübergreifend die Sozialraumorientierung umsetzen und die Koordination zwischen den Senats- und Bezirksverwaltungen übernehmen. Bezugsraum ist dabei zwar der Gesamtbezirk mit allen Sozialräumen bzw. Bezirksregionen, vorstellbar ist aber, dass im Rahmen dieser gesamtbezirklichen Koordination unter der Leitung der OE die Kulisse Aktionsraum plus einen besonderen Arbeitsschwerpunkt erhält.
- Die Zusammenführung und Koordination der Städtebauförderung innerhalb des Aktionsraums betrifft lediglich einen Teilraum des Bezirks. Hierfür wäre ein 'Stadtteilmanagement Aktionsraum' einzurichten. Dieses sollte organisatorisch beim Fachbereich Stadtplanung des Bezirks¹⁵⁸ angesiedelt sein und in enger Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die fördertechnische und konzeptionelle Klammer des Aktionsraums bilden und gleichzeitig als Schnittstelle zur Sozialraumorientierung wirken.
- Die ggf. zusätzlich einzurichtende Stadtteilkoordination transportiert die Sozialraumorientierung nach außen in den Aktionsraum hinein und verknüpft die Gebietskulissen und lokalen Akteuren im Kommunikations- und Beteiligungsprozess.

Das folgende Schaubild stellt eine mögliche Organisationsstruktur dar. ¹⁵⁹ Es wird zum einen in die drei *Ebenen* Quartier (Umsetzung in Projekten), Aktionsraum (Lenkung und Koordination) sowie Bezirk und Land (Entscheidung) unterschieden. ¹⁶⁰ Im Umsetzungsprozess kommen zudem eine fachliche *Arbeitslinie*, die vor allem aus der Verwaltung und den Gebietsbeauftragten besteht, und eine *Beteiligungs- bzw. Beschlusslinie* zum Zuge, in der politischen oder bürgerschaftlichen Beratungsgremien der jeweiligen Ebenen, vom Quartiersrat ggf. bis zum Abgeordnetenhaus eingeschaltet sind.

Die erfolgreiche Struktur der Quartiersmanagements wird weitgehend fortgeführt. Neu sind die zu intensivierenden Verfahren auf Aktionsraumebene. Verwaltungsintern werden diese in der 'Lenkungsrunde Aktionsraum' durch das 'Stadtteilmanagement Aktionsraum' bzw. die 'OE Sozialraumorientierte Planungskoordination' und extern in der 'Stadtteilrunde' durch die Stadteilkoordination bzw. das 'Stadtteilmanagement Aktionsraum' übernommen.

Thematisch vertiefende Einzelveranstaltungen wie Expertenwerkstätten und Fortbildungen ergänzen dieses Verfahren.

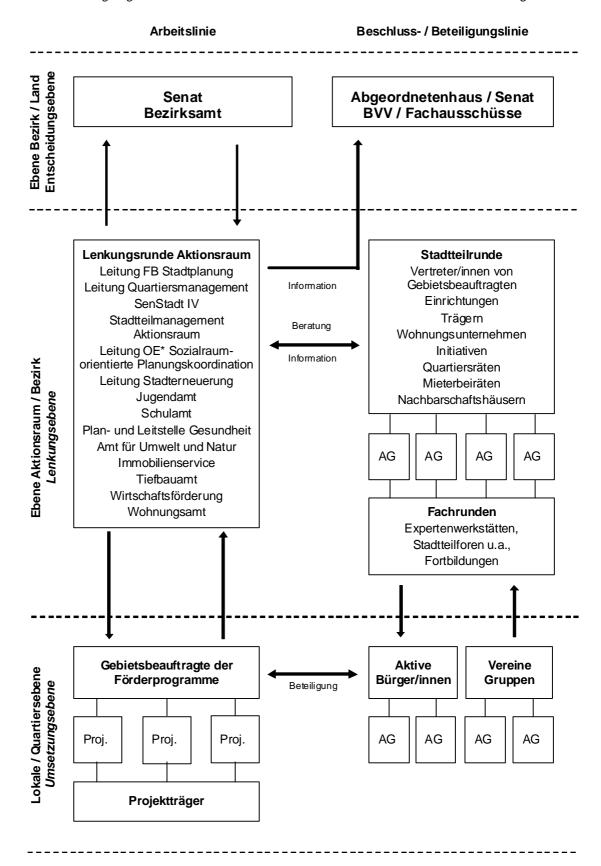
Die Organisationseinheiten sind in jedem Bezirk laut gesetzlicher Vorgabe mit Beginn der nächsten Legislaturperiode einzurichten. In dem vom Senat am 24.11.2009 beschlossenen "Handbuch zur Sozialraumorientierung" sind in der Handreichung 4 konkrete Vorschläge zu den Aufgaben und zur Struktur enthalten: Bezirkskoordination, Datenkoordination und Stadtteilkoordination sowie die Koordination der Erstellung der Bezirksregionenprofile (Bestandteile: Stärken-Schwächen-Analyse, Ziele und Maßnahmen).

Alternativ ist auch die Ansiedlung direkt auf der Ebene des Bezirksamtes zu prüfen, da hierdurch etwaige Reibungsverluste und Defizite in der Umsetzung aufgrund unterschiedlicher Zuständigkeiten reduziert werden können. Seitens des Fachbereiches Stadtplanung werden darüber hinaus bestehende finanzielle und personelle Grenzen für die Programmumsetzung hervorgehoben.

Bei der Weiterentwicklung der Organisationsstruktur wird seitens der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ein gemeinsamer – noch zwischen den Abteilungen I und IV abzustimmender - Lösungsansatz angestrebt. Dabei gilt es, die Koordination der Aktionsräume (V: Abt. IV) mit der gesamtstädtischen Koordinierung der Einführung der Sozialraumorientierung (V: Abt. I) zu verbinden.

Da Aktionsraum und Gesamtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg nicht deckungsgleich sind, handelt es sich eigentlich um vier Ebenen.

Abb. 13: Organigramm zur horizontalen und vertikalen Koordination und Vernetzung



^{*} Organisationseinheit gemäß 'Achtem Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes' vom 22.10.2008

4.6 Aufgaben eines zu etablierenden Stadtteilmanagements

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Der Aktionsraum ist durch zahlreiche sich überlagernde und beeinflussende Problemlagen (Interdependenzen) gekennzeichnet. Angesichts der anstehenden Koordinierungs- Projektsteuerungs- und Vernetzungsaufgaben ist es empfehlenswert, ein Stadteilmanagement für den Aktionsraum einzurichten.

Durch die Einrichtung einer übergeordneten, auch die Quartiersmanagements koordinierenden Ebene, welche die vorhandenen bezirklichen und quartiersbezogenen Strukturen ergänzt, soll eine Effektivierung und Verstärkung der vorhandenen Ansätze erreicht werden. Der Schwerpunkt ist eine Vernetzung der Akteure, die auch weiterhin die Arbeit in den Quartieren leisten. Ferner sollen die Ansätze auch in die bis dahin nicht förderfähigen 'Zwischenräume' übertragen werden.

Nach dem jetzigen Kenntnisstand stellen sich insbesondere folgende mögliche Aufgabenstellungen für das Stadteilmanagement des Aktionsraums dar:

- Mitwirkung beim Aufbau einer Arbeitsstruktur (Organigramm), Vor- und Nachbereitung von Sitzungen auf Entscheidungs-, Steuerungs- und Durchführungsebene (vertikale Vernetzung),
- Mitwirkung bei der Konstituierung und Festigung des lokalen Entwicklungsnetzwerks (horizontale Vernetzung),
- Mitwirkung bei der weiterführenden Problemanalyse (u. a. Gespräche mit Schlüsselpersonen aus Verwaltung, Wohnungswirtschaft, Beschäftigungsförderung, Trägern sozialer, kultureller Arbeit),
- Entwicklung eines Projekttableaus als Projekt- / Maßnahmen-, Umsetzungs- und Finanzierungsplan,
- Mitwirkung bei der Fortschreibung des Integrierten Stadtteilentwicklungskonzeptes,
- Mitwirkung beim Finanzierungsmanagement einschließlich der Vernetzung und Bündelung von Förderprogrammen, der Einwerbung von Drittmitteln sowie der Vorbereitung von Antragstellungen (Akquisition, Vorbereitung der Beantragung, Erarbeitung und Fortschreibung von Ablaufplänen),
- Mitwirkung bei der Vorbereitung und Abstimmung von Initialprojekten und Leitinvestitionen der verschiedenen Handlungsfelder,
- Mitwirkung bei der Initiierung, Umsetzung und Vernetzung von Projekten und Maßnahmen insbesondere für die Zwischenräume,
- Mitwirkung beim Projektmanagement zur Koordinierung von Umsetzungsschritten und Abstimmungen zwischen den Beteiligten,
- Mitwirkung bei der Öffentlichkeitsarbeit (Organisation von Veranstaltungen auf Stadtteilebene, Unterstützung bei der Pressearbeit)
- Mitwirkung bei der Evaluation und Erfolgskontrolle (Entwicklung und Anwendung von Indikatoren; Aufarbeitung und Fortschreibung von statistischen Grundlagen und anderen Planungsgrundlagen),
- Mitwirkung bei der Vernetzung der Initiativen der Bewohner/innen mit den Angeboten von Trägern der Gemeinwesenarbeit, Mitwirkung bei der Konstituierung, Moderation und Begleitung von Bewohner/innen-Arbeitsgruppen.

4.7 Kommunikation und Partizipation

Die formellen Kommunikations- und Partizipationsstrukturen in Bezug auf die Bürger/innen sind momentan im Wesentlichen entweder auf der Ebene der Quartiersmanagements (Quartiersbeiräte), der Planungsräume (Bürgerhaushalt) oder des Bezirks (Verwaltungsstrukturen) verortet. Die informellen Strukturen sind vor allem auf der Ebene einzelner Quartiere oder des gesamten

Berlin Aktionsraum^{plus} Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

Stadtteils angesiedelt. Eine geeignete Form für die Transformation bestehender Kommunikationsstrukturen auf den Aktionsraum bieten Gremien, die sowohl die Quartiersmanagements, die Nachbarschaften und die Planungsräume umfassen. Auf der Ebene des Aktionsraums sollten dabei alle schon bestehenden Strukturen berücksichtigt werden, jedoch auch die Räume, die bisher noch keine eigenen Kommunikations- und Beteiligungsstrukturen haben. Die Planungsräume (Lebensweltlich orientierten Räume) als Zwischenebene bieten dabei eine geeignete Basis für eine flächendeckende Erfassung und Abdeckung.

Die Ebene des Aktionsraums sollte eine übergreifende Information über lokale und überlokale Angebote bereitstellen. Dabei ist es wichtig, übersichtliche Strukturen zu schaffen um keine neue Unübersichtlichkeit zu etablieren. Schon bestehende Informationsmöglichkeiten und -portale sollten übersichtlich miteinander vernetzt werden. Dazu gehören unter anderem die Informationsangebote der Quartiersmanagements, der einzelnen Initiativen und Akteure, des Bezirks und des Senats.

Eine eigene Internetplattform würde dafür geeignete Möglichkeiten bieten. Sie könnte auch für eine niedrigschwellige Beteiligung und Einbeziehung der Bewohner/innen genutzt werden. Der Aufbau neuer interaktiver, internetbasierter Kommunikationsplattformen im Bezirk ist geplant und kann hiermit verbunden werden.

Weiterentwicklung der Quartiersräte und des Bürgerhaushalts

Zu prüfen wäre, ob die Beteiligungsverfahren und die Projektentscheidungen des Quartiersrats von den formellen Gebietsabgrenzung entkoppelt und z.B. auf die Ebene der Planungsräume übertragen werden könnten, da diese in ihrer Begrenzung näher an den Lebenswelten der Bürger orientiert sind.

Zudem sollte eine stärkere thematische und partizipative, allerdings nicht finanzielle Verknüpfung mit dem Bürgerhaushalt erfolgen.¹⁶¹ Hiermit könnten beide Instrumente besser in der Bevölkerung verankert werden.

5. Fazit / Ausblick

Berlin zeichnet sich in Hinblick auf die Bevölkerungszusammensetzung durch eine große soziale, ethnische und kulturelle Vielfalt aus. In der sozialräumlichen Verteilung lassen sich dabei starke Unterschiede feststellen. Die großflächige Konzentration von sozialen Problemlagen in insgesamt 5 Gebieten des Landes Berlin hat die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung dazu veranlasst, für diese Räume einen neuen Ansatz der sozialen Stadtentwicklung vorzuschlagen. Dazu wurde für jeden dieser Aktionsräume ein integriertes Stadtteilentwicklungskonzept erstellt.

Im Aktionsraum Kreuzberg-Nordost findet sich auf der einen Seite eine hohe Konzentration von gravierender sozialer Benachteiligung, die sich in den Statistiken des Monitoring Soziale Stadtentwicklung nachlesen lässt und in ihrer Wirkung auf die lebensweltlichen Zusammenhänge von lokalen Akteuren bestätigt wird. Daneben ist das Gebiet aber auch durch eine große Heterogenität an Lebensstilen, Milieus und sozialen Gruppen geprägt. Das gleiche gilt für die räumlichen und wirtschaftlichen Strukturen.

Genauso wenig, wie sich in der Analyse ein eindimensionales und homogenes Bild des Gebietes zeichnen lässt, ist dies auch bei den Maßnahmen in den einzelnen Handlungsfeldern möglich. Die Herausforderung liegt vor allem darin, die unterschiedlichen Gegebenheiten in den Teilräumen zu berücksichtigen und die verschiedenen sozialen Gruppen adäquat einzubeziehen. Die besondere 'Kreuzberger Mischung' ist ein großes Potenzial, was es weiterhin zu stärken und zu entwickeln gilt.

Mit dem innovativen Ansatz der Aktionsräume wird von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in mehrfacher Hinsicht Neuland beschritten. Die soziale Stadt als Leitbild der Stadt-

¹⁶¹ Bezirksmittel des Bürgerhaushalts und Städtebauförderungsmittel sind finanztechnisch schwer zu bündeln.

Berlin Aktionsraum Plus Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

entwicklung wird damit auf eine umfassendere Basis gestellt, sowohl räumlich als auch organisatorisch. Der integrierte Ansatz, der bisher schon erfolgreich in den Quartiersmanagements verfolgt wird, kann damit seine Wirkung noch besser entfalten.

Die Arbeit der Quartiersmanagements und der engagierten Bürger/innen vor Ort legen dafür eine unverzichtbare Basis. Durch die oft zu kleinräumige Abgrenzung der Soziale-Stadt-Gebiete wird die Arbeit aber zum Teil erheblich erschwert und es kommt zu einem Gefälle zwischen den innerhalb und außerhalb von Förderkulissen liegenden Räumen. Die Neuausrichtung von Schlüsselthemen auf Basis der lebensweltlich orientierten Bezugsräume kann die Wirkung von schon bestehenden Projekten erheblich steigern und eine flächendeckende Erfassung des benachteiligten Stadtraumes gewährleisten. Auch die Bürger/innen registrieren die Anliegen der Sozialen Stadtentwicklung in diesem Rahmen sehr aufmerksam. Das Interesse und die Unterstützung für den Ansatz der Aktionsräume wurden im Rahmen der bisherigen Beteiligungsverfahren bisher deutlich artikuliert, da ein direkter Bezug zur eigenen Lebenswelt gesehen wird.

Im Mittelpunkt der Aktionsräume steht die Einführung einer umfassenden Sozialraumorientierung. Dies scheint ein erfolgversprechender Schlüssel zu sein, mit dem es gelingt, andere Fachressorts noch stärker als bisher in die Soziale Stadtentwicklung einzubeziehen. Das gemeinsame Ziel sollte dabei sein, eine integrierte, quartierssensitive Politik zu etablieren, die besondere Bedarfe im Sozialraum erkennt und auf diese passgenau reagieren kann. Gleichzeitig bieten die Aktionsräume ein Dach unter dem die gemeinsamen Interessen der lokalen Akteure besser artikuliert werden können und schon bestehende Vernetzungen gestärkt und ausgebaut werden können.

Berlin Aktionsraum Plus Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

B. Datenmasken Situationsanalyse

Quelle: AfS, Stand: 31.12.2008 (für die Einwohnerzahlen auch: 31.12.2002)

Ebene: BZR (und ggf. einzelne PLR als Appendix)

1. Einwohnerzahl und -entwicklung

Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt ¹⁶²	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Einwohner/innen 2002	38.488	29.792	22.046	26.001	11.789	18.003	116.327	247.505	3.348.804
Einwohner/innen 2008	38.753	30.088	22.504	26.283	11.989	18.099	117.628	262.257	3.362.842
Veränderung %	+0,7	+1,0	+2,1	+1,1	+1,7	+0,5	+1,1	+6,0	+0,4

_

¹⁶² Bezogen auf den im Aktionsraum liegenden Teil

2. Altersstruktur

Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt ¹⁶³	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Durchschnittsalter in Jahren	37,1	37,8	36,5	36,5	38,3	37,3	37,0	37,2	42,6
Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt*	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Kinder und Jugendli- che < 18 Jahre in %	22,5	15,0	17,9	14,1	14,2	15,5	17,8	14,6	14,5
Erwachsene 18 - < 65 Jahre in %	64,8	76,4	73,4	78,6	76,8	76,2	72,5	75,0	66,6
Ältere Generation 65 Jahre >	12,7	8,6	8,7	7,3	9,0	8,3	9,7	10,4	18,9
Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstat	BZR Nr.020202 Tempelhofer Vorstadt ¹⁶⁴	BZR Nr. 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR Nr. 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR Nr. 02020204 Urbanstraße	PLR Nr. 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Jugendquotient ¹⁶⁵	43,1		29,9	21,3	22,0	24,1	29,8	23,2	28,0
Altenquotient ¹⁶⁶	28,9		19,0	14,3	18,2	16,3	20,2	19,4	40,8

¹⁶³ Bezogen auf den im Aktionsraum liegenden Teil

¹⁶⁴ Bezogen auf den im Aktionsraum liegenden Teil

Relation der Einwohner bis unter 20 Jahre an den Einwohnern im Alter von 20 bis unter 60 Jahren

¹⁶⁶ Relation der Einwohner ab 60 Jahre und älter an den Einwohnern im Alter von 20 bis unter 60 Jahren

3. Wanderungsvolumen und Wohndauer

Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt ¹⁶⁷	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Wanderungsvolumen je 100 Einwohner/innen	29,0	33,4	32,4	35,0	35,1	32,5	32,2	34,9	27,3
Wanderungssaldo unter 6 Jahren je 100 Ein- wohner/innen	0,3	-6,4	-5,4	-6,5	-2,8	-8,4	-3,6	-4,4	-0,4
Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Wohndauer 5 Jahre	53,0		52,1	50,0	50,0	50,5	51,5	47,2	56,2

¹⁶⁷ Bezogen auf den im Aktionsraum liegenden Teil

Berlin Aktionsraum plus Kreuzberg - Nordost

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

4. Verteilung der Einwohner/innen auf Wohnlagen

Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Einwohner/innen in einfacher Wohnlage %	84,2		98,4	99,1	89,4	64,7	84,2	72,3	43,5
Einwohner/innen in mittlerer Wohnlage %	15,8		1,6	0,9	10,6	35,3	15,8	27,4	40,2
Einwohner/innen in guter Wohnlage %	0,0		0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	16,3

5. Armutsrisiken

Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
SGB II									
Personen in Bedarfsge- meinschaften nach SGB II in %	48,8		37,8	27,1	19,7	26,7	35,3	26,1	21,5
Alleinerziehende Bedarfsgemeinschaften nach SGB II in %	30,5		31,8	39,1	48,0	36,1	33,6	42,8	50,2
Minderjährige Kinder in BG-Alleinerziehend nach SGB II in %	25,9		26,2	30,5	40,8	29,3	27,7	35,7	44,2
Nichterwerbsfähige nach SGB II unter 15 Jahren in %									
(Kinderarmut)	71,0		61,4	49,8	31,8	48,0	59,1	47,7	36,0
SGB XII (Altersarmut)									
Empfänger von Grundsi- cherung nach SGB XII 65 Jahre und älter in %	16,4		21,6	16,8	13,5	12,9		9,6	4,1
Arbeitslosigkeit SGB II und	HII								
Arbeitslose im Rechts- kreis SGB III und SGB II in %	15,5		12,8	10,6	8,5	9,8	12,1	10,0	9,4
Arbeitslose im Rechts- kreis SGB III und SGB II unter 25 Jahren in % ⁾	8,9		9,0	6,8	4,9	6,1	7,8	6,2	5,8

6. Migration und Vielfalt

Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt****	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin		
Deutsch m. Migrati- onshintergrund %	31,0 %	14,0 %	20,7 %	14,7 %	12,7 %	14,9 %	21,1 %	14,2 %	12,1 %		
Ausländer/innen %	34,1 %	27,4 %	37,8 %	31,9 %	25,3 %	28,7 %	32,6 %	23,0 %	14,0 %		
	Deutsch mit Migrationshintergrund										
Kinder und Jugendli- che < 18 Jahre in %	65,0 %	41,8 %	54,2 %	46,5 %	37,1 %	44,6 %	54,7 %	42,5 %	31,7 %		
Erwachsene 18 - < 65 Jahre in %	23,4 %	9,5 %	14,1 %	9,8 %	8,9 %	9,9 %	14,5 %	9,2 %	9,2 %		
Ältere Generation > 65 Jahre	8,6 %	5,4 %	7,4 %	6,9 %	6,7 %	4,4 %	7,3 %	10,6 %	7,6 %		
			Au	sländer							
Kinder und Jugendli- che < 18 Jahre in %	22,9 %	18,6 %	23,9 %	20,9 %	16,0 %	20,2 %	21,8 %	16,9 %	11,1 %		
Erwachsene 18 - < 65 Jahre in %	39,9 %	29,4 %	40,1 %	33,1 %	27,3 %	30,7 %	35,5 %	25,1 %	17,0 %		
Ältere Generation > 65 Jahre	24,1 %	25,2 %	47,5 %	40,5 %	23,2 %	26,7 %	30,5 %	16,3 %	5,7 %		

¹⁶⁸ Bezogen auf den im Aktionsraum liegenden Teil

${\bf Berlin} \quad {\bf Aktions raum}^{plus} \ {\bf Kreuzberg - Nordost}$

Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept (Soziale Stadt)

7. Bildung

Daten / Indikator	BZR 020101 Südliche Friedrichstadt	BZR 020202 Tempelhofer Vorstadt	BZR 020303 Nördliche Luisenstadt	BZR 0202304 Südliche Luisenstadt	PLR 02020204 Urbanstraße	PLR 02020206 Graefekiez	Aktionsraum ^{plus} Kreuzberg - Nordost	Bezirk Friedrichshain - Kreuzberg	Berlin
Schüler/innen nicht- deutscher Herkunft in %	84,30	54,22	67,34	72,63	53,78	86,78	71,59	55,16	35,00
Lernmittelbefreite Schüler/innen in %	77,15	53,99	65,07	69,48	57,81	70,80	68,32	55,27	37,30
Bildungsgangempfeh- lung Hauptschule in %	30,30	17,60	30,50	19,7	14,70	32,90	24,68	21,13	17,70
Bildungsgangempfehlung Realschule in %	37,50	31,60	34,10	38,30	28,40	42,70	35,14	33,97	38,90
Bildungsgangempfeh- lung Gymnasium in %	28,70	46,10	28,10	36,10	53,70	18,30	35,60	38,39	41,00